

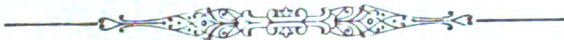
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1900.

XXVI.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1900.

Ausarbeitungen, deren Abdruck im **Niederdeutschen Jahrbuche** gewünscht wird, sind dem Mitgliede des Redaktionsausschusses **Prof. W. Seelmann, Charlottenburg, Pestalozzistrasse 103** zuzusenden. Die **Zahlung des Honorars** (von 32 Mk. für den Bogen) erfolgt durch den **Schatzmeister**.

Zusendungen, deren Abdruck im **Korrespondenz-Blatt** erfolgen soll, nimmt **Dr. C. Walther, Hamburg, Krayenkamp 9** entgegen.

Die **Mitgliedschaft** zum Niederdeutschen Sprachverein wird durch **Einsendung des Jahresbeitrages** (5 Mark) an den **Schatzmeister des Vereins Herrn Joh. E. Rabe, Hamburg, Gr. Reichenstr. 11** oder durch **Anmeldung** bei einem der **Vorstandsmitglieder** oder **Bezirksvorsteher** erworben.

Die Mitglieder erhalten für den Jahresbeitrag die **laufenden Jahrgänge** der Vereinszeitschriften (**Jahrbuch** und **Korrespondenz-Blatt**) **postfrei** zugesandt. Sie sind **berechtigt**, die **ersten fünf Jahrbücher** zur **Hälfte**, die **folgenden Jahrgänge** sowie **alle übrigen Vereins-Veröffentlichungen** (**Denkmäler, Drucke, Forschungen, Wörterbücher**) zu **Dreiviertel** des **Ladenpreises** zu beziehen, wenn die **Bestellung** unter **Berufung** auf die **Mitgliedschaft** direkt bei dem **Verleger Diedr. Soltau in Norden (Ostfriesland)** gemacht wird.

Bis auf weiteres können die Mitglieder von demselben **auch** das **„Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache“** von **J. ten Doornkaat Koolman** (**3 Bände** gr. 8° **kartonirt**) für **15 Mark** (**Ladenpreis 44 Mark**) **postfrei** beziehen.

Bücher oder **Sonderabzüge**, deren **Anzeige** oder **Besprechung** gewünscht wird, sind mit dem Vermerk **„Zur Besprechung“** oder dgl. dem **Verleger** oder einem der **anderen** genannten **Herren zuzusenden**.



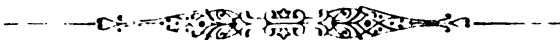
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1900.

XXVI.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1900.

805
V52
775
v. 26

Druck von Diedr. Soltan in Norden.

Inhalt.

	Seite.
Die niederdeutschen Lieder des 16. Jahrhunderts. Von A. Kopp	1
Verzeichnis der Lieder	52
Die Mundarten im nordwestlichen Teile des Kreises Jerichow I (Schluss).	
Von G. Krause	56
Anhang. Wörterverzeichnis. Von G. Krause	64
Idiotismen des Flensburger Plattdeutsch. Von H. Hansen	81
Friedrich Wilhelm Albrecht, der Verfasser der Plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann. Von F. Wenzlau	85
Volkstümlichkeit Bornemanns. Von W. Seelmann	113
Der Wêg, 'die Wand'. Von C. Walther	116
Kinderspiele aus Schleswig-Holstein. Von Heinr. Carstens	124
Zum Berliner Totentanz. Von R. Sprenger	142
Zu Reuters Läuschen 'De Sokratische Method'. Von R. Sprenger	142
Niederdeutsche Glückwunschgedichte des 18. Jahrhunderts. Von H. Deiter	143
De etymologie van nederlandsch oot. Von Hj. Psilander	146
Anzeigen: Wadstein, Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler. Von W. Schlüter	148
Maurmann, Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr. Von J. Bernhardt	154

Die niederdeutschen Lieder des 16. Jahrhunderts.

Seitdem Uhland in sein musterhaftes Werk 'Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder' aus einer ihm gehörigen (nunmehr der Tübinger Universitäts-Bibliothek einverleibten), leider gerade vorn und am Schluss beschädigten, mithin dem Titel, Ort und Jahr nach unbestimmten Sammlung niederdeutscher Lieder zahlreiche Proben aufgenommen hatte, welche die Aufmerksamkeit in besonders hohem Grade zu fesseln geeignet sind, schien es fast, als ob dies niederdeutsche Liederbuch einzig in seiner Art und unsre Kenntnis der niederdeutschen Lieder abgesehen von manchen Einzeldrucken auf diese Hauptquelle allein beschränkt bleiben sollte. Aber wenigstens noch von einem zweiten, freilich viel stärker als das Uhland'sche verstümmelten niederdeutschen Liederbuche ward inzwischen der Oeffentlichkeit Kunde zu Teil. In seinem 18. Jahrgange, 1857 S. 262 ff., brachte das 'Serapeum' eine wichtige Abhandlung, die sich folgendermassen einführt: 'Fragment eines alten Niederdeutschen Liederbuches im Besitz der Hamburgischen Stadtbibliothek, aufgefunden und mitgetheilt von Joseph Ludewig de Bouck. Das Fragment dieses Liederbuches besteht aus sechs Kleinoktav-Bogen, die, vom Buchbinder zusammengeklebt, seiner Zeit die Pappen zu einem Büchereinbände bildeten, in welchem sie bis jetzt erhalten und in dessen abgängigem Umschlage der Zufall sie mich kürzlich auf der hiesigen Stadtbibliothek entdecken liess. Titel, Anfang — die ersten neun und vierzig Lieder — so wie das Ende, auch Druckort und Jahrzahl fehlen, ferner ist unten von den Bogen etwa ein Zoll breit abgeschnitten, wodurch manche kleine Lücken entstehen. Wenn schon die Einzeldrucke älterer Plattdeutscher Lieder zu den Seltenheiten zu zählen sind, so werden doch besonders die grösseren derartigen Sammlungen, die eigentlichen Liederbücher, vorzugsweise als solche zu betrachten sein... Unser Fragment enthält in einer Reihenfolge neun und fünfzig mit der fortlaufenden doppelten Bezeichnung 'L. 50' bis 'CIX. 109' versehene Lieder. Die Nummer 'CVI. 106' und 'CVIII. 108' ist ausgelassen, dagegen sind zwei Lieder mit 'CVII. 107' bezeichnet. Es ist nicht paginirt und die erste vorhandene Seite beginnt mit nachstehendem Schluss von Nr. 49: Beschlut. Myn Hertleef ewich än endt'...

De Bouck gibt nun die Liederanfänge von Nr. 50—109 (richtiger 108) und fährt S. 265 fort: 'Eine grosse Zahl (24) von diesen Liedern habe ich in den neueren Sammlungen alter Volkslieder und andern Schriften nur in hochdeutschem Text, so wie zwei in niederländischer Mundart abgedruckt gefunden, es würde jedoch zu weit führen, auch von diesen den Niederdeutschen Text abzudrucken: es folgen daher hier nur diejenigen Lieder, welche ich in den genannten Sammlungen überhaupt nicht finde, die also vielleicht nur Wenigen oder noch gar nicht bekannt sind'. Demnach druckt de Bouck folgende Lieder ab:

- S. 265: Nr. 64 Im schimp bin ick belagen
- S. 266: Nr. 65 Groth leeff hefft my vmuangen
- S. 267: Nr. 66 Ach Godt wat schal ick maken nu
- S. 273: Nr. 75 Ick weth wol eine der was ick leeff vnde werdt
- S. 274: Nr. 79 . . . Anfang fehlt . . . Ogekens schon, | stahn my tho dohn . . .
- S. 275: Nr. 83 Hapen vnd harren ys myn begeh
- S. 279: Nr. 86 Schöns leeff wo heffstu my so gar vorgeten
- S. 290: Nr. 88 Ick weth my ein zartes Leuekin
- S. 292: Nr. 90 Myn Fynsleeff stundt in sorgen
- S. 293: Nr. 94 O valsche Hert o roder Mundt
- S. 294: Nr. 99 So gantz vnd gar allein
- S. 297: Nr. 101 Her Godt wem schal ickt klagen
- S. 305: Nr. 104 Wy drincken alle gerne
- S. 307: Nr. 107 Entlouet wern vns de Wölde
- S. 310: Nr. 58 Ick hadde my vnderwunden
- S. 311: Nr. 71 Van edler Art . . .

'Dieses Lied ist zwar hochdeutsch mit geringen Abweichungen einzelner Wörter und Ausdrücke in Wackernagels Kirchenlied S. 851 Nr. 20 und im Ambraser Liederbuch S. 12 Nr. XV abgedruckt, es fehlt dort jedoch der hier folgende Anhang oder Schluss: Harpen, Gigen, Lutenschlagen . . . (10 Zeilen) . . . Ein Orgel, Klock vnd Wullenbagen . . . (5 Z.) . . . das übrige — vielleicht 5 Zeilen — ist abgeschnitten. Die übrigen Lieder sind theils in Hochdeutscher, theils in Niederdeutscher und Niederländischer Mundart bekannt.'

Diese schöne Bereicherung des niederdeutschen Liederschatzes übte keine Wirkung dahin aus, den Eifer der Gelehrten wesentlich anzuregen, vielleicht weil de Bouck's Veröffentlichung zu sehr versteckt war in dem nicht sonderlich angesehenen Serapeum; indes auch Uhland's niederdeutsches Liederbuch blieb fast ganz unbeachtet. Erst nach Ablauf einiger Jahrzehnte trat ein Buch hervor, dessen Umschlagtitel also lautet: 'Niederdeutsche Volkslieder. Gesammelt u. hrsg. vom Vereine f. niederd. Sprachforschg. Heft I. Die niederdeutschen Liederbücher von Uhland und de Bouck. Hrsg. v. d. germanist. Section d. Vereins f. Kunst u. Wiss. in Hambg. Hamburg 1883'. Hinten auf dem Umschlag liest man: 'Herrn Joseph Ludewig de Bouck zur Feier seiner vierzigjährigen Amtstätigkeit an der Stadtbibliothek zu Hamburg in Hochachtung gewidmet'. (So die Vorderseite der hintern Umschlaghälfte, die Rs.) 'Hannover. Schrift u. Druck v. Fr. Culemann'. Dem Heft I scheint kein andres gefolgt

zu sein; es muss doch wohl ursprünglich in der Absicht der Herausgeber*) gelegen haben, zu den Liedern später Nachweisungen und Erläuterungen zu bieten, doch ist das aus unbekanntem Gründen unterblieben. Man hat also in dem ersten solchermassen einen etwas unfertigen Eindruck machenden Hefte auf 112 doppelspaltigen Seiten 153 niederdeutsche Lieder vor sich, dann folgt noch Nr. 154 auf S. 113, 114 und der Vorderseite eines ungezählten Blattes, endlich noch ein ungezähltes Blatt, dessen Vorderseite folgende Bemerkung trägt: 'Wegen des unsaubern Inhalts der Nr. 109 des Uhland'schen Liederbuches wurde dies Lied nicht in die Reihenfolge aufgenommen, sondern an's Ende verwiesen. Es folgt auf einem besonderen Blatte nach, damit die verehrl. Vereinsmitglieder dasselbe nach ihrem Belieben vernichten oder in die Sammlung aufnehmen können'. Es handelt sich eben um das Lied Nr. 154. Ob es überhaupt empfehlenswert war, dem Hamburger Bruchstück zu Liebe die Zählung des vollständigeren Uhland'schen Liederbuches aufzugeben, mag dahingestellt bleiben; auch soll mit den Herausgebern nicht deswegen gerechnet werden, dass sie die Lieder ganz nackt und kahl — ohne Nachweisungen, ohne Lesarten, ohne Unterscheidung und Kenntlichmachung der Stellen, wo zu den in beiden Quellen gemeinsamen Liedern die Lücken des ärger verstümmelten Liederbuchs aus dem vollständigeren ergänzt sind, ohne Verwertung niederdeutscher Einzeldrucke und sonstiger Hilfsmittel**) — veröffentlicht haben; Hauptsache muss bleiben, dass man in dieser höchstwillkommenen, auch bei so bewandten Umständen sehr dankenswerten Veröffentlichung endlich die niederdeutschen Lieder des sechszehnten Jahrhunderts in ihren beiden bekannt gewordenen Hauptsammlungen bequem beisammen findet. Das ganz ansehnlich und sauber wiederhergestellte Bruchstück des de Bouck'schen Liederbüchleins enthält nunmehr im Original der Hamburger Stadtbibliothek folgende handschriftliche Eintragung: 'Als Herr Dr. W. H. Mielck im Februar 1882 das niederdeutsche Liederbuch Uhlands (Geschenk Nyerups an Gräter, dann in Uhlands Besitz und von ihm der Tübinger Universitätsbibliothek geschenkt)

*) Herr Dr. C. H. F. Walther in Hamburg macht mich aufmerksam, dass eigentlich nur der verstorbene Dr. W. H. Mielck als alleiniger Herausgeber zu gelten habe; auch sonst hat mich Herr Dr. Walther durch freundlichen Rat und Nachweisung einiger mir entgangener Belegstellen in dankenswerter Weise gefördert.

**) [Die Nachweisungen usw., welche hier vermisst werden, würden nebst Abdrücken der sonst noch erhaltenen Lieder des 16. Jahrh. die beabsichtigten ferneren Hefte gebracht haben, wenn Dr. W. H. Mielck zu ihrer Herausgabe gekommen wäre. Er hatte bereits tüchtig vorgearbeitet und u. a. die sämtlichen Berliner Liederdrucke vergleichen lassen oder selbst verglichen, und wollte, hienit sich nicht begnugend, sammeln was in den übrigen Bibliotheken sich fände. Aber der vielthätige und vielschaffende Mann, der neben seiner grossartigen Geschäftsthätigkeit vordem im Stande gewesen war auf mehr als einem Gebiete der Wissenschaft und in mehr als einem Ehrenamte mit anerkanntem Erfolge zu wirken, musste später auf die Verwirklichung seiner Absicht Verzicht leisten, da er durch langjährigen Diabetes gezwungen wurde, seine übergrosse Thätigkeit wesentlich zu verringern.

W. S.]

1*

auf der Hamburger Stadtbibliothek benutzte, fand ich durch Vergleichung jenes mit diesem, de Bouck'schen, Liederbuch, dass letzteres nur eine neue vermehrte Auflage des Uhland'schen ist. Eine genauere Collationierung beider Bücher durch Dr. Mielck bestätigte diese Entdeckung. Auch die Ausstattung und Einrichtung der beiden Bücher ist ziemlich übereinstimmend. Wahrscheinlich sind beide aus derselben Officin und zwar einer Hamburger hervorgegangen. Hamburg, 24. Febr. 1882. Dr. C. H. F. Walther.' Diese Sätze treffen, wie man sich nun auf Grund des Neudrucks vom Jahre 1883 überzeugen kann, den richtigen Sachverhalt. Von da, wo das Hamburger Bruchstück beginnt, bis da, wo es aufhört, Nr. 50 (bezw. 49) bis 108, enthält es alle Lieder des Tübinger Liederbuchs Nr. 50 (bezw. 49) bis 92 in derselben Reihenfolge, nur mit davor und dazwischen verteilter Einschiebung von 16 Nummern. Ueber dem Schicksal der beiden Liederbücher hat in mehr als einer Beziehung ein seltsamer Zufall gewaltet. Uhland's Nr. 50 entspricht de Boucks Nr. 53, die Nummern 50—52, gerade die drei ersten Nummern des Hamburger Bruchstücks fehlen dem Uhland'schen Liederbuch. Da nun anzunehmen ist, dass alle Lieder des früheren (Uhland'schen) in das spätere (de Bouck'sche) Liederbuch in derselben Reihenfolge nur mit Einschaltung neuer Nummern übergegangen sind, so müssen die ersten 49 Nummern der beiden Liederbücher sich Stück für Stück entsprochen haben, wie Nr. 49, dessen Schlussstrophe das Hamburger Bruchstück schon aufweist, sich beiderseits wirklich deckt. Somit setzt das Bruchstück merkwürdigerweise gerade an einer Stelle ein, wo es drei Lieder mehr bietet als das besser erhaltene Werk, während der vorhergehende Teil wie berechnet und abgemessen genau so weit verloren gegangen ist, als das andre Liederbuch dafür vollkommen Ersatz zu bieten vermag. Wenn das de Bouck'sche Liederbuch in dem zweiten allein erhaltenen Drittel des ursprünglichen Umfanges von Nr. 50—86 auf 37 Lieder 14 neu hinzugefügte bietet, sodann von Nr. 87—108 auf 22 Lieder nur 2, Nr. 96 und Nr. 107, dabei letzteres noch identisch mit Nr. 16 bei Uhland, also wahrscheinlich nur durch Nachlässigkeit doppelt aufgenommen, zufügt, so gewinnt es den Anschein, als ob der alte Sammler seinen Vorrat neuer Lieder fast ganz in dem Teil von Nr. 50—86 erschöpft habe; und wenn er demnach im letzten gleichfalls verlorenen Drittel mit den Einschaltungen wahrscheinlich sehr nachliess, wo nicht ganz aufhörte, gleichwie nachgewiesenermassen im ersten Drittel gar nichts eingeschaltet war, so würde vermöge eines in der That ganz merkwürdigen Zufalls der durch Vernichtung von zwei Dritteln der erweiterten Liedersammlung verursachte Schaden nicht so hoch anzuschlagen sein, als es beim ersten Anblick scheinen mochte.

Da nun eine lange Reihe von Jahren vergangen ist, ohne dass irgend woher die Absicht kund geworden wäre, die niederdeutschen Lieder in den allgemeinen Zusammenhang des herrlichen Liedervorrats aus dem sechszehnten Jahrhundert einzuordnen, darin aber unleugbar

ein Versäumnis liegt, so wird man es hoffentlich als unbefugte Vornahme nicht auslegen wollen, wenn jemand, dem die Schätze der für dieses Gebiet besonders reich ausgestatteten, im Verhältnis zu andern mit geringern Hilfsmitteln versehenen und weniger mittelbaren Anstalten bei weitem nicht genügend ausgenutzten Königlichen Bibliothek zu Berlin zur Verfügung stehn, sich daran macht, das Versäumte nachzuholen. Freilich handelt es sich dabei fast nur um Zusammenstellung entsprechender, bald gleicher, bald ähnlicher Fassungen, aber derartige Nachweisungen sind für minder wichtige Liedersammlungen eigens angestellt und für nützlich befunden und können deshalb für diese ungleich bedeutsameren, ganz unschätzbaren Denkmäler niederdeutscher Mundart erst recht nicht als überflüssig betrachtet werden.

Nachdem im Laufe des 16. Jahrhunderts unzählige grössere und kleinere Liederhefte mit und ohne Noten durch ganz Deutschland bis zu den entlegensten Enden eine Menge von allgemein ansprechenden volkstümlichen Gesängen verbreitet hatten, erschienen im letzten Viertel des Jahrhunderts, als jener zu unvergleichlicher Blüte gediehene Volksgesang bereits in Verfall zu geraten begann, kaum noch rechtzeitig mehrere zusammenfassende Sammlungen von Liedertexten ohne Noten. Unter diesen Liederbüchern aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts zeichnen sich als zusammengehörige Gruppe aus jene Frankfurter Ausgaben v. J. 1578, 1582, 1584, 1599. (Dazu kommt Wolkan's im Euphorion 6,651 ff. v. ihm beschr. Sammlg. o. J.) Aus dem Jahre 1582 besitzt die Berliner Bibliothek einen von dem nach seinem Aufbewahrungsort sogenannten Ambraser mutmasslich auch aus Frankfurt a. M. als Druckort stammenden (neu hrsg. v. J. Bergmann: *Bibl. d. lit. V. 12.* 1845) Liederbuche ganz verschiedenen, aber doch mit jener Gruppe dem Inhalt nach unverkennbar ähnlichen und nah verwandten Druck (s. Hoffmann v. Fallersl. *Findlinge* 1, 371 ff.):

‘Lieder Büchlin, | Zwey Hundert, | ausserlesene Newe Lieder, | allen Jungen
Gesellen vnd Züchtigen | Jungfrauen, zum newen Jar getruckt, | mit jhren Melo-
deyen, sampt einem | Register. | Vormals nie inn Truck auss- | gangen. | (Bild e.
Pärchen darst.) Anno M.D.LXXXII.

Schon wenn man die niederdeutschen Lieder allein mit denjenigen dieser beiden Sammlungen v. J. 1582 vergleicht, ergeben sich für überraschend viele Lieder hochdeutsche Vorlagen, die zu der Vermutung führen, dass auch die niederdeutschen Sammlungen im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts wenn auch allerdings mehr gegen das allerletzte Ende hin erschienen sind, als erst einmal hochdeutsche Sammlungen vorhanden waren, die dem niederdeutschen Drucker Vorschub leisteten und sein Unternehmen wesentlich erleichterten. Dies Ergebnis bietet nichts neues und besonders; eher wird man als erwünschte Bereicherung der bisherigen Kenntnisse vielleicht die zahlreichen Nachweise zu den niederdeutschen Liedern aus mehreren bisher noch sehr wenig beachteten Handschriften der Berliner Bibliothek anzusehn geneigt sein. Nur die Nr. 51 der nd. Lieder bietet die

Handschrift des Martin Ebenreutter von Würzburg aus d. J. 1530 (Ms. germ. fol. 488. Inhaltsangabe m. Auszügen d. Frh. v. Meusebach 4^o. 714). — Mehr bietet eine wahrscheinlich noch etwas frühere, nach Ort und Zeit nicht ausdrücklich bestimmte Hs.: Ms. germ. 4^o. 718 (Abschrift v. Meusebachs 4^o. 731), woselbst 5 von den nd. Liedern zu bemerken sind. — Sehr wichtig an sich und für die Vergleichung mit den niederdeutschen Liedern sind mehrere Handschriften aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Ms. germ. fol. 752, Einband v. J. 1568, m. 127 Liedern, wovon 24 den niederdeutschen entsprechen: Ms. g. 4^o. 402 (Inhaltsang. u. Abschr. v. Meusebachs 4^o. 715) mit Eintragung Georg von Helmstorffs 1569, Haß Fridrich von Helmstorffs 1575, woselbst im dritten Teil unter 44 Liedern 10 zu den niederdeutschen stimmen; Ms. g. 4^o. 612 (Abschrift Hoffmann's 4^o. 716), Einband v. J. 1574, sogenannte niederrheinische Liederhandschrift, worin von etwa 75 (nicht gezählten) Liedern etwa 30 anzuführen sein werden; Ms. g. fol. 753 (Geschenk Prof. Yxems an Frh. v. Meusebach), Einband v. J. 1575, zwar eine hochd. Hs., aber wie man aus den zahlreichen dem Schreiber unwillkürlich entschlüpften niederd. Wortformen ersieht, aus überwiegend plattdeutscher Gegend, jedenfalls aus dem nordwestlichen Deutschland, stammend, eine mit grosser Sorgfalt und Sauberkeit geschriebene, ganz ausgezeichnete, wol auch inhaltlich sehr wertvolle Hs., von deren 150 Liedern 47 sich unter den niederdeutschen wiederfinden. Von geringerer Bedeutung sind manche handschriftlichen und gedruckten Liedersammlungen aus späterer Zeit oder geringeren Umfangs wie die Liederhs. des Seb. Eber v. Nürnberg (1592/6. Berlin, Ms. germ. 4^o. 733), diejenige für Ottilia Fenchlerin v. Strassburg (1592. Birlinger: *Alemannia*, I. 1873 S. 1—59) u. a. m. Dagegen soll mit besonderm Nachdruck auf die nahen Beziehungen hingewiesen werden, in denen die handschriftliche Liedersammlung des Freiherrn von Reiffenberg (1588. *Nouv. Souvenirs d'Allemagne* . . . Par M. le Baron de Reiffenberg, I 1843 S. 207—87) zu dem niederdeutschen Liedervorrat steht. Mit letzterem auffallend viele Berührungspunkte weist auf die bereits in's folgende Jahrhundert gehörige Handschrift des Rostocker Studenten Petrus Fabricius (1603/8. Kopenh. Ms. Thott, 4^o. 841. Bolte¹⁾): *Nd. Jahrbuch* 13, S. 55—68), sowie das wenig früher gedruckte nicht sehr lobenswerte Liederbuch des Druckers und Reimschmiedes Paul van der Aelst ('*Blum vnd Außbund Allerhandt Außerlesener . . . Lieder vnd Rheyen . . . so wol auß Frantzösischen, als Hoch- vnd Nider-Teutschen Gesang- vnd Liederbüchlein*' Deunter 1602); jedoch diese beiden Sammlungen kommen als Quellen für die niederdeutschen Lieder, deren Druck zwar gewöhnlich in den Anfang des 17. Jahr-

¹⁾ Der um die deutsche Liederforschung hochverdiente, stets in selbstloser Weise hilfsbereite Herr hat mir seine handschriftlichen Auszüge und gedruckten Abhandlungen über mehrere Liederbücher freundwilligst zur Verfügung gestellt, wofür den schuldigen Dank auszusprechen mir eine angenehme Pflicht ist.

hundreds gesetzt wird, aber wahrscheinlich in das Ende des 16. gehört, nicht mehr in Betracht. Es wird ohnehin für die meisten dieser Lieder, sofern dieselben nicht schon von Anbeginn an niederdeutsch waren und nicht ausschliesslich innerhalb der niederdeutschen Mundart geblieben sind, aus Handschriften und Drucken der früheren Zeit mehr als genügender Stoff zur Vergleichung und Quellenkunde beigebracht werden, und es liegt kein Anlass vor, ängstlich darauf bedacht zu sein, dass möglichst viele Sammlungen früherer und späterer Zeit durchforscht werden, um für jedes Lied alle irgend erreichbaren Nachweise zusammen zu suchen. Sobald einmal der Zusammenhang eines niederdeutschen Liedes mit einem sonst aus den allgemein und leicht zugänglichen Sammlungen bekannten hergestellt ist, kann es nicht darauf ankommen, Angaben von Parallelstellen zu häufen. Wenn auch Liederbücher wie diejenigen Forsters, ferner dasjenige des Arnt von Aich, ferner die Bergreihen, die Gassenhauer, Gras- und Reuter-Liedlein sorgsam durchverglichen sind, so gilt das nicht für alle die zahlreichen im folgenden angeführten Schriften; die meisten andern Sammlungen und Hefte von Liedern sind vielmehr nur gelegentlich und sorglos herangezogen worden, wo sich eine Nachweisung ohne weiteres anbot und gewissermassen von selbst in's Gehege lief; auch ist kein Gewicht darauf gelegt worden in solchen Fällen stets auf das Original oder die Editio princeps zurückzugehen, sondern oft genug ist um der grösseren Bequemlichkeit willen nur auf Goedeke's Grundriss verwiesen, woselbst man (II² 1886 S. 25 ff. § 109 ff.) zahlreiche Liederbücher jener Zeit und bei vielen zugleich Fundort, Inhaltsangabe, Liederanfänge sowie sonst wünschenswerte Auskunft findet. Freilich könnte dabei bisweilen ein Hinweis auf ein Lied mit untergelaufen sein, das ausser gleichem Anfang sonst nichts mit einem niederdeutschen gemein hat; denn es gibt aus damaliger Zeit eine ganze Reihe von Liederanfängen, die sich grosser Beliebtheit erfreuten und mehrfach für ganz verschiedene Lieder verwandt wurden. Auch findet sich, was bei der Ueberfülle des einschlägigen Stoffes nicht grade verwunderlich ist, mancherlei Verwirrung in jenem Abschnitte des Goedeke'schen Grundrisses, und überall, wo man sich zur Nachprüfung veranlasst sieht, stösst man auf zahlreiche Versehn, die befürchten lassen, dass, wo diese Nachprüfung nicht vorgenommen ist, man vielleicht allzu vertrauensselig sich auf unzuverlässige Angaben und zweifelhafte Thatsachen stützt.

So handelt es sich z. B. bei Goedeke II² S. 32 Abschn. 13. 'Gassenhauer' . . . um einige noch in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörige, ausser den Musiknoten immer nur eine Strophe des Textes enthaltende Liederhefte, die nur auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin vollständig anzutreffen und hierselbst in einem Bande vereinigt sind, dessen erstes Titelblatt ankündigt 'Gassenhauer vnd Reuterliedlin. Altus. bb' (o. O. u. J.). Von den 88 Liedern dieses Heftchens stimmen zu den niederdeutschen folgende:

- | | |
|---|---|
| 6. Lieblich hat sich gesellet | 26. Zart schöne fraw, gedenck vnd schaw |
| 12. Ich weiss ein feins brauns meydelin | 29. Jetz scheyden bringt mir schwer |
| 15. Ich weyss ein stoltze Müllerin | 41. Vngnad beger ich nicht von jr |
| 20. Tröstlicher lieb ich mich stäts üb | 49. Ich stund an einem morgen heymlich an einem ort |
| 21. Von edler art, auch reyn vnd zart, bist du ein kron | 53. Es het ein schwab ein töchterlin |
| | 61. Hertz eynigs lieb, dich nit betrüb. |

Dies Heftchen ist an jener Stelle von Goedeke's Grundriss irrtümlich verquickt mit dem im Berliner Bande sich unmittelbar daran schliessenden, an dessen Titelstelle nichts als 'Altus R' zu lesen steht und welches nur 56 Lieder enthält (darunter denjenigen der niederdeutschen Liederbücher entsprechend: 6. Ich stund an einem morgen 16. Nach lust hab ich mir ausserwelt 24. Ich stund an einem morgen 25 u. 26. Ich weyss mir ein feins brauns meydelein 41. Mir ist ein feins junckfrewelin gefallen in mein sinn). Daran befindet sich sodann ein drittes Heftchen, wieder gänzlich ohne Titel, an dessen Stelle nur ein Monogramm und am untern Rande X zu finden ist, 65 Lieder enthaltend, wovon keines zu den niederdeutschen in Beziehung steht. Als viertes und letztes Heftchen findet man in dem Berliner Bande 'Grassliedlin. Altus. G' 28 Lieder, deren folgende sechs mit den niederdeutschen zusammengehören: 1. Es hett ein schwab ein töchterlin 3. Nun schürtz dich gretlin schürtz dich 4. Ich weyss ein stoltze müllerin 9. Ich bin durch frewlins willen geritten so manchen tag 11. Es reyt ein reitter wolgemut 13. 'Mann legt den Brandenburger auff einn tisch, zerschnitten wie ein Reinisch fisch, sein junges leben entwichen, sein roter mundt verblichen'.

Wollte man ausser den musikalischen und literarischen Liederbüchern und Handschriften auch noch in möglichst weitem Umfange die schier unzählige Menge von kleinen Einzeldrucken planmässig ausnutzen, welche, dichtgesät wie zu keiner andern Zeit, alle deutschen Lande Mückenschwärmen gleich durchschwirrten, so würde man gegenüber der Fülle des allein schon in der Berliner Bibliothek vorliegenden und sich herandrängenden Stoffes sich in's Weite verlieren und in Verlegenheit geraten, wie man beginnen, wo man ein Ende finden solle. Es wird zweckmässig sein, sich zu beschränken und, wo bereits genügende Nachweisungen zu Gebote stehn, sich vorzugsweise mit solchen Heftchen zu befassen, die gruppenweise zugleich für mehrere Lieder Seitenstücke liefern. Es ist bemerkenswert und auffallend genug, dass es fliegende Blätter gibt, die von den niederdeutschen Liedern mehrere hintereinander noch dazu in derselben Reihenfolge bieten, wie z. B. der Einzeldruck Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' die nd. Nummern 9—13 enthält.

Von neueren Sammlungen sind überall zur Hand gewesen die trefflichen Werke von Uhland (Volkslieder 1844, 2. Aufl. 1881), Hoffmann (Gesellschaftslieder 1844, 2. Aufl. 1860), Goedeke-Tittmann (Liederbuch aus d. 16. Jhdt. 1876), Böhme (Aldt. Liederbuch 1877, Liederhort I—III 1893). Auf dem Gebiete der Liederforschung bleibt noch

immer genug zu thun, wenn auch allerdings, seitdem die grossartigen Monumentalwerke Böhmes mit ihren umfassenden Sammlungen vorliegen, alle spätern Forscher nur Ergänzungen und Nachträge dazu liefern können und keinen höhern Zweck noch edlern Ehrgeiz anzustreben haben, als den, auf dem unerschöpflichen Fruchtgelände des deutschen Volksesanges zu dem reichen, in vollen Garben dastehenden Erntesegen rüstiger Schnitter bescheidenlich nachzuharken und nachzulesen. Im nordwestlichen, niederdeutschen Teile dieses Fruchtgeländes nachzuarbeiten ist weder die am wenigsten lohnende, noch die verächtlichste Aufgabe für einen deutschen Gelehrten.

Schliesslich ist der Aufzählung der einzelnen 1883 herausgegebenen niederdeutschen Lieder noch voranzuschicken, dass als Abkürzungszeichen für die beiden in erster Reihe herangezogenen Liederbücher v. J. 1582 gewählt worden ist 1582 A für das Ambraser, 1582 B für das Berliner Liederbuch.

1. *Ich hebbs gewaget, | du schöne Maget, | in rechter leeff vnd trümen . . .* 3 zwölft. Str. = 1582 A Nr. 14, B Nr. 66 in ebf. je 3 Str. Niederd. Str. I Z. 1 u. 2 l. 'Ich hebbs gewagt, | du schöne Magt' . . . entsprechend dem Metrum in den beiden andern Strophen d. nd. u. allen Strophen d. hd. Fassg. — Fl. Bl. Yd 9946 Zwey Schöner newer Lieder, Das erst, Weiss mir ein zartes Junckfrewlein, Inn dem Thon, Vor zeiten was ich lieb vnd werdt, etc. Das ander Liedt, Ich habbs gewagt, frisch vnerzagt. (Bildchen) (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Ich habbs gewagt' in 3 entspr. Str. — Ye 821 Vier Schöne Newe Lieder, Das Erste, Ach Hertziges Hertz, etc. Das Ander, Ich habbs gewagt, du schöne Magd, Das Dritte, Weis mir ein feines Jungfrewlein, Im Thon, Vorzeiten war ich lieb vnd wert. Das Vierde, Mein Hertz mit Lieb verwundet ist, Auff die Melodey des Wittenbergschen Galliarts. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (Am Schluss: Zu Magdeburgk, bey Wilh. Ross. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Ich habbs gewagt' ebf. in 3 d. and. Fassgn. entspr. Str. Vgl. noch für diesen Einzeldruck unten Nr. (59) 142 u. vor allem sogleich Nr. 2. — Handschriftlich: Ms. germ. fol. 752 (Einband v. J. 1568) zweimal: Nr. 18 Frisch unverzagt, hab ichs gewagt . . . (3 Str.) u. Nr. 20 Ich habbs gewagt, frisch unverzagt . . . (3 Str.); Ms. germ. 4^o 402 (Abschr. 4^o 715) aus d. J. 1569/75, v. Helmstorff'sche Hs. Nr. 19 Ich habbs gewagt, frisch unverzagt, in recht vnd treuen . . (3 Str.); Ms. germ. fol. 753 (Einband v. J. 1575) Nr. 40 Ich habbs gewagt, du schöne Magd . . . (3 Str.) — Anders verläuft ein von vorstehendem ganz verschiedenes, ebenfalls recht verbreitetes Lied mit dem ähnlichen Anfange 'Ich bin versagt gen einer magt'. — Böhme Altd. Lb. Nr. 203, Lh. II S. 318 Nr. 496. —

2. *Myn Hert mit leefft vorwundet ys, | vnd hefft neen rouw tho aller frist . . .* 4 achtzehnz. Str. = Fl. Bl. Ye 821 (s. soeben Nr. 1) 'Vier Schöne Newe Lieder' 4tes Lied 'Mein Hertz' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. — 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Deunter 1602 S. 71 (Nr. 79; vgl. Goed. Grundr. II² S. 43) in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Mel. in d. Lhs. d. Seb. Eber von Nürnberg (Ms. germ. 4^o 783, 1592/96 Bl. 39_{Rs}).

3. *De Sünne steyth am höchsten, | de Män hefft sich vorkehrt . . .* 4 siebenz. Str. = Forster 'Der dritte teyl, schöner, lieblicher, Teutscher Liedlein' 1552 Nr. 19 'Der mon der stet am höchsten, dson hat sich vnterthon' in 4 Str. (vgl. Goed. II² S. 36) — Fl. Bl. Yd 9570 Vier schöner lieder, Das erst, Kein freud an leyd, mag mir widerfaren, Das ander, Kein lieb an leyd, schwer ichs ein eyd. Das dryt, Die Suñ die stet am höchsten, der Moud hat sich verkert. Das vierd, Es wolt ein

Reyger fischen. (Bildchen) 4 Bl. 8° o. O. u. J. 'Die Sunn' in 4 d. nd. Fassg. recht genau (genauer als Forsters Liedlein) entspr. Str. Für die beiden ersten Lieder des Einzeldrucks vgl. noch unten Nr. 50 u. 109. — Ye 429 Vyff lede volgen, Dat erste, Idt daget vor dem Osten. Dat ander, Id is my ein kleins woltfügelin geflagen vth miner handt. Dat drüdde, Ach Godt wat moth ick liden, vngunst tho desser stund. Dat veerde, De Sünn de steit am högsten, ym tone, Ick moth van hinnen scheiden. Dat vöfite, Dat troren ys vorgangen, ym tone, Frisch vp yn Gades Namen, etc. (Bildchen, Venus u. Cupido darst. Beischr. 'Men höde sick vor den Katzen, De vör licken vnd achter kratzen.' 'Ach wo wee dem syn herte doth, De gerne bleue vnd doch scheidyn moth.' 4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'De Sünn' in 4 entspr. Str. Vgl. noch f. d. beiden ersten Lieder Nr. 12 und 118. — In der sogenannten niederrheinischen Liederhandschrift (Einband v. J. 1574 Bl. 10) 'Der maenet stehet an der hogestenn, Die Sonne hatt sich nieder gethaenn' 5 Strophen, wovon nur die beiden ersten der nd. Fassg. entsprechen. — Umland Nr. 86 hd. nach Forster; dsgl. Böhme Altd. Lb. Nr. 263 'Der mon der stet am höchsten, dsonn hat sich unterton'; vgl. Erk-Böhme, Liederhort II S. 553 Nr. 748. — Die Schlussstrophe 'O scheiden auer scheiden, | wol hefft dy nu erdacht' findet sich in mehreren Liedern verwandt, wie z. B. sogleich in d. nd. Nr. 5 u. weiter unten auch Nr. 69, 70 u. dgl. Für sich besonders steht dieses formelhafte Stück in dem Liederbuch f. Ottilia Fenchlerin v. J. 1592 Nr. 4 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 10); vgl. ferner Lhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve 'Ach got, wat sall ich syngen' Str. 6 u. Schlussstr. (Bolte: Zs. f. dtische. Philol. 22, 417/8 u. 404); vgl. unten bei Nr. 59 den Einzeldr. Yd 9661 u. a. m.

4. Erst heuet sich nott vnd jamer an, | synt dat ydt moth gescheiden syn . . . 3 neunz. (7z. abget.) Str. = 1582 A Nr. 195, B Nr. 152 in je 3 entspr. Str. Vgl. P. Schöffers 1513 b. Goed. II² S. 26, S. 40 Nürnberger Druck von 68 Liedern, S. 41 Bicinia u. s. w. Fl. Bl. Ye 514 Vier schöne Lieder das erste, Es wonet lieb bey liebe, etc. Das Ander, Erst hebt sich noth vnd jamer an. Das Dritte, Wolan fahr hin, aus meinem sinn. Das Vierdte, Ehren werht, auff erdt, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Getruckt zu Wulffenbüttel durch Cunradt Horn. o. J. 4 Bl. 8°). 'Erst hebt sich' in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Wegen des ersten Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 73. — In e. namenlosen Hs. v. J. 1568 (Ms. germ. fol. 752 Nr. 81) gleichf. m. 3 entspr. Str. Dsgl. in d. Hs. der beiden v. Helmstorff, Georg v. H. 1569 bezw. Hanss Frdr. v. H. 1575 (Ms. g. 4°. 402 Abschr. 4°. 715 Nr. 18).

5. Ich sach my vor einem Wolde, | ein fynes Hertlin stahn . . . 6 achtz. Str. 1582 A 64, B 111 in je 7 Str. Der niederd. Fassg. fehlt von d. hochd. d. 4. Strophe: Sag mir du stoltzer Jäger . . . Bergr. 1574. II. Nr. 3 in 4 Strophen, wovon 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II, 4 = IV. — Fl. Bl. Yd 9425 'Drey newer Lieder, Das erst, Ich erschell mein Horn ins Jammerthal. Das ander, Dort ferne vor jehnem Walde, sach ich mir ein Hirschlein stan. Das dritt, Mein feins Lieb ist mir hingeflogen. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Dort ferne' 6 Str. sehr entstellt (1 = nd. I, 2 für sich, 3 = III, 4 für sich, 5 = IV, 6 = V). Wegen d. ersten Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 10. — Yd 9672 Ein schön new Lied, Ich sahe mir für einem Walde, ein feines Hirschlein stan, etc. Ein ander schön Lied . . . Entlaubet ist vns der Walde, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.). 'Ich sach mir' in 6 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. — Yd 9676 Ein Schön new Liedt, Ich sach mir für einem Walde, ein feines Hirschlein stan. Ein ander Schön Liedt . . . Entlaubet ist vns der Walde etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.). — 'Ich sach mir' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Handschriftlich Ms. germ. 4°. 612 (Abschr. 4°. 716; sog. nrh. Lhs.; Bl. 89 Rs.) 'Ich sahe mir vur einem walde Ein feines hertzlein stahn' . . . in 7 Str. Ms. g. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 58 in 7 Str. — Die 5. nd. Strophe 'Dat Megtlin an der Tinnen lach' findet sich als 4. des Liedes 'Wolauß, gut gsell, von hinnen',

s. Umland Nr. 64 u. ö. Die 6. Strophe 'Ach scheiden jümmer scheiden' als Schlussformel beliebt, vgl. z. B. oben Nr. 3. — 'Ein feines Hertzlein' oder wie noch öfter zu lesen steht 'Hürtzlein' ist nichts anders als 'Hirschlein'. Hirschjagd und Herzensjagd werden in den Liedern der damaligen Zeit mehrfach als vollkommen gleich behandelt, die Jagd auf ein Herz wird oft unter dem Bilde der Jagd auf ein Tier, am häufigsten auf einen Hirsch dargestellt, wozu wol die Aehnlichkeit der dem Buchstabenbestand wie dem Laute nach damals leichter als jetzt zu verwechselnden Wortformen den nächsten Anlass geboten haben mag. — Böhme Altd. Lb. Nr. 445. —

6. Ach Gott, wes schal id my fröwen, | myn Hert in truren steyth . . . 5 siebenz. Str. Die 4. Strophe, nur fünfzeilig, fällt aus dem sonst siebenzeiligen Strophenschema heraus. Fl. Bl. Ye 533 Drei schöne neüwe Lieder Das erst, Ach Gott was sol ich mich fröwen, mein hertz in trauren steht. Das ander, der verloren dienst vnd der seind vil, etc. Das dritte Lied, Mir ist verkündt meins hertzen ein kron, etc. (Bildchen; o. O. u. J. — Schluss: T. B. d. i. Thiebolt Berger, Strassburg. 4 Bl. 8^o) 'Ach Gott' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Die 4te Strophe lautet: 'Mein feins lieb hat ein brinnlein kalt, es spring in einen stein, Es steht so ferr im grünen waldt, wer ich bey jr allein, Grün ist der waldt, das brinnlein das ist kalt, mein lieb ist wol gestalt.' Hiernach ist der nd. Wortlaut zu ergänzen. — Dies Lied ist nur e. verdorbene Fassg. v. Nr. 54 'Myn fyns Leeff ys van Flandern'; die 4 Strophen ausser d. Anfangsstr. entspr. genau Nr. 54 Str. II—IV u. VI, u. d. erste Str. wieder ausser den beiden Anfangszeilen ist nichts als e. Wiederholg. d. Schlussstr. —

7. Hert einiges Leeff, | wes nicht bedröuet . . . 3 neunz. Str. = 1582 A 36, B 89 in ebf. je 3 Str. Akrostichon 'He—le—na'. Vgl. P. Schöffer 1513 b. Goed. II² S. 27; 'Gassenhawer vnd Reutterliedlin. Altus. bb' (o. O. u. J. 88 Ldr.) Nr. 61, vgl. Goed. II² S. 31 'Reutterliedlin' 1535, vgl. auch Goed. II² S. 32 'Gassenhawer vnd Reutterliedlin', wo das Lied ebenfalls zu nennen gewesen wäre, wenn dort in Goedeke's Grundriss irrtümlicherweise nicht die beabsichtigte Aufzählung der Liederanfänge fehlen würde. Berl. Hs. 1568 Nr. 33 in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 90 in 4 Str. Schlussstr. mehr als in d. nd. Fassg.

8. Wo möcht id frölych werden, | neen fröwde noch lene wert my mehr tho deef . . . 3 achtz. Str. = 1582 A 80 in 3 entspr. Str. Fl. Bl. Ye 29 Drey schöne Lieder, Das erst, Auff gnad so will ichs heben an. Das ander, Ich stundt an einem morgen . . . Das dritt, Wie möcht ich frölich werden. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Wie möcht' in 3 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Wegen d. 2. Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 102. Handschriftlich in Ms. germ. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 184 ebf. mit 3 entspr. Str.

9. Wat my nicht brendt, dat lösch id nicht, | fyns leeff du schalt nicht schelden . . . 8 fünfz. Str.

Dies und die folgenden 4 Lieder bis einschliesslich Nr. 13 entsprechen den Liedern 2—4, 6, 7 eines zehn Lieder umfassenden Einzeldrucks, der mit Berücksichtigung der unten folgenden nd. Nr. 67, 82 u. 88 nicht weniger als 8, demnach mit Ausnahme der beiden Lieder an 8. und 9. Stelle lauter Seitenstücke zu den niederdeutschen Liedern bietet. Auch folgen sich die nächsten nd. Nummern genau nach der Reihe des Einzeldrucks. Dieser merkwürdige Druck steht in dem Sammelbände Yd 7850 an dritter Stelle:

Zehen Schöne | Weltliche Lieder. | Das erste, Ach Winter kalt, wie | manigfalt, etc. | Das ander, Was mich nicht brendt | das lesche ich nicht. | Das dritt, Ich erschell mein Horn | ins Jammerthal. | Das vierdt, Hertz einiger trost auff | Erden, etc. | Das fünfte, Es war ein wacker | Meidlein wolgethan. | Das sechste, Ist mir ein kleins wald | Vögelein geflogen, etc. | Das siebend, Vntrew du thust mich | meiden, etc. | Das acht, Elendt du hast deine | weile, im jungen hertzen

mein. | Das neunnde, Man singt von schö- | nen Jungfrauen vil. | Das zehende,
Ich reit ein mal zu | Buschwart an, etc. | (8 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Das ander Lied.
Was mich nicht brent' . . . in 8 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str.

10. *Jf schalle myn Horn int Jamerdäl, | myn fröumd ys my vordschwunden . . .*
3 zehnz. Str. = 1582 A 8, B 17 u. noch einmal 60; 'LXXV hubscher lieder' Cöln,
Arnt v. Aich (erstes Viertel d. 16. Jahrhds.) Nr. 44 'Ich schell mein horn in
jammers thon' [!so richtig statt des in vielen spätern Drucken eingeschlichenen thal!]
3 Str. 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II; vgl. Goed. II^o S. 27, S. 29 Ochsenkhun,
S. 36 Forster (III 1549, 1552 ff. Nr. 9 'Ich schwing mein horn ins jamerthal')
S. 37 Forster noch einmal (IV 1556 Nr. 12 'Ich schell mein horn in jammers thon'
sonst = III Nr. 9 in 3 Str. entspr. d. nd. ausser dass 2. u. 3. Str. Plätze mit
einander vertauscht zeigen), S. 38 Ott, S. 40 Daubmann, S. 40 Nürnberger Druck
v. 68 Liedern (19 'Ich schell mein horn in jamerthon' 67 'Ich schwing mein horn
ins jamertal') u. s. w. Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' an 3.
Stelle m. 3 d. nd. entspr. Str. In dem ebf. schon beschriebenen Einzeldruck
(s. oben Nr. 5) Yd 9425 'Drey newer Lieder' an 3. Stelle gleichf. in 3 d. nd.
entspr. Str. Yd 9421 Zweg newer lieder, Das erst, Ich erschell mein horn ins jamer
thal, Das ander, Wolauff jr guten gesellen, die Buler wöllen sein. Wer der Bul-
schafft wil pflegen Muss nicht sparn sunder ausgeben. (Bildchen). (Am Schluss:
Gedruckt zu Nürnberg durch Christoff Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich erschell'
3 Str. entspr. d. nd. Fassg. — Handschriftlich 1568 Nr. 21 'Ich schall mein Horn
in Jammers thon' 3 Str. (1 = nd. I, 2 = III, 3 = II); 1575 Nr. 94 'Ich schwingh
mein horn ins Jamerthall' 3 Str. (1 = nd. I, 2 = III, 3 = II). Uhd. VI. Nr.
179 m. zahlr. Nachweisgn. Goedeke-Tittm. Lb. S. 272. Böhme Altd. Lb. Nr. 443,
Lh. II S. 51 Nr. 258.

11. *Hertz enige trost vp erden, | vorlangen du deist mynem yungen herten
wee . . .* 4 siebenz. Str. = 1582 A 86, B 124; Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne
Weltliche Lieder' an 4ter Stelle m. 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr.
Str. Ye 64 Vier schöne liebliche Lieder. Das erst: Der verlorne dienst vnd der
sind vil . . . Das vierde: Hertz einiger trost auff erden. (Bildchen). (Am Schluss:
Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Hertz einiger trost'
3 Str. = nd. I—III (IV fehlt). Aehnlich in e. Hs. 1568 (Ms. germ. fol. 752) Nr. 13
m. 3 Str. In e. and. Hs. 1575 (fol. 753) Nr. 69 m. 4 d. nd. Fassg. entspr. Str.

12. *Js my ein klein Waldtvögelin, | geflagen vth myner Handt . . .* 8 sie-
benz. Str. (2 Strophen mit 6 bezeichnet, so dass letzte fälschlich 7 wie vorletzte
fälschlich 6 zeigt) = 1582 A 214; Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Sch. W. Lieder' an
6ter Stelle. Sonst entsprechen sich diese 3 Fassungen nach Wortlaut und Reihen-
folge der je 8 Strophen genau; nur in den ersten Zeilen der 5ten Strophe weicht
die niederdeutsche Fassg. im Einklang mit dem fliegenden Blatt vom Ambraser
Liederbuch ab; dies giebt: Und wenn ich dich eingelassen hett, das wer mir jummer
ein schand . . . dagegen 'Zehen Sch. W. Lieder': Wer ist nun der da klopfet an,
ich lass jn doch nicht herein . . . u. niederd. Fassg.: Wol ys nu de dar kloppet an,
ick lath en doch nicht herin . . . In dem oben (s. Nr. 3) auch schon beschriebenen
Einzeldruck Ye 429 'Vyff lede' an 2ter Stelle m. 8 Str. niederd. Hochd. z. B.
noch im fl. Bl. Yd 8998 Ein schön new Lied. Ist mir ein kleines Waldtvögelein,
geflogen auss meiner handt, etc. Mehr ein ander schön Liedt. Wol auff wir
wöllens wecken. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, Durch Val.
Newber. o. J. 4 Bl. 8°) 'Ist mir ein kleins Waldvögelein' in 8 d. nd. Fassg. (auch
in Str. 5) entspr. Str. Uhd. VI. Nr. 83 B d. ersten 5 Strophen nd. 83 A als nah
verwandtes Seitenstück 'Es fluegt ein kleines waldvögelein' 2 Str. vgl. unten Nr. 119.
Böhme Lh. II S. 231 Nr. 416.

13. *Dutruw du deyst my nyden, | so gahr vnnnd auerall . . .* 6 siebenz. Str.
Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Sch. W. Lieder' an 7. Stelle m. 6 d. nd. Fassg. nach
Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Akrostichon 'Ursula'.

14. Nu vall du Xyp du folde Schnee, | vnd fall vñ mynen Doet . . . 6 vierz. Str. = 1582 A 62, B 180. Uhland Nr. 47A—C teilt dazu noch aus einer Heidelbgr. Hs. e. Fassg. in 5 vierz. Str. mit, die beginnt: Ich sass und was ein mal allein in einem stübelein . . . In der niederrh. Hs. (Einband v. J. 1574 Bl. 65) 'Nu fal du reiff du kalter schne' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. ('Reif ab reif ab du kalter schne' in 6 Str. Ebenda Bl. 118 Rs. ganz anders). Berliner Hs. 1575 Nr. 57 'Nu fall du reiff, du kalter schnee' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Weise nebst Anfangsworten in der spätern Lhs. d. P. Fabricius, s. Bolte: Jahrb. d. V. f. nd. Sprachforschg. 13. Jg. 1887 S. 61. — Böhme, Altd. Lb. Nr. 155 A—C, Liederhort II S. 265 Nr. 447^{a-c}. — Sehr ähnlich der nd. Fassg. e. fl. Bl. Yd 9862 u. 63 Ein schön new Lied, So reyf so reyf du küler taw, reyfist mir auff meinen fuss. Ein ander Lied, Cupidus krafft hat mich verwundt. Im Thon, Rosina wo war dein gestalt. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8^o o. J.). 'Nun Reuff nun reuff du küler taw' 10 Str. wovon 1 = nd. I, 2 fehlt d. nd. Fassg. 3—5 = II—IV, V fehlt im Einzeldr. 6 in d. nd. Fassg. 7 = VI. Auch dieses u. zwar vollst. m. gleichf. 10 Str. in d. Lhs. d. Fabricius, Bolte a. a. O. Vgl. auch Uhland u. Böhme a. a. O.

15. Geduldt ys twar ein selgham Krudt, | wasset nicht in allemans Garden . . . 4 fünfz. Str.

16 (vgl. 107). frölych vnd fry, | nicht fröumbich darby . . . 3 zehnz. Str. 1582 A 124, B 132 in 4 Strophen, wovon die letzte der nd. Fassg. fehlt. Beginn: Frisch frölich vnd frey, nicht frech darbey . . . Vgl. Finck b. Goed. II² S. 33, S. 40 Nürnbrg. Druck v. 68 Liedern. Aus e. westfäl. Hs. m. 3 entspr. Str. b. Mone, Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 78. Berliner Hs. 1575 Nr. 11 in 6 Str. wovon d. 3 ersten d. nd. Fassg. entspr. Hoffm. Gesellschaftdr. Nr. 391 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 178 dsgl.

17. Hertlych deyth my erfrouwen | de frölyfe Sommertydt . . . 7 achtz. Str. = 1582 A 20, B 72; Goed. II² S. 40 Bicinia 1545; S. 43 P. v. d. Aelst, Blumm vnd Aussbund, Dev. 1602 S. 146 (Nr. 155) ebf. in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Ye 1141 Veer schöne Leder volgen, Dat Erste, Van dem Wulue vnd der Gans. Im Thone, Idt gheit ein frischer Sommer darher. Dat Ander, Hertlych deih my erfrouwen. Dat Drüdde, De Heger ys ein speger Vogel. Dat Veerde, Ick weth wol ein der was ick leef vnd werdt. (Bildchen, Wolf u. Gans darst.) Gedrückt im Jahr. 1611. (4 Bl. 8^o o. O.) 'Dat Ander Ledt. Hertlick deith my erfrouwen' in 7 d. obigen nd. Fassg. entspr. Str. Wegen dos ersten u. 4. Liedes in diesem Einzeldruck vgl. unten Nr. 75 u. 121. — Yd 9691 Zwey Schöne Bergkreyen. Der Erste, Hertzlich thut mich erfrewen, die liebe Summer zeit, etc. Der ander, Junckfrewlein sol ich mit euch gan, in ewern Rosen garten. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Hertzlich thut' in 7 entspr. Str. — Yd 9695 Ein newer frölicher Bergreyen, Hertzlich thut mich erfrewen, die frölich Sommer zeit. Ein ander schön Lieblich Lied, Nichts freundlichers denn liebe, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8^o o. J.). 'Hertzlich thut' in 7 entspr. Str. — Berliner Hs. 1568 Nr. 10 Hertzlich thut mich erfrewen . . . in 7 d. sonstigen Fassgn. entspr. Str. In d. spätern Lhs. d. P. Fabricius m. Mel. nach Meiland 1569, s. Bolte: Jahrb. d. V. f. nd. Sprf. 13. 1887 S. 60 (viele wichtige Nachweisgn.). — Uhd. VI. Nr. 57, Hoffm. Gesellschl. Nr. 160 (vgl. auch Nr. 62), Goedeke-Tittm. Lb. S. 159, Böhme, Altd. Lb. Nr. 142, Lh. II S. 191 Nr. 379.

18. O Sore Winter du bist koldt, | du hefft vorforet den leuen grönen Woldt . . . 6 dreiz. Str. = 1582 A 37, B 175; 'Liedekens-Boeck' Antw. 1544 Nr. 10 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 15) 'Arghe winter ghy zijt cout' 7 Str. Uhland Nr. 42 A u. B, die nd. Fassg. u. aus e. Heidelbgr. Hs. 'Wann ich des morgens frü uf ste' vgl. nd. Str. V. Böhme Altd. Lb. Nr. 154, Lh. II S. 305 Nr. 485 (vgl. auch Nr. 466).

19. *Ō dat ick fonde van herten | singen ein Dageweyß . . .* 19 siebenz. Str. = 1582 A 253 'Kund ich von herten singen ein hübsche tageweis'. Der Eingang der niederdeutschen Fassung verdient den Vorzug vor dem hochdeutschen: nd. Z. 1 Herten im Reim auf Z. 3 Schmertzen, hd. Z. 1/3 singen | schmerzten. — Später 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 157 (Nr. 166) ebf. in 19 Str. Vgl. Goed. II² S. 43. Noch später im Venusgärtlein, 1659 S. 122 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86—89 S. 87) ebf. in 19 Str. — Sehr oft in Einzeldrucken z. B. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 58 für sich auf bes. Bl. in 19 Str. Yd 9016 Eyn schöne Tagweys von eynes Königs tochter, In dem thon, Es wonet lieb bey liebe etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Friderich Gut knecht. 4 Bl. 8^o o. J.) 'O das jch künt von herten' in 19 Str. Yd 9021 Ein Schöne Tageweiss, Von eines Königs Tochter, In dem thon, Es wonet lieb bey liebe, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gut knecht. 4 Bl. 8^o o. J.) 'O das ich kündt von herten' in 19 Str. Yd 9029 Ein schöne Tageweiss, von eines Königs Tochter. Im Thon: Es wohnt Lieb bey Liebe, etc. (Bildchen). Getruckt zu Bern, bey Jacob Stuber 1626. (4 Bl. 8^o) 'O das ich könd von Herten' in 19 Str. Handschriftlich: Ms. germ. 4^o. 718 (dazu 4^o. 731 Frh. v. Meusebachs Inhaltsverz.) Bl. 26 Vs. 'Mit lust so will ich singen' in 17 Strophen, indem die 17. und 19. d. sonstigen Fassgn. in Wegfall gekommen sind. In d. nrh. Lhs. (Eimb. v. J. 1574 Bl. 35) beginnend 'Kundt ich von Herten singen' m. 19 der nd. Fassg. entspr. Str. Hs. 1575 Nr. 115 'O dass ich konde von Herten singen ein Dageweyss' in 19 ebf. d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. In d. handschriftl. Liederheft f. Ottilia Fenclherin Nr. 7 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 13) e. Bruchstück = Str. VI, VII, XIII—XIX d. sonstigen Fassgn. — Hervorzuheben ist ein nd. Einzeldruck, worin dies Lied mit dem nur aus Mqg 718 erwähnten Eingang sich findet: Yd 9008 Twe lede volgen dath | Erste, Frölick bin ick | vth herten grunt. Dat | ander, Mit lust so | wil ick singen. | (4 Bl. 8^o o. O. u. J.) Wegen des ersten Liedes s. unten Nr. 96; d. schöne Tageweis v. Pyramus u. Thisbe m. 19 d. sonstigen Fassgn. entspr. Str. — Böhme Altd. Lb. Nr. 20, Lh. I S. 307 Nr. 87.

20. *Jđ weth my ein fynes brunes Męgtlin, | hefft my myn herte beseten . . .* 3 achtz. Str. = 1582 A 33, B 85; Gassenhawer vñ Reutterl. (I, 88 Ldr., Nr. 12: II, 56 Ldr., Nr. 25 u. 26 s. oben Einl. vgl. Goed. II² S. 32) Bicinia 1545 b. Goed II² S. 40, S. 40 noch einmal in einem Nürnberger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 7850. 20 Vier schöne neue Lieder, Das Erst, So wolte Gott das es geschech etc. Das ander, Ich weiss mir ein feins brauns Męgtlin. Das dritte, Hab lebens acht . . . Das vierde, Wo gehn die Bomberger Meidlein hin . . . (Schluss: Getruckt zu Strasburg bey Thiebolt Berger. 4 Bl. 8^o o. J.) Berliner Hs. 1568 Nr. 24 'Ich weiss mir ein fein bruns megdelein' immer in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 197, Lh. II S. 264 Nr. 446.

21. *Uđ Moder leueste Moder myn, | sprach sic ein zarte Jundfrow fyn . . .* 10 sechsz. Str. = 1582 A 65. In d. sog. niederrh. Liederhandschrift, Einband v. J. 1574 (Ms. germ. 4^o. 612 Abschr. 4^o. 716) steht dies selbe Lied offenbar der Auszeichnung halber an erster Stelle m. ebf. 10 Str. Es beginnt daselbst 'Hoerdt moeder liebste moeder mein, Sprach sich ein zartz Jungkfwlein fein' und bildet mit den 10 Anfangsbuchstaben der Strophen das Akrostichon 'Herrmannus'. Die Reihenfolge der Strophen weicht von den andern Fassungen ab: Nrh. 1—4 = nd u. hd. I—IV, 5 = VII, 6 = V, 7 = VI, 8 = IX, 9 = VIII; nrh. Str. 10 beginnt: Sei ist die vns dies liedlein sangh, Ein zartes Jungkfwlein woll genant . . . Nd Str. X: De vns dyt Leedlin nye sanck, eins Goltschmedes Dochter ys se genandt . . . 1582 A: Die uns dis liedlein new gesang, eines goldschmids tochter ist sie genandt . . . Aus den gezwungenen Worten d. nrh. Hs., die allein das Akrostichon bietet, ergibt sich, dass in diesem Falle ursprünglich kein Namenlied vorlag; viel häufiger kommt es vor, dass ursprünglich angelegte Akrosticha später in Vergessenheit gerieten und so durch Unachtsamkeit entsteht wo nicht ganz verwischt wurden. In einer d. gewönl. Fassg. entspr. Gestalt findet sich das Lied noch z. B. in der

Berliner Hs. 1575 Nr. 59 'Ach Mutter liebste Mutter mein' m. 10 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Auch in der Lhs. d. P. Fabricius, s. Bolte a. a. O. S. 57. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 171 (Nr. 175) in 10 Str. unterz. M. von D. (vgl. Goed. II² S. 42); Franck, Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, 1603 Nr. 8 in 9 Str. — Hoffm. Gesellschldr. Nr. 294 in 10 d. nd. Fassg. entspr. Str. (nach Staricius 1609); 'Bonner Burschenlieder' (Hrsg. ebf. Hoffm.) 1819 S. 253 Nr. 112 'Hördt, Mutter' nach d. nrh. Hs. abgedr. Jahrb. d. d. Univ. v. Hnr. Wuttke I 1842 S. 396 das Lied auch v. Hoffmann abgedr. nach P. v. d. Aelst.

22. My ys ein fyns bruns Megdelin | gefallen in mynen finn . . . 5 achtz. Str. = 1582 A 24, B 76; Gassenh. v. Reutterl. (II, 56 Ldr., Nr. 41) vgl. Goed. II² S. 32, S. 36 u. 37 Forster III (1552 Nr. 68 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str.), S. 40 Bicinia, S. 43 Blumm v. Aussbund (P. v. d. Aelst, Dev. 1602 S. 70 Nr. 78 in 5 entspr. Str.). Fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 63. Stelle: Drey schöne neue lieder, Das erst, Mir ist ein feins brauns megetlein gefallen in meinen sin. Das ander, Auff gnad so wil ichs heben an. Das dritt, Ach Meydlein reyn etc. (Bildchen. 4 Bl. 8^o o. O. u. J.) 'Mir ist' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 15 Drey hübsche Lieder, Das erste, Lieblich hat sich gesellet. Das ander, Dein lieb durchdringt meyn junges hertz. Das drit Liede, Mir ist ein feins brauns Meydelein gefallen in meinen sin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Mir ist' in 4 Str. 1—3 = nd. I—III, 4. Str. verschieden v. d. beiden letzten d. nd. Fassg. Wegen d. ersten Liedes in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 46. — Ye 476 Veer lede volgen, Dat erste, Ick stundt an einem morgen. Dat ander, Mir is ein fyn bruns medelin, gefallen yn mynen syn. Dat drüde, Wol vp gi Christen alle, Im tone, Wol vp gi Lantzknacht alle. Dat veerde, Ick armer Boss, bin gantz vorert, etc. (Bildchen, Umschr. 'Och wolde Godt vnd eyn, So weer alle myn sorge klein. 4 Bl. 8^o o. O. u. J.) 'My ys', in 6 Strophen, hat einen andern Verlauf als vorstehendes Lied, d. 2. Str. beginnt wie d. gleiche Str. d. Nr. 20 oben, aber auch davon weicht das Lied d. Einzeldrucks im weitern Verlauf ganz ab. Wegen des ersten Liedes in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 102, wegen des letzten Nr. 55. Wegen des dem Bilde beigetzten Sprüchleins vgl. 'De Arte Amandi' (P. v. d. Aelst) 1602 S. 180, 1644 S. 386 u. ö. 'Wolt Gott vnd ein, Wer mein Leid klein'. — Handschriftl. in d. Liederheft der beiden v. Helmstorf, 1569 bezw. 1575 als Nr. 25 d. 3. Teils m. 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Nr. Hs. 1574 (Bl. 95 b) u. Hs. 1575, Geschenk Prof. Yxems an Frh. v. Meusebach, Nr. 43 ebf. in je 5 entspr. Str. — Böhme Altd. Lb. Nr. 196, Lh. II S. 270 Nr. 450.

23. Nddt hefft sich tho my gesellet | ein fynes fröuwlin . . . 6 achtz. Str. = Bergr. 1574 Nr. 52; Bergr. hrsg. v. Schade 1854 S. 125, hrsg. v. J. Meier (Neudrucke 99/100) S. 108 in je 6 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 10 Acht Schöne Neue Lieder. 1. Nach leid kömpt frewt, tröst ich etc. 2. Frölich in allen ehren, bin ich so etc. 3. Es giengen sich zwo Gespieler. 4. Wolauff gut Gesell von hinnen, 5. Der Mond scheid so helle. (Bildchen) 6. Es sassen drey Landsknechte bey etc. 7. Es hat sich zu mir gesellet, 8. Du hast dich gegen mir gantz freundlich wol erzeugt, GG (6 v. urspr. 8 Bl. o. O. u. J. Es fehlen d. beiden mittelsten Blätter 4 u. 5, wodurch von den Liedern das 3. u. 4. ganz und vom 5. d. Anf. weggefallen sind). 'Es hat sich' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Von d. 8 Liedern dieses Einzeldrucks finden auch das 1. u. 2., das 5. u. 6. Seitenstücke unter den niederdeutschen, s. unten Nr. 151, 128, 153, 97. Uhd. VI. 38 gibt nur hd. 3 Str. = I, II, V d. sonstigen Fassgn. Böhme Lh. II S. 279 Nr. 457 gibt d. Lied ebf. auf 3 Str. verkürzt u. nennt als einzige Fundstelle Bergr. 1536 Nr. 52, wähd. d. Bergr. von 1536 nur bis Nr. 50 reichen.

24. Dngnade begehrt id nicht van er, | hape dat ock my | jülfes nicht werdt thogemeten . . . 4 vierzehnz. Str. 1582 A 1, B 53 nur je 3 Strophen; es fehlt d. Schlussstr. d. nd. Fassg.: Dyth Leedtlin hefft by my ein endt, | kort vnd behendt . . . worauf noch zwei Anhängsel folgen: An Godt de Eua getwyuelt hat, | Vnd volgede

na des Düuels rädt . . . (10 Z.). Ein anders. Böse Frouwen geuen böse rede, 'Alse ock Ochosias Moder dede . . . (6 Z.). Vgl. noch zu dem Liede: Ott b. Goed II² S. 39. Franck, Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, 1603 Nr. 1 in 3 Str. Fl. Bl. Yd 9476 Zwey schöne Lieder, Das Erst, Vngnad beger ich nüt von jr. Das ander, Eynsmals ritt jch des Winters kalt. (Nürnberg, Wachter) 'Vngnad' in 3 Str. Berliner Hs. v. J. 1568 Nr. 30 in 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Berliner Hs. 1575 Nr. 9 ebenso. Weimarer Hs. v. J. 1537 Nr. 25 (Hoffmann: Weim. Jahrb. 1. 1854 S. 100—133) ebf. in 4 entspr. Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 475 Nr. 1673. Die Sprüche bietet 'Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos hrsg. v. Herman Brandes' (1539, Brandes 1891) S. 82 u. S. 102 (vgl. S. 266 u. S. 272) nach Brandts 'Narrenschnyp' und 'Teutsch Cicero': den zweiten Spruch s. auch 'Werldtspröke' 1601 Bl. 11a, Reimbchl. hrsg. v. W. Seelmann S. 31 Z. 849—54 u. a.

25. Moth denn myn trüw | so ganß vorlahren syn . . . 8 siebenz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Deventer 1602 S. 84 (Nr. 91) in 8 Strophen, deren Anfangsbuchstaben als Akrostichon den Namen 'Margaret' ergeben; vgl. Goed. II² S. 43. Durch die Versetzung in's Niederdeutsche ist das ursprüngliche Akrostichon unmerklich verschwunden: nd. I Moth, II 'Och' für 'Ach', III 'Fröuwde' für die richtigere hochdeutsche Lesart 'Rhu', IV Geduldt, V 'Och' f. 'Ach', VI 'Heimlyck' sehr schlecht f. d. hd. 'Reichlich', VII Eins, VIII 'Deystu' f. 'Thustu'.

26. Deel glück vnd heyl | ys nemands veil . . . 4 dreizehnz. Str. = Bergr. 1574, II Nr. 6; vgl. Goed. II² S. 31 Nürnberg. Druck v. 10 Liedern, S. 41 Bergkreuzen (Rotenbucher 1551). Fl. Bl. Ye 505 Drey Schöner Lieder, Das Erst, Ich erfrew mich eins, Das Ander Viel Glück vnd heil, ist niemand feil, etc. Das Dritt, Wolauß jr Narren ziehet all mit mir. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk durch Joachim Walden. 4 Bl. 8^o o. J.). 'Viel glück' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 437 Sös lede volgen, Dat erste. Wat wert ydt doch, des wunders noch . . . Dat veerde, Vel glücks vnd heil, is nemande veil . . . Dat Söste, Min gemöte vnde blot. (Bildchen) 4 Bl. 8^o o. O. u. J. 'Dat Veerde Ledt. Vell gelücks vnd heil' in 4 der andern nd. Fassg. entspr. Str.

27. Ock Meydeborch, hölt dy veste, | du wol gebuwede Huß . . . 22 vierz. Str. Fl. Bl. Yd 7831. 68 (vor 1566, der Jahreszahl, die der Einband dieses Sammelbandes trägt): Fünff neue Lieder, von der Löwlichen vnd Keyserlichen freyen Statt Magdeburgk, vnd jrer schweren Belagerung . . . (8 Bl. o. O. u. J.) 'Das Erste. Ach Magdeburg halt dich veste . . . 21 Str. 1—10 = nd. I—X, 11 = XII, 12 = XI, 13—16 = XIII—XVI, 17 'Zu Magdeburg auff der Mauren, da ligen zwey Fass mit Wein' besser nd. XVIII 'Tho Meydeborch vp dem Marckede, dar ligen twe Vathe mit Wyn.' XVII fehlt im fl. Bl. 18—21 = XIX—XXII. — 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 55 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 40) in 22 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. — Uhd. VI. Nr. 202, Böhme Altd. Lb. Nr. 405, Lh. II S. 103 Nr. 293. —

28. Wolde Godt dat ic | solde singen | mit luft ein nye Leedt . . . 7 Str.

29. Ryfer Godt, wo mach ydt wesen, | dat ic so trurich bin . . . 8 achtz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' Deventer 1602 (P. v. d. Aelst) S. 150 (Nr. 159) 'In seinem eygen thon. Reich Gott wie mag das wesen' . . . 16 Str. u. noch einmal dasselbe Lied ausser dem Anfang wörtlich S. 176 (Nr. 179) 'Im thon: Reich Gott wem sol ichs etc. Ach Gott wie mag es kommen' . . . 16 Str., wovon d. nd. Fassg. 1—3, 8, 7, 6, 9, 14 wiedergibt (vgl. Goed. II² S. 43 u. 44). Im 'schoon licdekens. Boeck' Tantwerpen 1544 Nr. 41 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 210) Rijck god hoe mach dat wesen | Dat ic dus droeuich ben . . . in 15 m. P. v. d. Aelst, ausser dass dessen Schlussstr. hier fehlt, nach Wortlaut u. Reihenfolge übereinstimmnd. Str. Das 'Liedekens-Boeck' v. J. 1544 enthält unter Nr. 131 (Hoffm. XI S. 197) ein Lied von ähnlichem Anfang in gleichem Strophenbau: O Lacen hoe macht wezen | Dat ic so truerich ben . . . 6 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 17 'Ach Godt

schall ichs klagen, dass ich so trourigh bin' 5 Str. 1 u. 2 entspr. nd. I u. II. die Aehnlichkeit der beiden ersten Zeilen mit dem Anfang des jetzigen 'Ich nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin' ist es kaum nötig, is hinzuweisen.

30. Stha id allhyr vorborgen | de düfter lange Nacht . . . 18 vierz. Str. = : A 114, B 12. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 110 (Nr. vgl. Goed. II² S. 44) in 16 Str. 1—9 = nd. I—IX, 10 = XIV, 11 = XIII, 14 = XV—XVII; 15 u. 16, X—XII u. XVIII beiderseits fallen aus. 'Im : Mit Lieb bin ich vmbfangen, etc. wenn zwey gesetzt zusammen gethan werden.' dazu unten Nr. 123. 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 67 (hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Drucke 86/89 S. 49) in 18 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9644 Zwey ne neue lieder, Das Erste, Stehe ich allhie vorborgen, die finstere lange nacht. ander, Ich hab ein stetten bulen zwar. (Bildchen). (Am Schluss: Gedrückt fürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8^o o. J.). 'Stehe ich allhie' in tr. sonst d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. auf d. genaueste entsprechend, unter Einschiebung einer Strophe hinter d. 16.: (17) 'Sey dir feins lieb egen, Zu Tausent guter nacht, Zu tratz allen falschen zungen, hab ich das gemacht.' (18 = nd. XVII) 'Sey dir schöns lieb gesungen, hertz aller liebste , Gott behüt dich für falschen zungen, solst mir stets die liebste sein.' Die phe 17 d. fl. Bl. ist entbehrlich und zeigt ganz das Wesen einer spätern Einbung.

31. Neen grötter fröumde vp Erden ys, | den de by syner Allereuesten ys . . . chsz. Str. = 1582 A 42, B 176; handschriftl. im Ms. germ. fol. 752, Einband 1568, Nr. 122 'Kein besser freud auf erden nit ist' ebf. in 7 Str. doch m. starken Abweichgn. Uhd. VI. Nr. 60, Goedeke-Tittm. Lb. S. 12, Böhme Lh. 213 Nr. 401.

32. Ach Godt wem schal id klagen myn leidt, | dat my myn yunge Herte ngen licht . . . 7 fünfz. Str. = 1582 A 79, B 183; in d. sog. nrh. Lhs., Einbd. 1574 (Bl. 91 Rs.) m. ebf. 7 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 99 'Ach Gott wem soll klagen mein leidt' in 7 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Nr. 'Ach Godt ich klag dir all mein Leidt' dasselbe Lied noch einmal in ebf. 7 Hs. Str. 3 einerseits, nd. IV andererseits für sich, dadurch 4 = III, sonst e wesentlich Verschiedenheiten. Böhme Altd. Lb. Nr. 216.

33. Id bin tho lang gewesen, | myn fynes Seeff hefft ein andern vtherlesen . . . unz. Str. = 1582 A 258. M. Franck, Opusculum 1603 Nr. 5 ebf. in 5 Str. Bl. Yd 7852. 14 Drey Schöne Neue Lieder. Das erste, Ich bin zu lang gen, etc. Das ander, Es steht ein Bawm in Osterreich, der tregt Muscaten nen. (Bildchen) Das dritte, Es liegt ein Schlöslein in Osterreich, ist vns z wol erbawet. Im Jahr, 1606. (4 Bl. 8^o o. O.). Zu d. and. Liedern vgl. n Nr. 84 u. 98. 'Ich bin' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Dahinter die beiten, schönen Spruchzeilen: Falschheit, betrug erzeiget sich, | List, meytrey altiglich, | Gegen Studenten vberall, | Ihnen es doch nicht schaden sol, | Denn h, frey, frölich vnd auch fromb, | Bleibt wol der Studenten Reichthumb . . . ganzen 14 Z.). Zur Bezeichng. d. Weise findet sich das Lied in d. handschriftl. d. Seb. Eber v. Nürnberg (1592 bezw. 1596 Ms. germ. 4^o. 733 Mel. in Zahlen 6 b Nr. 5).

34. Venus du vnd dyn Kindt, | synt beide blindt . . . 11 sechsz. Str. 1582 r. 27 in 8 Strophen, wovon nur die 3 ersten m. d. entspr. u. d. 4. m. d. X. d. Fassg. übereinstimmen; die 4 letzten Strophen d. hd. Liederbuchs haben n andern Kehrreim als die 4 ersten und bilden je nach Ansicht entweder e. anderes Lied oder e. zweiten Teil desselben Liedes. 'Blumm vnd Aussbund' 2 S. 76 (Nr. 85 vgl. Goed. II² S. 44) in 11 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. senf. entspr. Str. Ebenda mehrfach zur Bezeichng. d. Gesangsweise, S. 29 43), S. 36 (Nr. 49) u. ö. Auch sonst oft z. Bez. d. Weise, z. B. in e. fl. Bl.

Yd 7850. 26 'Drey schöner, Newe weltlicher Lieder' Cöln 1603. Handschriftlich im Lb. f. O. Fenchlerin v. J. 1592 m. 3 Str. (Birlinger: Alemannia I. 1873 S. 40, s. auch S. 28; vgl. Goed. II² S. 42). Aus e. westf. Hs. m. 4 Str. (= nd. I—III u. X) b. Mone: Anz. f. Kunde d. deutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 77. Berliner Hs. 1575 Nr. 150 m. 4 Str. entspr. nd. I—III u. X. Hoffm. Gesellschdr. Nr. 33 Böhme Altd. Lb. Nr. 219, Lh. III S. 478 Nr. 1676.

35. Gar lustich ys spaßeren gahn, | leefflyc de Sünne schynt . . . 8 elfz. Str. 1582 A 108 dieselben 8 Strophen, doch in anderer Folge: Hd. 1—3 = nd. I—III, 4 = VI, 5 = IV, 6 = VII, 7 = V, 8 = VIII. 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 64 (Nr. 72 vgl. Goed. II² S. 43) m. 8 d. nd. Fassg. auch in d. Reihenf. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 38 Drey schöne Lieder. Das erste, Gar lustig ist spatzieren gehn. Das ander, Gross Lieb hat mich vmbfangen. Das dritte, Selig ist der Tag . . . (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8^o o. J.). 'Gar lustig' in 8 d. Reihenf. nach m. 1582 A übereinstimmenden Str. Wegen d. 2 Lieder in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 65. In e. Einzeldr. Ye 447 'Zwey Schöne neue Lieder' (s. unten Nr. 110) z. Bez. d. Weise f. d. Lied 'Mücht ich vor trawwe heben an'. In d. nrh. Lhs., Einbd. v. J. 1574 (Bl. 128), sind, von späterer Hand eingetragen, die beiden ersten Strophen anzutreffen.

36. Ich hebbe doch fröuwilns willen | gereden so mannigen dach . . . 5 neuz. Str. = 1582 A 184, B 140; Bergr. 1536 Nr. 45, hrsg. v. Schade S. 111 Nr. 4; 1574 Nr. 45, in je 5 Str. deren 3. im Zwickauer Druck d. Bergr. v. J. 1533; hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 97 fehlt. Fl. Bl. Yd 7850. 16 Drey schöne Lieder, Das Erst, Von deinert wegen bin ich hie. Das ander, Ich bin durch Frewleins willen, etc. Das dritte, Ich hört ein Fräwlein klagen. (Bildchen) Gedruckt zu Strassburg, bey Jost Martin am Kornmarckt. (4 Bl. 8^o o. J.). 'Ein and. Lied. Ich bin durch Frewleins willen' in 5 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Bemerk't zu werden verdient, dass von den 3 Liedern dieses Einzeldrucks keines unter den niederdeutschen fehlt; wegen d. beiden andern s. unten Nr. 70 u. 76. Grade diese drei Lieder stehn mehrfach in fliegenden Blättern zusammengedruckt: Yd 9565 'Drey schöne Lieder' o. O. u. J. Yd 9566 'Drey hübsche Lieder' Nürnberg, Gutknecht, o. J. Yd 9568 'Drey hübsche Lieder' Nürnberg, Neuber, o. J. 'Ich bin durch Fräuleins willen' in je 5 Str. Ferner 'Grasslied' Nr. 9, vgl. Goed. II² S. 31, S. 40 Nürnbrg. Druck v. 68 Liedern u. s. w. In Liederhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (s. Bolte: Zs. f. dtische Philol. 22 S. 40) ebf. in 5 Str. Im Antw. Lb. v. J. 1544 (hrsg. v. Hoffmann, Hor. Belg. XI S. 15) Nr. 102 in 6 Str., wovon d. 4 ersten entspr. I, II, IV, V d. and. Fassgn., 5 u. 6 einerseits, III andersts. für sich laufen. Berliner Hs. 1575 Nr. 129 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Bolte, Augsburg. Lb. v. J. 1454: Alemannia 18. 1890 S. 27 Uhd. VI. Nr. 81 (vgl. 89). Böhme, Altd. Lb. Nr. 121, Lh. II S. 612 Nr. 811.

37. Myn ögelin wenen, myn Herte moth süchten, | süß moth ic flagen mit schmar vordreeth . . . 14 vierz. Str. Aus d. niederld. übersetzt. Bolte weist seiner trefflichen Abhandlung über 'Das Liederbuch des P. Fabricius' im Jahrbuch d. V. f. niederd. Sprachforschg. 13. Jg. 1887 S. 61 f. aus d. bez. Liederb. e. hochd. u. ausserdem aus e. 1609 angelegten Hs. d. Hamburger Stadtbibl. niederld. Fassg. in je 14 d. nd. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. nach. Erk-Böhm. Böhme, Liederhort III S. 469 Nr. 1664.

38. Idt was ein yunger Heldt | syn Herte was em gestelt, | op ein Junck fröuwlin schone . . . 12 sechsz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 183 (Nr. 1) vgl. Goed. II² S. 43) in 11 Str. 1—4 = nd. I—IV, 5 = VI, 6 = VII, 7—9 = IX—XI, 10 u. 11 einers. V VIII u. XII anders. weichen ab. Genauer entspr. d. nd. Fassg. diejenige des 'Amsterdamse Liedboeck' S. 32 'Een oudt Liedeken . . . Het was een jonger Helt' . . . m. 11 Str. wobei nur die 5. der nd. Fassg. weggefallen ist. In d. Lhs. d. Fabricius, Bolte a. a. O. S. 60, nur 2 Str. Erk-Böhm. Liederhort III S. 462 Nr. 1654.

39. *Ich gind my gisern Morgen | spazeren doch den woldt . . . 7 fünfz.*
Str. Unter Weglassg. d. nd. Anfangsstr. findet sich d. Lied in e. viel spätern niederl. Sammlg: Thirsis Minnewit III 1726 S. 99 'Ik klom 'er den Boom al op' entspr. d. 2. Str. d. nd. Fassg. 'Ick steech vp einen Boem' in 6 d. Str. II—VII d. nd. Fassg. entspr. Str. Uhd. VI. 22 A u. B, Böhme Altd. Lb. 190, Lh. II S. 262 Nr. 443 a u. b.

40. *Ich gind vor einer wërdinnen Huß, | men fraget my wol id were . . .*
8 vierz. Str. = 1582 A 238, B 182; Forster III 1552 Nr. 29 in ebf. 8 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. Str. (vgl. Goed. II² S. 36 Forster III 1549 Nr. 29); Franck Opusc. 1603 Nr. 18 in 7 Str. Uhd. VI. Nr. 196 A u. B, Goedeke-Tittm. Lb. S. 118, Böhme Altd. Lb. Nr. 421, Lh. III S. 174 Nr. 1288.

41. *Winter du mußt orloff han, | dat hebbe id wol vornamen . . . 6 vierz.*
Str. = 1582 A 120, B 50; Umland VI. Nr. 48 A u. B gibt noch e. ähnliches Lied aus e. Heidelbgr. Hs. 'Ach sorge! du must zu rucke stan' . . . in 6 vierz. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 152 u. 153, Lh. II S. 207 Nr. 395 a u. b.

42. *O Sumrmans Sön, lath Röselin stahn, | se synt nicht dyn . . . 3 vierz.*
Str. = 1582 A 9, B 61; Ochsenkhu 1558 b. Goed. II² S. 30, S. 39 Ott 1564; Uhd. VI. Nr. 262 A u. B, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 150, Goedeke-Tittm. Lb. S. 70, Böhme Altd. Lb. Nr. 222, Lh. II S. 280 Nr. 459.

43. *Ich weth ein Meglin van achtteyn Jahren, | mit brunen Ogen vnd Goldfarnen Harn . . . 8 achtz.* Str. = 1582 A 246.

44. *Ich hebbe gewafet eine Winter lange Nacht, | dartho heft my ein schön Jundfröuwlin gebracht . . . 12 vierz.* Str. Antw. Lb. 1544 Nr. 81 (Hoffm. Hbr. Belg. XI S. 120) Het is gheleden iaer ende dach . . . 6 vierz. Str. 'Grassliedlin' Nr. 13 nur die 4 Zeilen 'Mann legt den Brandenburger auff ein tisch, zerschnitten wie ein Reinisch fisch, sein junges leben entwichen, sein roter mundt verblichen'. (Goed. II² S. 31.) Diese 3 Fassgn. gibt Uhd. VI. 75 A—C. In d. Lhs. d. Fabricius (vgl. oben Nr. 37 u. 38, Bolte a. a. O. S. 59) m. 12 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9748 Eyn schöner Brember- | ger, Ich hab gewacht die liebe | lange nacht. | Ein ander Lied, Gut Reyter | bey dem weyne sass, etc. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Ich hab gewacht' 10 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, III u. IV fehlen im Einzeldr. 3 ähnlich V, 4 u. 5 = VI u. VII, 6 = X, VIII u. IX XI u. XII anders als 7—10. Anders Inhalt bei gleichfalls verschiedener Strophenform hat das in jener Zeit auch diesseits des Kanals bekannte 'Y have waked the winters nights'. Derselbe Stoff in Form eines Meisterliedes z. B. Yd 8586 Ein hübsch lied von des Brembergers end vnd tod, In des Brembergers thon. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8^o o. J.) Anfang: 'Mit vrlaub Fraw vmb ewren werdén dienstman, geheysen was er Bremberger, ein edler Riter weyse' 5 lange Meistergesangstr. Diese Strophenform, gewöhnlich ohne weitem Zusatz als 'Bremberger' bezeichnet, war bei den Meistersingern beliebt und lässt sich mehrfach antreffen, besonders oft in dem Sammelbände Yd 7801 (v. Nagler's), z. B. an 21. Stelle: 'Ain Brenberger. Es iagt ain fraw ain hirss über ain grüne haid' . . . 3 Gesätze, an 25. Stelle: 'Brenberger. Got griess mein lieb, der ich mich hon zu dienst verpflichtet' . . . 3 Gesätze, an 36. Stelle: 'Ich sich an die, die meines leybes hatt gewalt' . . . 3 Gesätze, an 43. Stelle: 'Ist yemandt hie der sich frey der wintter lange nacht' . . . 3 Gesätze, an 46. Stelle: 'Mich bat ain fraw, ich solt jr dienen manigfalt' . . . 3 Gesätze, an 47. Stelle: 'Mich fragt armut, wa ich ir wer hin entrunnen' . . . 3 Gesätze, an 50. Stelle: 'Mit vrlaub fraw, vmb ewern werden dienstman' . . . 5 Gesätze (= Yd 8586), an 65. Stelle: 'Brenberger Wach auff feins lieb auss deinem schlaff das bit ich dich' . . . 3 Gesätze, an 70. Stelle: 'Ein hübsches lied in des Brembergers thon. Wie wol dem tag der mir allerminst ist worden kundt' . . . 3 Gesätze. Yd 8306 'Zwen new Brenberger' (Nürnberg. Jobst Gutknecht) 'Ich danck dir Fraw das du so trewlich liebest mich' . . .

3 Gesätze, u. 'O wee der angst o wee des iamers vnd der not' . . . 3 Gesätze: Yd 8311 'Zwen hübsch Bremberger' (Nürnberg. J. Gutknecht) dieselben Lieder wie Yd 7801 an 36. u. 70. Stelle; Yd 8581 'Ein Schöner Bremberger, Wach auff hertz lieb, auss deynem schlaff, das bitt ich dich' . . . 8 Gesätze (Nürnberg. Val. Neuber), vgl. Yd 7801. 65 u. s. w. Das Schema stimmt nicht genau für alle diese Lieder, doch sind die Abweichungen von der Grundform der Strophe immer derartig, dass eine Veränderung der Melodie dadurch nicht bedingt ist. Als Grundform mag dienen Yd 7801. 20:

Ain hübsches lied in des brembergers thon.
 Es ist nit langg das mich ainu hübsche Junckfraw hat,
 ich solt nit vnder wegen lan,
 ain lied solt ich ir singen;
 so bin ich hie, von mir soll sy geweret sein,
 mein leib sollt yr sein vnder than,
 seydt ichs mit treüen finnde;
 got grüss dieselbig frawe zart,
 die ich doch main in steter treü,
 sy hat mein hertz besessen,
 denn mir kain mensch nye lieber wardt,
 yr lieb die ist mir allzeyt neu,
 ich kan yr nit vergessen;
 wolt sy mich meiner stetter treü geniessen lan,
 die weil ich leb do will ich sein ir vnnderthan,
 inn meinem hertzen ward nye ir geleich,
 ach got wer sol ir pfleger seinn,
 dir zart got von himelreich . . .

3 siebenzehnz. Str.

Obschon die Verszeilen hier ebensowenig wie sonst abgesetzt sind und Ergebnisse des Wortlauts nicht fehlen, tritt in dieser Strophe das zu Grunde liegende Schema doch unzweifelhaft und mit einer für jene Zeit seltenen Sauberkeit hervor

— — — — , — — — — , — — — —	Z. 1 u. 4	R. a a
— — — — , — — — —	2 5	b b
— — — — , — — — —	3 6	c c
— — — — , — — — —	Z. 7 u. 10	R. d d
— — — — , — — — —	8 11	e e
— — — — , — — — —	9 12	f f
— — — — , — — — — , — — — —	13	g
— — — — , — — — — , — — — —	14	g
— — — — , — — — — , — — — —	15	h
— — — — , — — — —	16	x
— — — — , — — — —	17	h

Z. 1 2 3	4 5 6	7 8 9	10 11 12	13 14 15	16 17	Z.
R. a b c	a b c	d e f	d e f	g g h	x h R.	
H. 6 4 3	6 4 3	4 4 3	4 4 3	6 6 6	4 4 H.	
E. m m w	m m w	m m w	m m w	m m m	m m E.	

(Z. = Zeile, R. = Reimstellung, H. = Hebungen, E. = Endung d. Z.). In vor-gezeichneter Strophe müsste nach diesem Schema Z. 1 m. 4, 3 m. 6 sich reimen, was nicht der Fall ist, ferner fehlen in der 15. u. 17. Z. Silben; das ergibt sich aus den andern Strophen desselben Liedes; in diesen andern Strophen finden sich aber dafür andre Abweichgn. v. d. Grundschemata. Dass es meist nicht möglich sein wird, bei diesen vielgliedrigen Strophen ein genaues in jeder Silbe und jedem Reim bestimmtes Schema vorzuzeichnen, liegt vor allem an der Nachlässigkeit der damaligen Drucke; aber es mag wol auch in jeder Zeit, selbst als man diese verwickelten Reimgebäude mit Vorliebe herausarbeitete und solcher schwierigen Kunst-übung sorgsam beflissen war, nur wenige gegeben haben, die derartige Schemata sicher im Kopfe hatten, so dass sie dieselben sowol anzuwenden als auch jeden geringfügigen Verstoss augenblicklich zu bemerken im Stande waren. So wird sich nur selten eine Strophe finden, die nicht in Kleinigkeiten vom Schema abweiche.

Manche Veränderungen desselben sind auch mit bewusster künstlerischer Absicht vorgenommen und müssen als dichterische berechnete Freiheiten gelten wo nicht als gleichwertige metrische Schemata. Dahin gehört es, wenn die 2. u. 5., d. 8. u. 11. Zeile reimlos bleibt, oder wenn die sechs Zeilen 7—12 statt d. Reimstellung def def vielmehr dde ffe aufweisen, wodurch die Melodie freilich nicht im geringsten berührt wird; oder wenn die Silbenzahl Veränderungen erfährt, wie namentlich in der 15. Zeile mehrere Gedichte die Zahl der Füße von 6 auf 7 erhöhen, wobei der Ton ein wenig in Mitleidenschaft gezogen wird und dementsprechend zu dehnen ist. Böhme, Altd. Lb. Nr. 23, schematisirt auch die Strophe des Meisterliedes, doch nicht ganz zutreffend; seine Ausführungen sind im übrigen sehr gehaltvoll und fast erschöpfend. Er wiederholt das meiste im erweiterten Erk'schen Liederhort I S. 356—59 Nr. 100a—e.

45. Deel Glücks men sprickt, hefft Nyders veel, | dat Nydent der Klaffer hefft neen teel . . . 17 sechsz. Str. In der schönen Berliner Lhs., Einband v. J. 1575, Nr. 116 'Viel glück man spricht hat Neider viel' m. 19 Str. 1—9 = nd. I—IX, 10 = XI, 11 = X, 12—14 ganz verschieden v. XII, 15—19 = XIII—XVII. In d. sog. nrh. Lhs. Einband v. J. 1574. Bl. 148 Vs.: 'Vyll glücks spricht man haedt nyder vyll' unterz. 1580 Anton Wolffskeell, nur 7 Str. In d. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg (1588) s. Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 226 m. 18 Strophen, wovon d. ersten 16 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. u. nur d. beiden letzten v. d. nd. Schlusstrophe abweichen. Mit 17 genau d. nd. Fassg. entspr. Str. findet man später das Lied im Venusg. 1659 S. 65 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg, Neudr. 86/89 S. 48) Fl. Bl. Yd 9665 Ein Schön New Lied, Gott helf mir vberwinden, mein jemerliche klag. Im Thon, Gar lustig ist spacieren gan, etc. Ein ander Lied, Vil glück Man spricht hat Neider vil. Im Thon, Ob ich gleich arm vnd Elend bin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) m. 18 genau d. Reiffenberg'schen Fassg. entspr. Str. Wegen der z. Bez. d. Weise gebrauchten Lieder s. Nr. 35 u. 52.

46. Seefflyc hefft sic gesellet | myn Hert in forter fryst | na einer de my gefellet . . . 4 siebenz. Str. = 1582 A 19, B 71; Bergr. 1531 (hrsg. v. J. Meier, Neudr. 99/100 S. 38 Nr. 18), 1536 Nr. 27, hrsg. v. Schade S. 68 Nr. 27, 1574 Nr. 27 in je 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. 'Gassenh. vnd Reutterl.' Nr. 6, vgl. Goed. II² S. 31, S. 35 Forster II 1540 (1553 Nr. 14 nur d. erste Str. wie d. Gassenh.), S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 9126 Ein hübsch lied, Mein eynigs A . . . Noch ein liedlein, Lieblich hat sich gesellet, mein. Item noch ein anders liedlein, Ker wider glück mit freuden. (Am Schluss: Gedruckt zu Nürenberg durch Jobst Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) Dieser Einzeldruck enthält im ganzen 5 Lieder, an 4ter Stelle 'Lieblich hat sich gesellet' in 4 v. d. and. Fassgn. wesentlich abweichenden Str. (Str. II u. III Plätze getauscht). — In dem oben Nr. 22 schon beschriebenen Einzeldruck Ye 15 'Drey hübsche Lieder' findet man an erster Stelle 'Lieblich hat sich gesellet' m. 5 Str. (d. 2te davon fehlt d. and. Fassgn.) — Ye 16 Drey hübsche Lieder, das erst, Lieblich hat sich gesellet, mein hertz in kurtzer frist. Das ander, Dein lieb durch dringt mein junges hertz. Das dritte, Ich muss von hin, darumb ich bin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Lieblich hat sich gesellet' m. 5 Str. entspr. Ye 15. — Berl. Hs. 1568 Nr. 73, sog. nrh. 1574 Bl. 28 Rs. mit je 4 in Wortl. u. Reihenf. dem Einzldr. Yd 9126 entspr. Str. (2 = nd. III, 3 = II); Berl. Hs. 1575 Nr. 92 m. 4 d. nd. Fassg. auch in d. Reihenf. entspr. Str. — Hoffm. Gesschldr. Nr. 41 nur d. erste Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 25 m. 4 Str. Böhme Ad. Lb. Nr. 131 m. 4 Str. Lh. II S. 278 Nr. 456.

47. Myn Hert deyth sic erfrouwen | yegen de Hertallerneuste myn . . . 11 achtz. Str. 1582 A 219 nur 10 Str. 1 = nd. I, 2 = II, 3 = V, 4 = VIII, 5 = IX, 6 = VII, 7—10 fehlen in d. nd. III IV VI X XI in d. hd. Fassg. — Fl. Bl. Ye 541 Ein schön new- | es Lied, Mein Hertz thut | erfrewen, etc. Gemehrt vud gebes- | sert, mit sechs gesetzen. | Hat seinen eygen Thon. (Bildchen) Gedruckt zu Nürnberg, durch | Hans Kholer. 4 Bl. 8° o. J. 'Mein Hertz thut

sich erfrewen' 13 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = VIII, 5 = IX, 6 = VII, 7—10 fehlen in d. nd. Fassg.; soweit entspr. 1582 A, 11—13 aber sind im Einzeldr. dem ganzen überflüssig und störend angehängt: 11. Also wil ichs auch singen, dem schönen Truserlein . . . 12. Alde ich fahr von hinnen, du schöne Keyserin . . . 13. Darmit will ich beschliessen, diss Liedtlein also klein . . . Dahinter noch: Einen stetten Bulen haben, | Demselben auff der Lauten schlagen, | Solchs sind eytel Gottes gabn. | G. Grünwald. | Der Name Grünwald, der sich mehr als einmal von dem gleichförmigen Hintergrund scharf abhebt, ist wol zu beachten; vgl. Wunderhorn III 1808 S. 146; Uhlands Schriften z. Gesch. d. Dichtg. u. Sage III 1866 Schluss (S. 454—56 u. Anm. S. 549). — Berl. Hs. 1569 bezw. 1575 (Georg v. Helmstorff u. Hanss Frdr. v. H. Ms. germ. 4^o. 402 Abschr. 4^o. 715) Nr. 39: 'Mein Herz thuet sich erfreyen' in 7 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = IX, 5 = VIII, 6 u. 7 abweichend. — In dem handschriftl. Lb. d. Frh. v. Reiffenbg., a. a. O. S. 215: 'Hertzlich dhutt mich erfrewenn, die hertzallerliebste mein' 12 achtz. Str. 1—5 = nd. I—V, 6 = VIII, 7 = IX, 8 = VII, 9—12 (= 1582 A 7—10) fehlen in d. nd. Fassg., wie von dieser VI, X, XI bei Reiffbg. fehlen. 1582 A = Fl. Bl. Str. 1—10; Reiffenbg. hat gegen diese 10 Strophen an 3. u. 4. Stelle zwei mehr. Böhme Lb. II S. 196 Nr. 384 gibt nur nach 1582 A 6 Strophen, anscheinend ohne die sonstigen Fassgn. zu kennen; merkwürdigerweise setzt er das Lied unmittelbar hinter das Grünwald'sche 'Mir g'liebt im grünen Maien' (s. unten Nr. 91); die Aehnlichkeit in Ausdruck u. Gesinnng. muss also doch wol unverkennbar sein.

48. Ich weth ein Megdlin ys hübsch vnd fyn, | Je hefft ein rodes Mündelē
delin . . . 5 sechsz. Str. = 1582 A 99, B 4; 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 129
(Nr. 135) ebenf. in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Vgl. Goed. II² S. 43, S. 40 Nürn-
berger Druck v. 68 Liedern u. ö. Fl. Bl. Ye 57 Drey schöne Neue Lieder, Das
erste, Ich weiss mir ein Mägdlein hübsch vnd fein, Es hat ein rohtes Mündelē
Das ander, Ich weiss ein Fräwlein hübsch vnd fein, wolt Gott ich solt heut bey
jhr sein. Das dritte, Ich hab so lang gestanden, Ich stund in sorgen gross. Im
Thon, Stehe ich allhie verborgen, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu
Nürnberg, durch Val. Newber, Wonhafft im obern Wehr. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Ich
weiss mir ein Megdlein' in 5 d. nd. Fassg. nach Wortlaut und Reihenfolge entspr.
Str. Wegen d. 3. Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 90 u. Bez. d. Weise
dazu s. oben Nr. 30. Berl. Hs. 1575 (Ms. germ. fol. 753) Nr. 76 'Ich weiss mir
ein Megdlein ist hübsch und fein' ebf. in 5 entspr. Str. Lieder m. ähnl. Aufga
gibt es mehrere, z. B. ausser dem 2. im fl. Bl. Ye 57 noch 'Ich weiss mir ein
meydlein hübsch vnd fein, hüt du dich, es kann wol falsch vnd freundlich sein
hüt du dich' . . . u. a. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 124.

49. Ichd ys vp Erden neen schwarer leyden, | denn wenn sich twe Hertleef
möthē scheiden . . . 14 sechsz. Str. u. 'Beschluth' v. 6 (eig. nur 4) Zeilen. 1582
A 118 hat nur 13 Str. u. Beschluss (ohne besondre Ueberschrift) v. 4 Z. Hochd
Str. 1—5 = nd. I—V, 6 = VIII, 7 = IX, 8 = VI, 9 = VII, 10 = X, 11 = XI.
XII fehlt in d. hd. Fassg., 12 = XIII, 13 = XIV. 1582 B 2 hat 13 Str. entspr.
1582 A, nur ohne die Schlusszeilen. Fl. Bl. Yd 7850. 2 Zehen Schöner Lieder
Das erste: Es hett ein Meidlein ein Reutter hold . . . Das neundt: Es ist auf
erden kein schwerer leyden. Das zehendt: Als wider mich ist mir nit new . . .
(Schluss: Gedruckt zu Augspurg, bey Michael Manger. 7 bezw. 8 Bl. 8^o o. J.)
'Es ist auff Erden' 11 Str. Von d. nd. Fassg. fehlen ausser d. XII. hier auch
noch die VI. u. VII. Strophe, die in 1582 A u. B hinter d. VIII. u. IX. d. nd.
Fassg. stehn. — Vgl. noch d. handschriftl. Lb. f. Ottilia Fenchlerin v. Strassbur.
1592 Nr. 47 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 52; Goed. II² S. 42) in 11 Str.
'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 65 (Nr. 73; vgl. Goed. II²
S. 43) in 11 Str. entspr. d. fl. Bl. Yd 7850. 2. 'Im thon: Ich hab dich lieb wie
du wol etc.' (s. unten Nr. 126) 'Es ist auf Erden' seinerseits z. Bez. d. Weise
noch ausserdem b. P. v. d. Aelst S. 103 (Nr. 111). — In d. Berl. Hs. Ms. germ.
fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 142 m. 11 Str. u. Beschluss ohne bes. Ueberschr

Es fehlen VI, VII u. XII d. nd. Fassg. Böhme Nr. 266 nach 1582 A unter Weglassg. v. 3 Str. Lh. II S. 558 Nr. 755.

Mit dem 'Beschluth' vorstehenden Liedes beginnt das Hamburger Bruchstück; die nächsten 3 Nummern fehlen dem früher Uhländ'schen Liederbuche; da die nächste Nummer des Hamburger Bruchstücks 50 lautet, so scheinen sich die ersten 49 Nummern der beiden Liederbücher vollkommen gedeckt zu haben.

50. *My n leue än leydt, | schwer id ein Eydt, | ys nu gefunden worden, | De
Leue ys blindt . . .* 2 zwölfz. Str. u. v. d. 3. 'Leue bringt leidt, | na groter fröuwdt, | wol sick' . . . damit bricht das Lied, welches wahrscheinlich nur aus diesen 3 Strophen bestand, ab. In dem oben (s. Nr. 3) beschriebenen Einzeldruck Yd 9570 'Vier schöner lieder' steht e. hd. Fassg. in 3 d. nd. entspr. Str. an 2. Stelle. In d. nrh. Lhs., Einband v. J. 1574, befindet sich Bl. 21 ein Stück, welches beginnt 'Ein stediger beger Ein Jungkfewlein rein' in 3 scheinbar zusammenhängenden Strophen, wovon die 3. nach ihrer metrischen Gliederung von den beiden ersten abweichende lautet: 'Vmb liebte noch vmb leidt Schwer ich keinenn Eidt Sey ist mir wund wordeunn Die liebte ist blind' . . .

51. *Na luft hebb id my vtherwelt, | Dy mynes Hertzen ein Cröfterin . . .* 3 achtz. Str. = 1582 A 4, B 173; A. v. Aich's Lb. Nr. 26 ebf. in 3 entspr. Str. vgl. oben Nr. 10, Goed. II² S. 28; S. 32 Gassenh. Berliner Heftchen, 56 Ldr., Nr. 16; S. 36 Forster III 1549 (1552 Nr. 55 m. 3 d. nd. Fassg. entspr. Str.). Handschriftl. in Martin Ebenreutters von Würzburg Lb. 1530 Ms. germ. fol. 488 (Abschrift v. Meusebachs 4^o. 714) Bl. 330 Nr. 150, Berl. Hs. 1568 Nr. 72 in je 3 d. nd. Fassg. entspr. Str.

52. (Im Hamburger Bruchstück fehlt der Anfang des Liedes) . . . ydt schal en helpen nicht, | Godt ys voll grother Güde . . . Diese Worte fallen in die 2te Strophe von 1582 A Nr. 227 'Wiewol ich arm vnd elend bin, so hab ich doch ein stetzen sinn' . . . 20 sechs. Str. Ebensoviele hatte d. nd. Fassgung, in welcher ausser der ersten auch noch 2 andere Strophen (nach d. Zählg. der Herausgeber 7 u. 14, nach d. Ambraser Lb. 8 u. 15) fehlen, die sonst aber nach Wortlaut und Strophenfolge ganz d. hd. Fassg. entspricht. Eine kürzere Fassg. desselben Liedes trifft man 1582 A 27, 1582 B 79 und noch einmal 174 in je 5 d. ersten 5 d. längern Fassg. entspr. Str. an. Goed. II² S. 37 Forster (V 1556 Nr. 49); S. 42 Otilia Fenchlerin (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 49 Nr. 44 in 3 Abschnitten, wovon d. beiden ersten den 4 ersten Strophen d. andern Fassgn. entsprechen, der dritte jedoch zu e. and. Liede gehört); S. 43 P. v. d. Aelst. ('Blumm vnd Aussbund' S. 160 Nr. 167 in 20 Str. d. nd. Fassg. entspr.) Fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) 60tes Heftchen: Ein schön New | lied, Ob ich schon arm vnd | Elend bin, so trag ich doch | einen steten sin, etc. Gemehret | vnd gebessert mit dreytzen | hen gesetzt. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Straubing, durch Hannsen Burger. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Ob ich schon' für sich allein m. 20 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9823 Ein schön new Lied, Ob | ich schon arm vnd ellendt bin, noch | trag ich einen stätten sinn. Ge- | mehrt vnd gebessert, mit | dreytzen gese- | tzen. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8^o o. J.) Hier ist das Lied ebf. für sich besonders mit 20 entspr. Str. gedr. Zur Bez. d. Weiso Yd 7831. 72 'Hertzog moritzen, des Churfürsten zu Sachsen Lied.' — Handschriftl. 1568 Nr. 66 'Wiewohl ich arm vnd ellendt bin' 5 Str. Nrh. Lhs. 1574 'Wiewol ich ietz im ellendt bin' 5 Str. Hs. 1575 Nr. 45 'Das ich so arm vnd elend bin' 5 Str. u. noch einmal Nr. 146 'Nu wende nu wende vngelücke von myr' 6 Str. = nd. Nr. 52 Str. V—X, 1582 A Nr. 227 Str. 6—11. In e. westfäl. Hs. m. 5 Str. b. Mone, Anzeiger 7. 1838 Sp. 80. Ebenda Sp. 81 u. 238 an d. vorige (Nr. 51) u. d. folgende (Nr. 53) d. nd. Lieder anklingende Stücke. — Uhd. VI. Nr. 72 in 5 Str. Hoffm. Gesellschdr. Nr. 101 ebf. in 5 Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 431 dgl. Lh. II S. 552 Nr. 747.

53 (bezw. 50). Inßbrügg id moth dy laten, | id wahr darhen myn Straten
 ... 4 sechsz. Str. = 1582 A 188, B 145; Forster, Ein aussbund schöner Teutscher
 Liedlein, T. 1. 1552 Nr. 36 in 3 Str. (III fehlt), vgl. Goed. II² S. 35. Fl. Bl. Yd
 9681 Drey Schöne Lieder, Das erst, Ich armer Poss etc. Das ander Issbruck ich
 muss dich lassen. Das drit, Ich klag den tag vnd alle stund. (Bildchen). (Schluss:
 Gedrückt zu Nürnberg durch Friderich, Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Isbruck' in
 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9685 Zwey Schöne Lieder. Das Erst: Ich armer
 Boss. Das ander, Issbruck ich muss dich lassen, etc. (Bildchen). (Schluss: Gedrückt
 zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Isbruck' in 3 Str. III d. voll-
 ständigeren Fassgn. fehlt, wie bei Forster. Wegen d. ersten Liedes in diesen
 beiden Einzeldrucken s. sogleich die nächstfolgende Nr. 55. — Uhd. VI. Nr. 69.
 Hoffm. Gesellschldr. Nr. 86, Goedeke-Tittm. Lb. S. 66, Böhme Ad. Lb. Nr. 254.
 Lh. II S. 546 Nr. 743.

54 (bezw. 51). Myn fyns Keeff ys van flandern, | vnde hefft einen wan-
 delen modt ... 7 siebenz. Str. = 1582 A 77, B 121. Fl. Bl. Yd 9630 Ein
 schön New Lied, So wünsch ich jr ein gute nacht, bey der ich was alleine, etc.
 Ein ander Lied, Mein feines lieb ist von Flandern, vnd hat ein wancklen muth.
 etc. Noch ein Lied, Ich bin versagt, gegen einer Magd, etc. (Bildchen). (Schluss:
 Gedrückt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Mein feyns
 Lieb' in 8 Str. 1—7 d. sonstigen Fassgn. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Schlussstr.
 mehr, aus formelhaften Wendungen bestehend: Er singt vns das vnd noch vil
 mer ... Ye 71 Fünff Schöner newer Lieder. 1. Auss argem won so heb ich an, etc.
 2. Mein feins Lieb ist von Flandern ... 5. Wer ich ein wilder Falcke, etc.
 (Bildchen). (Schluss: Gedrückt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.)
 'Mein feins lieb' in 8 Str. entspr. d. vorigen Einzeldr. Berl. Hs. 1575 Nr. 64 in 7
 d. nd. Fassg. entspr. Str. Uhd. VI. Nr. 49, Goedeke-Tittm. Lb. S. 47, Böhme Ad.
 Lb. Nr. 217, Lh. II S. 294 Nr. 474. — Nr. 6 (s. oben) ist nichts als eine ver-
 dorbene u. abgekürzte Fassg. dieser Nr. 54. — Dies Lied war eins der wenigen,
 welche als kümmerliche Reste jener früheren gewaltigen Liederfülle die Zeiten des
 grossen deutschen Krieges überdauerten und sich mitten unter Erzeugnissen eines
 ganz veränderten Geschmacks behaupteten. 'Tugendhafter Jungfrauen und Jungen-
 gesellen Zeit-Vertreiber ... Durch Hilarium Lustig von Freuden-Thal' ... 'Da-
 190. Lied':

Mein feins Lieb ist von Flandern, und trägt ein freyen Muth, gibt einen
 umb den andern, das thut die Läng kein gut, doch bin ich stets ihr wohl ge-
 muth, ich wünsch ihr alles gut.

Wer mein Leib ein Brunnlein kalt, und sprüng aus einem Stein, und wer
 ich den ein grüner Wald, mein Trauren das war klein, grün ist der Wald, das
 Brunnlein kalt, mein Leib ist wohl gestalt.

Mein feines Lieb hat ein Mündelein, das ist roth und weiss, darzu zwey
 schwartz-braun Eugelein, sie hat allzeit den Preiss, das Mündelein ist roth, bewahr
 sie der liebe Gott, und uns vor aller Noth.

55. Ich armer Burß, bin gantz vorweert, | wor schal id my henschren ...
 6 achtz. Str. = 1582 A 18, B 70; Forster, Der dritte teyl, schöner, lieblicher.
 Teutscher Liedlein, 1552 Nr. 75 ebf. in 6 Str. vgl. Goed. II² S. 36, S. 40 Nürn-
 berger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 7821. 37 Ein hübsch new Lied, Mein
 fleiss vnd mhü jch nie hab gespart. Eyn ander Liede. Ich armer Boss, bin gantz
 verirt, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Getruckt zu Nürnberg durch K. Hergotin.
 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich armer Boss' 6 entspr. Str. In den beiden so eben bei Nr.
 53 beschriebenen Einzeldrucken Yd 9681 'Drey Schöne Lieder' u. Yd 9685 'Zwey
 Schöne Lieder' das Lied an erster Stelle m. ebf. je 6 entspr. Str. In dem oben
 zu Nr. 22 beschr. Einzeldruck Ye 476 'Veer lede' steht d. Lied an 4. Stelle nd.
 m. ebf. 6 entspr. Str. Z. Bez. d. Weise z. B. Ye 36 'Schöner newer Lieder drey'
 Nürnberg. Neuber) 'Wo soll ich hin, wo soll ich her'. Berl. Hs. 1568 Nr. 75 m.
 3 Str. = nd. I—III. Erk-Böhme, Liederhort III S. 464 Nr. 1657.

Nr. 56 (bezw. 52). *Ich weth my eins Grauen Döchterlin, | se wahnt tho*
Straßborch vp dem Ryn . . . 13 fünfz. Str. 1582 A 255 hat 15 Strophen, wovon
d. 3. u. 4. d. nd. Fassg. fehlen.

57 (bezw. 53). *De Morgenstern hefft sich opgedrungen, | gar schön hebbn*
vns de kleinen Waldtrögelin gesungen . . . 7 vierz. Str. Ausserdem nur noch
bisher nachgewiesen aus d. Liederhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte: Zs. f.
deutsche Philol. 22, 401) 9 Str. Uhland, VI. Nr. 79 A u. B, druckt diese beiden
Fassgn. ab. Vgl. Böhme Ad. Lb. Nr. 108 u. Lh. II S. 609 Nr. 808. Eine hd.
Fassg. ist bisher nicht bekannt geworden, d. Lied ist wol von Ursprung an in
der Mundart verfasst und nicht erst in dieselbe aus d. hd. Schriftsprache übs.
Die verhältnismässige Sauberkeit der Reime pflegt in Fällen der Uebertragung
nicht bestehn zu bleiben. — In e. fl. Bl. v. J. 1564 Yd 7831. 32 dient d. Lied
z. Bez. d. Gesangsweise. —

58 (bezw. 54). *Ich hadde my vnderwunden, | wold deenen einer Fröwlin*
fyn . . . 5 achtz. Str. = Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 32 (vgl. auch Yd 7801.
60 z. Bez. d. Weise, s. unten Nr. 76); Yd 7821. 34 Zwey hübsche Lieder, Das
Erst, Tröstlicher lieb, ich mich stets yeb. Das ander, Ich hett mich vnder-
wunden, wolt dienen eim Frewlein fein. (Bildchen). (Schluss: Gedruckt zu Nürn-
berg durch K. Hergotin. 4 Bl. 8° o. J.); Yd 9552 Ein new lied, von einem alten
man, wie er ein wey nam. Mer ein lied von einem liederlichen man vnd seinem
weyb. Auch ein tagweyss, wie man die bösen weyber schlagen sol. Ein ander
lied, In dem thon, Ich het mir fürgenūmen. (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Ich het mich
vnterwunden' an letzter Stelle; in diesen 3 Einzeldrucken hat d. Lied 5 d. nd.
Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Zum Liede 'Tröstlicher lieb' in Yd
7821. 34 s. unten Nr. 81. — In d. Ldrhs. [d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte:
Zs. f. dtche Philol. 22, 403) ebf. m. 5 Str. In d. sogen. niederrh. Lhs., Einband
v. J. 1574, Bl. 78 Rs. ebf. m. 5 Str. Dsgl. in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 77. — Vou
d. 4 Strophen d. Antw. Lb. ('Een schoon liedekens. Boeck' Tantw. 1544, s. IIoffm.
Hör. Belg. XI 1855 S. 155) Nr. 103 stimmt nur d. Anfgsstr. zu d. sonstigen
Fassgn. Erk-Böhme Lh. II S. 252 Nr. 431.

59 (bezw. 55). *Dor tyden was id leeff vnde werdt, | de id hadde othersaren*
. . . 5 achtz. Str. = 1582 A 28, B 80; (Forster III 1552 Nr. 28 in 3 Str. e. ausser
d. Anfg. ganz davon verschiedenes Lied, vgl. Goed. II² S. 36, S. 41 Nürnberg
Druck v. 68 Liedern.) 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 124
(Nr. 129, vgl. Goed. II² S. 44) m. 5 entspr. Str. In d. Lhs. f. Ottilia Feuchlerin
m. 5 Str. (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 40; vgl. Goed. II² S. 42). In d. v.
Helmstoffschen Lhs., 1569 bezw. 1575, Nr. 26, in d. sog. nrh. Lhs., Einband v. J.
1574, Bl. 62 Rs., in d. namenlosen Lhs., Einbd. v. J. 1575, Nr. 46 m. je 5 d. nd.
Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9661 Ein Schön New Lied, Ach Gott wie wec thut
scheiden. Ein ander Lied, Gross lieb hat mich vmbfangen. Noch ein ander Lied,
Vor zeiten was ich lieb vnd werd. (Bildchen). (Gedruckt zu Nürnberg, durch
Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Vor zeiten' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str.
'Gross lieb' anders als nd. Nr. 60, 65, 123 dgl. 'Gross Lieb hat mich umfangen'
'Mit Lieb bin ich umfangen' und ähnlich beginnen mehrere von einander durchaus
verschiedene Lieder des 16ten Jahrhunderts. In dem Liede d. Einzeldrucks lautet
d. Schlusstr. ähnlich wie nd. Nr. 3, 5 u. ö. 'Scheiden du bitters scheiden, wer
hat doch dein erdacht' . . . Yd 9953 Zwey schöne Lieder, das erste, Vor zeyten
was ich lieb vnd wert. Das ander, Mich hat erfrewt des Sommers zeit. Im Thon,
Es het ein meidlein, etc. (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.)
'Vor zeyten' in 5 entspr. Str. Zur Bezeichnung d. Gesangsweise z. B. im Einzel-
druck Ye 821 (s. oben Nr. 1) 'Vier Schöne Newe Lieder'; darin 'Weis mir ein
feines Jungfrowlein, Im Thon, Vorzeiten war ich lieb vnd wert.' Goedeke-Tittm.
Lb. S. 39, Bohme Altd. Lb. Nr. 210, Lh. II S. 284 Nr. 462.

60 (bezw. 56). Groth leefft hefft my vmbfangen, | tho denen einem Fröuwlin fyn . . . 5 neunz. Str. = 1582 A 200, B 157; Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudrucke 99/100) S. 19, hrsg. v. Schade S. 37 Nr. 15, 1536 Nr. 15, 1574 Nr. 15 in je 5 entspr. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 116 (Nr. 123. vgl. Goed. II² S. 43) ebf. in 5 entspr. Str. Ebenda S. 173 (Nr. 177) z. B. d. Weise f. d. Lied 'Gross Lieb hat mich vmbfangen, gegen einem Junglein gut' . . .

61 (bezw. 57). Wat will wy singen vnde heuen an, | dat beste dat wy geleret han, | ein nye Keedt tho singen, | wy singen van einem Edelman, | de heth Schmidt van der Finden. | . . . 13 fünfz. Str. = 1582 A 116, B. 9. Fl. Bl. Ye 441 Zwey schöne Neue Lieder, Das Erste, Von dem Edlen Lindenschmidt. Das Ander. Trawt Hensichen vber die Heyde reit, etc. (Bildchen) Ein Ander Schön Lied, Freud vnde mut fehrst gar dahin. In seinem eignen Thon. (4 Bl. 8^o o. O. u. J.) Hier beginnt das Lied 'Es ist nicht lang da es geschach, das man den Lindenschmid reiten sah' in 14 Strophen, wovon nur wenige zu der andern Fassg. stimmen: Str. 5 u. 6 = nd. III u. IV, 8 = II, 10 = V, 12 u. 13 = XI u. XII. In d. nd. Fassg. ist der Gang der Ereignisse lückenhaft und findet seine Ergänzung und Erklärung in dem besser abgerundeten Seitenstück. Ye 671 Zwey Schöne neue Lieder. Das Erste. Mit lieb bin ich vmbfangen hertz allerliebste mein. (Bildchen) Das Ander. Vonn einem jungen Edelman, oder vom Linden-Schmidt. (Gedr. zu Cölln bey Hnr. Nettessem in Marien garden gassen. 4 Bl. 8^o o. J.). 'Was wollen wir singen vñ heben an' in 13 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes s. unten Nr. 123. Ye 1644 Zwey Weltliche Lieder. Das Erste, Es ist nicht lang da es geschach, das man den Lindenschmidt Reiten sah, (Bildchen) Das Ander, Wilhelmus von Nassawen, bin ich von Teutschem Blut. Im Jahr, 1646. 'Es ist nicht lang' in 14 Str. wie Ye 441. Wegen des berühmten Namenliedes „Wilhelmus“ s. unten Nr. 103. — Venusg. 1659 S. 225 (v. Waldbg.: Neudr. 86/89 S. 164) 'Es ist nicht lang' 14 Str. Uhd. VI. Nr. 139 A u. B. Böhme, Ad. Lb. Nr. 375 u. 376, Lh. II S. 36 Nr. 246 u. 247 mit reichen Nachweisgn.

62 (bezw. 58). Waß op myn Hordt, | vornym myn Wordt . . . 3 zehnz. Str. = 1582 A 23; 1582 A 202 noch einmal u. B [163! richtiger:] 161 in 9 Str., wovon d. 1., 3. u. 4. d. kürzern Fassg. entspr. Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 59 e. Fassg. v. 7 u. e. andre v. 9 Str. Bergr. hrsg. v. Schade S. 94 Nr. 38, 1536 Nr. 38, 1574 Nr. 38 in je 9 Str. Goed. II² S. 27 Schöffer, S. 36 Forster III 1549 Nr. 6 (1552 Nr. 6 in 9 Str., wovon 1—3, 6, 9 in d. sonstigen neunstr. Fassgn. anzutreffen, 4, 5, 7, 8 aber ganz verschieden davon sind), S. 44 P. v. d. Aelst ('Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 141 (Nr. 150) in 9 Str. = 1582 A u. d. and.). In d. Lhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte: Zs. f. deutsche Philol. 22, 404) m. 7 Str. Am frühesten wol in e. Berl. Hs. aus d. Anfge. d. 16. Jahrhds.: Ms. germ. 4^o. 718 (vgl. 4^o. 731) Bl. 19: auf e. gedruckten Blatt, woselbst 'Wach auff mein hort' 9strophig (1, 3, 6 d. nd. Fassg. entspr.) unterz. Hanns Westermayr. Berl. Hs. 1575 Nr. 97 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 67 m. 9 Str. 1—3 den ersten 3 d. gewöhnl. Fassg. entspr. 4 = Forster IV, 5 = V, 6 = Forster III (gewöhnl. 4), 7 = F. VI (gew. 5), 8 unter starken Abweichgn. entspr. F. VII, 9 = F. (u. gew.) IX. Yd 9004 Eine schöne Tageweyss. Wach auff mein hort, vernimm meyn wort. Ein hübsch Frawen lob, In dem Thon, Es wolt ein Meydlein wasser holen etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8^o o. J.). 'Wach auff' m. 9 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 77. Böhme Ad. Lb. Nr. 105 zahlr. Nachweisgn. Lh. II S. 602 Nr. 802.

63 (bezw. 59). Jdt wolde ein gndt Jeger jagen, | dre vrhen vor dem Dage . . . 16 dreiz. Str. Uhd. VI. 104 unter Weglassg. d. beiden letzten auf 14 Str. gekürzt. Böhme Lb. 437 ebenso, Lh. III S. 299 Nr. 1438 dgl.

64 (bezw. 60). Im schimp bin ich belagen, belagen, | yegen de Hertallerleueste myn . . . 4 fünfz. Str. Mone: Anzeiger f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 77 'Im schimpf bin ich belogen' m. 6 Str. wovon die ersten 4 d. nd. Fassg. entspr. ausser dass d. 3. m. d. 4. den Platz getauscht hat.

65 (bezw. 61). Groth leeff hefft my vvmfangen, | yegen ein Jungfröuwlin . . . 7 neunz. Str. Es gibt mehrere Lieder, die beginnen 'Gross Lieb hat mich umfangen' oder 'Mit Lieb bin ich umfangen' und die mehrfach unter sich oder mit andern Liedern ähnlichen Inhalts durcheinandergehn. Verhältnismässig am besten stimmt zu d. nd. Fassg. diejenige des oben schon (s. Nr. 35) beschr. Einzeldrucks Yd 7850. 38 'Drey schöne Lieder'; darin findet sich an 2. Stelle 'Gross lieb hat mich vvmfangen' m. 8 Str. 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II, 4 fehlt in d. nd. Fassg., 5—8 = IV—VII. In d. sog. nrh. Lhs., Einband v. J. 1574, steht Bl. 136 Rs.: 'Anno 1582 den 27 Decembris. Groess liebt hat mhir vvmfangen, hertz alderliebste mein' . . . 5 Str. unterz. 'Jost Degenhartt Blanckartt zu Odenhausen'. Hier stimmen d. Strophen 1, 2 u. 4 zu den entsprechenden d. nd. Fassg., während d. 3. m. d. 4. d. Einzeldrucks geht u. d. letzte nur in eine andre von den damals üblichen Schlussformeln einlenkt. In d. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, s. d. gleichnamigen Verfassers Nouv. souvenirs d'Allem. I 1843 S. 219 'Gross lieb hatt mich vvmfangen, o allerliebste mein' 7 Str. 1, 2, 4 = I, II, IV d. nd. Fassg., d. 3. Str. stimmt m. d. 4. d. Einzeldrucks, d. 3. d. nrh. Lhs. überein, d. beiden letzten Strophen sind aus formelhaften Wendungen verwandter Lieder zusammengestoppelt. In d. Lhs. d. Seb. Eber von Nürnberg, 1592 bezw. 1596 an 5. Stelle e. v. diesen Fassgn. nach Inhalt u. metr. Form ganz versch. Lied: 'Gross Lieb hatt mich vvmfangen Gegn ein Jungfreulein' . . . 7 neunz. Str. Mel. ebenda Bl. 10b Nr. 22, u. f. Harfenbegleitung Bl. 28b. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 104 'Gross Lieb hat mich umfangen | Gegen einem Jungfräulein zart' . . . 5 neunz. Str. 'Gross Lb. Getr. zu Franckfurt . . . 1599' (Str. 1, 2 u. 4 den ind. entspr., 3. entspr. d. 4. d. Einzeldrucks, 5. besonders; vgl. nrh. Lhs.).

66. Ach Gotd wat schal ic maken nu, | wo schal icdt vangen an . . . 10 achtz. Str. Nur im Hambgr. Fragment sehr lückenh. erhalten, abgedr. im Serapeum 18. 1857 S. 267.

67 (bezw. 62). Ic redt ein mahl tho Buschwert an, | dar vandt ic ge-
schreuen auermahl . . . 8 fünfz. Str. = 1582 A 69; A 148, B 13 in je 10 Str. 1 = nd. I, 2—4 = III—V, 5—10 ganz versch. v. d. nd. Fassg., welche d. Strophen II u. VI—VIII für sich besonders hat. Ganz genau nach Wortl. u. Strophenfolge entspr. der nd. Fassg. mit 1582 A 69 auch d. oben (s. Nr. 9) schon beschriebene Einzeldr. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder', worin zuletzt 'Ich reit einmal zu Buschwar an' 8 Str. Yd 9876 Ein Schön New Liedt, Ich reytt ein mal zu Braunschweyg auss. Ein ander Schön Lied, Worein sol ich mich kleyden, gegen disem Sommer warm, etc. Im Thon, Wo sol ich mich hin keren, ich thummes Brüderlein. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Ich reytt' 10 Str. entspr. 1582 A 148 u. B 13. In d. nrh. Hs. 1574 Bl. 97 'Ich reid einmall zu Braunschweigh aus' . . . 10 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 36 'Ich reitt ein mael zu Buschwert an' . . . 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. Im Antw. Lb. v. J. 1544 Nr. 84 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 127) Ic rede een mael in een bossche dal . . . 6 Str. 1—4 = nd. I—IV. Vgl. auch Weim. Jahrb. I. 1854. 'Weim. Lhs. v. J. 1537' Nr. 21 ebf. 6 Str. Das Gedicht ist wol niederld. Ursprunges; aus 'ten Bosschwaert in' (vgl. z. B. Starter 'Friesche Lusthof' 1621 ff., neu hrsg. 1864 S. 274) machten d. hochd. Säng. 'Braunschweig'. Uhd. VI. 154 A—C gibt d. hd. nd. u. nld. Fassg. Böhme Lb. 429, Lh. III S. 193 Nr. 1307 u. 08.

68 (bezw. 63). Wo schön blöyert vns de Meye, | de Sommer vahrt herin . . . 5 siebenz. Str. 1582 A 30, B 32 in je 4 Str. wobei d. formelh. Schlussstr. d. nd. Fassg. fehlt; 1582 B 82 noch einmal in denselben 4 Str. Forster III Nr. 20 in 6 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 fehlt in d. nd. Fassg., 4 = IV, 5 = III, Schlussstr. 6 bezw. V sind von einander verschieden. Str. 3 Forster's lautet: 'Bey jr da wer ich gern, bey jr da wer mir wol. Sie ist mein morgen sterne, gfelt mir im hertzen wol. Sie hat ein roten mund, solt ich sie darauff küssen, mein hertz wirdt mir gesund.' Vgl. Goed. II² S. 36, S. 41 Nürnbrg. Druck v. 68 Liedern, S. 41 P. v. d. Aelst ('Blumm vnd Aussbund' S. 95 Nr. 102 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str.) — Fl. Bl. Yd 7821. 7 Drey schöne Lieder, Das Erst, Die weyber mit den Flöhen . . .

Das Ander, Wie schön blüt vns der Maye. Das Dritt, Mein fleys vnd müh, ich nie etc. (Bildchen). (Gedrückt durch Hans Guldenmundt. < Nürnberg > 4 Bl. 8^o o. J.) 'Wie schön' 5 Str. Yd 9575 Vier schöner Lieder, Das erst, Elendt bringt peyn dem jungen herten mein. Das ander, Elend bin ich biss das sie mich. Das dritt, Wie schon plüet vnns der Meye. Das vierdt, Ich muss vonn hinnen scheidenn. (Bildchen). (3 bezw. 4 Bl. — eins leer — o. O. u. J.) 'Ein ander new lied. Wie schön plüt vns der Meye' 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 118 m. 3 Str. entspr. nd. I—III, 1574 (sog. nrh.) Bl. 69 m. 4, 1575 Nr. 47 m. 4 Str. (ohne d. formelh. Schlussstr. d. nd. Fassg.). — Uhd. VI. Nr. 58 in 4 Str. m. vielen Nachweisgn. Danach Hoffm. Gesellschldr. Nr. 139 in 4 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 163 in 4 Str. entspr. 1582 A bzw. B. Böhme Nr. 264 A nach Forster, B nach e. fl. Bl. Lh. II S. 201 Nr. 390 m. e. Fülle v. Nachweisgn.

69 (bezw. 64). Schörte dy Gredtlin schörte dy, | woll up mit my darnan . . . 15 vierz. Str. Forster III 1552 Nr. 66, IV 1556 Nr. 16 in je 9 Str., wovon d. 7 ersten m. den entspr. d. nd. Fassg. übereinstimmen, während von d. 8. Strophe an d. beiden Fassgn. ganz auseinandergehn; vgl. Goed. II² S. 36 u. 37, S. 31 'Grassliedlin' Nr. 3. Fl. Bl. Yd 7821. 11 u. 24 (derselbe Druck zweimal) Ein hübsch new Lied, Schürtz dich Gredlein schürtz dich. Ein ander lied, Feinslieb jch muss dich meiden, ist als der klaffer schuld. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg. durch Kunegund Hergotin. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Schürtz dich, Gredlein' in 15 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9372 Ein hübsch new Lied, Schürtz dich Gredlein schürtz dich. Ein ander lied, Feins lieb jch muss dich meyden, ist als der klaffer schlud. [!] (Bildchen). (Schluss: Gedr. zu Nürnberg. durch Val. Neuber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Schürtz dich Gredlein' 15 entspr. Str. — Sehr ähnlich auch e. nld. Lied: 'Een schoon liedekens. Boeck' Tantw. 1544 Nr. 23 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 30) Daer soude haer een maget vermyden | Vermyden so woude si gaen . . . 13 vierz. Str. — Uhd. VI. Nr. 256, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 34, Böhme Ad. Lb. Nr. 53, Lh. I S. 412 Nr. 113. —

70. Ich hördt ein fröuwlin klagen | vorwahr ein wyfflic Bildt . . . 6 siebenz. Str. (Dies Lied fehlt in d. vollständigeren Sammlg.; im Ilambgr. Bruchst. lückenh. Schluss d. 1. u. d. ganze 2. Strophe fehlt.) 1582 A 31 u. B 83 in je 3 Str. entspr. d. 3 ersten d. nd. Fassg. — Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 109, hrsg. v. Schade S. 127, 1574 Nr. 53 in je 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Forster III 1552 Nr. 61 d. 4 ersten Str. Goed. II² S. 36. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 31 ohne Titel oder Aufschrift m. 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 7850. 16 (s. oben Nr. 36) 'Drey schöne Lieder' an letzter Stelle m. 6 entspr. Str. Zus. m. Nr. 36 (u. 76) ausserdem in fl. Bl. Yd 9565. 66. 68 'Drey schöne Lieder' 'Drey hübsche Lieder' Nürnberg. Gutknecht, Neuber u. s. w. Hs. 1574 (sog. nrh.) Bl. 70 Rs. nur 3 Str. Hs. 1575 Nr. 28 'Ich horde ein Kummer klagen, von einem Weibsgelitt' 4 Str. 1 = nd. I, 2 für sich, 3 = III, 4 = V. Uhd. VI. Nr. 87, Goedeke-Tittm. Lb. S. 81 vgl. S. 91 'Ich hört ein Jungfrau klagen', Böhme Altd. Lb. Nr. 117, Lh. II S. 605 Nr. 805.

71 (bezw. 65). Dan edler 2rdt, | ein fröuwlin zart, | bistu ein Kron . . . 3 elfz. Str. = 1582 A 15, B 67. Im nd. Lb. Anhg.: Harpen, Gygen, Lutenschlagen . . . (10 Z.) Ein Orgel, Klocke vnd Wullenbagen . . . (6 Z.) Goed. II² S. 27 P. Schöffler zweimal, S. 29 Gerle u. zweimal Neusidler, S. 30 Ott, S. 31 Gassenhawerlin (Gassenh. u. Reutterl. Nr. 21 s. Einl.) (Forster I 1552 Nr. 35 in 3 entspr. Str.), S. 37 Forster (V 1556 Nr. 20), S. 40 Bicinia, S. 41 Nürnberg. Druck v. 68 Liedern, S. 41 Bicinia. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 61 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9755 Ein new Liedt, von einem Burgers knecht, vnd ein Bettlerin . . . Ein ander Lied, Von Edler art, ein Frewlein zart. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Von edler art' in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 22, 1575 Nr. 26 m. je 3 entspr. Str. Vgl. auch Wein. Jahrb. 1. 1854 S. 100—133, 'Weimarische Lhs. v. J. 1537' Nr. 27. — Goedeke-

Tittm. Lb. S. 20, Böhme Ad. Lb. Nr. 130, Lh. III S 479 Nr. 1677. — Zum zweiten der angehängten Sprüche vgl. Jahrb. f. nd. Sprf. 10. 1884 S. 66 ('Leberreime d. Joh. Junior v. J. 1601'); vom ersten Z. 1 u. 2, 7—10 aus e. westf. Hs. (1579) b. Mone: Anzeiger 7. 1838 Sp. 87. —

72 (bezw. 66). Dar licht ein Stadt in Oßterryck, | de is so wol gezyret . . . 10 vierz. Str. Antw. Lb. 1544 Nr. 221 (letztes Lied. Hoffm. Hor. Belg. XI S. 343) 'Daar staet een clooster in oostenrijc' m. 11 Str. Diese beiden Fassgn. s. Uhlđ. VI. Nr. 17 A u. B. Böhme Altd. Lb. Nr. 158, Lh. I S. 530 Nr. 173.

73. Jdt wahnēt Keeff by Leue, | dartho groth Herteleidt . . . 17 siebenz. Str. (Im Uhlđ'schen bezw. Tübgr. Lb. ist dies Lied nicht anzutreffen; in d. Ausg. v. J. 1883 sind fälschlich 19 Strophen gezählt, indem bei der Lücke hinter d. 2ten Z. d. Vten Strophe ausser den 5 letzten Zeilen dieser u. den 3 ersten d. folgenden Strophe noch das Fehlen von zwei ganzen Strophen vorausgesetzt worden ist.) = 1582 A 223 (17 Str.) 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 113 (Nr. 121, vgl. Goed. II² S. 43) ebf. in 17 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ebenda S. 157 (Nr. 166) z. Bez. d. Weise f. 'Kund ich von herten singen' (s. oben Nr. 19). Fl. Bl. Yd 7821. 20 Ein schöne Tagweys, Es wonet lieb bey liebe, etc. von eyner jungen Hertzogin vnd von eynem Ritter. (Bildchen. 4 Bl. 8^o o. O. u. J.) ebf. in 17 Str. Yd 8968 Ein schöne Tageweiss, Es wohnet lieb bey liebe, etc. Von einer jungen Hertzogin, vnd von einem Ritter. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8^o o. J.) ebf. in 17 Str. In dem oben (s. Nr. 4) schon beschriebenen Einzeldruck Ye 514 'Vier schöne Lieder' an erster Stelle 'Es wohnet Lieb bey Liebe' gleichf. m. 17 d. sonstigen Fassgn. nach Wortl. und Reihenf. entspr. Str. Sehr oft z. Bez. d. Weise, so f. d. Lied oben Nr. 19 ausser b. P. v. d. Aelst noch z. B. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 58: 'Ein schone tagweyss . . . In dem thon. Es wonet lieb bey lieb. O das ich köndt von herten, singen ein tagweyss', u. f. e. ebenso häufiges andres Lied z. B. Yd 7850 vorn 'Ein schöne Tagweyss . . . Im Thon. Es wohnet Lieb bey Liebe' . . . ('Dieweyl mein Hertz thut lieben, ein edle Junckfraw zart' in 33 Str. Augspurg, Val. Schönigk. 8 Bl. 8^o o. J.) Derselbe Stoff in e. teilweise genau entspr. Fassg. im 'Amsterdame Lied-boeck' S. 49 'Sy ginch den Bogaert omme' 15 siebenz. Str. u. im Antw. Lb. 1544 Nr. 158 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 234) 'Van liefden coemt groot lyden' 12 Str. Uhlđ VI. Nr. 90 A e. hd. Fassg. v. 18 Str. (an 4. Stelle d. Strophe mehr als in d. sonstigen Fassgn.) m. zahlr. Belegen namentlich aus fliegenden Drucken. Goedeke-Tittm. Lb. S. 83 m. 17 Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 19, Lh. I S. 304 Nr. 86 u. S. 311 Nr. 88 (vgl. oben nd. Nr. 19).

74. Zart schöne frouw | gedenc vnd schouw . . . 3 sechszehnz. Str. (Schluss fehlt im Hambgr. Bruchstück, ohne aus der vollständigeren Sammlung ergänzt werden zu können, da in dieser d. ganze Lied fehlt.) = 1582 A 2, B 54; Goed. II² S. 27 P. Schöffers, S. 29 Neusidler, S. 31 Gassenhawerlin (Gassenh. u. Reutterl. Nr. 26), S. 44 P. v. d. Aelst (Bl. u. Ausb. S. 27 Nr. 41 'Zart schön Jungfraw' m. 3 entspr. Str.) P. v. d. Aelst auch in seinem, ebenfalls wie 'Blumm u. Ausb.' 1602 zu Deventer gedruckten Buche 'De Arte Amandi: Das ist, Von Kunst der Lieb' 1602 S. 112 (1610 m. d. meisten andern Liedern ausgefallen, 1629 S. 112, 1644 weggefallen) 'De Arte Amandi, Dat ys, Van Kunst der Leeue' Hamborch 1610 Bogen J. Bl. v. m. je 3 Str. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 71 gleichf. m. 3 entspr. Str. Ye 8 Drey hübsche Lieder, Das erste, Zart schöne fraw, gedenc vñ schaw. Das ander, Ich hat mir fūrgenuēn, zu dienen stätigklich. Das dritte, Meyn junge zeyt, ficht stät. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Zart schöne fraw' in 3 entspr. Str. Berl. Hs. aus d. ersten Hälfte d. 16ten Jahrdts. Ms. germ. 4^o. 718 (Frh. v. Meusebachs Inhverz. 4^o. 731) Bl. 27 Rs. ebf. in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 14, 1575 Nr. 29 ebf. in je 3 entspr. Str. Vgl. auch Weim. Jahrb. 1. 1854 S. 100—133 'Weim. Lhs. v. J. 1537' Nr. 26. Erk-Böhme, Liederhort III S. 483 Nr. 1681.

75 (bezw. 67). *Jā weth wol eine der was ic leeff unde wert, | der deende ic na eres Hertē beger . . .* 5 fünfz. Str. In dem oben (s. Nr. 17) beschr. Einzeldr. Ye 1141 'Veer schöne Leder' 1611 'Dat Veerde Lodd. Ick weth wol ein' in 5 obiger Fassg. entspr. Str.

76 (bezw. 68). *Vmm dynent willen bin ic h̄yr, | Hertleeff vornym myn Wort . . .* 8 achtz. Str. = 1582 A 56; B 108 hat nur 7 Str. (Schlussstr. fehlt. Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 98 in 7 Str. (5. fehlt); hrsg. v. Schade S. 113 Nr. 46, 1536 Nr. 46, 1574 Nr. 46 in je 8 Str. Forster IV 1556 Nr. 15 d. ersten 3 Strophen; vgl. Goed. II³ S. 37; S. 40 Daubmann, S. 40 Nürnberg. Druck v. 68 Liedern, S. 44 P. v. d. Aelst (Bl. u. Aussb. S. 76 Nr. 84 in 8 entspr. Str.) Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 60 'Ain hibsch lied in der weyss ich het mich vnder wunden wolt denen aim frewlin fein. Von deinet wegen bin ich hie' . . . 9 achtz. Strophen, wovon nur die 1., 3. u. letzte der 1., 2. u. letzten d. gewöhl. Fassg. entspr. In dem oben (s. Nr. 36) beschr. Einzeldr. Yd 7850. 16 'Drey schöne Lieder' an erster Stelle 'Von deinet wegen bin ich hie' in 8 der gewöhl. Fassg. entspr. Str. Ausserdem m. Nr. 36 (u. Nr. 70) zus. in fl. Bl. Yd 9565. 66. 68. Berl. Hs. 1574 (sog. nrh.) Bl. 106 m. 8 Str. 1575 Nr. 51 m. 7 Str. (Schlussstr. fehlt). Uhd. in s. Volksliedern Nr. 29 u. 30 gibt einigermaßen willkürlich zusammengesetzte Bruchstücke aus vorstehendem Liede; zu d. beiden letzten Strophen v. Nr. 29, beginnend: 6. Bei meines liebsten bette da stond drei beumelein . . . 7. In meines bulen kemmerlein da stat ein guldner schrein . . . sind aus vorstehendem Liede Str. 3 u. 6 zu vergleichen. Die 4 Strophen der Uhdland'schen Nr. 30 entsprechen den Strophen 3, 4, 6, 8 der gewöhnlichen Fassung. Goedeke-Tittm. Lb. S. 56. Böhme Altd. Lb. Nr. 135, Lh. II S. 245 Nr. 428 u. nach d. Einzeldr. Yd 7801. 60 S. 283 Nr. 461. —

77 (bezw. 69). *Thom Sunde dar wände ein Koepman ryck, | de hadde ein fr̄uwlin was s̄uerlyck . . .* 11 sechs. Str. Uhdland VI. Nr. 287. Das Lied war wol von Anbeginn nd. u. ist vielleicht nie hd. übertragen.

78. *Jā wil juw auer singen, | singen juw ein schöne ledt, | van der frouwen van der Weissenborch, | de eren Heren vorredt . . .* 30 vierz. Str. (lückenhaft; Str. 5, 14, 23 ganz ausgefallen; d. Lied überhaupt nicht vorhanden in U.'s Lb.) — Fl. Bl. Yd 8763 Ein schönes Liede Von, | der Frawen von Weissen- | burg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, Durch Val. Newber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Ich wil euch aber singen' in 30 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Yd 8764 Ein schönes Liedt, Vou [! st. n] der Frawen von Weis- | senburg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8^o o. J.) 30 Str. — Yd 7850. 39 Ein hübsch lied, | Von der Frawen von | der Weissenburg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8^o o. J.) 30 Str. — Im Antwerpener 'Liedekens-Boeck' v. J. 1544 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 32) Nr. 23 'Van Vrou van Lutsenborch 1. Die mi te drincken gaue Ic songhe hem een nieuwe liet' . . . in (25 richtiger) 24 (von 20 ist auf 22 gesprungen!) sich meist recht genau vorbenannten Fassungen anschliessenden Strophen: Antw. 1 = I, 2 = II, 3–6 = IV–VII, 7 unnötige Wiederholung des bereits in 6 Erzählten ohne Fortschritt der Handlung, 8–13 = VIII–XIII, 14 sehr entfernte Ähnlichkeit mit XIV (wie auch schon 13 mit XIII in den beiden hintern Zeilen schlecht zusammenstimmt), 15–XVI, 16 = XVII, 17–21 = XIX–XXIII, die drei letzten Str. d. Antw. Liederbuchs verschieden von den 7 letzten d. and. Fassgn. — E. Brotuff in der zweiten Ausgabe seiner 'Chronica Vnd Antiquitates des alten Keiserl. Stifts, d. Röm. Burg, Colonia vnd Stadt Marsburg', Lpz. 1557 Folioausgabe (Quartausgabe 1556 Budissin noch ohne den ganzen Abschnitt über d. Gedicht u. d. demselben zu Grunde liegende Begebnis) erzählt im 12. Kapitel des zweiten Buchs ausführlich den bösen Handel, wie 'dieser Graff Ludouicus vnd Adelheidis des Pfaltzgrauen weib wurden in bösen sachen einig, beschlussen mit einander, den Löblichen Fürsten herrn Friderichen den Pfaltzgrauen vmbzubringen', dann auf d. Rs. d. Bl. LXXI gibt Brotuff den Wortlaut der zu seiner Zeit zwar schon unleserlich gewordenen aber von ihm selbst gesehenen und noch entzifferten Inschrift an der Mordstelle wieder: 'Anno Domini 1065. Hic Comes cecidit Palatinus Fridericus Hunc prostrauit [enim]

Comes Ludouicus' [adulter]. (2 Hexam.) Sodann liest man: 'Von dieser Historia singet man noch heute im Ampte Friburg, vnd an andern viel enden des orts ein offentlich Lied, in dem Thon der Proporcion Triple, mit einem Suspirio anzufahen, des Liedes von der Frawen zur Weissenburg, wie volget. Was woln wir aber singen, was woln wir heben an, ein Lied von der Frawen zur Weissenburg, wie sie jren herrn verrieth . . . 21 Str. m. z. T. höchst bemerkenswerten Verschiedenheiten v. d. and. Fassgn. Nach Brotuff wieder abgedruckt in der von Georg Hahn, Leipzig 1606, herausgegebenen Historia Martisburgica, S. 595 f. — Vgl. Uhland, VI. Nr. 123 A—C; Böhme Altd. Lb. Nr. 34 u. 35, Lh. I S. 360—370 Nr. 102 a—g m. ausführl. Abhdlg. u. reichen Nachweisgn. —

79 (bezw. 70). Schön Blömelin jent | int Herte geprennt | gepresen, | in yuw leth torment . . . 3 fünfzehn. Str. Anhg.: Nete vnde Lüse in yuwe Haare geseyet . . . (5 Z.) In d. sog. niederrh. Liederhandschr. (Berl. Ms. germ. 4^o. 612 Abschr. 4^o. 716), Einband v. J. 1574, Bl. 100 'Schoen blomgen gent, Ins Hertz geprent, vmb in (l. iu) leidt ich torment' 4 Str. Vgl. Serapeum 18. 1857 S. 274.

80. (Im Hamburger Bruchstück fehlt d. Anf. d. Liedes, im Uhd.'schen bezw. Tübinger Buch d. ganze Lied) . . . fröuw, | erst werde ick krank von Hertzen . . . 3 achtz. Str. = 1582 A 12, B 64 'Jetzt scheiden das bringt mir schwer' in 3 Str. 'Lxxv hubscher lieder' (Cöln A. v. Aich) Nr. 2 ebf. in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Goed. II^o S. 28; S. 29 Neusidler, S. 39 Ott, S. 40 Nürngr. Druck v. 68 Liedern, S. 41 Bicinia u. s. w. Fl. Bl. Yd 7821. 29 Drey hübsche Lieder, das Erste, Jetz scheyden bringt mir schwer. Das ander, Ich bin schabab macht mich nit graw. Das dritt, So hab ich all meyn tag gehört. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin 4 Bl. 8^o o. J.) 'Jetz scheyden' 3 Str. Ander Druck derselben drei Lieder Yd 9385 Drey hübscher Lieder, Das Erste, Yetzt scheyden bringt mir schwer. Das ander, Ich bin schabab, macht mich nit graw. Das dritte, So hab ich all mein tag gehört. (Bildchen). (Schluss: Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Jetzt scheyden' 3 Str. — Yd 9166 Ein schön new Lied, Yetz scheyden bringt mir schwer, das ich mich yetz, Im thon, Yetz scheyden bringt. Mer ein ander lied, Yetz scheyden bringt mir schwer, vnd macht gantz trawrig mich. (Bildchen). (Schluss: Gedrückt durch Hans Guldenmundt. <Nürnberg> o. J. 4 bezw. 3 Bl. 8^o) 'Ein Ander Lied Jetz scheidt bringt mir schwer' 3 Str. — Yd 8719 Veer hübsche lede, Dat Erste, Vam Danhüser. Dat Ander, Der werlt pracht, ys hoch geacht. Dat Drüde, Nu scheiden bringet mir swer. Dat Veerde, Elend byn ick, beth dat se mick, ect. (!) (Gedrückt tho Wulffenbüttel by Conrad Horn. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Nu scheiden' 3 Str. — In e. westfäl. Lhs. m. 3 entspr. Str. b. Mone, Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 78. In dem handschriftl. Lb. d. Herzogin Amalia v. Cleve (lebte 1517—86) 'Och scheyden brengt myr swer' 3 Str. (Bolte: Zs. f. dtische. Philol. 22, 403). Berl. Hs. 1568 Nr. 16 'Och scheiden du brenges mir schwer', 1569 bezw. 1575 (v. Helmstorff'sche Hs.) Nr. 2 'Jetz scheyden bringt mir schwer' (m. Melodie), 1575 Nr. 8 'Itz scheiden bringtt schwer', 1592 bezw. 1596 (Seb. Eber v. Nürnberg) Bl. 148 'Das Ein vnd Dreysigst Liedt in seinem Thon. 1. Itz scheiden bringt mir pein' immer m. je 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. —

81. Tröstlyfer Reue | ick my stedes due . . . (im Hambgr. Bruchst. lückenhaft, im Uhd.'schen bzw. Tübgr. Lb. nicht vorhdn.) . . . 3 zwölfz. Str. = 1582 A 44, B 96; Goed. II^o S. 26, 27, 29; Öglin 1512, Schöffer 1513, Gerle 1532, Neusidler 1536, Ochsenkhu 1558; Forster I 1552 Nr. 123 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 180 (Nr. 184; vgl. Goed. II^o S. 44) ebf. in 3 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7821. 34 'Zwey hübsche Lieder' (oben Nr. 58 beschr.) an erster Stelle m. 3 Str. Ye 536 Drey schöne neüwe Lieder Das erst, Ein hübsche Tagweiss, von einem trawen Wächter. Das ander, Tröstlicher lieb, ich mich stets üb. Das dritte, Ich bin versagt, gegen einer Magd, etc. (Bildchen). (Schluss: 'T. B. S.' d. i. 'Thiebolt Berger Strassburg' 4 Bl. 8^o o. J.) 'Tröstlicher lieb' in 3 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 53, Erk-Böhme, Liederhort III S. 474 Nr. 1672.

82 (bezw. 71). Ach Winter foldt, | wo manichfoldt, | frenkstu Hert,
Modt vnd Sinne . . . 6 neunz. Str. — 1582 A 25, B 77. In d. schon beschr.
(s. oben Nr. 9) Einzeldr. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder. Das erste.
Ach Winter kalt' . . . 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 61, 1574
(sog. nrh.) Bl. 86 b, 1575 Nr. 44 in je 6 entspr. Str. In d. spätern Lhs. d.
P. Fabricius (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. 1887 S. 61 m. ausgiebigen Nachweisgn.) ebf.
in 6 entspr. Str. Ein andres Lied mit gleichem Anfange s. z. B. Goedeke-Tittm.
Lb. S. 161 aus Harnisch, Hortulus. Vgl. noch Erk-Bühme, Ldrh. III S. 456 Nr.
1645. Im Jahrb. f. nd. Sprf. 2. 1876 S. 26 Bruchstück d. Liedes, im J. 1666 v.
e. Bauer auf d. letzte Seite s. Hauschronik (Oldenb. Bibl.) geschrieben.

83. Hapen vnd harrren ys myn begehrt, | des Geliicks bin idt erewarten . .
(lückenh. u. im vollst. Lb. nicht vorhdn.) . . . 16 elfz. Str. Anfangsbuchst.
H V N S W A < > G U T < > J N G < > N d. i. 'Hans von Gottingen'.
Über diesen plattdutschen Dichter s. Goed. II² S. 204, 292. Dies Lied ist bisher nicht
als Eigentum desselben erkannt worden. Von ihm ist auch das ebf. durch ein
Akrostichon gekennzeichnete Lied Nr. 101 verfasst, das bisher nur in hd. Fassg.
bekannt war. Serapeum 18. 1857 S. 275.

84 (bezw. 72). Idt licht ein Schlot in Oßterrych, | ys ganz wol gebuwet . . .
17 vierz. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 14 (Beschr. oben Nr. 33) 'Drey Schöne Neue
Lieder' an letzter Stelle m. 17 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str.
Ye 1081 Drey Schöne neue Weltliche Lieder, Das erste, Es ligt ein Schloßlein
inn Oesterreich, das ist etc. Das ander, Wach auff mein Schatz mein edler Hort.
Das dritte, Ha ha ha ha ha Silvander, etc. (4 Bl. 8^o o. O. u. J.) 'Es ligt' 17 entspr.
Str. Ye 1677 Drey Weltliche | Neue Lieder, | Das Erste, | Als ich vor
kurtzer weile, ein schönes Jung- | Das Ande | Es ligt ein Schloss in Oesterreich,
das ist | (Bildchen) | Das Dritte. | Von der schönen Floria. | Im Jahr, 1647.
(4 Bl. 8^o o. O.) Die beiden Seiten hinter der Titelseite füllt 'Das Erste', die
beiden folgenden Seiten 'Das Dritte', die drei letzten 'Das Ander' Lied, dieses
m. 17 entspr. Str. Ye 5544 Twe schöne nye | Lede, Dat Erste, | Van einem
Mönnicke vnd van eines Schny- | ders Frouwen. Im Thone, also men
vam Lindenschmit singet. Dat | Ander, Idt licht ein Sloth | yn Osterrick, dat
ys | ganz woll ge- | buwet. | (Bildchen o. O. u. J.) Von dem ursprünglich
aus 4 Blättern 8^o bestehenden Einzeldruck sind in diesem Exemplar nur das erste
und das letzte Blatt erhalten, auch diese beiden am obern Rande beschädigt,
besonders das letzte Blatt, das mit der 2ten Z. d. 4ten Str. vorstehenden Liedes
einsetzt und von da bis zum Schluss bei geringen Abweichungen des Wortlauts
ebenso verläuft. Uhd. in s. Volksliedern gibt Nr. 125 nur d. hd. Fassg. m. 17
entspr. Str. u. führt dazu nur abgeleitete Quellen an. Böhme Ad. Lb. Nr. 27 gibt
den Wortlaut ebendaher, doch zählt er viele Fundstellen und Seitenstücke auf;
mit noch reichhaltigeren Nachweisungen hat er das Lied im I. Bande d. Lieder-
horts Nr. 61 a-g versehn. Sehr ausführlich behandelt auch Bolte in seiner
gediegenen Abhandlung über 'Das Liederbuch d. P. Fabricius' Jahrb. d. V. f. nd.
Sprachforsch. 13. 1887 S. 59 dieses Lied und seine Verwandten. Uebrigens kommt
dasselbe noch in Volksdrucken d. 19. Jahrhunderts vor, z. B. Yd 7911. 33 'Fünf
schöne Weltliche Lieder' gedruckt 1806: an 4. Stelle 'Es liegt ein Schloss in Oster-
reich' m. 17 d. alten Fassgn. entspr. Str. dsgl. Yd 7917. 29 'Sechs Schöne Neue
Lieder' o. J. an erster Stelle, Yd 7919. 18, Yd 7919. 75, Yd 7924. 22 'Arien . . .
1804' u. s. w.

85. So vern in jennem frandryfen, | dar wänt ein Köninck ys wolgemodt, |
de wolde den Berner vordriuen . . . 24 achtz. Str. Dieses ausgezeichnete Helden-
lied aus dem Sagenkreis Dietrichs von Bern, eins der schönsten aus der gesamten
deutschen Heldensage, liegt im Hamburger Bruchstück nur verstümmelt vor und
fehlt in der vollständigeren Sammlung überhaupt. Doch ist eine vollständige
Fassung davon in folgendem Einzeldruck d. kgl. Bibl. zu Berlin erhalten: Yf 8061:
Twe lede volgen, | Dat Erste, Van Dirick | van dem Bërne, wo he sülf twölffte, |

den Köninck van Armentriken, mit veerde | halff Hundert Man, vp synem e- | gen Slate, vmmegebracht | hefft. Dat ander, Van | Juncker Baltzer | .(Bildchen. Rechts davon beigeschrieben: An eyns Mans werken erschint wol, | Wat men em vordan vortruwn schal. |) (4 Bl. 8^o; gez. F, Fij, Fijj, letztes Bl. unten zu stark abggeschnitten; o. O. u. J.). 'So vern yn yennen Franckriken, dar wänth eyn Köninck ys wolgemeit. Den wil de Berner vordriuen' . . . 24 obiger Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. bei manchen Abweichgn. in Einzelh. entspr. Str. Diesen Einzeldruck hat Goedeke für sich besonders m. e. Begleitschreiben v. Jak. Grimm unter dem Titel 'Koninc Ermenrikes Döt' im J. 1851 herausgegeben; danach Oesterley, Niederdeutsche Dichtg. im Mittelalter, 1871 S. 19; Böhme, Altd. Lb. 1877 Nr. 2, Lh. I 1893 S. 73 Nr. 23.

86. Schöns leeff wo heffstu my so gar vorgeten, | vnd dy van my gewandt . . . 5 achtz. Str. Berl. Ms. germ. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 82 'Schons leeff wo heffstu mich so ghar vorlathen' m. starken niederd. Anklängen 5 entspr. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 279).

87 (bezw. 73). Jdt was ein wacker Mechtlin wolgedän, | se ginc vor eres Daders tinnen sahn . . . 8 fünfz. Str. = 1582 A 89. Fl. Bl. Yd 7850. 3 (Beschr. oben Nr. 9) 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' an 5. Stelle gleichf. in 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 36 Schöner newer Lieder drey. Das erste, Es was ein wacker Meydlein wol gethan, etc. Das ander, Wo sol ich hin, Wo sol ich her. Im thon, Ich armer Boss, bin gantz verirrt. Das dritt, Die grosse liebe zwinget mich, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8^o o. J.). 'Es was' 8 entspr. Str. Uhd. VI. Nr. 88, Böhme Lh. I S. 424 Nr. 118.

88 (bezw. 74). Jd weth my ein zartes Keuefin, | neen schöner weeth id dat leenet . . . 16 siobenz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 290).

89 (bezw. 75). Worümm schol id nicht frölyd syn, | vnd hebben ein guden modt . . . 5 achtz. Str. = 1582 A 251 (nur in d. 3. Str. d. beiden Fassgn. entspricht Z. 1 u. 2 einerseits der Z. 3 u. 4 andererseits u. umgekehrt; d. hd. Fassg. ist mehrfach nach d. nd. zu berichtigen). Arg entsteht in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 6 mit 5 Str. Vgl. noch 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 43 (Nr. 58 Goed. II^o S. 44).

90 (bezw. 76). Myu fynsleeff stundt in sorgen, | in sorgen also groth . . . 11 vierz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 292). 1582 A 90, B 5 'Ich bin so lang gestanden' 13 Str. In dem oben (s. Nr. 48) schon beschriebenen Einzeldr. Ye 57 'Drey schöne Neue Lieder' ist an 3. Stelle ein Lied enthalten: 'Ich hab so lang gestanden, ich stundt in sorgen gross' 13 Str. entspr. 1582: 1—3 = nd. I—III, 4 'Do ich sie erst erkannte, drucket ich sie an meine Brust' . . . , 5 — IV, 6 — IX, 7 — X, 8 = V, 9 = VII, 10 = VIII, 11 = VI, 12 'Wenn ich an sie gedencke, mein Hertz das thut mir weh' . . . 13 = XI. Berl. Hs. 1575 Nr. 83 'Mein feins leib stundt in sorgen, in sorgen also gross' 12 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 u. III beiderseits verschieden (Hs. 'Do ich sie zum ersten ansach, truckede ich sie ahn meine Brust' . . . entspr. der 4. Str. d. and. Fassgn.), 4 = VIII, 5 = X, 6 = V, 7 = VI, 8 = IV, 9 = IX, 10 = III, 11 = XI, 3 u. 12 d. Hs., VII nd. ganz abweichend, Hs. Str. 12: 'Vnd komme ich dan nicht widder, so befele ich beiden vnss Gott, der neme vnser beiden Seele, in seinen Gottleichen schutz'. In derselben Hs. noch einmal Nr. 70 'Ich habe so lange gestanden, in sorgen stundt ich gross' 11 Str. 1 u. 2 — nd. I u. II, 3 'Da ich dich zum ersten mall drucket, freundlich ahn meine Brust' . . . entspr. d. 3. Str. v. Nr. 83 d. Hs., d. 4. v. 1582 u. Ye 57, 4 = X, 5 = IV, 6 = III, 7 = V, 8 = VI, 9 = VIII, 10 für sich, 11 = XI; 3 u. 10 einerseits, VII u. IX andererseits ganz verschieden, Hs. Str. 10: 'Gott hatt sie mir ausserkoren, zu leib und leben allein, darumb will ich Gott loben, vnd allzeit bey ihr sein.'

91 (bezw. 77). *My leuet im grönen Meyen, | der frölyfen Sommertydt . . .*
 14 sechs. Str. Die 8 letzten Strophen ergeben das Akrostichon 'Grunwald'; Str.
 12 nd. 'Vpgeith se my im Ilerten' f. hd. 'Auf'. Es ist das derselbe Schuster und
 Volksdichter Georg Grünwald, von dem schon die Rede gewesen ist, s. oben Nr. 47.
 — Baron de Reiffenberg, *Nouv. Souv. d'Allemagne*, I S. 252: 1588. *Mir geliebt*
der grune meyen, die fröliche sommertzeit . . . 6 siebenz. Str. 1 = nd. I, 2 = III,
 3 = IV, 4—6 = XII—XIV. Die siebente Zeile der Strophen muss als ein
 späteres, überflüssiges Anhängsel gelten, das ohne weiteres ausser Acht gelassen
 werden kann. Fl. Bl. Yd 7850. 27 *Zwey schöne ne- | we Lieder, Das erst, | Mir*
liebt | im grünen Mayn etc. Hat seine eygen | Melodey. Das ander, Vil vn-
trew ist auff Erden, Im | Thon, Wie möcht ich | frölich werdē. | (Bildchen
 darauf links oben die Buchstaben: LMAI | DNMB | I. | rechts unten: T. W) (Zum
 Schluss: Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8° o. J.) Wegen des
 z. Bez. d. Weise herangezogenen 'Wie möcht ich' ist vielleicht oben Nr. 8 zu ver-
 gleichen. 'Mir liebt' 14 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Uhländ
 VI. Nr. 59, Hoffm. *Gesellschldr.* Nr. 165, Böhme *Altd. Lb.* Nr. 143, Lh. II S. 195
 Nr. 383. Ueber d. Beziehungen des Liedes zu einem ebenso beginnenden Namen-
 liede von Hans Sachs vgl. Kopp, Hans Sachs u. d. Volkslied: *Zeitschrift f. d. dtsh.*
Unterr. 14. 1900. Andre Namenlieder desselben 'Grunwald' z. B. in e. fl. Bl.
 Yd 7850. 11 'Dantz maydlein dantz' u. im Lb. d. Fenchlerin: Birlinger, *Alemannia*
 1, 1873 S. 47 'Glaub nicht herzlich, sagt man viel arges von mir'.

92 (bezw. 78). *Ndt wolde ein gudt Diffscher, | vth visschen vp einen Dyck . . .*
 9 vierz. Str. *Antw. Lb.* Nr. 71 (Hoffm. *Hor. Belg.* XI S. 106) in 10 Str. Uhländ
 VI. Nr. 283 A u. B nd. u. nld. Böhme Lh. I S. 488 Nr. 151.

93 (bezw. 79). *Henneke Knecht wat wiltu dohn, | wilt du vordenen dat olde*
Lohn . . . 14 fünfz. Str. Fl. Bl. Ye 1614 *Een old Leed | Vam | Henneke*
Knecht | (Bildchen) | *Gedrückt im Jahre 1645. |* (4 Bl. 8° o. O. u. J. Rs. d.
 1. u. 4. Bl. leer.) 'Henneke Knecht wat wultu don, wultu verdeinen dat ohle
 Lohn' 14 Str. *Schlussstr.* obiger Fassg. fehlt, dafür an zehnter Stelle 'He lende
 syn Hövt an Schepes Bort' zugesetzt, eine Strophe, die den Ausbruch der See-
 krankheit bei dem angehenden Seefahrer schildert u. nicht wol fehlen darf. —
 Des Edelen Henneken von Lauensteine kurze umständliche Relation, Der wider
 den Erbfeind den Türcken, des 1663 und 64. Jahres angetretenen u. numehro ab-
 gelegten Krieges-Expedition; *Vorgestellt In einem Gespräche, gehalten m. s.*
Vettern Chimme vom Deister, etc. Anno 1665. (263 S. 12° o. O. Berl. Yz 4488)
 S. 253: Chim . . . bliefet nu to Huse, un nömet en Wief, wie Frünne wilt jök
 alle tor Hochtiet folgen. — Henneke. Ich wils beschlafen, zu guter Nacht: —
 Chim. No Vedder Henneke, schlapet jy ohk woll, un lahtich wat gaues dröhmen:
 Höhr Trineke, wie wilt usem Vedder to Ehren, den Henneken Knecht singen, denn
 will wie ohk schlafen gahn, un dann asse du wol weist; Hört Vedder, dat schüht
 jök to Ehren:

1. Och Henneke Knecht, wat wultu dohn, | Wultu verdeinen dat ohle Lohn . . .
 14 Str. entspr. d. Einzeldr. v. J. 1645. — In demselben Tonfall gibt es ein eng
 damit verwandtes nld. Lied, das in eine viel frühere Zeit hinaufreicht, s. *Antw. Lb.*
 (1544) Nr. 15 (Hoffm. *Hor. Belg.* XI S. 18) *Een oudt liedeken. I. Bistu een crigher*
oft bistu een boer . . . 7 fünfz. Str. Die nd. Fassg. ist folgerichtiger als die nld.,
 da es sich bei jener nur um Seeabenteuer, bei dieser erst in der zweiten Hälfte
 darum handelt. Uhländ. gibt in s. *Volksliedern* Nr. 171 A—C (vgl. auch *Nachtr.*) d.
 nd. Fassg. nach d. fl. Bl. u. d. nld. nach d. Lb. Oesterley, *Niederdeutsche Dichtg.* im
 Mittela. 1871 S. 39 ff. bietet auch manches. Ein besonderes Werk über dies
 treffliche Lied schrieb Hoffmann v. F. 'Henneke Knecht. Ein altes nd. Vl. Hrsg.
 m. Anmkn' Berlin 1872 (24 S. 4°). Ausführlich handelt darüber auch Böhme *Ad.*
Lb. Nr. 463 u. Lh. III S. 384 Nr. 1539. —

94 (bezw. 80). *Ø valschē Hert, o roder Mundt, | wo heffstu my bedragen . . .*
 7 vierz. Str. Fl. Bl. Ye 433 *Veer lede volgen, | Dat Erste, Van dem löfiken |*
Barger vissche, etc. Dat Vögelken syn- | get synen sanck. Dat ander, Mit einem |

bedröeneden sange. Dat drüdde, Och val- | sche hert vnd rotermundt, wo heffstu | mi bedragen. Dat veerde, Ick | hebb lang nicht gesungen. | (Bildchen) M (4 Bl. 8^o o. O. u. J.) 'Och v. Hertz' 7 entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes vgl. unten Nr. 117. Viel später hd. im Venus-Gärtlein, 1659 S. 54 (Frh. v. Waldberg: Neudr. 86/89 S. 39) m. 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 27 O falsches Herz, o roter Mund . . . 4 Str. 1—3 — nd. I—III, 4 versch. v. IV etc. (Serapeum 18. 1857 S. 293).

95 (bezw. 81). Nu bin id̄ ein mahl fry, | van Leues banden . . . 4 sechs. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 8 Fünff Schöne lustige vñ kurtzweylige newe Lieder zusingen, vormalis im Truck nye vil gesehen noch aussgangen. Das Erste: Gross Lieb hat mich vmbfangen hart etc. Das Ander: Nu bin ich einmal frey, von Liebesbanden. Das dritt: Ach hertziges Hertz, mit schmerz, erkenen, etc. Das vierdt: Ach Gott was soll ich singen, was soll ich, etc. Das fünfft: Ohn dich muss ich mich aller frewden massen, etc. Jedes in seiner eignen Melodey zusingen. Getruckt zu Augspurg, durch Val. Schönigk . . . (4 Bl. 8^o o. J.) 'Nun bin ich' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. Wegen d. 3. Liedes vgl. unten Nr. 142. Venusg. 1659 S. 53 (Frh. v. Waldbg.: Neudr. 86/89 S. 39) in 4 entspr. Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 120 (nach Regnart 1578) in 4 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 40 (nach Gr. Lang) ebf. in 4 entspr. Str.

96. Frölic̄ bin id̄ vñ Herten grundt, | so du fynes Leeff bist frisch vnde gesundt . . . 12 fünfz. Str. = 1582 A 81, B 125; Blumm u. Ausb. (P. v. d. Aelst) 1602 doppelt in je 12 Str. S. 60 u. S. 80 (Nr. 68 u. 87; vgl. Goed. II² S. 43). Fl. Bl. Yd 9904 Zwey schöne newe Lieder, Das erste, Frölich bin ich auss herten grundt. Das ander, Dein gsundt mein frewdt du mein cyniger trost, Wie oft, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Frölich bin ich' ebf. in 12 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Yd 9908 'Im Lede' (s. oben Nr. 19) 'Frölic̄ bin ick' 12 entspr. Str. — Handschriftlich im Lb. f. O. Fenchlerin Nr. 10 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 17) m. 10 Str. 1—7 — nd. I—VII, 8 u. 9 = IX u. X, 10 entspr. XI (im nd. Druck ausgefallen), VIII u. XII fehlen b. d. Fenchlerin. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Helmstorff'sche) Nr. 32, 1575 Nr. 67 m. je 12 d. nd. Fassg. entspr. Str.

97 (bezw. 82). Jdt seten dre Landsknechte by dem kolden Wyn, | se rededen van einer klenen fortweyl . . . 9 sechs. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 10 (Beschr. oben Nr. 23) 'Acht Schöne Newe Lieder' an 6. Stelle m. 8 d. nd. Fassg. entspr. Strophen, ausser dass d. 7. v. d. 9 Strophen fehlt. Uhd. VI. Nr. 197.

98 (bezw. 83). Jdt seyth ein Boem in Osterrich, | de drecht Musceten Blomen . . . 14 vierz. Str. 1582 A 159, B 30 in je 12 Strophen, wovon d. 10 ersten, allerdgs. m. erhebl. Verschiedenhtn., den 10 ersten d. nd. Fassg. entsprechen; hd. Str. 11 Z. 1 u. 2 = nd. Str. XI 1 u. 2, hd. 11 Z. 3 u. 4 in d. nd. Fassg. nicht vorhanden, hd. 12 Z. 1 u. 2 — nd. XIII 1 u. 2, hd. 12 Z. 3 u. 4 — nd. XI 3 u. 4. Blumm u. Ausb. (P. v. d. Aelst) 1602 S. 108 (Nr. 116; vgl. Goed. II² S. 43) in 12 d. hd. Fassg. d. heiden Liederbücher v. J. 1582 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 14 (Beschr. oben Nr. 33) 'Drey Schöne Newe Lieder' an 2. Stelle m. 15 Strophen, wobei nur hinter d. 7. Str. d. nd. Fassg. eine besondre zugekommen ist, sonst Wortlaut u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. Uhd. VI. Nr. 99 A u. B gibt unter B d. nd. Fassg. auch auf 12 Str. gekürzt; Goedeke-Tittm. Lb. S. 101 m. 12 Str. entspr. 1582 A bzw. B; Böhme, Altd. Lb. Nr. 50 dsgl. u. ebenso Lh. I S. 471 Nr. 141.

99 (bezw. 84). So gantz vnd gar allein | sing id̄ dat Ledtin . . . 16 achtz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 294). Fl. Bl. Yd 9658 Ein schön New Lied, So gantz vnd gar allein, Sing ich das Liedelein, Im thon, Auss frischem freyem mut. Ein ander Schön Lied, Ein Weiblich Bild mein Hertz bezwungen hat. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8^o o. J.) 'So gantz vnd gar allein' 16 d. nd. Fassg. entspr. Str.

100 (bezw. 85). *Jē weth my ein edle Keyserin, | se licht my Dach vnde Nacht im Sinn . . .* 14 fünfz. Str. = 1582 A 117, B 48.

101 (bezw. 86). *Herr Godt wem schal icht klagen, | myn lydent ys schwarz vnde groth . . .* 16 achtz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 297 vgl. 19. 1858 S. 256). Wenn man im Beginn der 4ten Str. statt 'Godt hefft süluest gespraken' liest 'So Godt' . . . und im Beginn d. 9ten Str. statt 'Ach möcht ick trost erweruen' vielmehr 'Och möcht ick', so ergeben die Anfangsbuchstaben der 16 Strophen als Akrostichon den Namen 'Hans van Gottingen'. Derselben plattdeutschen Dichter konnte bereits oben ein Schlemmerlied, Nr. 83, ebenfalls auf Grund des vorgeflochtenen Akrostichons zugewiesen werden. Goed. II² S. 204 'Sein Lied ist im ursprünglichen Texte noch nicht wiederaufgefunden.' Vorbezeichneter Text in nd. Fassg. ist der lang und vergeblich gesuchte ursprüngliche. Das launige Schlemmerlied Nr. 83 war bisher nicht als dieses Dichters Eigentum erkannt. Goed. II² S. 292 e. Ged. auf d. Seeräuber Kniphof, 1525 enthauptet, u. e. and. auf d. Seeräuber Pechlin, 1526 im Kampf gefallen, ebf. in niederd. Mundart v. demselben Dichter, ebf. m. voran bezw. nach gestelltem Akrostichon.

102 (bezw. 87). *Jē stundt an einem Morgen, | heimlych an einem Ort . . .* 7 siebenz. Str. = 1582 A 176, B 129; Goed. II² S. 29 Neusidler, S. 30 Ott, S. 33 Finck, S. 38 Ott, S. 40 Bicinia, S. 41 Bergkreyen (Rotenbucher) 1551. Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 85, hrsg. v. Schade S. 62 Nr. 25, 1536 Nr. 25, 1574 Nr. 25 in je 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Gassenh. u. Reutterl. Nr. 49, vgl. Goed. II² S. 31. Fl. Bl. Ms. germ. 4^o. 718 (Abschr. 4^o. 731) Bl. 24 Rs. (Nr. 21) eingehafteter Druck, e. offenes Bl. m. 7 entspr. Str. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 38 m. 7 entspr. Str. Yd 9335 Zwei schöne lieder, Das Erste, Ich stund an einem morgen, heymlich an einem ort, weltlich. Das ander, Im muscatblüt thon. Eyn hübsch Frawen lob. (Bildchen). (Getruckt zu Nürnberg durch Königinund Hergotin. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Ich stund' 7 entspr. Str. Yd 9339 (sehr ähnlich m. 9335) Zwei schöne lieder, Das Erste, Ich stund an einem morgen, heimlich an einem ort, weltlich. Das ander liedt, Im muscatblüt thon, Ein hübsch Frawen lob. (Bildchen, sehr ähnlich Yd 9335). (Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Ich stund' 7 entspr. Str. In dem oben (s. Nr. 8) schon beschr. Einzeldr. Ye 29 'Drey schöne Lieder' (ebf. Neuber) an 2ter Stelle 'Ich stundt an einem morgen, Heymlich an einem ort' 7 entspr. Str. Ye 476 (Beschr. oben Nr. 22) 'Veer lede' an erster Stelle eine von jenen zahlreichen Nachbildgn., die sich an dies Lied anschlossen. Aus e. Pfälzer Hs. Fassg. v. 7 Str. h. Mone: Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 71. — Uhd. VI. Nr. 70, Goedeke-Tittm. Lb. S. 91, Böhme Altd. Lb. Nr. 269, Lh. II S. 544 Nr. 742.

103 (bezw. 88). *Wilhelmus van Nassouwe, | bin ic van düdeschem blodt . . .* 15 achtz. Str. = 1582 A 146, B 1; Akrostichon 'Willem van Nassov'. Fl. Bl. Ye 1644 (Beschr. oben Nr. 61) 'Zwey Weltliche Lieder' 1646 an 2. Stelle m. 15 entspr. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 409—11, Lh. II S. 106 Nr. 298.

104 (bezw. 89). *Wy drincken alle gerne, | vnde hebben weinich Gelt . . .* 7 achtz. Str. (Serapeum. 18. 1857 S. 305.) Sehr viel später hd. im Venusg. 1659 S. 52 (hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 38) in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Zur Bezeichng. d. Gesangsweise nd. in e. fl. Bl. Yd 7853. 11 'Dre nye Geistl. Leder' 1613.

105 (bezw. 90). *Dull vnde dörricht, | vnd nimmer floecl . . .* 5 elfz. Str. = 1582 A 125, B 3. Berl. Hs. 1575 Nr. 18 'Dull vnd toricht nimmermehr klugh' 5 Str. 1 = nd. I, 2 u. 3 = III u. IV, 4 = II, 5 = V. Fl. Bl. Ye 453 'Drey Schöner Lieder, Das Erste, Toll vnd Törricht nimmer-mehr klug' (4 Bl. 8^o o. O. u. J.) m. 5 Str.

106 (bezw. 91). *Entlouet weren vns de Wölde, | de frische Mey tritt herin . . .* 17 siebenz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 307) Baron de Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 264—68: Entlaubt waren vns die welden, der frische Mey tritt ein . . . 16 Str. (13. fehlt, sonst entspr.).

107 (vgl. 16). *Frölych vnde fry, | nicht stolt darby . . .* 4 zehnz. Str. = 1582 A 124, B 132 in je 4 Strophen, wovon in dieser nd. Fassg. d. 3. durch die Lücke weggefallen ist.

108 (bezw. 92). *Na gröner Darne myn Hert vorlanget, | do ich elende was . . .* 8 neunz. Str. Das Hamburger Bruchstück hört hinter der 3. Strophe auf, und in der vollständigeren Sammlung ist ein Blatt ausgerissen, wodurch der Schluss dieses Liedes von der 5. Zeile d. 8. Strophe ab und ferner das ganze folgende Lied (Nr. 93) in Wegfall kommt. 1582 A 57, B 10 nur 7 Strophen, wobei die vorletzte d. nd. Fassg. fehlt. In d. sog. niederrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Blatt 17 m. 7 Str. wobei die Farben in anderer Ordng. u. auch sonst die Sätze in anderer Verteilung auftreten als bei d. nd. Fassg., deren 6. Strophe d. Hs. ganz fehlt; in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 52 m. 7 Str. stimmt die Fassg. besser zu d. nd. ausser dass d. vorletzte Str. fehlt. Böhme Altd. Lb. Nr. 206, Lh. II S. 321 Nr. 502. Jahrb. f. nd. Sprf. 15. 1889 S. 18.

109 (bezw. 94). *Zeen leue an leidt, mach my nicht wedderfaren, | dewyl ich pleg der leue ardt . . .* 3 zehnz. Str. = 1582 A 39, B 91. Ausser in d. oben (s. Nr. 3) schon beschriebenen Einzeldr. Yd 9570 'Vier schöner lieder', wo d. Lied an erster Stelle m. 3 entspr. Str. zu finden ist, sind noch zu nennen f. Bl. Yd 7850. 5 Drey schöne neue Lieder, Das Erste, Nun grüss dich Gott, mein Mündlein rot. Das ander, Kein Lieb ohn Leyd, mag mirs nicht widerfaren. Das dritte, Schönes Lieb möcht ich bey dir geseyn. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8^o) 'Kein Lieb ohn Leyd' m. 3 entspr. Str. Dieselben 3 Lieder in Ye 43 Drey schöne Neue Lieder. Das erste, Nun grüss dich Gott, mein mündlein rot. Das ander, Kein lieb ohn leyd, mag mir nicht widerfaren. Das dritte, Schönes lieb möcht ich bey dir gesein. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Kein lieb ohn leyd' in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 83 'Kein freudt ohn leid mag mir widerfaren', 1574 (sog. nrh.) Bl. 88 Rs. 'Kein lieb ohne leid magh mich nicht wederfaren', 1575 Nr. 48 'Kein Lieb ohne Leid magh mir nicht widerfaren' in je 3 entspr. Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 468 Nr. 1663.

110 (bezw. 95). *Düer ydel Düer, | brendt my myn Hert im Eyue . . .* 9 achtz. Str. = 1582 A 70, B 24. Fl. Bl. Yd 7850. 14 Drey Schöner Weltlicher Lieder. Das Erst. Ach Gott wem soll ichs klagen, etc. Das Ander, Fewr eytel Fewr, etc. Das Dritt. Von dem Edlen Danhäuser, etc. (Bildchen) Zu Cölln, bey Hnr. Nettessem, In Martengarden Gassen. Anno 1596. (4 Bl. 8^o) 'Fewr eytel Fewr' ebf. in 9 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Helmstorff'sche) Nr. 41 'O Fewre in dem Fewre' 7 ähnl. aber stark abweichende Str. 1574 (nrh.) Bl. 53 'Fewr eitel Fewr' 9 d. nd. Fassg. entspr. Str. 1575 Nr. 62 'Fewr eitel Fewr' ebf. 9 entspr. Str. Eine sehr verwehrlose Fassg. enthält der Einzeldr. Ye 447 Zwey Schöne neue Lieder, Das Erste, Das Eugelein genaut. Möcht ich vor trawnen heben an, Im Thon, Gar lustig ich spacieren gieng, etc. Das ander, Von falscher Lieb vnd Trew. Ach Fewer vber Fewer. Hat sein eigne Melodey zu singen. (Bildchen m. Buchst. 'LMAI | DNMB | I. | — | T.W.' | 4 Bl. 8^o o. O. u. J.) 'Ach Fewer' 5 Str. 1—4 = nd. I—IV, Schlussstr. abweichd. Zu diesem Einzeldr. vgl. oben Nr. 91 Yd 7850. 27. LMAID steht für die nicht seltene Formel: 'Lieb mich als ich dich'.

111 (bezw. 96). *Jdt geyth yegen disse Sommertydt, | ach Godt wat schal ich my erfröuwen . . .* 12 siebenz. Str. Aus e. westfäl. Hs. d. erste Str. dieses Liedes u. v. d. 2. Str. die ersten Worte b. Mone: Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 74. Was Mone darauf als besonderes Lied zählt, entspricht den letzten 6 Strophen des vorgezeichneten nd. Liedes.

112 (bezw. 97). In de Leue bin icf geraden, | Godt wolde my helpen daruth . . .
7 zwölzf. Str. In d. spätern Lhs. d. Fabricius Nr. 108 hd. in ebf. 7 Str.

113 (bezw. 98). Wo fan vnde mach icf frölyck syn, | in mynem Hertzen | drage
icf groth Schmerten . . . 5 neunz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 15 Zwey Schöne Newe
Lieder. Das Erst: Ich hab mir ein Mädelein ausserwöhlt . . . Das ander: Wie
kan vnnd mag ich frölich sein, in meinem Hertzen, etc. (Bildchen). (Getruckt
zu Augspurg, durch Val. Schönigk, auff vnser Frawen Thor. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Wie
kann' 9 Str. 1—3 b. sehr starken Verschiedenhtn. entspr. nd. I—III, 4 ähnlich nd. V,
sonst alles verschieden. Das andre Lied ist v. G. Grünwald (vgl. oben Nr. 47, 91)
der sich zum Schluss desselben nennt 'Jörg Grünenwalde'. Das Lied 'Wie kann'
trifft man sehr viel später im Venusg. 1659 S. 39 (Erh. v. Waldbg.: Neudr. 86/89
S. 29) in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Auch in d. Lhs. d. P. Fabricius (Bolte a.
a. O. S. 61) m. 5 Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 146 m. Berufg. auf e. 'Rehdigersche
Hs. v. J. 1603' in 4 Str. (IV. nd. fehlt ganz, d. 2. u. 3. Str. sind in allen Fassgn.
mehr oder weniger durcheinandergelangen) Nr. 147 aus d. Venusg. in 5 Str. Erk-
Böhme, Liederhort III S. 481 Nr. 1679 nach d. Rehd. Hs. b. Hoffm.

114 (bezw. 99). Hedd icf de | söuen Wünsche in myner gewaldt, | segg my
hebb icf recht, | so wolde icf my wünschen jund vnde nümmer oldt . . . 9 fünfz.
Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 25 'Hett ich sieben wünschen in meiner gewaldt' 7 Str.
1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = VI, 4 fehlt in d. nd. Fassg., 5 = VII, 6 = V, 7 = III
(nd. IV, VIII, IX fehlen in d. Hs.). Berl. Hs. 1575 Nr. 109 'Hett ich sieben
wünsche in meiner gewalt' 7 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = IV, 4 = VII, 5 = VI,
6 = III, 7 = V (d. beiden letzten Strophen d. nd. Fassg. fehlen). 'Blumm u.
Ausb.' (P. v. d. Aelst) 1602 S. 26 (Nr. 39; vgl. Goed. II² S. 43) 7 Strophen,
wobei durchaus in Einklang m. d. Hs. 1575 die beiden letzten Strophen d. nd.
Fassg. fehlen u. d. andern sich folgendermassen entsprechen: 1 u. 2 = nd. I u. II,
3 = IV, 4 = VII, 5 = VI, 6 = III, 7 = V. Lhs. d. P. Fabricius 9 Str. (Bolte
a. a. O. S. 63) Uhd. VI. Nr. 5 A u. B gibt d. nd. Fassg. u. diej. d. P. v. d. Aelst:
Böhme Altd. Lb. Nr. 276 (nach P. v. d. Aelst), Lh. III S. 30 Nr. 1081.

115 (bezw. 100). De Wechter verkündiget vns den Dach, | vp hoher Cinnen,
dar he lach . . . 6 sechsz. Str. 1582 A 60 nur 5 Str. 1—4 = nd. I—IV, 5 einerst.
V u. VI anders. verschieden. Fl. Bl. Yd 9655 Zwey schöne Lieder, Das Erste,
Der Wechter verkündigt vns den tag. Ein ander schön Lied, Von den siben
Planeten. In dem thon, Ich bin entzünd, mein hertz brindt. (Bildchen). (Gedr.
zu Nürnberg durch Friderich Gutknecht. 4 bezw. 3 Bl. — d. letzte leer — o. J.)
'Der Wechter' 5 Str. entspr. 1582 A 60. Berl. Hs. 1575 Nr. 54 ebf. 5 Str. entspr.
1582 A 60. Dem Strophenchema sowie dem Stoff nach vollkommen gleich, dem Wort-
laut nach in starken Anklängen ähnlich, gehört mit vorigem das Lied zusammen
1582 A 155 'Der wechter der blies an den tag' 7 Str. (1 vgl. d. Str. I d. sonstigen
Fassgn. 2 'Fraw nachtigal singt jhren thon' s. d. Schlussstr. d. 5strophigen Fassg.
1582 A 60, Fl. Bl. Yd 9655, Hs. 1575; 5 = II d. sonstigen Fassgn.; 7 vgl. III.)
Ebenso m. 7 Str. in d. nrh. Lhs. 1574 Bl. 74 Rs.; vgl. auch P. v. d. Aelst 'Bl
u. Ausb.' S. 101 (Nr. 109; Goed. II² S. 43), handschriftl. Lb. d. Herzogin Amalia
v. Cleve b. Bolte: Zs. f. dtische. Philol. 22, 402. Uhd. VI. Nr. 80. Goedeke-Tittm.
Lb. S. 74 nach e. fl. Bl. (— Yd 9655) m. 5 Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 102 beide
Fassgn. Lh. II S. 599 Nr. 799 'Der Wächter der blies an den Tag' 6 Str.

116 (bezw. 101). Jcf weth my ein stolte Weuerin, | se wolde veel leuer ein
Möllerin syn . . . 17 fünfz. Str. 1582 A 173 sehr abweichende Fassg. in 11 Str.
1—3 = nd. I—III, 4 = IX, 5 ohne entspr. Str. 6—8 = V—VII, 9 fehlt ebf. in
d. nd. Fassg. 10 = XVII, 11 = XVI; nd. IV, VIII, X—XV fallen in d. hd.
Fassg. aus. Fl. Bl. Yd 9769 Ein hübsch New Lied Von dem Mülner. Zwey ander
Lieder, Das Erst, Von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner, Geus, Eenden vnd
schwein verkauft. Das ander, Von eines Burgers knecht vnd einer Betlerin, Im
thon, zu Constantz sass ein kauffman. (Bildchen). (8 Bl. 8^o o. O. u. J.) 'Von dem

Mülner' beginnt 'Ich weiss mir ein stoltze Weberin' 9 Str. Bei sehr starken Abweichungen 1—7 = nd. I—VII, 8 — IX, Schlussstr. besonders. Wegen d. 2. Liedes s. unten Nr. 154. — Uhd. VI. Nr. 266 A u. B. —

117 (bezw. 102). Dat Dögelfen singet sinen Sanct, | de Sommernacht de ys nicht lanck . . . 15 fünfz. Str. Dies Lied war sicher v. Anbeginn nd. so auch in d. oben schon (Nr. 94) beschr. Einzeldr. Ye 438 'Veer lede', woselbst das Lied 'Van dem löfikken Barger vissche' an erster Stelle m. 15 vorstehender Fassg. entspr. Str. anzutreffen ist. Uhd. VI. 172.

118 (bezw. 103). Jdt daget vor dem Ofen, | de Mân schynt auerall . . . 10 vierz. Str. = 1582 A 41, B 93; in dem oben (s Nr. 3) schon beschriebenen Einzeldr. Ye 429 'Vyff Lede' m. 10 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 112 ebf. 10 Str. 1—6 = nd. I—VI b. starken Abweichgn., d. letzten Strophen ganz verschieden. 'Liedekens-Boeck' Tautwerpen 1544 Nr. 75 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 112) 9 Strophen, wovon d. 5 ersten d. andern Fassgn. entspr. Aus e. Pfälzer Hs. m. 7 Strophen, wovon d. 5 ersten d. sonstigen Fassgn. entspr. b. Mone: Anz. 7. 1838 Sp. 241 'Es taget an dem höchsten, es taget an der Hardt' . . . Böhme Altd. Lb. Nr. 104 d. Fassg. nach Mone, Lh. I S. 336 Nr. 94 a—d u. II S. 600 Nr. 800.

119 (bezw. 104). Jdt floech ein fleine Waldtvögelin, | der Reuesten thom Dinsten in . . . 7 siebenz. Str. = 1582 A 201, B 160; Goed. II³ S. 40 Nürnbrg. Druck v. 68 Liedern, S. 43 P. v. d. Aelst (Bl. u. Aussb. S. 104 u. noch einmal S. 128, Nr. 112 u. 193 in je 7 Str.) Fl. Bl. Yd 8986 Ein hübsch Lied, Es fluegt ein kleyns waldfügelein. Ein schöne Tagweyss, Mit gantzem ellenden hertzen, klag ich. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Es fluegt' ebf. 7 entspr. Str. Antw. Lb. 1544 Nr. 77 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 115) ebf. in 7 den sonstigen Fassgn. entspr. Str. — Uhd. VI. Nr. 83 A nur 2 Str. (B. s. oben Nr. 12), Goedeke-Tittm. Lb. S. 82, Böhme Altd. Lb. Nr. 115, Lh. II S. 231 Nr. 415.

120 (bezw. 105). Schyn ons de leue Sün, | gyff ons den hellen schyn . . . 7 vierz. Str. 1582 A 66, B 112 zwar ebf. in 7 Strophen, doch m. starken Abweichgn. 1—3 = nd. I—III, 4 allenfalls entspr. IV, 5 fällt in d. nd. Fassg. aus, 6 u 7 = V u. VI, VII fällt in d. hd. Fassg. aus. In d. sog. niederrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Bl. 81 'Nü schein du liebe sonne' m. 8 Str. Hs. 1575 Nr. 60 im ganzen übereinstimmend m. d. beiden Liederbüchern v. J. 1582, nämlich 1—4 = nd. I—IV, 5 besonders, 6 u. 7 = V u. VI, VII besonders. Uhd. VI. 31 A u B v. d. nd. u. hd. Fassg. nur je 3 Str. 32 A v. d. hd. d. übr. 4, B v. d. nd. Fassg. d. 3 folgenden Str. 4—6 (Schlussstr. weggelassen). Hoffm. Gesellschldr. Nr. 93 ebf. nur 3 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 11 m. 7 Str. entspr. 1582 A bzw. B. Böhme zerlegt gleich Uhd. das Ganze in 2 Lieder: Nr. 181 u. 182 d. Altd. Lb. Erk-Böhme Lh. II S. 239 Nr. 422.

121 (bezw. 106). Im Winter ys eine folde tydt, | dat men nicht veel im Velde lydt . . . 13 fünfz. Str. Fl. Bl. Ye 1141 (Beschr. Nr. 17) 'Veer schöne Leder' 1611 an erster Stelle m. 13 obiger Fassg. entspr. Str. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 78. Stelle: Ein News frischgebachen Lied, von ainem Wolff vnd ainer Gans. Im Thou: Es geht ein frischer Sommer daher mit schalle etc. (Bildchen, e. Wolf m. lüstern ausgestreckter Zunge u. e. davon fliegende Gans, nach der jener mit umgedrehtem Halse sehnsuchtsvolle Blicke wirft, darst.). (Zum Schluss: Getruckt zu Augspurg durch Mattheum Francken. 4 Bl. 8^o o. J.). 'Im Winter ist ein kalten zeyt, das man nit vil zu Felde leytt' in 13 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Eine davon versch. hd. Fassg., auch m. versch. Anfangsworten, gibt ein leider verstümmelter Einzeldruck d. Kgl. Bibliothek zu Berlin Yd 8891. 8^o 'Ich reytt einmals zur Winters zeit, wol vber ain heiden die was breit' . . . 12 Str. u. v. d. 13. d. Worte 'Der riet das ich ein gschefft solt thun', worauf d. Schluss fehlt; 1—3 = nd. I—III, 4. Str. fehlt in d. nd. Fassg., ist aber für den Gedanken-

gang unentbehrlich, Str. 5—13 = nd. IV—XII, mindestens also noch eine Schlussstr. ausser d. 13. ist in diesem Einzeldr. weggefallen. Nicht für sich besonders wie in diesem verstümmelten Flugblatt, aber vollständig trifft man eine dieser letztgenannten, so weit dieselbe noch erhalten ist, recht genau nach Wortlaut und Strophenordnung entsprechende Fassung des Liedes in einem andern Einzeldruck Yh 2355: Die Tugent der Burckarts vnd Martini Gans. Ich bin ein Gans secht mich recht an . . . (4 Z.). Ein ander lied, Von einem Wolff vnd einer Gans, Im thon, Es gehet ein frischer Sommer daher, etc. (Bildchen, e. Gans u. e. Wolf m. e. and Gans darst.). (Am Schluss: Gedr. zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 7 bzw. 8 Bl. — 1 leer — o. J.). 'Ich reynt eins mals zur winters zeit, wol vber ein heiden die was breyt' . . . 15 Strophen, wovon d. 4. sich in d. nd. Fassg. nicht findet, die 12 ersten dem Einzeldr. Yd 8891 entsprechen, die 3 letzten aber folgendermassen lauten:

Der ried das ich ein gschefft solt thon, ich volget dem vil heiligen Mau.
Vnnd was jhn des geweren, Alweg wol an Sanct Mertes tag, isst man vns Genslein geren

Wol zu dem trüben newen wein, den beschert Got vnd Sanct Mertein, ist die Gans darzu geben, dem selben jst man vns zu ehr, Got im ewigen leben.

Vnd wer vns dises Liedlein sang, ein freyer Wolff ist er genant, Er hats so frey gesungen, Er hett die Gans beim Kragen erwüschet, so ists jm wider enttrunnen

Uhland druckt in s. Volksliedern Nr. 205 A u. B die nd. Fassg. nach vorstehendem Liede d. Sammlg. u. die hd. Fassg. (entspr. Yd 8891 u. 7831. 78) nach e. 'Fl. Bl. Hans Guldenmundt'. Böhme, Altd. Lb. Nr. 354, Lh. I S. 508 Nr. 162.

122 (bezw. 107). Jdt hadde ein Schwab ein Döchterlin, | je wolde nicht lenger denen . . . 11 fünfz. Str. Fl. Bl. Yd 9531 'Ein news Lied, Es het ein Schwab ein töchterlein.' (Bildchen. 4 Bl. 8^o o. O. u. J.) Hier ist d. Lied ganz allein für sich m. 15 Str. gedruckt. 1—3 — nd. I—III, 4 = VI, 5 = IV, 6 = V, 7 u. 8 fehlen in d. nd. Fassg., 9—12 = VII—X, 13 u. 14 fehlen, 15 = XI 'Grassliedlin' Nr. 1, 'Gassenh. vnd Reutterliedlin' Nr. 53, vgl. Goed. II² S. 31. Im Antw. Lb. 1544 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 42) Nr. 29 m. (12 bzw.) 11 Str. Uhd. Vl. 257, Böhme Ad. Lb. 51, Lh. I S. 425 Nr. 119.

123 (bezw. 108). Mit Xene bin ich vmmfangen, | Hertallerleueste myn . . . 8 achtz. Str. 1582 A 88 in 7 Str. ohne d. Schlussstr. d. nd. Fassg. B 8 in 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. 'Bl. u. Ausb.' (P. v. d. Aelst) 1602 S. 68 (Nr. 76; vgl. Goed. II² S. 43) ebf. in 8 entspr. Str. Ebenda z. Bez. d. Gesangsweise S. 110 (Nr. 119), s. oben Nr. 30, S. 116 (Nr. 123), s. oben Nr. 60 u. ö. In d. oben (s. Nr. 61 Lindenschmidt) schon beschr. Einzeldr. Ye 671 'Zwey Schöne newe Lieder' als erstes Lied ebf. m. 8 entspr. Str. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Helmstorff'sche) Nr. 6 m. 6 Str. 1 u. 2 — nd. I u. II, 3 = IV, 4 = III, 5 = VII; d. 6te Str. findet m. d. ersten 4 Zeilen nichts entsprechendes in der nd. Fassg., d. 2te Hälfte dieser Strophe verläuft entsprechend nd. V Z. 5—8: 'Mein threw hett ich ir geschworen, zu dienen ir fürwar, so ist es alls verloren, das red ich offenbar, kum ich ir auss den augen . . . Berl. Hs. 1574 (nrh.) Bl. 47, 1575 Nr. 93 in je 8 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 58, Böhme Lh. II S. 212 Nr. 400.

124 (bezw. 110). Wor schal ich my hen keren, | ich dummes Bröderlin . . . 11 achtz. Str. = 1582 A 97. Bergr. 1531 (Meier: Neudr. 99/100 S. 53) Nr. 27. hrsg. v. Schade S. 91 Nr. 37, 1536 Nr. 37, 1574 Nr. 37 in je 11 entspr. Str. Vgl. Goed. II² S. 29 Gerle, S. 35 Forster (II 1553 Nr. 57 nur d. erste Str.) u. ö. Fl. Bl. Yd 9496 Ein hübsches Liede, Wo soll ich mich hin keren, Ich thummes brüderlein. Ein ander lied, Venite jr lieben gesellen one sorgen. (Bildchen. 4 Bl. 8^o o. O. u. J.) 'Wo soll' ebf. 11 entspr. Str. Yd 9508 Zwey schöne Lieder, Das Erst, Wo sol ich mich hinkeren, ich thummes Bröderlein. Das ander, Der Schlemmer geistlich. Wo sol ich mich hinkeren, ich thummes Bröderlein. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Wo soll' ebf. 11 entspr. Str. Yd 9509 Veer schöne lede, Vam Slömer. Dat ander, Venite gy leuen Gesellen ane sorgen. Dat drüdde, Van söuen Stalbrödern. Dat veerde, Van den achtein eigendümmen der Dreuckers. Dat is ein Narr in Lyff vnd blodt, De einem armen

Minschen vurecht doth. (Bildchen, e. Narren darst.) Ick wil freten, supen vnd stürten, Minnern myn gudt vnd leuendt körten. (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Wor schall' 11 entspr. Str. — In d. oben (Nr. 67) schon beschr. Einzeldr. Yd 9876 'Ein Schön New Liedt, Ich reycht ein mal zu Braunschwey auss. Ein ander Schön Lied, Worein sol ich mich kleyden' f. dieses zweite Lied z. Bez. d. Tons 'Wo sol ich mich hin keren.' — Ein älteres Lied 'Wo sol ich mich hinkeren, ich armes walt-pruderlein' z. B. Ms. germ. 4^o. 718 (vgl. 4^o. 731) Bl. 21 Rs. Nld. im 'Liedekens-Boeck' Antw. 1544 Nr. 166 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 249) m. 12 Str. wovon d. letzte den sonstigen Fassgn. fehlt, die 11 übrigen in der Ordnung abweichen: uld. 1—5 = nd. I—V, 6 = X, 7 = VIII, 8 = VI, 9 = VII, 10 = IX, 11 = XI. — Uhd. VI. Nr. 213, Hoffm. Gesellschdr. Nr. 345, Goedeke-Tittm. Lb. S. 125, Böhme Altd. Lb. Nr. 358, Lh. III S. 91 Nr. 1170. — Jahrb. f. nd. Sprf. 16. 1890 S. 77. —

125 (bezw. 111). *Uch Godt wem schal ick klagen, | dat heimlyck sydent myn . . .* 6 neunz. Str. = 1582 A 109, B 25; Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 102, hrsg. v. Schade S. 118 Nr. 48, 1536 Nr. 48, 1574 Nr. 48 in je 6 entspr. Str. Goed. II³ S. 29 Neusidler, S. 36 u. 37 Forster III 1549 u. V 1556, S. 40 Neuber u. ö. Fl. Bl. Yd 7850. 14 (Beschr. oben Nr. 110) 'Drey Schöner Weltlicher Lieder', Cölln 1596, an erster Stelle 'Ach Gott wem soll ichs klagen' m. 6 den übr. Fassgn. entspr. Str. Berl. Hs. 1574 (nrh.) Bl. 93 Rs. 1575 Nr. 66 m. 6 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 60 nur e. Str. e. ähnl. Liedes m. gleichem Anfang nach Scandellus. Böhme Altd. Lb. Nr. 242 (vgl. Nr. 208 Lieder m. ähnl. Aufgn.) Lh. II S. 703 Nr. 918 (vgl. Nr. 478).

126 (bezw. 112). *Ich hebbe dy leeff wo du wol weiff, | Godt weth wo du mit Namen heiff . . .* 12 sechsz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 66 (Nr. 74; vgl. Goed. II³ S. 43) in 11 Str. 1 = nd. I, 2 = VII, 3 = IV, 4 = VIII, 5 = III, 6 = X, 7 = IX, 8 = V, 9 = VI, 10 = XI, 11 = XII (nd. II fehlt in d. hd. Fassg.). Wechselseitig dient das Lied z. Bez. d. Gesangsweise mit 'Es ist auf Erden kein schwerer leyden' (s. oben Nr. 49); wie dieses in 'Blumm u. Aussb.' S. 66 für 'Ich habe dich lieb' angegeben ist als Ton, so steht S. 65 für 'Es ist auf Erden' als Ton 'Ich habe dich lieb'; die beiden Lieder folgen bei P. v. d. Aelst unmittelbar (Nr. 73 u. 74) auf einander.

127 (bezw. 113). *Danz Megdelin danz, | danz du myn edles Blodt, | spring frölyck an den Reye, | mit dynem schendlin gudt . . .* 11 achtz. Str. In dem v. Reiffenberg'schen handschriftl. Lb. Nouv. Souv. d'Allem. I S. 234 'Auss frischem freyem mut, | frew dich du edles blut, | spring frölich an den reya | mit deinem schenklein gut . . . 9 achtz. Str. Hier fehlen v. d. nd. Fassg. d. 9. u. 11. Strophe, die andern entspr. sich beiderseits wie wol in andrer Ordng. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = III, 5 = IV, 6 = VII, 7 = VI, 8 = VIII, 9 = X. In e. unten (Nr. 140) anzuführenden Einzeldr. Ye 1604 'Zwey Weltliche Neue Lieder' v. J. 1644 findet sich an erster Stelle das Lied 'Aus frischem freyen Muth, frew dich du junges Blut' in 18 dem metrischen Schema nach zu vorstehendem Liede genau stimmenden, dem Inhalte nach aber ganz davon verschiedenen Strophen. Dass im Strophenbau gleiche Lieder, die sonst nichts mit einander gemein haben, durcheinander geraten, kommt im Volksgesang nicht selten vor und ist nichts auffälliges. 'Danz Mäydlein dantz' beginnt auch e. nach d. metr. Form wie d. Inhalt nach von vorstehendem ganz abweichendes Lied, das, wie das Akrostichon ausweist, den schon mehrfach genannten Schuster Grünwald zum Verfasser hat: Yd 7850. 11 'Zwey Schöne neue Tantzlieder. Das erst: Tantz Mäydlein tantz' . . . (Augspurg, Schönick o. J.).

128 (bezw. 114). *Frölyck in allen Ehren, | bin ick so manche stund . . .* 8 achtz. Str. Reiffb. Nouv. Souv. I S. 248 in 11 vierz. abget. Str. 1 u. 2 = nd. I, 3 u. 4 = nd. III, 5 = II Z. 5—8, 6 u. 7 = V, 8 u. 9 fehlen in d. nd. Fassg., 10 = VI Z. 1—4, 11 für sich. Fl. Bl. Yd 7852. 10 (Beschr. oben Nr. 23) 'Acht Schöne Neue Lieder' in 9 achtz. Str. (5. fehlt in d. nd. Fassg.). Am genauesten entspricht

der nd. Fassg. diejenige vom 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 29 (Frh. v. Waldberg: Neudr. 86/89 S. 23) in 8 nach Worlt. u. Reihenf. m. obiger Fassg. übereinstimmenden Str. Z. Bez. d. Gesangweise mehrfach bei P. v. d. Aelst, z. B. Blumm u. Aussb. S. 85 (Nr. 93), S. 88 (Nr. 96), S. 112 (Nr. 120); ebenso in d. Lhs. d. Seb. Eber Bl. 110 A Nr. 11, Bl. 111 A Nr. 12, Bl. 122 B Nr. 17, Bl. 124 B Nr. 18, Bl. 140 B Nr. 26, Bl. 149 A Nr. 32, Bl. 151 A Nr. 33, Bl. 154 B Nr. 34, Bl. 157 A Nr. 35.

129 (bezw. 115). *Van Godt ys my na herten begehrt | ein Jundfröwlin vtherfaren . . . 3 zwölz. Str.* Dahinter: 'Proportio. Denn du bist myn, | vnde ich bin dyn' . . . 2 dreizehn. Str. Sehr verdorbener Wortlaut. Proportio ist ein Fachausdruck, der, jetzt für 'Proportionalität der Notenwerte' üblich, früher ein Nachspiel zu Tänzen, und auch ein Seitenstück oder einen Anhang bezeichnen konnte

130 (bezw. 116). *Jdt weth dre Blömlin in einem Garden, | de hebbe id my erstlyd vtherfarn . . . 8 siebenz. Strophen*, deren Anfangsbuchstaben ein in dieser Fassung nicht mehr ganz unverändertes Akrostichon gebildet haben 'Johan DNN'. Bisher ist d. Lied nur aus d. spätern Lhs. d. Fabricius in ebf. 8 Str. nachgewiesen. s. Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. Jg. 1887 S. 60. Erk-Böhme, Liederhort III S. 466 Nr. 1660.

131 (bezw. 117). *Jdt redt ein Rüter wolgemodt, | he vörde ein Deder ry synem Godt . . . 15 zweiz. (bezw. dreiz.) Str.* 'Grassliedlin' Nr. 11, vgl. Goed. II² S. 30. Fl. Bl. Yd 9918 Zwey hübsche Lieder, Das erst, Es ritt ein Reutter wolgemut. Das ander, Mein eynigs A. mein höchster schatz. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Es ritt' 15 d. nd. Fassg. entspr. Str. Uhd. VI. Nr. 108 nur d. nd. Fassg. Böhme Lh. I S. 262 Nr. 74.

132 (bezw. 118). *Ein trüwe Hert in Ehren | hebbe id my vtherweldt . . . 7 zehnz. Strophen*, deren Anfangsbuchstaben 'ELSBVCE' unzweifelhaft das frühere Vorhandensein eines Akrostichons darthun. Fl. Bl. Ye 786 Zwey Schöne Neue Lieder. Das Erste, Ach es wil schönes Lieb das Hertz in mir, für schmerzen gross zuspringen . . . Das Ander, Ein getrewes Hertz in Ehren, hab ich ausserwelt. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (4 Bl. 8^o o. J.) 'Ein getrewes Hertz' 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Anfgsbuchstbn. 'ELSBOCO'. Dass e. Akrost. vorliegt, beweist auch d. andre Lied d. Einzeldrucks 'Ach es wil'; auch dies ist e. Akrost. 'Anna ZJGKS'. 'Gar ein neues Liederbüchlein' Nürnberg 1607 Nr. 30 'Getreues Hertz in ehren, hab ich dich ausserwelt' Namenlied auf Gertrud, hat mit nd. Nr. 132 ausser dem Anfang nichts gemein.

133 (bezw. 119). *Jdt weren negen Soldaten | des Morgens frö vpgestahn . . . 22 fünfz. Str.* Z. Bez. d. 'Stemme. Het waren neghen Soldaten' im 'Amsterdams Liedboeck' S. 109. Fl. Bl. Ye 1331 Drey neue, lustige, vnd kurzweilige Lieder: Das erst, Von Ehrlichen Rittern vnd Soldaten, wie sie sich im Krieg, Streit, vnd Sturm verhalten, auch was sie aussstehn müssen, etc. Das ander, Von dreyen jungen Soldaten zu Duhren im Niderland, welche sich etwas vbel vorgesehen, vnd wie es jhnen ist ergangen, etc. Das dritt, Es nahet sich gegen der Summer zeit, mein höchster Schatz auff Erden, etc. Getruckt im Jahr, 1620. (4 Bl. 8^o o. O.) 'Das ander Lied. Es waren drey Soldaten, sie waren gar junge Blut' 17 Str. 1 vgl. nd. I u. II, 2 vgl. III, 3 findet in d. nd. Fassg. nichts entsprechendes, 4 vgl. VIII ff., 5—9 vgl. XI—XV, 10 u. 11, entbehrliche Wiederholung v. 8 u. 9, fehlen in d. nd. Fassg., 12 vgl. XVI, 13 u. 14 vgl. XVII u. XVIII, 15 vgl. XIX u. XX, d. beiden letzten Strophen beiderseits verschieden. — Yd 1752 Vier schöne Neue Soldatenlieder, Das Erst. Es waren drey Soldaten gut, von Ambsterdamm geboren, etc. Das Ander, Es waren drey Soldaten, es waren drey junger Blut, etc. (Bildchen) Das dritte. Es geht wol gegen der Sommerzeit, der Winter fährt dahin. Das vierde. Von der Fortuna, werd ich getrieben vmb. (4 Bl. 8^o o. O. u. J.) 'Es waren drey Soldaten' v. beiden vorigen wieder sehr abweichende Fassg. — Uhd. VI. Nr. 199, Böhme Lh. I S. 227 Nr. 65a—f m. gründlichen Erläuterugn. u. reichen Nachweisgn.

134 (bezw. 120). *Jdt daget in dat Ofen, | de Män ſchyn̄t aneraff . . .* 13 vierz. Str. Amsterd. Lb. S. 70 m. 15 Str. Antw. Lb. Nr. 73 m. 14 Str. (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 108). Zur Bezeichng. d. Gesangsweise f. e. geistl. Lied in e. fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 20. Stelle. Uhd. VI. 95 A u. B nd. u. nld. Fassg. Böhme Ad. Lb. 16—18.

135 (bezw. 121). *Jdt ys ein Boyfen kamen in Landt, | dat wolde so gerne denen . . .* 8 vierz. Str. In d. spätern Lhs. d. P. Fabricius, unter Einschaltung zweier Strophen hinter der 7. d. nd. Fassg., m. 10 Str. (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. 1887 S. 59) Uhd. VI. 255, Böhme Lb. 191, Lh. I S. 498 Nr. 124.

136 (bezw. 122). *Bedröff̄t ys my myn Hert, | vnde lyde ocf grote ſchmert . . .* 7 vierz. Str. Lhs. d. Herz. Joachim Karl v. Braunsch. 1601 (Bolte: Zs. f. dtische. Philol. 25. 1892/3 S. 30) in ebf. 7 Str. In e. fl. Bl. v. J. 1600 (vgl. unten Nr. 143) Yd 7850. 30 'Zwey gar schön neue Lieder' z. Bez. d. Gesangsweise 'Im Thon: Betrübt ist mir mein Hertz, etc.'

137 (bezw. 123). *Einiges Keeff̄ du trüme Hert, | dy ys vorborgen nicht myn ſchmert . . .* 7 fünzf. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 37 Drey Schöne neue Lieder. Das Erste: So scheid ich nun mit schmerz . . . Das ander: Einiges Lieb getrewes Hertz . . . Das dritt: Muss dann die trewe mein, so gar mit falschem Hertzen, etc. (Bildchen) (Getruckt zu Augspurg, durch Val. Schönigk . . . 1603. 4 Bl. 8°). 'Einiges Lieb' in 7 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Ye 1005 Vier Schöne Neue Lieder. Das Erste, Ade ich mus mich scheiden, wie ist das so schwere pein, etc. Das Ander, Einiges Lieb getrewes hertz . . . Das Dritte, Allein hab ich dich ausserwelt . . . Das Vierde, Ach Amor wie gantz widerwertig sein, etc. Gedruckt im Jahr, 1601. (4 Bl. 8° o. O.) 'Einiges Lieb' in 7 entspr. Str. In des Seb. Eber v. Nürnberg Lhs. (1592 bzw. 1596), die für die folgenden nd. Lieder von Wichtigkeit ist, findet sich auf d. Rs. v. Bl. 146 unter Nr. 30 ein vorstehendem sehr ähnliches Lied 'Mein einigs Lieb getrewes Hertz' m. 6 achtz. Strophen, deren Anfangsbuchstaben d. Akrost. 'Martha' bilden. Hs. d. Herzogs Joachim Karl v. Braunsch. (Bolte a. a. O. S. 31) m. 7 Str. Hs. d. Fabricius (Bolte a. a. O. S. 61) m. 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Böhme Lh. III S. 460 Nr. 1651.

138 (bezw. 124). *Freyen ys wol gedahn, | menn vange ydt recht an . . .* 7 sechsz. Str. Fl. Bl. Ye 781 Zwey Schöne Neue Lieder. Das Erste, Wie wird mir denn geschehen, wenn ich dich meiden sol. Das Ander, Freyen ist wol gethan, man fah es nur recht an, Im Thon, Venus du vnd dein Kind, etc. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (Zum Schluss: Zu Magdeburgk, bey Wilh. Ross. 4 Bl. 8° o. J.) 'Freyen ist wolgethan' in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes s. unten Nr. 146, wegen d. z. Bez. d. Tons angeführten oben Nr. 34. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 262 m. 7 entspr. Str. Lhs. d. Seb. Eber, Bl. 166 Rs. 'Das Neun vnd Dreisigst Liedtt. Im Thon O holdsehliges bildtt. 1. Freyen ist wohlgethan' ebf. m. 7 entspr. Str.

139 (bezw. 125). *Recht sehr hefft̄ my vorwundet | myn hert ein Junck- fröuml̄in . . .* 7 achtz. Str. Aufgbsuchst. 'ROSJNVD' urspr. Akrost. 'Rosina'. Aus d. hd. Schriftsprache übertragen, 6. Str. beginnt 'Vp en' hd. 'Auf ihn', Str. 1—6 hd. ergibt 'Rosina'. Lhs. d. Seb. Eber, Bl. 103 Rs. 'Das dritte Liedtt' in 6 der nd. Fassg. ohne die Schlusstr. entspr. Str. Ebenda noch z. Bez. d. Weise Bl. 10 A u. 28 B, Bl. 115 B Nr. 14, Bl. 117 B Nr. 15, Bl. 162 B Nr. 37.

140 (bezw. 126). *Junckfrouw icf̄ dho yuw fragen, | fründtlycf̄ holdt̄ my tho gudt . . .* 7 achtz. Str. Ebf. in d. Seb. Eber Lhs. u. zwar Bl. 106 B 'Das Siebende Liedtt In seinem Thon. 1. Jungfraw ich thu euch fragen' 6 Str. 1—4 nd. I—IV, 5 fehlt in d. nd. Fassg., 6 - - V, VI u. VII fehlen in d. Hs.; ebenda z. Bez. d. Weise Bl. 10 B, 29 A, Bl. 136 B Nr. 24. — Fl. Bl. Ye 801 Drey Schöne Neue Lieder. Das Erste, Mein Hertz ist mir verwundet, etc. Das Ander, Das Megdlein war allein . . . Das Dritte, Feins Megdlein ich thu dich fraget . . . Gedr. zu

Magdeburgk. (4 Bl. 8° o. J.) 'Feins Megdlein' m. 8 Str. 1—6 der Hs. Ebers entsprechend, 7 u. 8 versch. v. nd. VI u. VII. Ye 1604 Zwey Weltliche | Neue Lieder. | Das Erste. | Aus frischem freyen Muth, frew dich du | Im Thon, | Ach zartes Jungfräwelein, were ich bey | Das Ander, | Jungfraw ich thue euch fragen, halt mirs | Im Jahr, 1644. | (4 Bl. 8° o. O.). 'Das Ander' m. 8 d. Einzeldr. Ye 801 entspr. Str.

141 (bezw. 127). Wolup myn yunge Hert, | dy bringet yetzt grothe schmert . . . 10 achtz. Str. P. v. d. Aelst, Bl. u. Aussb. 1602 S. 89 (Nr. 97; Goed. II² S. 44) in 10 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Ye 791 Drey Schöne Neue Lieder. Das Erste, Wollauff mein Junges Hertz . . . Das Ander, Ach Jammer Pein vnd schmerzen . . . Das Dritte, Wach auff meines Hertzen schone, etc. Gedruckt zu Magdeburgk. (Schluss: Zu Magdeburgk, bey W. Ross. 4 Bl. 8° o. J.) 'Wollauff' in 10 entspr. Str. Wegen d. 3. Liedes in diesem Einzeldr. s. Nr. 144. — Ye 1551 Drey Weltliche | Neue Lieder, | Das Erste, | Schwing dich auff Fraw Nachtigal ge- | Das Ander, | Elendiglich mein blühende Zeit, ich verzehren | Das Dritte, Wollauff mein junges Hertz, dir bringt | Gedruckt Im Jahr 1639. | (4 Bl. 8° o. O.) 'Wollauff' in 10 entspr. Str. — Zur Bezeichng. d. Gesangsweise z. B. in e. fl. Bl. Yd 7850. 22 'Vier schöne vnd Kurtzweilige neue Lieder'. — Im handschriftl. Lb. f. O. Fenchlerin Nr. 22 'Merck auf mein junges Hertz' m. 8 Str. (Birlinger: Ale-mannia 1. 1873 S. 28, zieht zur Vergleichung 'Venus du und dein Kind' heran) 1—5 = nd. I—V, 6 = IX, 7 = VIII, 8 dieser Fassg. eigentümlich, wie die letzten Strophen oft nach einer andern von den damals in beschränkter Zahl üblichen. stehenden Schlussformeln hinüberschwanken. Die 4 letzten Zeilen, die Birlinger als 9. Strophe gibt, gehören nicht mehr zum Lied, sondern zu jenen spruchartigen Anhängseln, die man damals den Liedern beizufügen pflegte, wie solche bei manchen Sammlungen fast zu jedem Liede vorhanden sind, z. B. in d. niederrh. Lhs. u. in d. gedruckten Sammlung d. P. v. d. Aelst. Mel. in d. Lhs. d. Seb. Eber Bl. 6 B.

142 (bezw. 128). Ach hertiges Hert, | mit Schmert, erkennen dho . . . 8 siebenz. Str. Nur im 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 224 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 163) m. 8 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. Str. In dem oben (s. Nr. 95) schon beschr. Einzeldr. Yd 7850. 8 'Fünff Schöne . . . Lieder' an 3. Stelle m. 9 Str. 1—3 = nd. I—III, 4 u. 5 einerseits V andererseits ohne Entsprechung, 6 u. 7 = VI u. VII, 8 = IV, 9 = VIII. Bei P. v. d. Aelst 'Blumm vnd Aussbund' Dev. 1602 S. 134 (Nr. 140; vgl. Goed. II² S. 42) m. 7 Str. (1—4 Akrost. 'Anna') wovon nur 1 mit nd. I u. 2 m. V sich entsprechen, alle sonstigen Strophen beiderseits ganz verschieden sind. Häufiger findet sich das Lied 3 strophig: Forster, Aussbund schöner Teutscher Liedlein, I 1552 Nr. 7; vgl. Goed. II² S. 34; S. 33 Finck; Einzeldr. Ye 821 (Beschr. oben Nr. 1) 'Vier Schöne Neue Lieder an erster Stelle; Lhs. d. Horz. Joachim Karl v. Braunsch. 1601 (Bolto: Zs. f. dtische. Philol. 25. S. 30) u. ö. Z. Bez. d. Weise z. B. Yd 7850. 12 'Drey schon neue Buhllieder' 1603, in d. Lhs. d. Seb. Eber 1592 Bl. 38 Rs. u. ö. Böhme Ad Lb. Nr. 132, Lh. III S. 454 Nr. 1642.

143 (bezw. 129). Frölyck so wil ich singen, | ich fant, | ich fant nicht dartzu bringen . . . 7 achtz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 90 Zwey gar schön neue Lieder. Das erste: Ein schönes Scheidliedlein, vor nie in Druck gesehen worden, welchs ein Jungfraw ihrem Bulen auss hertzlicher Lieb zu guter letzt gedicht vnd gemacht. Im Thon: Betrübt ist mir mein Hertz, etc. Das ander: Frölich wolt in singen ich kan, etc. In seinem eignen Thon: Im Jahr: M.D.C. (4 Bl. 8° o. O.) 'Frölich wolt ich singen' in 7 Str. entspr. d. nd. Fassg., ausser dass 5. u. 6. Str. ihre Plätze vertauscht haben. Die Anfangsbuchstaben des Einzeldrucks ergeben d. Akrost. 'Frawlob'. Das nd. Lied ist aus dem hd. übertragen, wodurch das unbemerkt und unbeachtet bleibende Akrostichon sich verwischt hat. Es ist lehrreich, in einem Falle den Hergang zu beobachten. Str. 1: nd. 'Frölyck' — F; Str. 2 'Leefflyck bistu gezyret mit tucht'; ebenso gut passt in den Sinn 'Reichlich' — R; Str. 3 nd. u. hd. 'An' — A; Str. 4 'Dewyl my denn dyn Leue so dwingt' statt d. hd. 'Weil' — W bezw. U; Str. 6 (bzw. hd. 5) 'Lath bzw. hd. 'Lass' — L; Str. 5 (hd. 6)

'Ahn vnderlath' entspr. hd. 'Ohn auffhören' l. 'Ohn Unterlass' — 0; Str. 7 'Schöns Leeff bedenck dat Ledtlin' hd. 'Bedenck Hertzlieb das Liedlein' — B. — Ye 731 Zwey Schöne Neue Lieder. Das Erste. O Nachbar Rupert, mein Hertz ist voller Pein, etc. Im Thon. Mein Hertz ist mir verwundet, etc. Das Ander. Frölich wil ichs singen, Ich kans darzu nicht bringen, etc. In seiner eigen Melodey. Gedruckt zu Magdeburgk. (4 Bl. 8° o. J.) 'Frölich' in 7 Str. Wegen d. 'Nachbar Rupert' s. unten Nr. 148. — Handschriftl. im Lb. d. Herz. Joachim Karl v. Braunschw. (Bolte: Zs. f. dtische. Philol. 25. S. 29), im Lb. d. Fabricius (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. S. 57). —

144 (bezw. 130). *Wach v̄ mynes Hertzen schöne, | zart allerleueste myn . . .* 8 siebenz. Str. In dem an d. beiden Teile d. Bergreihen v. J. 1574 angehefteten, seines Titelblattes leider beraubten Liederheftchen von 15 Bergreihen (Berl. Yd 5008) findet man d. Lied m. 9 Strophen, wovon d. 7. gegen d. nd. Fassg. mehr vorhanden ist, während die andern nach Wortl. u. Reihenf. damit übereinstimmen. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) 66. Stück: Ein schone tagweyss. Wach auff meines hertzen ein schone. zart aller liebste mein . . . 9 Str. entspr. d. Bergr. Yd 9994 Drey Hübsche Lieder, Das erste, Wach auff meins hertzen ein schöne, zart aller liebste mein. Das Ander, Mein M. Ich hab dich auss erwelt. Das dritt, Ich weiss mir ein meydlein hübsch vnd fein, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Wach auff' m. 9 Str. entspr. d. Bergr. Ye 791 (Beschr. oben Nr. 141) 'Drey Schöne Neue Lieder' an 3. Stelle m. ebf. 9 Strophen, v. d. sonstigen 9str. Fassgn. nur dadurch unterschieden, dass die gegen d. nd. überschüssige Strophe hier an 6ter (st. Bergr. 7ter) Stelle zu finden ist. Lhs. aus d. Anfg. d. 16. Jahrhdts., Berl. Ms. germ. 4°. 718 (vgl. 4°. 731) Bl. 11 ebf. in 9 Str. entspr. d. Bergr. Mgf 752, Einband v. J. 1568, Bl. 59 (Nr. 100) in 8 Strophen entsprechend d. Bergreihen ohne d. Schlussstr. (1—6 = nd. I—VI, 7 'Mein herz das leidet schmerzen', 8 = nd. VII, VIII gew. 9 fällt aus). Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 224 in 6 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 75, Böhme Altd. Lb. Nr. 118, Lh. II S. 603 Nr. 804.

145 (bezw. 131). *Bistu des Goldtschmedes Döchterlin, | bin ich des Buren Sön . . .* 9 fünfz. Str. Nur in d. Lhs. d. Rostocker Studenten Fabricius aus d. Anfg. d. 17. Jahrhdts. m. 9 d. nd. Fassg. entspr. Str. (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. S. 59). Uhd. VI. Nr. 253, Hoffm. Gesellschdr. Nr. 149, Böhme Altd. Lb. Nr. 194, Lh. II S. 306 Nr. 487.

146 (bezw. 132). *Wo wert my denn geschehen, | wenn ich dy myden schal . . .* 11 achtz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 61 (Nr. 69; vgl. Goed. II² S. 44) m. 9 Str. 1 = nd. I, II fällt aus, 2 = III, 3 = IV, V fällt aus, 4 = VI, 5 fehlt in d. nd. Fassg., VII u. VIII in d. hd., 6 = IX, 7 = X, 8 u. 9 fehlen in d. nd. Fassg., XI in d. hd. Fl. Bl. Yd 7850. 33 Zwey Schöne Neue Lieder. Das erste: Wie soll mir dann geschehen, etc. Das ander: Seyd jhr des Fischers Töchterlein . . . Im Jar 1603. (Zum Schluss: Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8°) 'Wie soll' in 11 d. nd. Fassg. entspr. Strophen, ausser dass 6. u. 7. Str. Plätze getauscht haben. Die nd. Fassg. bietet mehrfach bessere Lesarten als d. hd. Einzeldruck, z. B. nd. Str. 4 beginnt 'Ick lese schryue edder dichte', d. letzte Wort im Reim auf 'Angesichte', hd. vermöge Abirrung nach e. stehenden Redeschnörkel 'Ich schlaff gleich oder wache'. Ye 781 (Beschr. s. oben Nr. 138) 'Zwey Schöne Neue Lieder' zuerst 'Wie wird' in 11 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. besser als d. andre Einzeldr. entspr. Str. In d. Lhs. d. P. Fabricius (Bolte a. a. O. S. 61) m. 11 Str. Hoffm. Gesellschdr. Nr. 13 m. 11 entspr. Str. nach e. 'Fl. Bl. Magdeburg 1601.' Böhme Lh. III S. 482 Nr. 1680.

147 (bezw. 133). *Nu gröthe dy Godt, | myn Mündelin rodt . . .* 16 sechs. Str. Nicht zu verwechseln m. e. ebenso beginnenden Liede, das übrigens mit vorstehendem nichts gemein hat: 1582 B Nr. 168 'Nun grüss dich Gott, mein Mündlein rot' 5 neunz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 5 (s. oben Nr. 109) 'Drey schöne neue Lieder' an erster Stelle 'Nun grüss dich Gott' 5 neunz. Str. Ye 43 (s. oben ebf. Nr. 109)

'Drey schöne Newe Lieder' ebenso 5 neunz. Str. Vgl. auch Hoffm. Gesellschldr. Nr. 157.

148 (bezw. 134). Rolandt. O Naber Rubbert . . . Myn Herte ys vuller Pyn Rubbert. O Naber Rolandt . . . Worümme schal dat so syn . . . 9 achtz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 17 Zweg Schöne newe Lieder, genaunt der Rolandt, von der Männe vnd Weyber vntrew. (Bildchen. 4 Bl. 8° o. O. u. J.) Das erste. Von den Männern, etc. 1. Agnes. Ein weyl last vns beysamen bleybn . . . (27 vierz. Str. Das ander Lied. Von den Weybern, etc. 1. Rolandt. O Nachbar Robert, mein hertz ist voller pein . . . (9 achtz. Str. entspr. d. nd. Fassg.) Ye 726 Roland genaunt. Ein Fewr new Lied, der Engellendisch Tantz genaunt, zu gebrauchen auß allerley Instrumenten, etc. Gar kurtzweilig zu singen vnd zu Dantzen: In seiner eignen Melodey. (Bildchen) 1599. (4 Bl. 8° o. O.) 'O Nachbar Robert' 9 Str. Ye 731 (Beschr. oben Nr. 143) 'Zweg Schöne Newe Lieder' an erster Stelle m. 9 Str. Sehr eingehend handelt von diesem Liede Bolte, Das Lb. d. P. Fabricius Jahrb. d. V. f. nd. Sprf. 13. Jg. 1887 S. 64—68. Böhme Ad. Lb. Nr. 85, Lb. II S. 308 Nr. 488.

149 (bezw. 135). Zy my myn Herte, | gantz kümmerlych, | sehr quelet sich . . . 5 siebenz. Str. Akrost. 'Beata'. Proportio. Mit Fröuwden do ick yetzt rennen vnde lopen. by dissen hupen, | de leue tho lopen . . . 3 vierzehnz. Str. — Fl. Bl. Yd 7850. 29 Drey Schöne Newe Lieder, vor niemals in Druck aussgangen, alle drey jedes auf ein Namen gemacht . . . M.D.C.I. (4 Bl. 8° o. O.) 'Das erste Lied. 1. Bey mir mein Hertz' . . . 5 Str. entspr. d. nd. Fassg. 'Beata'. — Yd 7850. 32 Vier schöne Newe kurtzweilige Lieder, das erste: Ein Liedelein, hertzliebste mein . . . Das vierdte Bey mir mein Hertz, gantz kümmerlich, etc. (Bildchen). (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Bey mir' 5 Str. entspr. d. and. Fassgn. — 'Gar ein neues Liederbüchlein' Nürnberg 1607. 'Das 8. Lied' in 5 d. and. Fassgn. entspr. Str. — Handschriftlich im Lb. d. Herz. Joachim Karl zu Braunschweig (s. Bolte: Zs. f. dtische. Philol. 25. Bd. S. 29), im Lb. d. Fabricius (s. Bolte: Niederd. Jahrb. 13. Bd. S. 55). — Ganz besonders hervorzuheben ist ein fliegender Druck, der vorstehendes und ausserdem die beiden nächstfolgenden Lieder (Nr. 150 u. 151) enthält: Ye 1001 Vier schöne newe Lieder. Das erste, Bey mir mein Hertz, etc. Das Ander, O Adliches Bild Das Dritte, Nach trawren kömpt bald Frewde. Das Vierde, Ouidius beschreibet von Athhela zart, etc. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk, bey Wilh. Ross, 1601. 4 Bl. 8°) 'Bey mir' 5 Str. Bez 'Proportio' vgl. Nr. 129.

150 (bezw. 136). O adelyfes Bildt, ertöge dy fründtlych vnd mildt . . . 4 sechsz. Str. Fl. Bl. Ye 1001 'Vier schöne newe Lieder' Magd. 1601. 'Das Ander Lied. O adliches Bild' 4 Str. 'De Arte Amandi: Das ist, Von Kunst der Lieb' (P. v. d. Aelst, derselbe, der ebf. 1602 zu Deventer d. Liedersammlg. 'Blumm u. Aussb.' herausgab) Dev. 1602 S. 45 (1610 weggefallen, 1629 S. 45, 1644 weggefallen) in 4 entspr. Str. 'De Arte Amandi, Dat ys, Van Kunst der Leue' Hamborch 1610 Bl. Dii Rs. m. 3 Str. (3te fortgefallen). In d. Seb. Eber v. Nürnberg. Hs. v. J. 1592 bezw. 1596 (vgl. oben besonders Nr. 138 ff.) mehrfach z. Bezeichnung. d. Gesangweise; d. Melodie selbst ist aufgezeichnet Bl. 29 Vs., vgl. dazu ferner Bl. 127 Vs. Nr. 19, Bl. 166 Rs. Nr. 39. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 109 'O holdseliges Bild' mit Berufung auf die 'Kunst der Lieb'. Im Nürnberger Liederbüchlein 1607 Nr. 27 erweitert auf 11 Str.

151 (bezw. 137). Na truren fümpt baldt fröuwde, | des tröf id my alltydt . . . 9 fünzf. Str. = Fl. Bl. Ye 1001 'Vier schöne newe Lieder' Magd. 1601 'Das Dritte Lied. Nach trawren kömpt bald frewd' . . . 9 d. nd. Fassg. nach Wortlaut u. Reihenfolge entspr. Str. — In dem weiter oben (s. Nr. 23) beschriebenen Einzeldruck Yd 7852. 10 'Acht Schöne Newe Lieder' an erster Stelle 'Nach leidt kömpt frewdt' in 13 Str. 1 = nd. I, 2 = II, 3 = VII, 4 = IV, 5 = VI, 6 = III, 7 = V, 8—10 fehlen in d. nd. Fassg., 11 = VIII, 12 fehlt nd., 13 = IX. Die nd. Fassg. ist durchweg stark verdorben u. richtet sich auf das genaueste nach dem

Einzeldruck Ye 1001, der demnach die 3 vorstehenden Lieder in derselben Reihenfolge vollkommen d. nd. Fassgn. entsprechend aufbewahrt.

152 (bezw. 138). *Nu grötße dy Gødt im Hertzen, | du uthærwelße myn . . .* 4 sechszelnz. Str. Hoffm. Gesellschaft. Nr. 23: Nun grüss dich Gott im Herzen, | du Auserwählte mein . . . 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. 'Handschriftlich aus d. Ende d. 16. Jahrhds., in d. Brieger Bibliothek. Minder gut in: Gross Liederbuch. Getruckt zu Frankfurt am Mayn . . . 1599 Nr. 273'. Ausserdem im handschriftl. Lb. f. Ottilia Fenchlerin v. Strassburg, 1592 ff. Nr. 24 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 32) in 4 den andern Fassgn. entspr. Str. m. e. Anhg. v. 4 Zeilen: 'Schöns lieb halt dich feste, | wie der baum sein äste! | ich lass von der liebe nicht ab; | man trag mich dann hin zum Grab'. Dieselben 4 Zeilen in d. Lb. d. Fenchlerin Nr. 27 noch einmal (Str. 14 Birlgr. a. a. O. S. 38). Auch an derartigen Sprüchen von 2 oder 4 Zeilen besass die damalige Minnedichtung einen unerschöpflich reichen eisernen Bestand; dieser selbe Spruch findet sich auch in d. sog. niederrh. Lhs. Bl. 80 Rs. in folgender Form: 'Ich pitt Hertzliebe halt faste | Gleich der boum seine aeste, | Vnd laes nicht ab | Mahn lege dan mich oder dich ins grab.' | Ebenda noch einmal Bl. 141 Vs. etwas abweichend von andrer Hand. 1582 A hinter Nr. 89: 'Schönst lieb halt veste, | wie der baum sein este, | ich las von der liebe nicht abe, | man trag mich denn hin zum grabe'.

153 (bezw. 139). *De Maen de schynt so helle, | tho Xenes fñster in . . .* 11 vierz. Str. (d. beiden letzten Zeilen fehlen, da das Tübinger, früher Uhland'sche Lb. am Schluss verstümmelt ist). — 1582 A 78 in 13 Strophen, die sonst d. nd. Fassg. entsprechen, ausser dass d. 6. u. 7. Strophe d. Ambr. Liederbuchs dort fehlt; da Str. 6 u. 8 mit derselben Zeile beginnen, war die Abirring von der 6. zur 8. Strophe leicht. In d. oben (s. Nr. 23) schon beschr. Einzeldr. Yd 7852. 10 'Acht Schöne Neue Lieder' trifft man d. Lied an 5. Stelle m. fehlendem Anfang. Berl. Hs. 1575 Nr. 65 m. 13 Str. entspr. 1582 A, 1—5 = nd. I—V, 6 u. 7 fehlen in d. nd. Fassg., 8—13 = nd. VI—XI. Im Antw. Lb. v. J. 1544 Nr. 164 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 246) 'Van den Timmerman. Wie wil hooren singhen | Van eenen Timmerman . . . 12 vierz. Str. Derselbe Stoff in teilweise genau entsprechender Fassg. 'Amsterd. Liedboek' S. 90 'Van't Schrijvertje. Ick hoorde een watertje ruyselen, | My docht het was den Rijn' . . . 11 vierz. Str. 1582 B 28 Ich hört ein Wasser rauschen . . . in 8 vierz. Str. In diesem Liede hat man das Urbild des bis in die Neuzeit unter mannigfachen Wandlungen von den verschiedensten Gewerken für sich beschlagnahmen und zugestutzten, allgemein verbreiteten Volksliedes 'Es war einmal ein Zimmergesell' u. dgl. — Uhd. VI. Nr. 98, Böhme Altd. Lb. Nr. 48, Lh. I S. 445 Nr. 128.

154 (bezw. 109). *Jd weth my ein stolt Møllerin, | de dächt sich hüpsch vunde* Floed . . . 26 achtz. Str. = 1582 A 220; vgl. Ott 1533 bezw. 1564 b. Goed. II² S. 30 bezw. 38, S. 32 'Gassenh. vnd Reutterl.' Nr. 15. Grade dies von den Herausgebern wegen seines derb-zotigen Inhalts ausgesonderte Gedicht hat sich lange grosser Beliebtheit erfreut; es bildet z. B. in folgenden Einzeldrucken das Hauptstück: Yd 9766 Ein hübsch new Liedt, Von einer stolzen Müllerin, wie sie jre Hüner- Gens, Endten vnd schwein verkauft. In dem Thon, Do Herman in der schewren lag. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Newber. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Ich weiss mir ein stolze Müllerin' in 26 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. — Yd 9769 Ein hübsch New Lied Von dem Mülner. Zwey ander Lieder, Das Erst, Von einer stolzen Müllerin, wie sie jre Hüner, Gens, Enden vnd schwein verkauft. Das ander, Von eines Burgers knecht vnd einer Betlerin, Im thon, zu Constantz sass ein Kauffman. (Bildchen) 8 Bl. 8^o o. O. u. J. 'Ein Ander Lied. Ich weiss mir ein stolze Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes 'Ich weiss mir ein stolze Weberin' s. oben Nr. 116. — Yd 9773 Ein hübsch new Lied, von einer stolzen Müllerin, wie sie jre Hüner Gäns Endten vnd Schwein verkauft, etc. Im Thon: Da Herman in der Schewren lag. (Bildchen) 4 Bl. 8^o o. O. u. J. 'Ich weiss mir ein stolze Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str. — Yd 9776 Ein hübsches Lied, Von einer Müllerin,

wie sie ihre Hüner, Gens, Enten, vnd Schweine vorkeufft, vnd wie ein Thumpfaff gar meisterlich von jr betrogen ist worden, etc. (Adlerwappen). (Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk, durch Andreas Schmid. 4 Bl. 8^o o. J.) 'Ich weis mir ein stolzte Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str. — 'Aus e. Hs. d. 15. Jahrh. v. S. Georgen zu Karlsruhe' m. 23 in Einzelhfn. sehr abweichenden Strophen b. Mone: Anzeiger f. Kunde d. teutschen Vorzeit, 7. 1838 Sp. 67—71: 'Nu merkent all geliche | von ainer müllerin.' — Böhme Altd. Lb. Nr. 44, Lh. I S. 495 Nr. 155. —

Nachträglich mögen einige Bemerkungen das vorstehend Gebotene begründen, ergänzen und zum Abschluss bringen. Man ist gewohnt, die Sammlung niederdeutscher Lieder in den Anfang des 17. Jahrhunderts zu setzen. Doch scheint sich bei genauerer Prüfung herauszustellen, dass sie noch in das Ende des 16. Jahrhunderts zurückreicht, dass der Druck beider Ausgaben aus der Zeit etwa von 1590 bis 1600 stammt. Schwerlich befinden sich Lieder dabei, deren Abfassung nach dem Jahre 1595 anzusetzen ist. Wenn P. v. d. Aelst in seiner 1602 erschienenen Blumenlese neben französischen und hochdeutschen auch niederdeutsche 'Gesang- vnd Liederbüchlein' auf dem Titelblatt ausdrücklich und eigens hervorhebt, so kann ein Zweifel darüber nicht obwalten, dass im Jahre 1602 niederdeutsche Liedersammlungen durchaus nicht mehr etwas Neues und Ungewöhnliches waren. Die wenig spätere Liederhandschrift des Fabricius (1603 ff.) setzt auch das Vorhandensein niederdeutscher Sammlungen voraus. Leider hat Bolte sich im niederdeutschen Jahrbuch nur auf die Behandlung weniger Stücke, bei denen er wesentlich Neues liefern konnte, aus dieser reichhaltigen Handschrift beschränkt; mindestens ein vollständiges Inhaltsverzeichnis, eine wenn auch nur knappe Aufzählung aller darin enthaltenen Lieder verdient wol jede, wenn auch minder wertvolle Handschrift. Zwar zählt Bolte a. a. O. S. 57 in stattlicher Menge die Nummern auf, die seiner Handschrift mit den gedruckten niederdeutschen Liederbüchern gemeinsam sind, aber solch eine Reihe nackter Zahlen, ohne dass auch nur die Liederanfänge bezeichnet würden, ist auf diesem Gebiete doppelt unerwünscht, wenn auch bei solchem Verfahren auf ein paar Seiten eine Fülle des Stoffs zusammengedrängt werden kann, wie das für diesen Aufsatz Bolte's im höchsten Grade gilt. Aus den zurückbehaltenen Aufzeichnungen des trefflichen Gelehrten mögen an dieser Stelle die für die niederdeutschen Lieder in Betracht kommenden auszugsweise geboten werden. Von den 175 Liedern, die Bolte's alphabetisches Register vorführt, bei denen jedoch für eine nicht unbeträchtliche Zahl unter Wegfall der vollständigen Fassung nur die Anfangsworte wirklich in der Handschrift enthalten sind, würden folgende mit den niederdeutschen Liedern zu vergleichen sein:

- Nr. 7. Bey mir mein Hertz gantz jemmerlich thutt quelen sich . . . nd. 149
(je 5 Str.)
23. Ach hertziges Hertz, mein smertz erkennen thu . . . 9 Str. nd. 142
nur 8 Str.
24. Freihe ist wol gethan . . . nd. 138 (je 7 Str.)

26. Ach Nachbar Roland . . . z. Bez. d. Weise . . . nd. 148.
 74. Wie schön bluet vns der Meye . . . nd. 68 (je 5 Str.)
 75. Hertzlich thutt mich erfreuwen die frölig sommerzeit . . . 5 Str. nd.
 17 m. 7 Str.
 79. Ein getrewes Hertz in Ehren hab ich mir ausserwehlth . . . (vgl. unten
 128) nur die Anfangsworte . . . nd. 132.
 86. Mein Hertz mit Lieb verwundet . . . (vgl. unten 116) nur die Anfangs-
 worte . . . nd. 2.
 87. Nun bin ich einmall frey von liebes banden . . . nd. 95 (je 4 Str.)
 96. Jungfrau ick do juw fragen . . . nd. 140 (je 7 Str.)
 97. Frölig so will ick singen, ick kan, ick kant nicht vullenbringen . . . nd.
 143 (je 7 Str.)
 98. Wack vp myns Herten schone, zardt allerleueste myn . . . nd. 144
 (je 8 Str.)
 99. Venns du vnd doin kind seind alle beydo blind . . . 4 Str. nd. 34 m. 11 Str.
 (103. Nun reiff, nun reiff, du kuhler Tauw . . . 10 Str. vgl. nd. 14).
 106. Ich bin zu lang gewesen . . . nd. 33 (je 5 Str.)
 108. An die Lieb bin ich geraten, Godtt wolte mir helfen draus . . . nd.
 112 (je 7 Str.)
 110. Nun grüss dich Godt im Hertzen, du ausserwelte mein . . . nd. 152
 (je 4 Str.)
 115. Wolauff, mein junges Hertz . . . 9 Str. (vgl. unten 164) nd. 141 (10 Str.)
 116. Mein Hertz mit lieb vorwundet (vgl. oben 86) nur die Anfangsworte.
 123. Ach leidige winter, vnd du bist kalt . . . 10 Str. nd. 18 m. 6 Str.
 126. Ach Mutter, liebste Mutter mein . . . nd. 21 (je 10 Str.)
 128. Ein trewes Hertz in Ehren (vgl. oben 79) nur die Anfangsworte.
 133. Wie kan vnd mag ich frölig sein . . . nd. 113 (je 5 Str.)
 135. Hett ich sieben wunsche in meiner gewalt . . . nd. 114 (je 9 Str.)
 138. Wie wirdt myr den geschehen . . . nd. 146 (je 11 Str.)
 139. Ich hab dich lieb, wie du woll weist . . . nur diese Worte . . . nd. 126.
 140. Bistu des Goldtsmieds Tochterlein . . . nur diese Worte (vgl. 167) . . .
 nd. 145.
 146. Wir trincken alle gerne, vnd haben wenig gelt . . . nur diese Worte . . .
 nd. 104.
 148. Mus den mein treuw so gahr vorgessen sein . . . nd. 25 (je 8 Str.)
 149. Ich hördt ein freuwlein klagen . . . 4 Str. nd. 70 (6 Str.)
 152. Ach winter kalt . . . nd. 82 (je 6 Str.)
 153. Frölich in allen Ehren bin ich so mancher stundt . . . 5 Str. nd. 128 (8 Str.)
 154. Ich habe gewacht ein winterlange nacht . . . nd. 44 (je 12 Str.)
 156. Ich weis mir drey blumlein in einem garten . . . nd. 130 (je 8 Str.)
 157. Viel glücks man spricht hatt neidens viel . . . nd. 45 (je 17 Str.)
 Bl. 76 Vs. bis 82 Rs. Tänze, darunter folgende Liederanfänge: Muss denn
 mein trew (vgl. oben 148) nd. 25, Von godt ist mir nach herten begier nd. 129,
 Mein Auglein weinen (vgl. alsbald unten 159) nd. 37.
 159. Mein Euglein weinen, mein Hertz muss seufftzen . . . nd. 37 (je 14 Str.)
 160. Es war ein junger Heltt, sein Hertz war ihm gestelt . . . 2 Str. nd.
 38 (12 Str.)
 161. Idt is ein Boicken kamen int landt . . . 10 Str. nd. 135 (8 Str.)
 164. Wolauff, mein junges Hertz . . . (vgl. oben 115) . . . nd. 141 (je 10 Str.)
 167. Bistu des Goldtschmids Tochterlein . . . (vgl. oben 140) . . . nd. 145
 (je 9 Str.)
 175. Ich stundt an einem Morgen . . . nd. 102 (je 7 Str.)
 177. Gar lustig ist spacieren gahn . . . nd. 35 (je 8 Str.)
 178. Mit lieb bin ich vmbfangen, hertz allerliebste mein . . . nd. 123 (je 8 Str.)
 180. Ich weis mir ein feins brauns Megdelein . . . nd. 20 (je 3 Str.)
 181. Einiges Lieb, getrewes Hertz, dyr ist vorborgen nicht min schmerz . . .
 nd. 137 (je 7 Str.)
 182. Ich hett mich vnterwunden . . . nur diese Worte . . . nd. 58.

188. In Osterreich da ligt ein Schloss, das ist gantz woll gebauwet . . . nd. 84 (je 17 Str.)

189. Vmb deinent willen bin ich hie . . . nd. 76 (je 8 Str.)

Bl. 107 Vs. bis 140 Rs. Tänze, darunter folgende Liederanfänge: Wolauf mein junges Hertz (vgl. oben 115, 164) Nun fall du Reiff (vgl. oben 103 u. nd. 14).

Es kann auffallen, dass vor dem 74. Liede ganz wenige, danach recht viele Nummern den niederdeutschen entsprechen; das hat seinen Grund darin, dass bis Nr. 66 fast lauter Akrosticha, meist solche von Val. Haussmann, zusammengeschrieben sind. Dass für die Handschrift des Fabricius bereits den erhaltenen ähnliche Sammlungen niederdeutscher Lieder verwertet worden sind, ergibt sich als unzweifelhafte Thatsache, wenn man Stellen wie Nr. 96—98 = nd. 140, 143, 144, oder Nr. 133, 135 = nd. 113, 114, oder Nr. 159, 160 = nd. 37, 38 in's Auge fasst.

Schliesslich sollen ein paar Blicke in Melchior Franck's musikalische Werke geworfen werden, die freilich ebenfalls in eine spätere Zeit als die niederdeutschen Lieder gehören und schwerlich etwas liefern, wozu nicht schon genügende Belege vorhanden wären und was nicht als entbehrlich gelten könnte, zumal darin die Lieder meist sehr verkürzt und von der ursprünglicheren Fassung abweichend erscheinen. Im 'Tenor. Musicalischer Bergkreyen . . . durch Melch. Francum Silesium Zittanum', Nürnberg 1602, gehören von 21 Liedern folgende mit den niederdeutschen zusammen:

2. Wie möcht ich frölich werden . . . 3 Str.
4. Zart schöne Fraw . . . 3 Str.
5. Ach Winter kalt . . . 3 Str.
9. Ich habs gewagt frisch vnverzagt . . . 3 Str.
14. Kein lieb ohn leid mag mir nicht widerfahren . . . 3 Str.

Das 'Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, welche zuvor niemals Musicaliter componirt . . . Durch Melch. Francum . . . Cantus', Nürnberg 1603, enthält folgende den niederdeutschen entsprechende Lieder (von 30 im ganzen):

1. Vngnad beger ich nit von jhr . . . 3 Str.
2. Ach Winter kalt . . . 4 Str.
3. Wie wol ich arm vnd elend bin . . . 4 Str.
5. Ich bin so lang gewesen . . . 5 Str.
7. Ich hört ein Fräwlein klagen . . . 3 Str.
8. Ach Mutter liebste Mutter mein . . . 9 Str.
11. Ich schall mein horn ins Jammerthal . . . 3 Str.
14. Ich habs gewagt frisch vnverzagt . . . 3 Str.
18. Ich gieng für einer fraw wirtin hauss . . . 7 Str.
23. Wo sol ich mich hinkehren . . . 4 Str.
24. Ich ritt einmal zu Braunschweig auss . . . 5 Str.
25. Von deinetwegen bin ich hie . . . 3 Str.
26. Wilhelmus von Nassawe . . . 4 Str.

Franck's Quodlibete, die von 1602—22 als Farrago, Fasciculus quodlibeticus, Musicalischer Grillenvertreiber u. dgl. erschienen, bieten unter zahlreichen andern Liederanfängen auch einige, die hierher gehören, so Farrago 'so ferne in Franckreich', 'es ist auff erd kein

schwerer leiden', 'nu fall du reiff du küler schnee', 'es hett ein Schwab ein Töchterlein', so Quodlibet 1603 'Ach Baur lass mir die Rösslein stahn, sie sind nit dein, du tregst noch wol von Nesselkraut ein Kränzlein', 'Mein feins lieb ist von flanderen', so ferner in Fasc. quodl. 2. (beginnend 'Laudate pueri Dinckelfing') 'von deinetwegen bin ich hie', 'ach Winter kalt wie mannigfalt', 'O Nachbar Roland, mein Hertz ist voller Pein', 'ich ritt einmal zu Braunschweig auss', 3. (beginnend 'Nun fanget an') 'ich habs gewagt frisch vnverzagt', 'grüss dich Gott mein Mündlein roht', 'Venus du vnd dein Kind' (4. = Quodl. 1603) 5. (beginnend 'Last vns frölich singen') 'ich bin so lang gewesen', 'Es hatt ein Schwab ein Töchterlein die wolt nicht lenger dienen, es wolt nit lenger ein Mägdlein seyn', 6. (beginnend 'Frölich in Ehren') 'Es wolt gut Jäger jagen drey Stunden vor dem Tage, dess jagen ward er fro' u. ä.

Unter den berücksichtigten Sammlungen unsers Jahrhunderts vermissen vielleicht manche nicht gern diejenigen der beiden romantischen Dichter und des wackern Görres; diese sind als weniger quellentreu im vorigen übergangen, doch sollen die für die niederdeutschen wichtigen Lieder daraus hier auch nachträglich zusammengestellt werden:

Wunderhorn I 1806 S. 22 Ich kam vor einer Frau Wirthin Haus . . . 8 Str. entspr. nd. 40.

S. 46 Nun schürz dich Gretlein schürz dich . . . 9 Str. vgl. nd. 69.

S. 125 Es ist nicht lange, dass es geschah . . . 14 Str. vgl. nd. 61.

S. 162 Ich schwing mein Horn ins Jammerthal . . . 3 Str. entspr. nd. 10 (2 = III, 3 = II).

S. 212 Bey meines Buhlen Kopfen | Da steht ein güldner Schrein . . . 5 Str. entspr. nd. 76, Str. III—VI, VIII.

S. 220 Es liegt ein Schloss in Oesterreich . . . 17 Str. entspr. nd. 84.

S. 239 Herzlich thut mich erfreuen | Die fröhliche Sommer-Zeit . . . 7 Str. entspr. nd. 17.

S. 242 Was wolln wir aber singen . . . 21 Str. vgl. nd. 78.

S. 265 O dass ich könnt' von Herzen | Singen eine Tageweiss . . . 17 Str. vgl. nd. 19.

S. 314 Ich hört ein Fräulein klagen . . . 3 Str. vgl. nd. 70.

S. 378 Wie schön blüht uns der Mayen . . . 5 Str. vgl. nd. 68.

II 1806 S. 103 O Magdeburg halt dich feste . . . 28 Str. vgl. nd. 27.

S. 151 Henneke Knecht, was willst du thun . . . 14 Str. vgl. nd. 93.

S. 212 Es war ein wacker Maidlein wohlgethan . . . 8 Str. entspr. nd. 87.

S. 243 Es wohnt Lieb bey Liebe . . . 17 Str. entspr. nd. 73.

S. 393 Der Müller auf seim Rösslein sass . . . 10 Str. vgl. nd. 116.

S. 425 Wo soll ich mich hinkehren . . . 6 Str. vgl. nd. 124 (I—III, VIII—X).

III 1808 S. 19 Der Mond, der steht am höchsten . . . 4 Str. vgl. nd. 3.

S. 44 Ich stand an einem Morgen | Heimlich an einem Ort . . . 5 Str. entspr. nd. 102, I—V.

S. 48 Es steht ein Baum in Oesterreich . . . 12 Str. vgl. nd. 98.

Görres 1817 S. 32 Dort fern vor grünem Walde | Sah ich ein Hirschlein stan . . . 6 Str. vgl. nd. 5.

S. 35 Hertzlieb [! so st. Herzlich!] thut mich erfreuen | Die fröhlich Sommerzeit . . . 7 Str. entspr. nd. 17.

S. 39 Nach grüner Farb mein Herz verlangt . . . 4 Str. vgl. nd. 108.

S. 45 Ach Sorge! du must zurücke stan . . . 6 Str. vgl. nd. 41.

- S. 54 Kein Lieb ohn Leid, | Schwör ich ein Eid, | Ist nie erfunden worden . . .
 3 Str. entspr. nd. 50.
 S. 67 Vor Zeiten war ich lieb und werth . . . 5 Str. entspr. nd. 59.
 S. 75 Viel Glück und Heil | Ist niemand feil . . . 4 Str. entspr. nd. 26.
 S. 87 Wiewohl ich jetzt ganz elend bin . . . 4 Str. vgl. nd. 52.
 S. 89 Ich sass und war allein . . . 5 Str. vgl. nd. 14.
 S. 91 Von deinetwegen bin ich hier . . . 6 Str. vgl. nd. 76.
 S. 100 Wie schöne freut [! so st. blüht!] sich der Meyen . . . 8 Str. vgl. nd. 68.
 S. 115 Der Wächter ruft an den Tag . . . 7 Str. vgl. nd. 115.
 S. 120 Ich hört ein Fräulein klagen . . . 4 Str. vgl. nd. 70.
 S. 126 Ich bin durch Fräuleins Willen | Geritten so manche Nacht . . . 6 Str.
 vgl. nd. 36.
 S. 128 Herz einig Trost auf Erden . . . 4 Str. entspr. nd. 11.
 S. 185 Es hatt ein Schwob ein Töchterlein . . . 13 vierz. Str. S. 187 Es
 hat ein Schwab ein Töchterlein . . . 14 fünfz. Str. vgl. nd. 122.
 S. 191 Es wohnt Minn bey Minne . . . 14 Str. vgl. nd. 73.

Auf S. 155 bietet Görres ein so seltsames Zerrbild des Liedes 'Mein Feinslieb ist von Flandern', dass man glauben könnte, dieser sonst durchaus ernsthafte Gelehrte treibe seinen Scherz, wenn seine Sammlung nicht ohnehin auf Grund schlechter handschriftlicher Ueberlieferung manche höchst seltsamen Missgriffe aufzuweisen hätte (z. B. S. 61 'Verhüllt [! st. Verschütt!] hab ich mein Habermuss'). Man vergleiche nur mit nd. Nr. 54, Str. III, VI, IV bezw. nd. Nr. 6 'Ach Godt, wes schal ick my fröuwen' Str. III, V, IV folgendes Lied bei Görres:

Lakayenphantasie.

Ein jung Laggai soll fröhlich seyn,
 Und soll das Trauren lan.
 Ich sah ihn Nachts allein
 Bey einem Feuer stan;
 Was hat er an der Hand sein?
 Ein roth Goldfingerlein,
 Der liebste Herre mein!
 In Weiss will ich mich kleiden,
 Und lebt ich nur ein Jahr,
 Meinem Herrn zu Leide,

Von dem ich mit Urlaub fahr
 On alle Schulden,
 Ich wills gedulden,
 Ich erwirb vielleicht noch Hulden.
 Mein Herr der reit spazieren
 Oft in den grünen Wald,
 Da höret er hoffiren
 Im Kloster mannigfalt;
 Grün ist der Wald,
 Die Leut seyn wohlgestalt,
 Mein Herzlieb fraget er gar bald.

Die sonstigen Ueberbleibsel niederdeutscher Lyrik aus alter Zeit zu verzeichnen und mit dem Gesamtvorrat deutschen Sanges in Beziehung zu setzen, steht noch aus und mag einer spätern Zeit oder einem eher berufenen und besser eingearbeiteten Gelehrten vorbehalten bleiben.

Verzeichnis der Lieder.

Ach Godt, wat schal ick maken nu	Nr.	66
Ach Godt, wem schal ick klagen myn Leidt		32
Ach Godt, wem schal ickt klagen dat heimlyck Lydent myn		125
Ach Godt, wes schal ick my fröuwen		6
Ach hertiges Hert, mit Schmert, erkennen dho		142
Och Meydeborch, hölt dy veste		27
Ach Moder, leueste Moder myn		21
Ach Winter koldt		82
Bedröfft ys my myn Hert		136
Bistu des Goldschmedes Döchterlin		145
By my myn Herte gantz kümmerlyck sehr quelet sick		149
Dantz Megdelin dantz, dantz du myn edles Blodt		127
Dar licht ein Stadt in Osterryck, de is so wol gezyret		72
Dat Vögelken singet sinen Sanck		117

De Män de schynt so helle tho Leues finster in	Nr. 153
De Morgenstern hefft sick vpedrungen	57
De Sinne steyth am högsten, de Män hefft sick vorkehr't	3
De Wächter vorkündiget vns den Dach	115
Dull vnde dörich't vnd nümmer kloeck	105
Ein trüwe Hert in Ehren hebbe ick my vtherweldt	132
Einiges Leeff, du trüwe Hert, dy ys vorborgen nicht myn Schmert	137
Entlouet weren vns de Wölde, de frische Mey tritt herin	106
Erst heuet sick nodt vnd yamer an	4
Frölyck bin ick vth herten grundt	96
Frölyck in allen ehren bin ick so manche stund	128
Frölyck so wil ick singen, ick kan, ick kant nicht dartho bringen	143
Frölyck vnd fry	16 u. 107
Fryen ys wol gedahn	138
Füer (= Feuer) s. Vüer.	
Gar lustich ys spatzeren gahn	35
Geduldt ys twar ein seltzam Krudt	15
Groth leeff hefft my vmfangen yegen eim Junckfröuwlin	65
Groth leeff hefft my vmfangen, tho denen einem Fröuwlin fyn	60
Hapen vnd harren ys myn begeh'r	83
Hedd ick de söuen Wünsche in myner gewaldt	114
Hennicke Knecht wat wiltu dohn	93
Herr Godt wem schal ickt klagen, myn lydent ys schwar vnde groth	101
Hert einiges Leeff, wes nicht bedrüet	7
Hertz enige Trost vp Erden, vorlangen du deyst m. y. Herten wee	11
Hertlyck deyth my erfrouwen de frölycke Sommertydt	17
Ick armer Burs bin gantz vorweert	55
Ick bin tho lang gewesen	33
Ick ginck my gistern morgen spatzeren dorch den woldt	39
Ick ginck vor einer werdinnen huss	40
Ick hadde my vnderwunden, wold deenen e. Fröuwlin fyn	58
Ick hebbe dorch Fröuwlin's willen gereden so mannigen Dach	36
Ick hebbe dy leeff wo du wol weist	126
Ick hebbe gewaket eine Winter lange Nacht	44
Ick hebbs gewaget, du schöne Maget	1
Ick hördt ein Fröuwlin klagen	70
Ick redt ein mahl tho Buschwert an	67
Ick sach my vor einem Wolde ein fynes Hertlin stahn	5
Ick schalle myn Horn int Jamerdäl	10
Ick stundt an einem Morgen heimlyck an einem Ord't	102
Ick weth dre Blömlin in einem Garden	130
Ick weth ein Megtlin van achtteyn Jahren	43
Ick weth ein Megtlin ys hübsch vnde fyn	48
Ick weth my ein edle Keyserin	100
Ick weth my ein fynes brunes Megtlin, hefft my myn Herte beseten	20
Ick weth my ein stolte Möllerin	154
Ick weth my ein stolte Weuerin	116
Ick weth my ein zartes Leuekin	88
Ick weth my eins Grauen Döchterlin	56
Ick weth wol eine der was ick leff vnde wert	75
Ick wil juw auer singen, singen juw ein schöne Ledt	78
Idt daget in dat Osten, de Män schynt auerall	134
Idt daget vor dem Osten, de Män schynt auerall	118
Idt floech ein kleine Waldtvögelin der Leuesten thom Vinster in	119
Idt geyth yegen disse Sommertydt, ach Godt wat schal ick my erfrouwen	111
Idt hadde ein Schwab ein Döchterlin, se wolde nicht lenger denen	122
Idt hefft sick tho my gesellet ein fynes Fröuwlin	23
Idt ys ein Boyken kamen in Landt	135
Idt ys vp Erden neen schwarer lyden	49

Idt licht ein Schlot in Osterryck, ys gantz wol gebuwet	Nr. 84
Idt redt ein Rüter wolgemoßt	131
Idt seten dre Landsknechte by dem kolden Wyn	97
Idt steyth ein Boem in Osterryck, de drecht Muscaten Blumen	98
Idt wahneth Leeff by Leue	73
Idt was ein wacker Megtlin wolgedân	87
Idt was ein junger Heldt	38
Idt weren negen Soldaten des Morgens frö vpgestahn	133
Idt wolde ein gudt Jeger jagen	63
Idt wolde ein gudt Visscher vth visschen vp einen Dyck	92
Im schimp bin ick belagen	64
Im winter is eine kolde tydt	121
In de Leue bin ick geraden	112
Inssbrügg ick moth dy laten	53
Is my ein klein Waldtvögelin geflagen vth myner Handt	12
[Jetzt scheiden bringt mir schwer	80]
Junckfrouw ick dho yuw fragen fründtlyck holdt my tho gudt	140
Leefflyck hefft sick gesellet myn Hert in korter Fryst	46
Mit Leue bin ick vmmfangen, Hertallerleueste myn	123
Moth denn myn trüw so gantz vorlahren syn	25
My leuet im grönen Meyen der frölyken Sommertydt	91
My ys ein fyns bruns Megdelin gefallen in mynen Sinn	23
Myn fyns Leeff ys van Flandern	54
Myn Fynsleeff stundt in sorgen	90
Myn Hert deyth sick erfröuwen yegen de Hertallerleueste myn	47
Myn Hert mit Leefft vorwundet ys	2
Myn Ögelin wenen, myn Herte moth süchten	37
Na gröner Varue myn Hert vorlanget	106
Na lust hebb ick my vtherwelt dy mynes Herten ein Trösterin	51
Na truren kümpt bald fröuwd	151
Neen gröter Fröuwde vp Erden ys	31
Neen leue än leidt mach my nicht wedderfaren	109
Nyn leue än leidt, schwer ick ein Eydt, ys nu gefunden worden	50
Nu bin ick ein mahl fry van Leues banden	95
Nu vall du Ryp du kolde Schnee vnd fall vp mynen Voet	14
Nu gröthe dy Godt im Herten, du vtherwehlde myn	152
Nu gröthe dy Godt myn Mündelin rodt	147
Nyn s. neen.	
O adelykes Bildt, ertöge dy fründtlyck vnd mildt	150
O Buwrmans Sön, lath Röselin stahn	42
O dat ick konde van Herten singen ein Dagewyss	19
O Naber Rubbert, myn Herte ys vuller Pyn	148
O sore Winter du bist koldt	16
O valsche Hert, o roder Mundt, wo heffstu my bedragen	94
Och s. Ach.	
Recht sehr hefft my vorwundet myn Hert ein Junckfrouwlin	139
Ryker Godt wo mach ydt wesen, dat ick so trurich bin	29
Schön Blömelin jent, int Herte geprendt, gepresen	79
Schöns leeff wo heffstu my so gar vorgeten	86
Schörte dy Gredtlin schörte dy	69
Schyn vns de leue Sünn, gyff vns den hellen schyn	120
So gantz vnd gar allein sing ick dat Ledtlin	99
So vern in jennem Franckryken dar wânt ein Köninck ys wolgemoßt	85
Stha ick allhyr vorborgen de düster lange Nacht	30
Thom Sunde dar wände ein Koepman ryck	77
Tröstlyker Leue ick my stedes öue	81
Vmm dynent willen bin ick hyr	76
Vngnade begehrt ick nicht van er	24
Vntrüw du deyst my nyden so gahr vnd auerall	13

Van edler Ardt, ein Fröuwlin zart, bistu ein Kron	Nr. 71
Van Godt ys my na Herten bekehr ein Junckfröuwlin vtherkaren	129
Veel glück vnd heil ys nemands veil	26
Veel glücks men sprickt hefft Nyders veel	45
Venus du vnd dyn Kindt, synt beide blindt	34
Vor tyden was ick leeff vnde wert	59
Vüer ydel Vüer brendt my myn Hert im Lyue	110
Wack vp myn Hordt, vornym myn Wordt	62
Wack vp mynes Herten schöne, zart allerleueste myn	144
Wat my nicht brendt, dat lösck ick nicht	9
Wat will wy singen vnde heuen an	61
[Wiewol ick arm und elend bin	52]
Wilhelmus van Nassouwe bin ick van düdeschem blodt	103
Winter du must orloff han	41
Wo kan vnde mach ick frölyck syn	113
Wo möcht ick frölyck werden	8
Wo schön blöyet vns de Meye	68
Wo wert my denn geschehen, weun ick dy myden schal	146
Wolde Godt dat ick scholde singen mit lust ein nye leedt	28
Wolup myn yunge Hert	141
Wor schal ick my hen keren, ick dummes Bröderlin	124
Worümm schal ick nicht frölyck syn vnd hebben ein guden modt	89
Wy drincken alle gerne vnde hebben weinich Gelt	104
Ydt s. Idt.	
Zart schöne Frouw, gedenck vnd schouw	74

BERLIN.

A. Kopp.

Die Mundarten im nordwestlichen Teile des Kreises Jerichow I (Provinz Sachsen).

(Schluss. Vgl. Jahrb. 25, 34 ff.)

§ 35. **Vokalveränderung vor r-Verbindungen.** Hier ist zu konstatieren, dass der Osten dem *a* vor *r* Verbindungen eine Färbung nach *e* hin giebt, so dass ich manchmal geneigt war *e* zu schreiben. so bei *harvast* (*harüst*) in RⁱDr, *farken* in Dr, *barka* in PaHsRiDr. *larxə* in Dr, *šarlijk* in RiThRäDr (rein *šarlijk* BiWoNiHsGrLbHiWr *širljik* GwLoPa *šürljik* SchaJ), *varpm* in SchaPaJHs — rein *varpm* WoBiGw(alt)LoN — vgl. dazu *vorpsipa* WoBiGwLoSchaGrHiWr *varpsüpa* SchaGrWr nach *e* hin lautend PaJHsRiThRäDr, *arftə* in RiRäDr, *varn* werden in Dr, *fordarmm* in Dr, fast *küherə* RiRä *kuharə* GrDrLb fast *kühertə* Th *kühartə* HiWr; umgekehrt *artüsə* statt *ertüsə* in Dr. In den meisten derartigen Wörtern herrscht wenigstens im Norden noch volles *a*: z. B. *arpl*, *barx*, *jarštə*, *kwarl* (vgl. den Ortsnamen *tsarün* Zerben); *varval* (an der Kette) LoHoSchaPaLbWr *varül* Hs *vürval* Dr *vurval* Hi, das Quereisen zum Schliessen der Kette ist *kneval* SchaPaJ *kneç(a)l* HsDrHiLbWr, das sind auch die Bezeichnungen für den Fensterschliesser von Wo bis J, resp. Hs bis Wr.

Überall scheint es *jorjel* zu heissen. *bükjort* WoLoSchaPaI *jur* Gw. *storjə* Regenschauer LbHiWr(selten) *šturjə* DrRä(selten), sonst *fläga* oder *flä* (auch Rⁱ). *šurm* WoGwHiWr *šürm* SchaPaGr. *anšurn* WoGwWr *upsurn* LoHoNiGrThLb *upsürn* SchaPaRiRäDrHi *upçəall* SchaPaIHsGr (die ganze Gegend kennt fast nur *çəalə*, keine Kummete). *botəršturl* Wo, sonst *botərštuf*. *murkell* als Verb wohl überall: als Substantiv (Morcheln) RⁱDrLbHi (Wr nicht, vorher nicht gefragt).

Auf dem Lippenrundungsgebiet scheint *o* auch vor *r* Umlaut aufzuweisen, bestimmt habe ich es freilich nicht festzustellen vermocht. dasselbe Wort klang bald darauf wieder wie mit reinem *o* gesprochen: *dörpər* LoHoSchaPa; *körtər* LoHoIHs; *körvə* LoHoGrDr, in Hi wurde sicher nur *o* angegeben, *dörx* Ri, *börstə* Bürste Pa. Für Umlaut spricht die Form *hörn* Horn (Sg. u. Plural!) LoHoNiPaIHs.

§ 36. **Vokalveränderung vor l + Konsonant.** *olt.* *holl.* *zolt.* *folə.* *voltə* WoBiGwLoHoNiSchaPaWr *valsə* IHs. *helstər* überall, z. T. daneben *hd.* *halstər* NiSchaTh, Hi angeblich nur *halstər*. *šmall* LoHoNi *šmolt* SchaPaIHsGrRiThRäDrLb, *fet* kennt man ausser

in Lb in diesen Orten nicht, nur *vänfet* Th, *lekafet* Gr; in Hi und Wr sagt man wieder *fet*.

§ 37. **Lippenrundung.** Diese findet sich, wie oben § 4, behandelt, auf dem grössten Teile unseres Gebietes.

§ 38. **Uebergänge zwischen i und e.** *stimə. uphítsən. jístərn. himə* BiLoHoNi *hemə* WoGwSchaPaIWr *hemdə* HsGrRiThRäDrLbHi. *met* mit. *vekə* resp. *vezə. mes. hen. selp. smet* (näə *smə* jāan IHsRi, sonst *nāan smet jāan* GrThDrHi). *let* (Augenlid) WoHiLo *flet* LoHoNiSchaPaHsGrRiRäDr — *óftlet* PaHs. *šprenkəl* LoHiDr *šprenksəl* WoBiGrLoHoNiSchaPaGrThRäDrWr *šprangk* PaHsRi (Plural *šprengkə* Hs) *enə sprangkə* I. *bet* bis Wo(alt)Gw(alt)NiScha(alt z. B. *fon unn bet bānə*) Th(alt)Wr(alt) sonst *bes. bet* (Gebiss) WoBiGwLoHoNiScha PaHs *jobis* IGrRiRäDrHi. *kamelə. renə* (in DrWr habe ich *rōnə* notiert).

§ 39. **Uebergänge zwischen o und u.** *dul. rustrix* WoBiGw LoHoNiSchaGrThDrHi *rústrix* PaIHsRiRä. Furchen *fūrə* WoBiGwLo Hi *fāarə* GrRä, *zātífūrə* GwLo *zāatfāarə* Scha, *šaitífūrə* WoWr (der Grasstreifen zwischen 2 verschiedenen Besitzern gehörigen Aeckern, in Ra *jrāšəvōnə* genannt) *šaitífāarə* GrRiThRäDrLbHi, *fūrvark* WoGw LoHoScha. *up. mol. knopə. role* Rolle SchaPaIHs *rulə* Ra. *külə* LoHoNiSchaWr *kölə* PaIHsGrRiRäHi. *zülvest* GrRiThRäDrWr *zəlvər* Hi. *črtífəll* u. *črtüfəll. tüfəll* resp. *tífəll. mellər — möllər. đərə — đəərə.*

§ 40. **Vokalveränderungen unter Einfluss schwindender intervokalischer Konsonanten.** Bei Schwund von intervokalischem *v* wird *â* (gleichviel ob es auf *à*, *a* oder *o* zurückgeht) zu *â*: *ânə, hār, jrā, jrān, bānə, ān* (*kaxalān, bakān*), *šwinākān, ār, rār, nār*, s. § 25d. Dasselbe ist der Fall beim Schwund von intervokalischem *g*: *dā, mā* etc. s. § 30b; *bədrān, əlān, əflān, əsrān, əšnān* s. § 43. Ausfall von *d* hindert Uebergang von *ê* zu *ie*: *bēan — bienn, fərmēn — fərmieun*, von *ô* zu *ū*: *mō — mūdə* u. s. w. s. § 27d. Dasselbe gilt vom Ausfall des *g*, so dass also auch hier der Annahme nichts im Wege steht, *d* sei zunächst in einen palatalen Reibelaut übergegangen: *bēn* biegen, *flēn, bədrēn*, vgl. § 27d.

§ 41. **Pronomina.** *ik. dú. hę. zé* (BiWo)GwLoHo(Ni) *zi* Scha PaI(Hs)Gr(etc.). (*vi. ji.*) *mik, dik* BiWoGwLoHoNi — *mí, di* Scha PaIHsGrRiThRä(DrLb)HiWr Körbelitz. *zix. (em.) er* WoBiLoHi *ör* SchaIHsGrRiRäDr. *et. (uns.) jux* WoBiGwLoHoNiWr *ju* Scha(alt) PaIHsGrRiRäDrLbHi. *dé* WoGwLo(HoNi) *die* SchaPaIHsGrRiDrWr.

Merkwürdig ist der Gebrauch des Artikels vor einigen Dorfnamen *đər dōrnúts, đər kúszəl, đər drévúts, đər fórt* (Magdeburgerforth); *đər finər* das Fiener Bruch.

Starke Verben.

§ 42. **I. Klasse.** *bitn; bitst;* Imperative: *bit — bit* Wo, *bit — bit* BiGwLoHoScha, *bit — bit* PaGr, Plural *bit* GrRi; Präteritum *bət;* Particip *əbetn* WoBiGwLoHoSchaWr *əbəatn* PaIHsGrRiThRäDrLbHi.

æretn, æsetn, æsmetn Scha; *æreatn* LbHs; *æseatn, æsmeatn* Wr. *jriþm*;
 Imperative: *jriþ jriþt* Wo, *jriþ jriþt* BiGwLoNiGrDr, Plural *jriþt*
 SchaPa; *æjreapm* und *æjreapm* Scha. *knipm*; *æknepm* GwLoHoScha
æknepm PaIHsGrHiWr, Imp. Pl. *knipt* Pal. Schneiden, Imperative:
snit — snit Wo, *snit — snit* BiGw, *snit — snit* GrHi; *æneqan* PaIHs
æsnenn und *æneqann* Wr. *æstrean* gestritten Schal *æstreann* Wr.
drimm — driún; *drif — drivat* WoGw; *ædreún* SchaPaIHs *ædreamm*
 GrRiRäDrLb. *æreún* Pa. *æbleún* SchaHs *æbleamm* Wr. *sti(ə)n*; das
 Verb ist in Hs gar nicht bekannt, man sagt dort *upm vån kletörn*
 oder *klimm*, *klimlédar* = Steigleiter Th, *klimp mál upm vån* Hs.
 Imperative *stíz* WoLoHoNiSchaPaGrThDr — *stít* WoGwLoGrThDr:
stéx WoGwLs; *æstiat* Wo, *æste(ə)n* BiGwLoNiSchaPaIHsGrRiThRäDr:
 LbHiWr. Schweigen; *swix* WoGw; *æswit* Wo *æswæ(ə)n* GwLoHoScha
 PaGrRiDr. kriegen *krin* Pa; *he krít* SchaPaHsGrRiDrHi; *kréx* Wo
 BiGwLoHoSchaRä *krixta* Hi; *ækrixat* überall, in Lb *ækreæn. srai(ə)n*
 WoBiGwLoHoNiPaHi; *he srait* BiScha; *sraix* PaHs; *srex* WoGwLoPa
 IHsGrRäHi *sraita* Scha *sraida* PaI; *æsrait* WoBiGwLoNiSchaPaIGrTh
 RäDrHiWr *æsreæn* PaHsDrLbHi. *kiken*; *kikst* WoGw *kikst* LoHoNi
 SchaPaHsGrRi; Imperative *kik* WoGwHoSchaPaHsRiHi — *kikt* WoGw
kikt SchaPaHsGrHi; *kik* GwLoPaGrHi; *ækikt* WoBiGwLo *anak(ə)kan*
 WoGw(alt)LoPaHsGrRäHiWr. *vizan* schwach WoBiGwLoScha, stark
 und schwach Gr, stark Rä; daneben *vés* GwLsScha; *æveazæn* Pa.
þipm: *æþipt* und *æþeapm* Wo, schwach BiGwLoHo(selten); von Ho an
 wird das Wort ersetzt durch *flaitn* HoSchaGrWr (*flaitn* existiert neben
þipm in WoBiGwLo) *flaitn* PaIHsLbHi *flaitn* ThRä; *þipm* wird in
 diesen Orten nur von der Stimme der Maus gebraucht, ferner giebt
 es ein *þipm* von jemandem, der matt und krank herumschleicht Scha
 PaIHs, dafür *þeþm* GwLo. *striken* schwach WoBiGwLoScha, stark
 Pal(Hs)GrRiThRäDrLbHiWr; ebenso *vikan*.

§ 43. II. Klasse. Giessen *jétn* Lo *jietn* GrDrWr; *júst* WoLoGr;
 Imperative *jít — jét* WoBiGw, *jét — jét* LoHo, *jiet — jít* SchaPal
 GrHi; *jót* WoLo; *æjót* Wo *æjå(a)tn* GwLoHo etc. *sietn* Pa. *æsåatn*,
fædråatn Rä. bieten *béan* WoBiLoScha *bienn* Dr; Imperative *béx*
 WoBiLoNiSchaPaHsGrRiWr *biet* RäDrHi — *béat* WoBiGwLo *bit* DrHi;
bót DrHi; *alónn* WoBiNi *abåann* GwGrRiThRäDrLbHi *abåen* LoPal
abåét SchaHs. *bædrén* WoBiLo; *he bædrét* Hi; *bædréx* WoGwLoScha;
bædrögan LoSchaGrLbHiWr *bædrét* PaJRä *bædrén* HsRiTh(alt). *lén*
 WoBiGw; *léx* Scha; *alögan* LoSchaGrHi *ælét* PaRä *alån* IHsRiThWr.
 fliegen, *he flét* SchaPaNi; *æflögan* Hi *æflån* LbWr. biegen *bé(ə)n*
 WoGw *bón* LoHoNiSchaPa; *bðx* PaIHs; *bðx* Gr; *æbét* Lo(alt)HoNiScha
 PaIHs etc. Das schwache Verb dazu (mit eingeschränkter u. z. T.
 abweichender Bedeutung, durch Hitze einen Schuppenstiel z. B. in
 die geeignete Form bringen) überall *bell* (auch *flitjan* werden auf
 dem Ofen *æbét* Lo, auch *æbét* Lo). *færlirn* WoBiLoGrDrHi *færlörn*
 GwLo(alt); *færlörn* Wo *færlårn* GwLo etc. *frérn* GwLo(alt)HoNi
frirn WoHo(alt)SchaPaIHsGrDrHi *æfrårn* LoSchaPa etc. *slútn* Wo
 BiLoSchaWr *slútn* RäDrLbHi; *slutst* WoGwLo *slútst* Gr; Imperative

slut — *slut* WoGw *slút* — *slút* LoHo *slút* — *slut* Bi(?)SchaPaHs
slút — *slút* Gr *slút* — *slút* RãDrHi; *slót* Lo; *æslótn* Gw *æslá(a)tn*
 WoBiKbLoHoSchaPaHsGrRãDrHi. *krúpm*, *zúpm* Rã; *krupst* WoGw
 LoHi; Imperative *krúp* WoBiGwLoHoScha *krupt* GwLoHoSchaWr
krúpt Rã; *ækrópm* Wo *ækrápm* BiGw(alt)LoHo; *æápm* Ni(alt)Pa
færæápm SchaGrThRãDr; schwaches (faktitives) Verb *æðpm* LoHo.
 schieben *srún* (vom Wagen!) Hs; *hë súvat* Gr; *súf* WoGwRã *súx* Pa,
súvat Gw *sút* SchaPa; *æðómm* WoGwGr *æðuvat* BiLoHoGrThRãDrLb
 HiWr *ranæsút* SchaPaI *æsrán* und *æsrút* Hs *æsrút* Ri *æsán* Gúsen und
 Zerben; schnauben *utsnán* Hs; *snúx* Ri; *snóx* Hs; *útsnán* Hs *útsnút*
 Ri *útsnúvat* GrRãHi. saugen *hë zúat* WoBi *hë zút* Gw etc.; schwaches
 (faktitives) Verb: die Kuh *zét* BiGwLoHoGrRiRãHi *zét* SchaPaIHs.
 brauchen ist schwach, *det brúk ik nix* IHs, *hë brukt* überall. klieben,
 stäuben s. § 25d. kauen: *kauat* WoBi *kaut* GwLoPaI.

§ 44. III. Klasse. *swemm* stark WoGwSchaPaIHsGrHiWr
 schwach LoHoNiScha. *javinn* (BiWoGw)Hi, sonst *vinn* — dem-
 entsprechend auch *vunt* und *ævunn*. (spinnen, sich besinnen.) *binn*,
finn. (winden, schinden.) *jinn* resp. *jünn*. *runn* (von der Milch *runø*
melk). *srinn* WoBiGwLoNiSchaPaIHsGrHiWr schwach (auch über-
 tragen vom Aerger I), *srjøn* RãDrLb stark. (trinken, versinken,
 stinken.) *singn* *sjnk* — *sjnt* Lo. (springen, dringen.) klingen
æklijæt Bi sonst *æklijt*; daneben zeigen starkes Particip GwLoHoScha
 PaIHsRãDrGr, nur schwaches haben BiWoRiWr, nur starkes Hi;
klijen heisst das Läuten mit der kleinen Glocke als Aufforderung an
 die Kinder zur Schule zu kommen I (in Hs dafür *et lút sùle*, *et lit*
nå dæ sùlæ Wr, auch in Hi nicht), *klijørn* RiTh. zwingen ist überall
 stark. (gelingen.) *útbedijøn* ist selten: BiGwLo, meist *útmåken* Wo
 SchaPaIHsGrRãHi, doch gilt es auch *útsdujny* PaI *útsdujny* Hi.
frijøn resp. *frijny* ist überall stark. *swill* Wo(?) sonst *swell*; Präte-
 ritum *æt swult* I. *kwill* Gw *kwell* Lo etc.; *førkwull* Hi. *jill* LoHoNi
jell GwPaI etc. *sill* WoGw(?) *sell* BiLoHoNiScha(selten)Pa(selten)
 I(selten)GrRiRãLb(selten)Wr, Hs und Dr kennen das Wort gar nicht;
ænull Lb; *hë het ælakrixt* SchaPaIWr *simpø* DrLbHiWr. *útsimpm*
 überall stark, in Ri auch *útsimpt*. *hilpm* Wo(?), sonst mit *e*. *zix*
færæreken. *vjken* WoBi *vejken* GwLoNi etc. schwach, in Lo auch
 stark. sterben *starvæt* WoGwLo; *storf* WoGwLoHsGr; *æstormm* Wo
 GwLoSchaHsHi. verderben *fordarvæt* Hi; *fordorf* WoGwPaIHs *for-*
darvætæ LoSchaHi. werden *varn*; *vart*; *vurt* WoBiGrRiRãHi *vort* Gw
et voræ LoSchaPa *dunæ vurdæt dústær* Pa *vurti* I *vuræt* Hs. *smeltn*
 Wo(alt)BiGwLoNiPaGrRãHi; *æsmultn* WoBLoNiSchaPaIHs etc. *æsmoltn*
 Gw. (flechten.) *melken*; *æmelkt* WoBiGwLoSchaPaGrWr *æmulken*
 IHsRiRãDrHi. *jlimm* Lo schwach. *drøsen* WoBiGwLsHoNiSchaDr
 LbHiWr *drøsen* PaIHsGrRã.

§ 45. IV. Klasse. *brę(a)ken*; *brekst* WoBiGwLoSchaHi; Im-
 perative *brek* — *brękt* GwLo; *brek* — *brekt* WoBiLoHoNiSchaPaGr;
brók; *æbróken* WoNi *æbrå(a)ken* BiGw(alt)LoNiSchaPaIHsGrRiThRãDrHi.
 (sprechen.) stechen *stęken* Lo; *hë stękt an* Lo; *æståaken* RiDrHi.

(treffen.) wiegen *veŋ* WoBiGwLoGrTh; *he veŋ* PaHs; Imperative *ve* — *vet* Wo, *veŋ* BiGwLo; *võx* IHS *vetõ* Hs; *evõgen* WoLoGrHi *evet* überall. *šern* Wo *šern* GwLo; *ešörn* WoBiGwLoNi *ašárn* LoNiScha PaHsGrRiRä(alt)Hi(selten)Wr (in Hs auch von Schafen gesagt, doch gilt davon auch *ašnen*, Hi sagt meist *ašneann* auch vom Hund, dgl. Wr). beschwören : *bõswõrn* BiLoRä *bõswárn* WoGwLoSchaPaGrHi. gären *jern* GwLo; *ejörn* WoLoRäHi *ejárn* GwSchaPaHs. stehlen *aštõll* WoBi *aštã(a)ll* BiGwLoSchaPaIGrRäDrHi. befehlen *bafõll* GwLo. Nehmen *neŋamm* GrRäHi; *nemst*; Imperative *nim* WoBiGwLoNi *nem* — *nemt* SchaPaGr; *ik nám* GwLoHoWr *nám* SchaPaHs, *he nám* Bi *nám* WoDrLbHi *nam* Gw(alt)LoHoNiSchaPaIHsGrRiThWr, *ze nám* WoBiGwLoHo *nám*m SchaPaIGr, das im vorigen Aufsätze für M angegebene *ném*m ist wohl Missverständnis, es ist der Optativ; *enomm* WoBiGwNi *enã(a)mm* LoSchaPaIHsGrRäLbHiWr. Kommen *komm* WoBiGw *kã(a)mm* Lo(alt)PaIScha; *kemst* WoBiGw *kõmst* LoNiPaGr Rilli; Imperative *kum* — *komt* WoGr, *kum* — *kumt* BiGwLoHi; *ik kãm* WoLoSchaPaI *ik kam umi de tit* Gw, *he kãm* Hi *kãm* DrLb *kam* Lo(alt)NiSchaPaIHsGrThWr, *ze kãm*m WoBiGwLo (Optativ *ik dazt* *ze këm*m PaIHs); *akomm* WoGw *akamm* Lo(alt)NiSchaPaIHsGrDrHiWr. *bern* Gw *bõrn* LoPaIGrRäHi.

§ 46. V. Klasse. *fre(a)tn* WoGwPa; *fretst* WoBiGwLoRä: *fret* — *fret* WoGwLoSchaPaI; *et frãt* Wo *frãt* LbHi *et frat* GwLoNi SchaPaHsGrWr, *ze frãtn* BiLo *frãtn* Gw; *afre(a)tn* GwLoScha. Treten *treŋ* Pa *treŋann* GrRäDrHi; *he treŋ* Pa; *he trãt* Wo *trat* GwLoScha Pa†Gr *tređõ* IHS, *ze trãnn* Wo *trãnn* Gw; *otreŋ* Scha *otreŋann* Wo *otret* PaIHsRi. Sitzen *zit* Pa; *ik zãt* LoScha, *dũ zãtst* Scha *zãts* PaIHs, *he zãt* Rã *zat* GwLoNiSchaPaIHs, *ze zãtn* Lo *zãtn* WoBiGw: *zeŋtn* Ni. Messen *he met* WoSchaPaHsGrRäHiWr *met* GwLo; *he met* WoBi; *ũt emet* WoHoNiSchaIHsRiRäThDr *eme(a)tn* BiLoHoNiSchaPa GrRäDrLbHiWr. Geben *he jeft* WoGwLoRäHiWr, *ik jeŋ* PaI: Imperative *jeŋ* — *jeft* WoLoHoSchaPaIHsWr; *ik jãf* Lo *jũf* Wo, *he jãf* Bi *jãf* Rã(?)DrLbHi *jãf* GwLoHoNiSchaPaIHsGrRiWr, *ze jãmm* Lo *jãmm* WoGw; *aje(a)mm* WoGwLoScha *ajeũn* PaIHs. liegen *li(a)n* WoLo *liŋ* PaI; *he lit* GrHi; *liã* WoGwLoPaHi *liãt* Gw *lit* Hi; *ik lã* Lo, *he lãx* DrWr *he lax* LoHoNiSchaPa†IHsGr, *ze lã(a)n* GwWoPa GrHi *lãnn* LoHo; *aleŋ* WoGwBiLoSchaPaIRä. Sehen, Imperative *siz* GwLoPaHi — *set* GwLo *zit* PaHi; *ik zãx* WoLlo *zã* Lo, *ik zãst* *niz* SchaI *ik zãt* *niz* PaIHs *ik zãx* HiWr, *he zãx* RãHi *he zãx* GwLoHoI NiSchaPaIHsGrThWr(?), *ze zãn* BiHo *zãn* WoGwLoHi; *zeŋ* WoBiLo *zezien* SchaPaIHsGrHi. Geschehen *ješit* WoLoScha *ješet* Gw; *ješã* Bi *ješãx* WoPaDrHi *ješãx* GwLoHoNiSchaIHsGrWr; *ješẽn* Lo. Essen *he et* Wo; *et* — *et* Wo; *ik ãt* Lo *ãt* Wr, *he ãt* DrLbHi *at* GwLoHo SchaPaIGrWr, *ze ãtn* LoHo *ãtn* WoGw; *ajetn* SchaPaGrRiWr *ajeãtn* Gloine (das Dorf existiert nicht mehr, es lag östlich von Lb). Vergessen, Präteritum *forjẽtõ* WoBiGwLoPaIHsGrIli. Lesen, Imperativ *leŋ* WoBiGwLoSchaPaIHsGrDrIli, schwach. Bitten, *bidãtõ* GwLoPa GrDr *bãt* WoPaIHs; *abidãt* IHS. Weben *he vevet* WoGwLoGrDrHi

veüt PaIHS, schwach. Pflegen *he flet zix* WoGwHoPaGrDrHi *flet* BiIHS (*he dait zix vat ta jõe* LoIlo). Bewegen *he bavet zix* WoGwLoHoPaIHSGrDrIii. Kneten *kneøn* LoHo *kneann* Hi; *he knet* WoGrDrHi *kneæt* Lo *kneæt* IHS *kneðæt* Bi; *ækneæt* GwHoNiPaScha.

§ 47. VI. Klasse. Schlagen *slån* WoGwLo; *slaišt* WoBiGwLoNiSchaIGrRä; *slåx* — *slåt* WoBiGwLoHo *slåx* — *slæt* Scha *sløx* — *slöt* PaIHSGrRiDrHi; *he sløx* WoBiGwLoHoNiSchaPaIHiWr *zø sløn* WoGwLo etc.; *æslå(a)n* NiSchaIWr.

Stehen *slaišt* WoGwLoSchaPa; *sløx* ; WoGwPaIHSGrDrLbHiWr *slåx* BiLoHoNiScha — *slæt* WoSchaWr *slöt* GwLbHi *slöt* PaIHSGrDr *slåt* BiLoHoNi; *stunt* WoGwLoSchaIGr *stunn* WoBi; *æstån* GwLoWr.

Fahren *firn* WoBiGwHiWr *fürn* LoHoNiSchaPaGrRä; *für* WoHiWr *för* BiGw; gefahren *æfårn* u. *æfirt* WoBiGw, *æfirt* LoHoNiSchaPaIHSGrRiDrHiWr.

Tragen *he dråt* LoHoIHS; *dråx* WoLo *dråt* WoLo; *he drøx* WoGwLoNiPaHi, *zø drøn* WoI; *ædråt* WoBiGwLoHoSchaPaIHSGr. Fragen *frøx* IHi *æfråt* Gr.

Wachsen *vasøn* WoGwLoGrRiRäDrHiWr; *vast* WoBiLo; *vastø* WoBiGwLoNiSchaPaIGrDrHi; *vasøn* WoBiLoHoSchaPaIHSGrDrLbHiWr *ævasøn* GwLoNi.

Heben *upåhevæt* (= verahrt) WoGwGrThHi *upåhet* Ri; *færhømm* WoBiGwLoNiDrLbWr (Hi nicht), *fæbrå(a)køn* GwLoNiGrRiDrLbHiWr(alt), *færbært* SchaPaIHS *færbært* Hi(selten)Wr (Dr nicht).

Graben *he jrævæt* WoGwSchaGrThDrHiWr *jrævæt* BiLoHoNi *jråt* PaIHSRi; *æjråt* u. *æjrån* Pa, sonst wohl schwach. Laden *lææn* LoHo; *he lot* WoGrThWr *lådæt* Bi *låjæt* GwNiSchaPa *læt* Hs; Imperativ *låix* Scha. (Mahlen.) Backen *he bakt* WoGwLoNiPaGr. Waschen *zø vast* WoGwLoPaGr. (Lachen.) Wachen 1) Wache halten *vaxøn* WoBiGwLoHoNiHsGrIii (Scha nicht) 2) nicht schlafen können *vaxøn* WoBiGwLb *våkøn* Lo(alt)HoNiScha *vekøn* PaHsGrRiDrLbHiWr (*upvekøn* PaHs, *ik hevø da jansø næxt ævekt* Pa).

§ 48. VII. Klasse. Fallen, *falst* WoGwLoPa; Imperativ *falø* WoBiGwLoScha; *fël* WoBiGwLoHoNiSchaPaIGr *fïel* HsLbHi *føl* Wr; *æfall* Lo.

Lassen *letst* Gw *lõtst* LoNiSchaGrDr *lotst* Hi; Imperative *lot* — *lot* (der Plural hat bei diesen und ähnl. Imperativen häufig *tt*) WoBiGwLoHoNiGrDr *lõt* — *lõt* SchaPaI; *lët* WoBiGwLoHoNiSchaPaI HsWr *liet* LbHi.

Schlafen *slepst* WoGw *sløpst* Lo; Imperative *slåp* — *slåpt* WoBiGwLoHo *slåp* — *sløpt* SchaPaIGrHi; *slëp* LoSchaHsGr *slïep* LbHi.

Laufen *löp̄m* Lo; *he lept* WoGw *löpt* LoScha; Imperative *löp* — *löpt* BiNi(?) *löp* — *lept* resp. *löpt* WoBiGwLoHoSchaPaGrHiWr; *lëp* IHSWr.

Rufen *röp̄m* WoGwLoHoScha *råp̄m* PaIGrLbHiWr; *repst* resp. *röp̄st* WoGwLoHoNiScha *rupst* LbHiWr *rüp̄st* PaHs; Imperative *röp* — *röp̄t* Bi *röp* — *rupt* (Wo)GwLoHo(Ni)Scha *råp̄* — *rupt* Lb *råp̄* — *rüp̄t* PaHsGrRi; *æröp̄m* WoGw *æråp̄m* GrRiWr.

Halten *holst* WoBiGwLoNiHsGrDrHiWr *helst* Bi; Imperative *holt* — *holt* WoGwLoHoSchaIGrHi; *hël* WoGwHoNiRi *hëtt* BiSchaPaHsGrWr, *zə hëll* LoSchaPaHsGr (Hs auch *hüll*) *hïel* DrLb *hïelt* Hi Fangen *fagen* Bi; *fagt* WoGw; Imperativ *fagt* WoBi; *fiyk* WoLoHoPaHsGrRiDrHi *fuyk* GwSchaI; *anafagt* WoBiGwLoHoNiSchaPalHsGrDrLbHiWr *anafayn* HoScha; *upəhagt* GrRiThDrHi.

Gehen *jaist* WoGwLoGrRä; Imperative *jär* — *jät* BiLo(Lo auch *jet*)HoNi *jä* — *jet* Wo *jox* — *jet* resp. *jöt* GwSchaPaIHsGrHiWr; *jyjk* WoBiGwLoHoNiSchaPaIHsRiThDrLb *jujk* Gr; *əjån* WoGwLo.

Heissen *hietn* DrHiWr; *hiist* WoLoHoGr; *hita* WoBiGwSchaPalHsGrDrHi *hët* LoHo; *əhëtn* WoGwLoScha *əhietn* I.

Stossen *stetst* WoGw *stötst* Lo; Imperative *stët* — *stet* BiGw *stöt* — *stöt* SchaPaIGr(Hi) *stet* — *stet* Wo *stöt* — *stöt* Lo *stöt* — *stöt* Ho; *stets* WoGw *stöts* LoHoNiSchaPaIHsGrDrLbWr *stiet* Hi(?); *əstëtn* WoBiGw *əstëtn* LoHoNiSchaPaIHsGrRäDrHiWr.

Spannen schwach GwLo. Braten *brädet* Bi *bräat* Gw *bräjät* Ri *brot* GrHi; *əbrot* Wo *əbräët* LoNiSchaPaHs. säen *zəst* Wo *zət* Lo. *dren* WoBiGr; *drex* WoBiGwLoHo. Scheiden *sain* GwGr *sainn* Hi; *saitst* Wo *saidät* GrThDr *əsaiët* Lo *əsäët* HoScha; *sair* LoHoPaRi *sait* BiGwGrDrHi. Hauen *haut* Wo *haust* Bi; *haux* BiGwGrDr *han* Wo. *flökən* WoGwLoHoGr. Blasen *hə blä(a)st* WoGwLoHoPaIGrWr. Raten *räen* HoPa; *rädəst* Bi *räjəst* Gw(alt) *rotst* WoGr, *räët* Lo; *räür* *mäl* Hs. Schrotten *srödət* WoBi *srö(d)ət* Gw *sröët* LoHoNiSchaIHs. *sröjät* Ri *sröt* GrDrHi.

§ 49. **Thun.** *dün* Wr; *dait* WoBiGwLoPa; Imperative *daz* WoGwLoNiSchaPaIHsGrDrHiWr *dōx* BiLoHo — *döt* BiLoHoNi *dēt* Wo *dut* Gw *düt* SchaPaIHsGrDrHiWr; *hə dāt* WoGw *dāt* LoHoSchaPal, *zə dänn* WoBiLoI.

§ 50. **Präteritopräsentia.** Wissen *vetn* WoBiGwLoHoNi *vëtn* PaIGrRiThDrLbWr; *ik vet* WoGwLoHoScha *ik vët* LoSchaKbGrRiThRäLbHiWr, *hə vet* PaIHsThDrLbHi. Können *kinn* resp. *künn*, *əkuni* WoI. Dürfen *darfst* I; *dorftə*, *ədorft* WoBiGwLoSchaPaIGr *ədurft* Dr. Sollen *zol* WoBiLoHiWr *zal* GwLoHoNiSchaPaIHsGrRiThDrLb; *əzolt* Pa. Mögen *mən* Hs; *max* WoLo; *mextə* Wo; *əmuət* WoBiGwLoHoHiWr *əmiüxt* SchaPaIHsGrRi (*dēt harik nix əmiüxt*). Müssen *mütn* BiGw *mütn* LoHoNiSchaPaIHsGrThDrLb(HiWr in meinen Notizen steht für beide Orte *mutn*); *ik mut* GwLo(?) *ik müit* PaI; *əmust* PaGr. Wollen *vill* WoBiGw(alt)LoHoSchaPaIHsDrWr *voll* LbHi; *ik vil* PaDr; *əvölt* Gr.

Schwache Verben.

§ 51. Bringen *breyg* PaIHsGrRiRäDrLbHiWr; *broxtə* WoBiLoHo(alt)Kb *braxtə* GwNiSchaPaIHsGrRäHiWr. Suchen *zökən* LoHo *zükən* GrWr; *zikst* WoGw; *zuxtə* WoBiGwLoSchaPaGrRiThRäDrHiWr; Imperative *zik* — *zikt* WoBiGw *zök* — *zökt* LoHoNi *zük* — *zükt* SchaPa *zükt* — *zükt* PaIGrRiTh(Rä)DrHi(Wr). Kaufen *kəpm* Wo *kəpm* LoHoWr; *kepst* WoBi *köpst* LoHoNiSchaPaGrDrHi; Imperative *kəp* — *kept* WoGw *kəp* — *kəpt* Bi *kəp* LoHo *kəp* — *köpt*

SchaPaIGr; *akoft* WoLoHoSchaPaIHsGrHiWr. Haben *hə het* LoHo Scha; hatte *harə* WoGwLo; hätte *harə* WoGwLoHoPaI. Legen *leşn* WoGw *leşn* BiGwLoHoNiSchaThRäDr *leşy* PaIHsRiGr; *hə lex* WoGw; *lex di hen* SchaPaIWoLo; *lexn* Ri; *alex* WoBiGwLoHoGrThRäLbHi *alexat* HsRi. Sagen *zejən* BiGwLoNi; *zext* BiPa *zəat* Ri; *zex* LoI; *zextn* WoSchaRiDr *zextə* GwHo; *zext* GrThRäDrLbHi *zəəat* HsRiLb.

§ 52. Reden *retst* WoGrLoPaHsGr. Läuten *liən* LoHo *ət liət* und *lidət* Gw *liüt* LoHoSchaPaHsRi *liüt* GrThDrHiWr *liüt* Wo; *əlidət* BiGw *əlüt* Lo *əlüt* Wo. Bedeuten *bədütət* Bi *bədüt* LoHoNiSchaPaIGr DrHiWr *bədüt* WoGw *bədüt* Ri. Raffen *rəpm* Lo; *rəpt* Bi *ropt* WoGwLoHoNiSchaPaHsGrRiDr. Machen *mokt* überall. Warten *vərt* BiLoHoScha (ə)vort WoGwPaHsGrRiHi. Währen *ət vərt nə jansə stuns* BiNiScha *vort* LoHsGrRiDrLbWr; *et het əvort* GrRäHi. Ausrodern *rotət mäl üt* ThWr *ütərot* GrThRäDrWr vgl. § 27d. Jäten: *əvit* ThRäDrLbHi *əvət* Wr vgl. § 27; es wird meist vom Flachs, z. T. auch vom Weizen gebraucht, so GrRiThRäWr (selten) (nicht in DrLb). Bluten s. § 27. Heilen: *ət mut əbüit varn* DrLbHiWr. Fassen *fof* WoBiGwLoHoSchaHsGrRiDr *föt* Wr. Baden *bädət* BiGw *bäjət* Ri *bot* WoGrThHi; *bäən* LoHoNiSchaPa vgl. § 27. Spuken *et spēkt* BiWoGw *spökt* LoHoNi *spükt* SchaWr *spükt* PaIHsGrRiThRäDrLbHi. Hüten *hət* Wo *höt* Wr *hüt* ThRäLbHi; *əhüt* Dr. Brüten *brət* WoBi *bröt* Wr *brüt* ThRä. Vermieten *əə fermət zix* Wr *fermüt* DrLbHi (Mühlberg). Leiten scheint nirgends Kürze zu zeigen. Schaden *sädət* BiGw (*säən* HoSchaPa) *sot* Wo (auch *sət*) GwGrHiWr *söt* PaIHsRiThDrLb; *əsöt* I. *inəbüit* Feuer angemacht Lb†. Es ergibt sich aus Vorstehendem, dass Bi nur in wenigen Fällen die Stammvokalverkürzungen zeigt (*fof*, *mokt*) und dass dieselbe auf dem Gebiete des schwindenden intervokal. d eben durch diesen Schwund gehindert wird (sie muss also verhältnismässig jung sein).

§ 53. Auslautendes *x* zeigt der Imperativ Sg. in allen Fällen, wo der auslautende Stammkonsonant geschwunden ist; es heisst also nicht bloss *zəx*, *drex*, *nəx* GrDr, sondern auch *laix* NiSchaPaIGrRä LbHiWr *laix* ThLb (v. leiten); *həx* NiPaHsGrRiWr *hüt* RāDrLbHi (hüten); *vəx* (wieden) Wr; *bəx* — *biet* s. § 42; *rəx mäl den stam üt* Wo, *rəx* LoHoNi *räix* SchaPaIRi, *rə det mäl üt* Gw, *rot* ThWr (rodern); *səix* (scheiden) Scha; *loix mäl de ənn up* (laden) SchaPa; *kłəx* I *kłəf* NiSchaGrRiTh; *həx mi vat up* (heben) Ri; *snūx* Ri; *sūx* Pa (vgl. § 43 u. *snəx* Hs). Bei den Fällen, in welchen d geschwunden ist, würde die Erklärung nahe liegen, dass d zunächst durch j ersetzt worden sei, wobei sich von selbst diese Imperativform ergeben musste; ist v geschwunden, so ist Angleichung an die zahlreichen Verben, die j und d aufgegeben haben, also scheinbar vokalisiert auslauten, anzunehmen; so erklären sich auch folgende Fälle *hoix det nox rum* DrLb (heuen); *əix* (von *aiən*) überall; *jəx* (gehen) s. § 48; *strəux* WoBiGwScha *strox* PaHsGrRiRāDrLbWr *strəux* Hi.

§ 54. ə vor der Endung des Verbs nach stammauslautendem *y* oder Vokal ist unter den unbetonten Vokalen mitbehandelt worden.

Schlussübersicht. Aus der gegebenen Uebersicht ergibt sich auf das deutlichste, dass für eine Reihe der wichtigsten Erscheinungen eine scharfe Scheidung besteht zwischen den südlichen Orten WoBiGwLoHoNi und den übrigen; die Bewohner sind sich dieser Scheidung übrigens wohl bewusst, in Ho und noch mehr natürlich in Ni wurde ich vielfach auf Absonderlichkeiten der Schartauer hingewiesen, die eine ganz „alte“ Sprache redeten. Von der mit Scha beginnenden grösseren Gruppe sondern sich in verschiedenen Punkten wieder SchaPaIHs und zum Teil noch Ri ab; in einigen anderen Punkten bilden sie mit LoHoNi eine besondere Gruppe. In der wichtigen Erscheinung der Lippenrundung gesellen sich diese drei Orte der ganzen Hauptgruppe zu. Andererseits trennt sich wiederum Bi in mehreren Erscheinungen von der kleineren Gruppe. In einigen Punkten setzt das Gesamtgebiet die Hauptgruppe der im vorigen Aufsatz behandelten Ortschaften fort, so darin dass g u. j überall schwinden, dass vor Vokalen statt *ú* und *î* überall *au* und *ai* erscheint, dass o in offener Silbe zu *â(a)* gedehnt und *â* vor ausgefallenem j nur zu *ê* wird. In anderen Punkten, besonders im Vokalismus setzt die kleinere Gruppe die dort behandelte westliche Gruppe fort. Dann treten auch einige ganz neue Erscheinungen auf: Lippenrundung, die Ausdehnung des Schwundes von d u. v und deren Vokalisierung und einige minder hervorstechende Erscheinungen. Geographische Gründe hierfür lassen sich aus der jetzigen Beschaffenheit der Gegend kaum entnehmen.

Anhang. Wörterverzeichnis.

abbröckeln s. Zunder.

Abort. *tsikorét* ist überall in Gebrauch gewesen, meist aber ganz verschwunden, in SchaPa fehlt das auslautende t.

Ahorn. *villêvar* giebt es nur an wenigen Orten BiGwLoHo, *villêvarn holt* I; in Ho wurde mir auch ein Ausdruck *brêllêvarnholt* genannt, gut gewachsenes, festes Ahornholz, für Axtstiele geeignet. Hochdeutsch Ahorn HsGrRiThRäDrHi.

Ameise. *pismîrn* überall; *âmaizæn* sind die grösseren Ni.

Anemone. *slayyblüamæ* RâDr, nicht in LbHi.

anzeigen wegen Forstdiebstahls heisst in Ra *anzetn*; dieses Verb hat in I die Bedeutung „schlecht machen, Uebles reden“, dafür *ranzetn* [*hê hetn mextix ranzetz*] HsGrRiThDrLbHi.

anziehen Kleider, überall *antrekæn* resp. *antrekÿ*.

arbeiten langsam ist *nuzell*, *nazell* bedeutet schlecht sprechen, beides überall; *nustell* = *nuzell* LoHo. *lûlain* faul arbeiten WoBiGwLoHoNiScha, Substantiv *lûlai* LoPaIHsGrDrLbH (in Râ u. Ra nicht). *tolai* (einer bei dem es nicht ganz richtig ist Dr) WoBiGwLoHoNiGrDrLbHi, nicht in SchaIHs.

ärgerlich schelten oder zanken ist *jnatsæn* SchaIRa.

atmen lebhaft, vom Hunde *jaxell* überall, in Dr auch *jexell*; vom Menschen *pixen* (in Ra auch *jimm*).

aufwirbeln den Bodensatz in einer Flüssigkeit durch Schütteln *sell* resp. *söll* überall. *selvaatn* grosse das Ufer ausspülende Wellen BiHo, nicht in GwLo.

Augenblick, alle = sehr häufig *als unerläat* überall, ausser in I.
ausfallen *kræsen* resp. *krææsen* überall von den überreifen Getreidekörnern gesagt, die den Aehren mit einem gewissen Geräusch entschlüpfen; hängt das Wort mit hochdeutschem „kreischen“ zusammen?

Bank überall *baykə*.

bannig *banix* WoGwLo(selten)HoSchaPa(selten)IRäDrHiWr, *benix* HsThLb; NiGrRi wollen das Wort nicht kennen.

battern *batern* bezeichnet das Anfangsstadium des Gehens der kleinen Kinder in GrRiDrLbRa.

batzen *batsen* mit Geräusch zu Boden fallen, wobei eine nicht zu grosse Masse des Fallenden Voraussetzung ist, GrDrHiRa.

Beere. In Ra heisst die Beere *bere*, ist also nicht von der Birne unterschieden; in dem hier behandelten Gebiet steht dafür *beyyk*, in gewissen Zusammensetzungen wenigstens; so heisst *beyyk-strük* vorzugsweise Stachelbeerstrauch IHsGrRiThRäDrLb; doch wird auch *staxel*, *him*, *bram* hinzugesetzt, z. B. *håals mi måal fon de staxelbeyyng veks* I.

bellen. Die Hunde *blafen* überall, nur in Lo ist *bell* häufiger.

Bemme. Das sächsische *pamə* findet sich hier nirgends, nur *stule*.

Berstekraut. *barskrüt*, in der Bedeutung giftiges Sumpfkraut nur bekannt in LoHoNiScha; PaI verstehen darunter ein der Taubnessel ähnliches, an nassen Stellen besonders im Weizen wachsendes Unkraut (Hohlzahn?); WoGwHsGrThRäDrLbHi kennen das Wort überhaupt nicht.

Bettstelle. *bedespunijə* WoGwLoHoNiSchaGrThDr(selten)Lb(selten)Wr, *bedəspunə* Pa(alt), *bedəstə* Pa, *bedəstələ* IHsGrRiThRäDrLbHi.

Beulenkäfer. *bizəkəvər* heissen die Maden in den Beulen des Rindviehs LoNiPaGrThDrLbHi, in Hi auch *aipl*, in Hs wurden die Beulen *aiplbüll* genannt.

Bilsenkraut. *dull belsix* DrLb (in Hi nicht, vorher nicht gefragt), in Ra *duləs belzənkrüt*; ein anderes Giftkraut ist *bullmelk* DrLbHiRa Wolfsmilch.

Bindeknüppel zum Binden der Garben in der Scheune *binəknipl* resp. —*knipl* wohl überall; auf dem Felde braucht man einen *binəplok* Wo bis Hs, einen *binəstok* GrRäHi.

bitten in lebhafter lästiger Weise *praxern* überall. *prampirn* WoBiLoHoNiGrRiRäDrHi, *prampinn* SchaPaIHs. *praykell* WoBi, sonst nicht. *prükell* kommt nirgends in dieser Bedeutung vor, in Lo ist es Synonym zu *staxell*.

Bissen Brot, Fleisch, besonders den man einem Kinde reicht: *hapə* (femininum) WoBiGwLoHoSchaPaI, *hap* (masc.) HsGrRiThRäDrLbHiWr.

Blase in der Hand vom Arbeiten *kwēzə* WoBiGwLoHoSchaPaI
HsGr *blāazə* RāDrLbHiWr.

blöken *blēkən* WoGwRāHi *blākən* LoHoNiSchaPaIHs in der Bedeutung „schreien“. Die Bedeutung „die Zunge zeigen“ gilt nicht in PaI, wohl aber in DrHi in der Wendung *ēnn ütblekən* (*brukst mi äk nix ütblekən* Dr), *da tynə ütblekən* GrTh *rütblekən* Rā, ein Pferd, das die Unart zeigt die Zunge herauszustecken, heisst *blēkar* PaIHsThRā.

Blüte des Baumes *blēts* WoBi†Gw(alt), *blēts* LoHoNiSchaGr. *blūtə* PaHsThRāDr, *blētə* HiWr, *blūasən* J, *blūsən* JHs.

Blutigel s. Igel.

Bolzekater *bolsəkātar* LoGrThHi, *bolsəkərł* WoBiGwLoHoNiSchaPaJHsRiThHiWr, *munəkātar* RāDrLb.

bomätschen. Statt des oberhalb Magdeburg gebräuchlichen *bömētšən* heisst es hier *söptrekən* LoHoNiScha, Pa und J kennen auch diesen Ausdruck nicht.

braken. *brā(a)kən* kommt als Verb nicht vor in WoGwLoPa: *hə brāakt zō rümər* Scha, *rümroibrāakən* Pa etwas herumreissen und werfen, *rümröibrāakən* z. B. beim Pflügen J, *rümroibrāakən* Scha, *rē hestə den al vedər rümbrāakt* DrLbWr, *hə brāakt oləs nedər* Gr (nicht in RiRā). In ähnlicher Bedeutung ist gebräuchlicher *flā(a)kən* WoBiGwLoNiSchaPaJ, *rümflāakən* HsGrRi etc., *jenəflāakt* JHs, *üməhərəflāakt* J, *rümərflāakən* SchaPa, *hə flāakt jō hūtə änt* wenn einer sehr wild tanzt Hs; dazu das Substantiv *olər flā(a)k* WoLoHoNiGr, *oləs flāaktiv* Gw. *brākən* als Substantiv war nirgends zu finden.

Bratpfanne, *brāatsāapm* Pa†JHsGrRiTh (nicht in RāDrLbHi noch gebräuchlich in Ra).

braun, *brūn* die dunkelgrüne Farbe des üppigstehenden Getreides GrDrHiRa, *et brūst dāa* Gr; *kürsəbrūn* zornrot DrLbHi, *korsəbrūn* Ra.

Bremse s. Pferdefliege.

Brennessel s. Taubnessel.

Brille *bril* (masc.) Wo(alt)Gw(alt)LoHoNiScha†Pa(alt)J(alt), *bril* BiHsGrRi etc.

Brombeeren *brambərn* WoBiGwLoHoSchaPaJGrRiRāLb, *brambəziny* DrHi vgl. oben Beere, *brumbərn* Hs.

brillen besonders vom Rindvieh *belksən* resp. *bölkəsən* WoGwLo (selten)HoNiSchaPaJHsGrDrHi *böləkən* Rā vgl. blöken.

Brummfliege s. Pferdefliege.

Büdener *bütner* Häusler DrLbHi(alt, jetzt *hūsler*); die beider anderen Klassen heissen *kosət(n)*, *büərə*.

Bulle, die Kuh, die nach dem Bullen verlangt, ist *bulš* überall ausser in Lb, in Dr selten; *stürš* HsRiThRāDrLbHiWr(selten); *rindəri* RāDr(selten)Lb.

Bullenkäfer = Mistkäfer, *bulkeür* resp. *-kevär* PaJHsGrRi etc. Ra doppelt *duvalt* von Strick und Blume überall.

Draspe *draspə* ein Unkraut WoBiGwLoHoSchaHsGrDr(selten)Hi *drasp* PaJ.

Dreissig s. Stiege.

dreist *det is en duftn* WoBiGwLoHoNiSchaPaLbWr *en dufter* juṃ JHs *en jansør dufter* DrHi *en duftjøn* GrRiTh(selten)Rä; daneben *drēvis* NiPaJHsGrTh etc.

Eidechse *ertisə* (auf der 2. Silbe betont) WoBiGw *ertüsə* LoPaJ HsGrRiThRäLbHiWr, *artüsə* Dr, *ertütsə* Lo, *ertütsə* HoNiScha.

einheizen *inbūatn* JGrRiThRäLbLb†, Hi u. Wr sagen dafür nur *inhaitən*, ebenso Ra; *būatə māl vat in inn kazəlän* J.

entzwei fahren etc. *in dutn fārn* oder *smītūn* ist nur bekannt in BiGwLoHoHiWr, nicht in WoNiSchaPaJHsGrRäDrLb; dafür *in klump smītūn* oder *firn* SchaPaJHsGrDrHi, *in klump ədröt* von einem Fass J.

entzwei, sich mit jemand, *six fərtərn* resp. *fərtörn* überall; Particip *fərtərnt*, in Ra *fəruntərnt*.

Erle *eləe* JGrThDrHiRa.

erschrecken sich, *six fərfərn* HoPaJHsGrRiThDrLb, *fərfirn* Hi, nicht in Ra (dort nur *fərsrekən*).

ertappen, *trapm* überall mit Ausnahme von J, das *tapm* sagt, Hs hat beides.

erzürnen s. entzweien.

Extirpator *ekstrapātor* WoBiLo†, einfach *pātor* GwHoNiSchaPaJ GrRäHi, nicht in HsDr; jetzt meist *krümer*; das Verb ist *ekstrapirn* Bi, *pātərn* J, *krümərn* GrDrHi.

fallen, zu Boden stürzen und sich dabei überschlagen, meist von Kindern und kleineren Gegenständen *kəkəll* RaTh, *kəkəll* GrDrLbHi (nicht Ri).

Fass zum Waschen *tinə* WoBiGwLoHoHsGrRiThRäDrLbHi; auch eine *drayktinə* giebt es Gw, *vətərtinə* Ni; nur *jrōtə un klainə tūmm* kennen SchaPaJ. Sonst bezeichnet dies zweite Wort ein kleineres Gefäß als die *tinə*: *timm* BiGw, *tümm* LoHoNiGrRiThDrLbHi; *ərtimm* [mit Henkeln] Wo; *en halm* *šəapltümm* Hs [*šəptimm* Ra], *en halvəs šəaplfat* Dr; *bəkəltümm* Lo; *afvəštümm* Hs; *vəštümm* Pa; *botərtimm* BiGw, — *tümm* LoHoPaRä, — *mələ* Dr, — *sötl* Dr. *tār* [= *tevər* Ra] mit 2 Griffen Hs; *jültə* 2griffiges Gefäß zum Sattenwaschen LoHo, nicht in SchaPaJ.

Faulbaum *əalə* (fem) Hs, Plural *əall* JHs (in Ra nicht) s. auch Pfaffenhütchen.

Federbusch den die Hühner auf dem Kopfe tragen *kolə* GrRiTh RädRlBHiWr; in Ri und Th haben solche auch die Gänse.

Fingerspitze überall *kupə*, nur in Hs *kapə*.

Firniss *furnits* WoBi *farnits* Gw(alt)LoHo etc.

Fleck(en) Acker, Heu s. Heu.

Fliege und Floh ist beides *fləə* WoBiGw; weiterhin scheidet sich *flə(ə)* von *flb(ə)*.

Flieder *flidər* bezeichnet überall beide Arten; nur selten wird dem Zierstrauch *špānsər* oder *španšər* hinzugesetzt.

Fliedertraube, eine Bezeichnung *kaitškən* oder *kətskən* für dieselbe giebt es hier nirgends.

Floh s. Fliege.

flöten = pfeifen s. § 42. Das Instrument „Pfeife“ heisst *flait* LoHoNiRiThWr *flaitə* PaHsDrHi; das nur einen brummenden Ton von sich gebende Ding heisst *pəpə* Wo, *pəpə* Th, *pəpə* Dr, *pəpə* Rā, *purpe* HiLb, *furpə* Lb, *fəpə* J, *hopər* GwBi, *brumbas* Bi, *brumbast* LoHo, *brumə* NiSchaPa, *brümər* Hs (*fävərt* in Halle).

frieren; einen, der leicht über Kälte klagt, nennt man einen *frosterkettl* WoBiGwLoHoNiScha, — *kəttl* Pa, *froskəttl* JHsGrRiThRā DrLbHi, *froskettl* Wr.

Frosch *padə* überall. *kūlpänn* sind die kleinen. Von den Scherzversen, die das Froschgequacke nachahmen sollen, sei eine aus Ho angeführt: *fadəršə*, *fadəršə*, *lənə mik ən brāē*, *morjən*, *morjən*, *bak ik ik ik ik ök* (sonst heisst es in Ho *borjən*). *rələkəns* BiGw, *rələkəns* LoHo NiSchaPaJGrHiWr, *rələkəns* HsRiThRāDrLb; darunter sind nach den Behauptungen der Landleute in RiThLb keine eigentlichen Frösche, sondern eine Art Salamander zu verstehen. *padəkšən*, selten in RāDr, angeblich ungebräuchlich in Th; in J lautet der Name *panaks* Sg. *lorkən* WoBiGwLoHoNiSchaPaRāDrLbHiWr, *ərtšəlorkən* JTh, *ərtšəlorkən* HsGrRi. *krətn* WoBiGwLoHo(selten), *krəttn* PaRāLb(selten), in Hi nicht.

frösteln s. frieren.

Fundament *fuləment* (neutrum) überall.

Fussbank *hutsə* GwLoSchaPaJHsGrRiThRāDrRa, *hütsə* LbHi (auch in Mühlberg).

Futterkiste *fudərku* PaJHsGrRiThRāDrLbHi, in Ra *futərliäd*.

gackern *kākəll* (gelegentlich fast mit *ä* gesprochen) BiGwLoHoPa. *kākəll* WoJHsGrRā, *krākəll* Dr, *jakərn* Lb, *krätšən* Hi; *tsakərürn* Wo BiGw, *sākərn* Lo; *kakədäts* GrRiRāDrHi, *kakədäts* Lb; *kakədätsən* Wo Hs, *kadätsən* HoNi, *kaləkšən* Pa, *kākšən* SchaPa, *krākšən* J. Das Jüngste ist das *kākəlnest* WoGwLoHoSchaHsGrRiRā.

gähnen *höjapm* überall.

Garbenende. Das obere Ende heisst *ärenə* WoGwHoNiSchaPa JHsDrLbHiWr, *kopenə* GrRiThRāLb; das andere heisst überall *boltənə* ausgenommen Ni, *štortənə* GwLoHoNi.

Gasse *jatsə* JHsGrRiTh (nicht in DrHi) Ra.

gätlich *je(a)tlīx* überall ausser in DrWr(Lb?).

gedeihen schlecht, *kwimm* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrThDrLb Hi(Wr), *kwinn* HsRiRā.

gefüllt von der Blumenblüte s. doppelt.

geizig *mīrix* PaRa.

Gelblinge gelbe essbare Pilze *jealiyə* GrRi *jelərliyə* ThRāDrLbHi (WrRa nicht, *gelixən* Mühlberg).

Gelegenheit, günstige, *up dīzən bōx* GrRiRa.

Gerste *jarštə* überall masc.

Gewicht; der Plural lautet überall *jevixtn*.

gierig sein auf etwas, dabei einen klagenden Ton ausstossend. bes. v. Hunden gesagt heisst *jipərn*, daneben *jinzəll* resp. *jünzəll*. beides überall.

glühend v. Metall, Kohle *jlú* GrRa, *jlónix* J, *jlönix* Ri, *jlónix* HsGrThRäDrLbHiWr.

Goldammer *je(a)ljast* WoBiGwLoHoNiSchaPaJHsGr (in Gr = *jeala vipstart*), *jrúslíyk* HsRiThRäThDrLbHi *jrúnslíyk* GrWr. Grösser und grüner ist der *pijestfál* LbWr, *pijestfogel* Hi, auch *sulta fon brúlau* genannt LbHi (Wr nicht).

Goldlack s. Veichen.

greinen = höhnisch lachen *jrinn*; dazu Substantiv *jrínafist* WoBiGrRiThRäDrLbHiWrRa, *jrínafis* PaHs, *jrínafits* GwLoHoNiScha *jrínafos* PaHsGr.

Faule **Greten** *fúls jrétu* sind kleine rote Käfer HoSchaJ, graue Roggenkäfer Hs; die ersteren scheinen in Hs den Namen *kirxæn vörmær* zu führen.

Griffel *jrifel* ist der Schieferstift zum Schreiben auf der Schiefertafel DrLbHiWr, *rexænsteal* Hi, *reakæsteal* Wr, *stift* Ra.

Grummet *jrúm* (masc.) WoBiGwSchaJHsGrRiThRäDrLbWr *jrumet* Hi(?), *jrúmæ* (fem.) Lo, *jrúmæ* HoNi. Der erste Grasschnitt heisst *förmåats* JHs, *formåats* Gr, *förmåats* RiThRäDrLb, *förmåats* Hi; Ra kennt keine besondere Bezeichnung dafür, es kann wiedergegeben werden durch *erstæ sörvæ*. S. auch Heu.

Haar *há(a)ræ* überall femininum.

Hamen s. Netz.

Hand beide Hände neben einander gelegt eine Höhlung bildend bilden eine *jespæ*, *enæ jespæ ful* überall.

Hartriegel *hartærn* Ra, in GrDrHi habe ich vergeblich danach gefragt.

Harz; die Bezeichnung *katsænklevær* für das an den Pflaumenbäumen findet sich hier nirgends; dafür überall *bómvaaks*; an den Kiefern sitzt *kenarts* LoHoNi, *kinarts* WoBiGwSchaPaJHs.

Haufen Heu, Mist s. Heu.

Hauschuhe meist aus dickem, wolligem Stoff *zokæn*, wohl überall, auch in Ra. *zokæntüfæll* = Filzpantoffeln JRi, nicht in Th; *filstüfæll* DrLbHiRa. *ejænzokæn* aus Zeugkanten J. *strumpzokæn* abgeschnittene Fussteile der Strümpfe ThDrRa.

Häusler s. Büdener.

Hederich *hedærik* überall. *vilæ zât* WoBiGw, *vilt zât* SchaPaJRi; *vilær zâmm* LoHo, *vilær zâmm* HsGrThRäDrLbHiWr. Aehnlich soll sein *vill dodær* HoScha, *vill dotær* Pa(selten); der Ausdruck war unbekannt in HsGrRiThRäDrHiWrRa.

Heu. Heu machen *hoiæn* (in *haiæn jân*) WoBiGwLoHoSchaGrLbHiWr, *hoiæn* PaJDrLbHi, *höüu* HsRiThRä; es wird auch mit *jrúm* zusammengesetzt: *nâ jrúm hoiæn jân* SchaPaJHsGrRiThRäLbHiWr (Dr nicht). Das Wenden des Heues wird als *umhaiæn* bezeichnet WoBiGwLoHoNiScha, *ümæhoiæn* PaJ, *rümhoiæn* HsGrRiThRä, *rumh*. RæDrHiWr. Die grossen Sammelhaufen heissen *dümm* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrRiThRäWr, *dümm* Dr, *dümm* Hi, *nütæ* Hs (anderwärts, z. B. Ra, nur von den Kartoffel- oder Rübenhaufen gesagt, die etwas in die Erde

eingegraben und mit Erde zugedeckt werden). Die mittelgrossen Haufen heissen überall *húp*, Pl. *húpə* resp. *húpə*; die kleinen *hukə*; dazu das Verb *inhukən*. Die der *hukə* an Grösse entsprechenden Misthaufen auf den Feldern heissen *meshukə* WoBiGwLoHoNiScha, *meshúp* PaJHsGrRiThDrWr. Auch der Maulwurfshügel heisst *húp*, *molhúp* HsGrRiThRäDrLbHi, *molbarx* JRa. Der Fleck Heu, der zu einem *húp* gehört, heisst *plakən* WoBi (Gw nicht), *plakə* Pa(alt)JHs, *plak* GrRiThRäDrLbHiWr, *enə húpstə* LoPaHs, *enə húpšprāē* SchaPa, *húpstels* J; das Verb dazu ist *in húp špraian* GwHoNi, *útšmitn*, *in plakən mākən* Hi (*in plakən štrauən* oder bloss *útštrauən* Ra); vgl. auch *aləs ənə sprāē* Lo. *plak(ən)* wird auch vom Acker gebraucht *en plakən lan* Gw, *enə klainə plakə lant* Scha. Wenn das Heu sofort abgefahren wird, macht man nur *répə* LoPaHsDrRa, dazu das Verb *tazam répə* Dr, *rəpm* oder *inrəpm* Ra.

Holzbirnen heissen *konn* HsGrRiThRäDrLbHi, *holtbèrn* WoBiGwLoHoNiSchaPaWr, *kapmbèrn* JHs.

Hornisse *špannāgel* Bi, *špannāl* WoSchaPaHsGrRiThRäDrLbHiWr. *špárnāl* LoHoNiJ.

Hühnchen. Die eben dem Ei entkrochenen heissen *kikən* resp. *kúkən*. Sobald das Geschlecht erkennbar wird, unterscheidet man *hāann* und *pütəxən* SchaPaJHsGrRiThRäDrHiWr, auch *pütən* DrTh (in Ra weder *pütəxən* noch *pütən*). Die alte Henne heisst *klukə* RiRäDrRa.

Hühnernessel s. Taubnessel.

Hummel s. Pferdefliege.

Hundezunge *hunntuə* ein Unkraut WoBiGwRa, sonst nirgends.

Hürde *hortə* Seitenbrett des Wagens u. Flechtwerk zum Dörren des Obstes, überall.

husten, stark, *kexən* resp. *kōxən* WoBiGwLoHoSchaPaJHsGrRäDrHi. Das Husten des Hundes, wenn ihm etwas in der Kehle sitzt, ist *kə(a)ksən* WoBiGwGrThDrHi, nicht in LoSchaJRiRä, *kāksən* Ho, *kōlksən* PaHs.

Igel *zauəl* BiThRä(selten), sonst nur *štaxəlšwin*. Blutigel *enə blūtəalə* Dr, *pūtəal* LbHi, *blūtīlə* Pl. *blūtīləxən* Hs, sonst *blöt-* oder *blüt-ijəl* WoBiGwLoSchaPaRä.

Iltis *ülyk* Wo (Bi angeblich nicht) GwLbWr, *ülyk* HsGrRiThRäDrHi, *ülyk* LoHoNiSchaPaJ.

irgendwo *vörns* WoBiGwLoHoScha *vürns* PaGrHi *vüəns* HsDr.

Kahnende *kafə* BiLoHoScha, *kapə* GwLo (J nicht).

Kapaun *kaphā(a)nə* ist unbekannt in WoLoHoSchaPaJHs, z. T. noch gebräuchlich in GwGrRiThRäDrLbHi.

Karre. Die Mistkarre heisst hier überall *kumkarə*, d. i. eine Karre, deren Körper von einem Kasten gebildet wird, vgl. oben *fudər-kum* Futterkiste. Die andere ist eine *bukkarə* WoBiGwLoHoNiGrRiThRäDrLbHi(Wr), *šūfkarə* SchaPa, *šivəkarə* Ri, *lönkarə* JHs.

karsch *karš*. Dieses Wort ist nur halb bekannt in WoGw, sonst nirgends.

Kartoffeln ernten wird sehr verschieden bezeichnet: *ertüfəll rakən*,

StWoGwLoHoSchaPaJHsGrRiThDr, *kle(ə)n* WoGw (selten) LoHoWr, *klaun* RāDrLbHi, *budall* Dr, *rōnn* Bi, *upmāakən* LbHi. *raxən* wird in Ra vom Wühlen des Hundes gebraucht, auch von Katzen und Hühnern und schliesslich auch vom Menschen in verächtlichem Sinne.

kaunderwelsch *kūtərvens* WoBiGwLoHoNiSchaHsRāDrHi *kūdərvens* PaJGrRiTh.

Kaulquappen s. Frosch.

Kehricht *ūtkertsəl* überall.

Kiepe *kipe* = Tragkorb überall.

Kies, *hejər* nur in Bi; sonst bezeichnet *hejər* eine Sand- oder Kiesablagerung am oder im Flusse: *zanthəər* u. *kisheər* LoHo, *upm heər* SchaPa, *dāa lit ən heər* Pa (J nicht); überall kennt man *kis* ausgenommen in DrLb, welche *kis* sagen.

Kind, kleines, *ənə klainə bōlə* J, angeblich jenseits der Elbe allgemein gebräuchlich (Hs nicht); Danneil giebt jedoch abweichende Form und Bedeutung.

kirschrot s. braun.

Klee *klēvər* DrHi *klēvər* LbWr, in Ra nur *klē*.

Kletten *klitsən* WoGwHoNiPaHsRiThRāDrLbHi.

Kloss Erde *klūt* DrHiRa, Plural *klitər* Ra.

Knecht. Die ganz jungen heissen *eykən* GwHoNiJ, früher auch in Pa, *klainə knextə* PaJHsRāDrLbHi, *osənjunys* Hi, bloss *junys* Scha; dann kommt ein *miller* GwHoPa (Ni nicht).

Knöchel *knüsəl* LoHoNiSchaPaDrLbHi; *knixəl* WoGw, *knüxəl* JHsGrRiThRā, *knexəl* Bi; *knövəll* heissen die Stellen, wo die Finger sich ansetzen (*knevəll* Ra).

Knoten *knut* überall bis auf DrLb, die *knot* sagen, in Rā beides.

kohlenschwarz = sehr schwarz *kollšwart* Wo bis Scha u. Gr (Wr), sonst *källšwart*; daneben *pekšwart* PaHsGrRiTh (selten) RāDr (selten) LbHiWr, *rānšwart* JHs.

Konfirmationsschein. Dieser hat die hübsche Bezeichnung *inšęęəsin* ThRāDrWr (nicht in LbRa).

Kote am Pferdefuss, (*evər*)*kōt* (*treänn*) WoBiGwLoHoSchaPaHsGrRiRāDrHi.

Kröte s. Frosch.

Krümmmer s. Extirpator.

Küchlein s. Hühnchen.

Kuh, schlechte, s. Pferd.

Kullerdistel; *kulordistil* nirgends; dasselbe scheint zu bedeuten *hunədistl* LoHoNiSchaPaJ, *koboldsdistl* Bi, *kopdistl* Wo, *špitsdistl* GwDr, *brāakdistl* GwHsHiWr, *višəndistl* GwRiThDr.

Lache *lāakə* eine sumpfige Stelle Scha, eine Niederung besonders im Walde PaJHsGrDrHi; wenn Wasser darin ist, heisst es *vāal* Scha (*hünnərāakə*, *jōzəlšə vāal*, *kūvāal*, *drfūstvāal*, letzteres sind alte Elbarme; *vāal* ist unbekannt in PaHs); *vāterkuykə* Ni (nicht in SchaPa).

Lappen *lapə* (fem.) überall.

Lärm *špelvark* überall.

Laterne. *lixtə* resp. *lüxtə* selten in SchaRäDr, † in Hi, sonst noch in Gebrauch; es bezeichnete ausser Laterne auch Küchenlampe Dr (nicht in Ra).

leck s. undicht.

Loch im Eise *lü(ə)mə* LoHoSchaPaJHsGrRiThRäDrLbHi, *lömə* Ni, *lövə* Wo, *våkə* Lo (selten), *båkə* BiHo, *äpənə stələ* Lo.

malsch zart u. saftig, *malš* überall. Aehnlich *et is bulšən əvasən* Gr; *mulš* sagt man von einem Menschen, der recht übermütig ist J (in Hs nicht).

Mandel s. Stiege.

Mantel *manll* (fem.) zum Tragen der Kinder WoBiGwLoHoNi SchaPaJ, (masc.) HsGrRiThRäDrLbHiWr.

Mastbaum *mast* fem. überall, soweit es Kähne giebt.

Maulwurfshügel s. Heu.

Meerrettig *marəatn* Hi.

Melkgefäss *köft* WoBi, *küaft* Hi(alt)Wr; *melkemər* GwLoHoNiScha PaJHsGrRäDrLb; früher auch *melkfat* (von der Gestalt des *köft*) Lb Hi, *öxəl* Pa†; dem *köft* an Gestalt ähnlich, aber nicht zum Melken dienend *handfat* HsGrRiThRäDr; ist der Stiel länger, so ist's eine *flə* resp. *fələ* WoBiGwHoPaJHsGrRiTh.

Messer. *mets* fast überall noch gebraucht, Plural *metsərn*; daneben *metsər* GwLoHoNiSchaJGrDr. Ein altes Messer heisst verächtlich *knift* GrRäDrHi, *knif* J, *pannkniif* Hs. Zum Holzschneiden nimmt man einen *venknift* Pa, *venritər* PaJHs, *hipə* Ni, *knift* LoHoScha. *knift* = Sichel WoBiGw; sonst nur *zikəl* LoHoNiSchaPaJHsGrRäDrHi. *knift* heisst das zum Distelausstechen gebrauchte Messer GrDrHi.

Metze zum Messen, *matə* PaHsRa.

Militz *militš* ein zartes saftiges Schilf resp. Rohr, treffliches Pferdefutter BiGwLoHoSchaPaJHs(selten)GrRiThDrHiRa, nicht in Wo.

Mistloch *meskülə* WoBiGwLoHoNiSchaPaJHsGrRiThWr, *meslok* RäDrLbHiWr. Zum Herausschaffen des Mistes aus dem Stalle dient fast überall noch die *mesborjə*.

Misttrage s. Mistloch.

Mohn, *knakrözə* HsRa.

Molken. *vešə* BiWo, *kəzəvešə* Gr; *kəzəvarkə* LoHo, *kəzəvəkə* Ho NiSchaPaJHsRi, — *vādəkə* GrRäLbHiWrPrePlö, — *vārəkə* Dr, — *vārəkə* Th. *vešə* dient auch als Bezeichnung der Flüssigkeit in dem Tränkfasse des Rindviehs LbHi; wenn Oelkuchen darin aufgelöst werden, ist es *ölvešə* GrRiThRä, *ülküškəvešə* Dr; das Fass heisst *veštunə* Ho NiScha, *veštunə* PaJHs.

morsch vom Holz oder einem Strick *föš* überall; ein Strick kann auch *mör* sein JHsDrLbWr (nicht in Ra); auch das Korn ist zuweilen *föš* Hs.

Mühlhäuser Kartoffeln, *mülatəər* kennt man nur in Wo(Bi)Gw.

munter *hə is nix rext muntər* d. h. er ist leidend, überall.

mürbe *mər* resp. *mör* vom Obst überall; dgl. *moš*; für letzteres auch *müdək* LbHi, selten in Dr. Vgl. auch morsch.

Muschel *itsə* BiGwLoHo. *itsäll* (Wo nicht) BiGwLo, *isäll* Ho, *sülkən* Ni, *musəlsäll* Scha, *sülpanə* Pa, *musäll* J; anderwärts giebt's keine.
Muskatnuss. *enə masäatə* J, *vasäalnəətə* Hs; hochdeutsch GrRiDrLb.
nachäffen jemandes Redeweise *ənn näkəkəll* GrRa, nicht in RiTh RāDrLbHi.

Nachtviole s. Veilchen.

Nessel s. Taubnessel.

Nesthäkchen s. gackern.

Netz, *nets* überall. Ein grosses Netz heisst *järn* BiGwLoHoNi SchaPaJ; die Bezeichnung *väe* kennt man in LoHoNiPa, nicht in Scha LbHi. *järnsak* GwLoHoPa. *häm* GwLoHoPa. *süfhäm* WoBiGwLoHo NiSchaPa. *kratsähm* LoHoNi (Pa nicht). *sethäm* Ni. *fishäm* HoHs. *spüllkorf* oder *-kipsə* kennt man hier nirgends. Aufgestellt werden folgende (auch oben der *sethäm* u. *järnsak*): *marəsə* J, *rüs* LoHoJ, *rüsə* Hs, *rüsə* NiSchaDr (Hi nicht), *äalkorf* Pa, *pövær* BiGwLoHo, in Scha u. Pa ist der *pövær* ein langes Netz zum Ziehen.

nieder(wärts), *däl* nur in BiGwLo†Ho(alt)Ni, es ist unbekannt in WoPaJHs etc. *zet dik däl* Ho, *neder* SchaJHs.

Nusschale, die grüne der Wallnüsse, *slüs* Ra, *ütslüsən* Bi, *ütslüsən* Hs, sonst wollte man das Wort nirgends kennen.

Oel, *əl* resp. *öəl* ist überall masculinum.

Palten *ən paltn drek* überall.

Pantoffeln schlechte s. Schuhe.

Pappel. *täpl* nirgends. Zu Ra, dem einzigen Orte, das dieses Wort kennt, ist noch nachzutragen, dass damit nur die Pappelsträucher bezeichnet werden, die hohen Bäume heissen *papll*. *papll* WoBiGwLo SchaPaGrRiRä, *pöpl* HoHsDr, *popl* LbHiTh, *enə popljälē* Th; Plural *papll* WoBiLoPaJ, *pepll* Gw, *pöpll* NiSchaGrRi.

Pathe, überall femininum, *pā(a)də* WoBiGwGrRäDrLbHi, *pāē* Lo HoSchaPaJ, *pəatə* HsRiThRä(alt).

Peppel ein Unkraut *pepl* PaJRa, *pöplkəsə* HsGrRiThDr auch *kəsəpöpl* Dr.

Perlen heissen auch hier überall „Korallen“ *kräall*.

Petersilie erscheint überall mit „Z“ Laut, *pētərtsiliə* resp. *-tsili*, nur in Rā gab man hd. *pētərsiliə* an.

Pfaffenhütchen *pāpmklētə* Bi, *pāapmklētən* ThRäHiLb; in GwLoHo NiSchaPaJ wollte man das Wort nicht kennen; in JHsGrRiThRäDr sagt man *hunəklētən* dazu; der Strauch wird *spilböm* genannt BiGw† HoNiScha(selten)PaThRäHi (nicht bekannt in LoJGr), *süstərhol*s PaJ, *hunəklētən* Hs. Damit wird z. T. der ähnlich aussehende *fülböm* verwechselt, so in Dr, wo man meinte, beides sei dasselbe. Der Faulbaum heisst *spürkən* GrRiRäDrLbHi (sein Holz ist in dieser Gegend sehr gesucht für die Pulverfabrikation); *spörkə* in Th soll ein anderer Baum sein. Die Früchte vom *spürkən* heissen *barstəbuk* RāDrLbHi (dienen zum Rotkehlchenfangen), in Th nennt man so auch das Holz. Ra kennt beide Namen nicht.

Pford schlechtes, *krakə*, zugleich Schimpfwort dem Tier gegen-

über, überall; daneben *kriko* Wo, *krükə* LoPaJHsGrRiLbHi, *krükə* Dr. Von der Kuh in beiden Bedeutungen gilt *klakə* WoBiGwLoHoNiPaJ HsGrRiThRäDrHi; daneben *braksə* NiSchaPaTh†, nicht in GrRiRäHi: *bratsə* heisst einer, der sich fleghaft benimmt, in J.

Pferdefliege *dä(a)zə* WoBiGwLoPaJHsGrRiThRäDrHiWr, z. T. unterschieden in grosse und kleine *däazən* PaJri; die kleinen heissen *blinä dä(a)zən* WoLoHsRäDrLbHiWr; *däzəkə* BiGw(alt)HoNiScha. Die Hummel ist *bramzə* LbHi, *bremzə* WoBiGwLoNiScha, *brumbas* PaJ. *brambiənə* GrRiThRäDrLb(Hi?)Wr, *vilə bēnə* Ra. *bramə* ist die grosse schwarze Brummfliege PaJHs, auch *bramflē* PaGrRiThRäWr und *brümər* Hs, *brumər* Ra.

pfeifen s. flöten.

Pfingstvogel s. Goldammer.

Pflugschar, *plözšār* überall. Die Zugvorrichtung am Wagen oder Pfluge heisst *šar*, auch überall; *šweyəl* sind die kleineren Querhölzer des *šar*, an denen die Zugstricke oder Ketten sitzen Wo bis J und Gr. *örtšweyəl* HsRiThRäDrLbHi.

Pfühl, *pöäl* bedeutet Kopfkissenbezug PaJ; in den folgenden Orten bezeichnet es ein unter dem Kopfkissen liegendes Kissen von doppelter Grösse, dem Keilkissen der Matratzenbetten entsprechend HsGrRiTh(selten)RäDrLbHiWr(alt); der ganze Bettbezug heisst *büärn* Hs.

Pilze s. Gelblinge.

Potztrine *potstrin* (mit Ton auf *i*) ist Name eines Gewässers bei Gw.

Potsuse *potšuzə*, ein in der Schönebecker Gegend (auf dem linken Elbufer) beliebtes Gericht, vornehmlich aus den festen Bestandteilen der Wurstsuppe hergestellt, ist wenig mehr als dem Namen nach bekannt in WoBiGw, sonst gar nicht.

probieren wird überall durch *prömm* wiedergegeben, *probirn* hat andere Bedeutung: *dat probirs nix nox mal* ist eine Warnung!

protzig *protiz* Wo, *prothans* Wo, *jrotn prot hemm* protzig auftreten, überall.

Racker *rakər*. In der Verbindung *half šindər*, *half rakər* Pa† JGrRiThRäDrLbHiWr, nicht in Hs; ferner *šindər*, *rakər* un *dönnjreçvər* sagt man von Leuten, die es recht toll treiben, in RiDr, nicht in Lb HiWr. Die Grundbedeutung des Wortes steckt offenbar in dem Verb *rakən* (s. o. Kartoffel), es bezeichnet denjenigen, der das schon verscharrte Vieh wieder aus der Erde gewissermassen kratzte, der also noch verächtlicher war als der *šindər*.

rauf, *runtər*, *raus*, *rup*, *rundər*, *rüt* sind auf dem ganzen Gebiet allein gebräuchlich; die entsprechenden *nup*, *nundər*, *nüt* sind bis auf Lb fast unbekannt.

rauh *štráf* JRa.

Regenschauer. *hušə* überall. *šlägə* resp. *šlä* WoBiGwLoPaJHs GrRiThRä (vgl. § 30b). *štorjə* LbHiWr(selten), *šturjə* DrRä(selten).

Regenwurm *parlauke* WoBiGwRäDrLbWr, *purlaukə* LoGrTh, *pirlaukə* Lo, *pilaukə* Ho, *pürlaukə* Ri, *pürlaukə* NiSchaPaJHs.

Reh *rē* ist masculinum HsRiThDrLbHiStRa.

Reisigbunde, die von dem trockenen Holze gemacht werden, das in den Nadelwäldern zu Boden fällt, *rûsbûna* Th. Vgl. *rêsbunt* unter Rest.

Rest. Die nicht in Garben gefassten einzeln umherliegenden Getreidehalme werden zusammengeharkt und bilden dann das *rest* GrThDrRa, die daraus entstehenden Bunde heissen *resbunt* GrThDr, *rêsbunt* Ra.

Reuse s. Netz.

Rose = krankhafter roter Fleck auf der Haut *hilix* DrLbWr, *hûlix* Hi; *lât di mant hilix bûtn* Dr.

Rose, wilde, *vêpadârn* BiLo(selten)HoNiScha, *vîpadârn* J, sonst nur *vîlê rôsân* WoGwGrRiThRâLbHi, *lûzabutndârn* DrHi. Die Früchte heissen *lûzabutn* WoBiGwWr, sonst *lûzabutn*. Der Weissdorn ist *vîdârn* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrRiDrHi, in Th u. Lb giebt's angeblich keinen; die Früchte davon heissen *melputn* WoBi, *mêlputn* Gw, *mêlbutn* HsGr, *mêlbern* PaJHsRi (nicht in RâDrHi), *mellêrbrôtxæ* LoHo (Scha nicht). Der Schwarzdorn heisst *swartdôrn* Ra, *swartdârn* Hi, *slêdârn* ThLb; die Früchte *slêbern* Dr, *slêân* Hi, Lb kennt keinen Namen dafür. Namen von Früchten, die zwischen Schlehen und Pflaumen in der Mitte stehen: *hunaplûmm* LbHi, *knêakerliu* HiWrRa, *kwetsân* HiWr, *swetsân* Dr, *swetskân* Lb, *klêkân* Dr, *krikân* Dr (Lb nicht).

rupfen, das Sommerrupfen der Gänse ist *vull* WoBiGwLo(selten), weiterhin nicht mehr, dafür dann *plikân* resp. *plûkân* LoHoSchaPaJHsGrThRâDrHi. Das gänzliche Abrupfen der toten Tiere ist *rupm* WoBiGwLoHoSchaPaHi, *afrupm* GrDr, *afplûkân* ThDr.

Rüster. Eine besondere Art, die sogenannte „Weissrüster“ heisst *vîtskê* nur in Bi; fast scheint die *vîttbêkê* resp. *vîttlûkê* in LoHoScha etc. dasselbe zu sein.

Sandbank s. Kies.

Sau. Die Sau heisst *rayæ* LoHoPa, sonst ist dieses Wort nur Schimpfname JHsGrThDrLbHiRa. Die Sau, die nach dem Eber verlangt, ist *râsîx*, überall; daneben sagt man *kemš* (v. *kempæ* Eber) HsRa, *bremš* LoHoNiSchaPaJRa.

Sauerampfer *zûræ lampæ* ist überall bekannt, in Dr selten, in Gw *zûræ bletar*. *rôder hinrik* WoBiGwLoHoNiSchaRâDrLbHi, bloss *hinrik* PaJHsGrRiWr.

Savoyerkohl. *safaienkôl* WoBi, sonst mit hochdeutschem S-Laut: *zuvaiær* HoGr, *zalvaiær* LoPaJ, *zalvaiæn* RâHi, *zalvai* oder *fîrsîxkôl* Dr.

Schanne *šânæ* 1) Gerät zum Wassertragen, 2) Sensenband, überall.

Schar, eine ziemlich grosse, *enæ jansæ kopl*, überall.

Schaukel, *šuykæl*, wohl überall. Eine kleine, die sich die Kinder selber machen, heisst *brumæ* Wo (Bi nicht) Gw(alt)GrRiThRâDrLbHi (Wr nicht), *bumæ* LoHoNiScha, *bumæl* Ra (Verb *bumæll*, *vi vill uns mâl bumæll*), *bumbau* PaJ, *brumbau* Hs; das Verb dazu ist *brumm* Hs, *bumbau* die Bewegung Lb.

Schieferstift s. Griffel.

Schinder s. Racker.

schlafen, einer, der gern schläft, ist ein *snovskop*, überall (in PaJHs jedoch nicht gefragt).

Schlehe s. Rose.

schleichen, matt und krank herumschl. *šve(a)kən* Wo bis Hs, nicht in GrDr. Im Dunkeln herumschleichen: *dā vākt vāt rum; vāt vākt den dā rum* GwHoPaGrDrLbHi, nicht in WoBiLoJHs.

Schleppharke. *zūstarvə* Lo(selten)Ho(selten)Ni. *zauharkə* Scha PaJHs(selten). *huyərharke* WoBiGwLoHoPaHsGrRiThRäDrLbHi (das Verb ist *nāhuyərn* Wo). *nātrekəharke* LoHoNiSchaPaJHsGrRiThDr (selten).

schlumen = glücken, *et hetn əslumt*, überall.

schmächtig *šmātsix* Ra.

schmacken *šmakən* WoBiGwLoHoPa, *šmaksən* GwSchaJHsGrTh RäDrLbHi.

Schmiele *šmeələ* RäDrLbHi(Ra), *vefə* WoBiGwLoNiPaJHsGrRiThRäDr†Lb†Hi (in dieser Bedeutung wenigstens von Pa an, in Scha nicht), *vevə* Ho. Eine offene Wunde ist eine *šmarə* SchaPaJHsGrRiThRäDrLbHi. In Ra ist *vafə* eine klaffende Wunde, *šmarə* ein unbedeutender Ritz.

Schnaps *šluk*, dazu *šlukpula*, beides überall.

schon *al* PaHsRa.

Schöpfgefäß s. Melkgefäß.

Schoss *šlipə* WoBiGwLoLbHi, *šlipə* Hs(alt)GrRiThRäDr; *šöt* Lo HoNiSchaPaJ.

schreien v. d. Katzen *lauən* Lo(selten)HoPaJGr, nicht in Rä. *jənuən* LoHoSchaPaJ; sonst *luən* nur vom Kindergeschrei WoBiGwLoHoSchaPaJHi, in Dr nicht, *jənuən* v. d. Kindern GrRäDrHi. S. auch zerren.

schrecken. *šriken* ist als Verb hier nicht gebräuchlich; wohl aber *hə juit jans fəšrik* LoHoPaJHsGrRiThRäDrHi (Ra nicht); *də mələ stait inn šrik*, wenn die Flügel wie das Multiplikationszeichen stehen JHsGrDrRäLbHi (Ra nicht).

schröpfen, den zu üppig stehenden Weizen muss man *šröp̄m* Dr, so lange er noch keine Aehren entwickelt, *šrepm* Ra.

Schuhe, schlechte, heissen *šlapm*, überall; in JHs versteht man auch Pantoffeln darunter. Diese heissen *šlarmm* WoBiGwLoHoSchaGr, *šlarün* Pa, nicht in J; *šlarn* Dr, *šladərn* Hi. Das Verb dazu ist *šlarmm* WoBiGwLoHoGr, *šlarün* Pa, *šlumpərn* J, *šladərn* Hs, *šlarn* RäDr, *šlurfən* Hi.

Schur, erste, s. Grummet.

See *zē* BiSchaPaJHs, nicht in LoHo.

Schwaden *šwat*, überall.

schwanken *šwujkən* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrThDrH, *et šwujəkt* Hs. **schwarken** *et šwarkt* z. B. wenn ein Gewitter heraufzieht JHsGrRiThDrLbHi.

Schwarzdorn s. Rose.

Sense. Die mit einem Hakengestell versehene Sense heisst *korn-*

bóm oder *kárnbóm*, überall; ähnlich, doch ohne Haken, ist der *krúper* LoHoPa. Die Schutzvorrichtung an der Schneide der Sense heisst *zaisənsta* HsGrRiThWr, in Ra *tóm* genannt; keinen Namen dafür haben RāDrLbHi, weil man bis vor kurzem dort noch keine solche Vorrichtung gebrauchte.

Sichel s. Messer.

Spanferkel, überall *spənafarkan*. *zə zin spənə* JHsGrHi, *spən* RiThRāDr; *zə varn əspəant* J, *afəzet* HsGrRiThRāDrHi; *əspəant* wird von den Kälbern gesagt HsGrRiThRāDrHi.

Speck masculinum WoBiGwLoHo, neutrum NiPaJHsGrRiThRāHi, spielen mit Feuer *kókəll* WoBiGwLoHoHi, nicht in NiSchaPaJ GrRiThRā.

sprechen schlecht, s. arbeiten. laut sprechen *prā(a)ll*, überall.

Spriess, der gabelförmige Teil des sogenannten Langwagens, *sprēt* WoBiLoHo, *spriet* SchaPaGrRāDrHi. Das Querholz am Ende der Arme unter dem Wagen heisst *brūholt* Dr, *unərbrūə* Hi, *leyksait* Ra.

Sprock *sprok* am Wasserrand, überall, nicht in Dr. Würmer zum Angeln bedeutet es ausserdem in WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrRā Dr, nicht in HsLbHiRa. Ferner Holzschutt im Holzstall GwHo, nicht in WoBiLoJHs. Das kleine trockene Holz, das von den Kiefern abfällt, HsHi; häufig heisst dies halb scherzhaft *knepnərholə* GrRiRāDr; abweichend *knak* ThRāDr. Endlich bedeutet *sprok* die ausgefallenen und von selbst noch im Herbst aufgehenden Getreidekörner WoLoPa J(selten)HsGrThRāLb (besonders vom Hafer), *dāa is sōnə sprok* *ūtəslān* Pa; statt dessen *nāvas* BiGwLoHoSchaRi.

Sprosse. Die breiten Sprossen an der Wagenleiter nennt man *sāen* — *sain* — *sainn* JHsGrRiThRāHiWr, meist *spāall* PaDrLb. Die der Steigleiter heissen *sprāatn* PaJHs, *sprotn* RiThRāDrLb, *spāall* GrThRāHiWr. In Ra heissen beide *spāll*; *sainn* sind hier die breiten am Ende der Steigleiter.

Sprung, Riss s. Bürste.

Stacket. *enə stakətə* eine Zaunlatte DrLbHi, *en stakētntūn* Dr, *stakēt*n Wr.

stätsch *stəats* halbdumm v. d. Pferden gesagt, überall.

Stauwasser *stauväter* ist in Ra das Wasser, das bei Hochwasser durch den Boden auch nach Stellen dringt, die von Dämmen geschützt sind. In Pa ist es das Wasser, das zurückstaut, d. h. bei Hochwasser direkt vom Flusse aus Gräben und Niederungen füllt, besonders solche, die stromaufwärts gelegen sind. Der Ausdruck selbst ist gebräuchlich in BiGwLoHoSchaPaJ. Das durch den Boden dringende Wasser ist *dreykvāater* WoPaJHsGrRiThDrHi.

Steiss der Vögel, *stīts* (*stīts* HsThRāHi) überall.

Stiege = 20, *sti* kommt hier nirgends vor. *draisix* WoBiGw LoHoSchaPaJHsGrThDr(selten). Die *mandl* hat bei Sommergetreide 15 Bund, bei Wintergetreide 16 Bund WoPaJGrRiHi, bei allen Arten 15 Bund BiGwLoHoSchaRa, bei allen 16 Bund ThRāDrLb.

stopfen, etwas fest z. B. in einen Sack hinein, *prumsən*, überall.

- stören** b. Brüten, s. versagen.
straff anliegend, bes. v. Kleidungsstücken, *stram*, überall. Verb
strå(a)mm besonders von der Haut, die dabei schmerzt, HsDrRa.
strampeln, mit Händen und Füßen nach etwas streben, *jampoll*
 Gr(Dr nicht)Ra.
Stranze *stransə*, Schimpfwort, überall.
Strauch einer krautartigen Pflanze, *en tusər jolltak* Gr, *tusəl* Ri.
tust Rā, *hušt* ThDrLbHiWr, *hust* Ra.
Strauss Blumen, *strūtšə* überall.
streicheln *aian*, überall.
Streifen Kuchen, Acker etc. *stripə* (femininum) WoBiGwLoHo.
strəpə Scha; *strəapl* (neutrum) PaJHsGrRiThRäDrLbHiWr.
stricken, *knitn* und *knitstikən* Bi†Gw†, *knütin* Lo†, in Ho z. T.
 noch gebräuchlich, sonst schon gänzlich unbekannt.
Stulle, *stulə* überall, nirgends *pamə*.
Tasse, *šälə* Bi†, Lo (alt), Pa†, z. T. noch gebraucht in HoScha.
 sonst gänzlich geschwunden.
Taubnessel, *dōnetl*, überall, in Dr angeblich *dōmnetl*. Die kleine
 Art des Brennessel heisst *āadərnetl* JGrRi, *hā(a)dərnetl* BiLo(selten)
 HoNiPaHsThDrLb, *hündərnetl* HsRā; WoGwHiWr haben keinen be-
 sonderen Namen dafür.
Tenne *də(a)lə*, Wand *denəvant*, beides überall.
Tuch, *dōk* resp. *dūək* ist überall masculinum.
übermütig von Tieren *və(a)lix*, überall.
unbeholfen *unbəjampərn* GrHiRa, nicht in RiThDrWr.
undicht vom Fass *špak*, überall. Das Gegenteil ist *bənə* resp.
bōnə WoBiGwLoHoNiSchaPaHsHi, *būənə* HsGrThRäDr, *bōnə* Ri.
ungezogen *aiš* RiThDrHiWr, *en aišər jujə* ThRā.
Veilchen *failəkə* Wo(alt)BiGw(alt)LoHoNi†SchaPa†JGrRäDrWr.
 bloss *failxən* Hi, auch *filəkə* Gw. Goldlack *jələ failəkə* LoHoNiJH-
jələ failxən Bi(alt); *jolltak* WoGwLoSchaPaJGrRäLbWr, *jələk* Dr
 (selten), *jolak* Hi. *naxtfijələ* WoBiGwLoHoNiSchaPaJRä.
verbällen, eine Art Verstauchung des Ballens der Hand, *sir də*
hant fərbell DrHiRa.
verbrechen s. verüben.
vergiften *fərjə(a)mm* resp. *fərjəün*, überall.
versagen, wenn der brütende Vogel, gestört, seine Eier im Stich
 lässt, *fərzā(a)kən*, überall. Dazu *fərštörn* resp. *fərstörn* und *fərsürən*
 resp. *fərsürərn*, ebenfalls überall.
verscheuchen s. versagen.
verschwenden, ursprünglich vom Vieh, das nur einen Teil de-
 Futters frisst, das andere unter die Füße tritt, dann auch übertragen
 allgemein vom Menschen *kwā(a)zən* LoHoNiSchaPaJHsGrRiThRäl:
 HiRa, auch *fərkwāzən* Ra.
Vertiefung, kleine im Boden *lujkə* JGrThDrHiRa, vgl. Lache.
verüben etwas, *fərbərn* Bi, nicht in WoGwLo; *fərbərn* HoPaJGr

RiTh, nicht in SchaHiWr; *fərbraqən* RÄDrLbHiWr (*hę het vat fərbraqən*;) *útfreatn* SchaHs.

Vitriol, *fiktriöl*, masculinum, überall.

Wagen leichter, *prešvån* Wo (selten), *tsarpstør* WoBiGwHsGrTh RÄDrHi, *kaleså* LoHoNi, *kalesvån* Pa†J†.

Waldrebe *riwå* resp. *riå* BiGwHoPaJHsGrRiTh, nicht bekannt in NiDrLbHi; *riwåkråt* resp. *riåkråt* ist ein stacheliges Ackerunkraut LoHoSchaPaRiGrRÄDrLbHi, nicht in JRa.

Wasser mittelst der Wippe aus dem Brunnen holen *vå(a)tør* *uptipm* Plötzky BiGwHoScha, *uptipm* GrLbHi, *uppütñ* GrRiThRÄDr, *inpütñ* PaJHs; z. T. einfach *uptrekę* WoBiGwLoHoGr.

Weidengestrüpp *varf* WoBiGwHoNiSchaLbHi, damit sind besonders die am Wasser wachsenden gemeint; *det is vinnvarf* Lo†, *det is varf* PaJHs, *der varf* GrRiThRÄDrLb (in Ra nicht). *brokvinn* wachsen an den Wegen WoBiGwLoGr, *kropv*. LoSchaPaJHsGrRÄTh DrLbHi, *kröpv*. Ri, *kopv*. HoNiRa. Weidenzweige *ve(a)nn* resp. *veån* überall.

Weidenkätzchen, *palm*; der Name ist nicht bekannt in PaJ. Auch an den *hezall* gibt es welche Th, ebenso an den Pappeln Dr. Etwas anderes ist die *vånrózå* an einer *kropviå* Pa (in Hs nicht).

Weissdorn s. Rose.

wenden s. Heu.

Wiege *puiå* WoBiGwHsGrRiThRÄDr, *pui* LoSchaPaJ, *poiå* Hi, *pôe* HoNi.

Wiesel *vezør?* Wo, *vezål* BiGwLoHoNi, *veazål* SchaPaJHsGrRiThRÄDrLbHi, überall masculinum (oder neutrum?).

winseln s. gierig.

Wolfsmilch s. Bilsenkraut.

wühlen s. Kartoffel.

Wunde s. Schmiele.

wütend, *fuxtix*, überall.

Zachees eine Milchspeise *tsaxês* WoBi†Gw†Pa†Dr (alt), *tsaxęs* LbHi; in Ho ist es eine Art Hirsebrei; unbekannt in LoSchaHsGrRiThRÄ.

zanken s. ärgerlich.

Zaunkönig *tånkøttl* Dr, *tånkønix* LbHi; ein anderer kleiner Vogel ist der *dårnkråpør* Dr, nicht in LbHi.

Zeiger an der Uhr *vizør*, überall.

zerren = ärgern, *tarjån* PaJHsRiTh, *tsarn* WoBiGwLoHoScha PaHsGrRÄDrLbHi; *tsarn* wird nur vom wirklichen Herumreißen gesagt in J. Daneben *tsavørn* Gr, *narn* DrRa. Das daraus folgende Schreien *blarn* überall; daneben *kvarn*, *kve(a)kån* DrRa.

Ziege *tsikå*, der Lockruf ist *nivå* DrHiRa.

zottelig *tsålix* WoBiGw, *tsådålix* LoHoSchaPaHs, *tsorlix* DrHi, *tsorllix* JHs, *tsordålix* Ri; *pådålix* GrTh, *pållix* DrHi.

Zugvorrichtung s. Pflugschar.

Zunge rausstecken s. blöken.

Zunder. *motə* nirgends bekannt. *oləm* Wo†Bi†GwLoHoNi†(Scha) PaJGrRiThLbHiWr, *orəm* Hs, *orməl* RāDrLb; dazu das Verb *et olmərt af* JWr, *et olmərt af* ThHi, *örməlt* Hs, *orməlt* RiRāDrLbRa. *vinnorməl*. auch *būəkənorməl* Dr. *tundərbüəs* überall.

Zweig *tak* GrThDrRi, *takə* WoBiGw, *takən* Lo. *šplantə* WoBi GwLoHoNiSchaPaJHsGrRiTh, *šplansə* Dr, *plansə* RāLbHi. *miktə* zum Stützen der Wäscheleinen etc. überall.

Zwetzchen s. Rose.

DÜSSELDORF.

G. Krause.

Idiotismen des Flensburger Plattdeutsch.

Abbedwatsch *adj.* nicht recht klug.

Afschapeien *v.* sich trollen.

Aftrekken *v.* entkleiden. Min Fru schall de Kinner aftrekken.

Akkewars *subst.*) pl.* Umstände, z. B.

He makt so veel Akkewars mit sin vertagene Kinner.

Anfängen *v.* anzünden. Lampenfänger = Laternenanzünder.

Bang *adj.* 1) bange, 2) knauserig.

Basteleien *adj.* alabastern, z. B. en basteleien Pipenkopp.

Bilebeer *subst.* Bickbeere, Heidelbeere. (*engl.* bilberry.)

Bleier *subst.* Pudel beim Kegelspiel.

He smitt immer en Bleier.

Bodderhex *subst.* Pilz.

Bollen *adj.* entzündet. Ick heff en hollen Finger.

Bolmen *v.* Grund finden. In dit Water kann ick nich bolmen.

Bötling *subst.* Hammel.

Bräffeln *v.* verächtliche Bezeichnung für lautes Darauflosreden.

Büken *v.* gründliche Betreibung der Wäsche mit „Büklappern“ d. i. Waschhölzern.

Buntfutterer *subst.* Kürschner.

Däs *subst.* Gestank, z. B. Kattendäs.

Dickstock *subst.* corpulentes Mädchen.

Dingenot *subst.* Ding (scherzweise gebraucht wie anderswo „Kramstück“).

Drift *subst.* Werg.

Drüf *adj.* schlaff.

Drumpel *subst.* hartes Excrement.

Dubb *adj.* stumpf. Dat dubbe Enne vonne Stokk oder vonne Stang (*im Gegensatz zur Spitze*).

Daft *subst.* Bank in einem Boot.

Dalen *v.* durch einen silbenweise auf die Einzelnen verteilten Vers bestimmen, wer beim Spiele eine bestimmte Rolle übernehmen soll.

Düsterie *subst.* Arbeitshaus. He sitt inne Düsterie = Er sitzt im Industrie- (*d. i.* Arbeits-) Hause.

Duxen *v.* beim Ball- oder Läuferspiel jemand oder etwas mit dem Ball oder Läufer treffen.

Dwardsdriver *subst.* Querkopf.

Dwërig *adj.* widerhaarig, widersetzlich.

Eierdüttel *subst.* 1) Eidotter, 2) die Blume Trollius Europaeus.

Eiermaan *subst.* Ein früheres ringförmiges Gebäck im Herzogtum Schleswig.

Eritsch *subst.* Hänfling.

Fäustern *v.* mit den Fäusten einen Unberufenen an die Luft setzen.

Fei *adj. u. adv.* gewaltig, sehr; vielleicht das dänische farlig (= gefährlich), welches ouch die obige Bedeutung hat.

Fimmeln un sammeln *v.* unnötiger Weise etwas betasten.

Fletig *adj.* von feinem Knochenbau.

Flipen *v.* flennen, verächtliche Bezeichnung für weinen.

Flor *subst.* Reihenbildung bei Spielen und Aufzügen. „Inne Flor“ fahren hintereinander gestellte Schlitten eine

*) Eine Unterscheidung der Geschlechter kommt im Flensb. Plattd. selten zum Ausdruck.

- Anhöhe hinunter, wenn die darauf sitzenden Knaben durch an beiden Seiten (rechts und links) angefasste Steuerstangen jene zu einem zusammenhängenden Fahrzeuge verbunden halten.*
- Frostkötel*)** subst. Verächtliche Bezeichnung eines gegen Kälte empfindlichen Menschen.
- Gap-Ei** subst. „Wist du (willst du) en Gapei hemm“ sagt man Kindern, die mit aufgesperrtem Munde Leuten durch die Fenster gaffen.
- Gapstock** subst. Einer der immer den Mund geöffnet hält.
- Hacken** v. auf der Glitsche durch schnelleres Nachfolgen zu Fall zu bringen suchen.
- Halflauk** subst. ein kleines Branntweinquass.
- Hamborger** 1) Hamburger, 2) ein Tanz (Schottisch), 3) eine aus Schwarz- und Weissbrot bestehende Doppelschnitte.
- Hellbessen** subst. eine böse Sieben, ein Hausdrache.
- Hellewes** oder **Hellefäs** (Höllenwesen?), z. B. de Lüde maken so veel Hellewes darvon: die Leute machen davon so viel Aufhebens.
- Helling** subst. Schiffshelgen.
- Hipp um Happ** d. i. eins wie das andere.
- Holken** v. höhlen.
- Honnigpoten** subst. pl. Hagelbullen.
- Huk** subst. die hockende Stellung. Se sitt inne Huk.
- Ilk** subst. Iltis.
- Jäckert** subst. Jacke. Pijäckert ein Kleidungsstück der Matrosen.
- Jamsch** adj. Lüstern nach gewissen Speisen, wie schwangere Frauen zu sein pflegen.
- Janken** v. vor Schmerz ächzen.
- Jichtens** adv. irgend. Wenn ick jichtens kann etc.
- Junger Jeck!** Beteuerung von Knabeu gebraucht = fürwahr, aber in jocosser Weise.
- Kackedüs** subst. weiches Excrement (ist französisch?)
- Kanuten** subst. pl. Genossen (ursprünglich Mitglieder der Gilde St. Kanuti aus dem 12. Jahrhundert).
- Kelling** subst. das Junge einer Katze.
- Kiker** auch römischer Kiker subst. Flaschappfel.
- Kinkhusten** subst. Keichhusten.
- Kleien** v. intr. weh thun. „Wenn du sleist, dat kleit nich en beten.“
- Kleene Thomas** Zaunkönig.
- Kloxpapier** subst. Löschblatt.
- Klüster** subst. (engl. cluster), eine Traube von Nüssen. „Ick heff en Drëklüster. nu heff ick en Veerklüster!“
- Knatz** subst. Krätze; knatzig = mit Krätze behaftet.
- Kniptang** 1) Kneifzange, 2) Scherzhafte Bezeichnung für den Frack.
- Köpgesell** subst. Handlungscommis.
- Krack** subst. ein altes elendes Pferd. Schindmähre.
- Krall** oder **Kattenkrall** subst. Eine eigentümliche Verschlingung der Peitschenschnur zur Verstärkung des Schlages.
- Kretling maken** — die Spielregeln absichtlich verletzen.
- Lawen** v. versprechen.
- Leckschie** subst. Goldammer.
- Lëg** adj. seicht. Hier is dat Water man lëg.
- Lehmtrei** subst. Die Grube, in welcher der Ziegler den Lehm zu Brei verarbeitet.
- loi** adj. träge.
- Lor** subst. Lade. Schuflor = Schublade.
- Lummer** subst. Lombard, Leihhaus.
- Lumpen** v. humpeln, hinken.
- Lüsen** v. von Läusen reinigen. Scherzweise sagt man auch „de Appelboom lusen“ = den A. plündern.
- Macker** subst. Der eine Gegenstand eines Paares im Verhältnis zum andern. Z. B. De hier Stewel is de Macker to de dore.

*) Das ö bezeichnet hier wie häufig den Mittellaut zwischen ü und ö.

Mai subst. *Eine Wiese (plattd. Wisch) in der Nähe des Eigentümers.*
Mall adj. *ausgelassen, albern.*
Mars subst. *grosse Anstrengung; sick afmarsen = sich abmühen.*
Maschepie (aus dem Holländischen) subst. *verächtliche Gesellschaft.*
Meik subst. *Wurm.*
Muck subst. *Krug oder Guss für Kaffee, Punsch etc.*
Münne (osculum) subst. *Kuss.*
Nonnentitten subst. plur. *Flaschüpfel* *vergl. u. Kiker.*
Nötk subst. *Geizhagen, Geizhals.*
Nötschiter subst. *hat dieselbe Bedeutung wie Nötfink.*
Öwer kën (über können) *körperlich überlegen sein. Fritz kann Krischan öwer.*
Paddemang subst. (Appartement) *Abort.*
Pecken subst. plur. — *Binsen.*
Pliëck subst. *membrum virile.*
Plünnen subst. plur. *Lumpen.*
Pottschent adj. (patient) *krank.*
Pottloh subst. *Graphit.*
Pusserund subst. *ein weites Kindergewand.*
Quack subst. *Würger, Neuntöter (Vogel).*
Regatt subst. *So 'n lange Regatt! = So ein langer Kerl!*
Rummeln v. *die Schule schwänzen.*
Rüsig adj. *rauh (vom Wetter).*
Saffeln v. *den Speichel aus dem Munde fließen lassen. Dat Kind saffelt.*
Saffelbörtschen subst. *ein Latz, um das Kleid des Kindes gegen das Suffeln zu schützen.*
Satz Tüch = *Anzug.*
Schapp subst. 1) *Schrank, 2) der Zustand der Strasse bei halb aufgetautem Schnee.*
Schau (Schuf, Schufkanal, Kanal) = *gaudium.*
Scheele Wipp — *Schimpfwort für einen Schielenden.*
Scheerkrabb subst. *Taschenkrebs.*
Schnatt (Snatt) subst. 1) *Nasenschleim (Snattige Jung = Rotznase), 2) Qualle, Meduse.*
Schreffel subst. *Knarre (Kinderspielzeug).*

Schrubb subst. *Feld, das in alten Zeiten mit Gestrüpp bewachsen war.*
Schubben v. *stossen.*
Schüdden v. *bezeichnet das Einschliessen des enllaufenen Viehs in den Schüddkaaf (= Schüddkafen?) durch den Markmann (Feldhüter, anderswo auch Schüdder genannt).*
Schussen subst. plur. *Eisschollen. Up Schussen seieln = Auf Schollen segeln.*
Seer subst. *die Borke auf einer geheiltten Wunde, auch am entzündeten Auge.*
Seira! *Freie Bahn! Warnungsruf beim Schlittenfahren und Glitschen.*
Sick subst. *Senkung des Terrains; ein Sickmühl = eine Windmühle, die ausnahmsweise in einer Senkung liegt.*
Starren subst. plur. *Pantoffel, die aus Stiefeln durch Abschneiden der Schäfte hergestellt sind.*
Slars subst. *Schaar, Haufe, z. B. von Strassenjungen.*
Slepschoh subst. *Hemmschuh.*
Smeek subst. *Ein zum Zwecke des Klatschens (hier Knallens) an eine Peitschenschnur befestigter, am Ende aufgelöster Faden.*
Smerpäsel subst. *Schmierfinke.*
Snaueln (auch schnaueln) v. 1) *eine unappetitliche Art Flüssigkeiten zu geniessen, 2) durch die Nase sprechen.*
Sniek um Snaek! = *Larum Larum! Geschwätz!*
Spet, Spit subst. *Ein Spatenstich oder Spatenwurf.*
Sprock subst. *dürres Reisig.*
Spült subst. *dicke, holzige Baumwurzel.*
Stakkel subst. (dän. aber auch bis nach Holstein verbreitet, vgl. Klaus Groth Quickborn) *Armer, Elender, Schwächling.*
Stakkels adj. *de stakkels Jung.*
Stjamp subst. *Tropf.*
Studentenhawer subst. *Mandeln und Rosinen.*
Sweien v. *bezeichnet die nicht beabsichtigte Seitwärtsbewegung eines Schlittens*

oder Wagens bei veränderter Fahr-
richtung (auch eines Schiffes).
Swengen v. schaukeln (auf einer Strick-
schaukel vergl. „wunkeln“).
Swuchten v. mit Wucht in die Höhe
bringen.
Swulpen v. wogen (von den Wellen und
dem, was darauf schwimmt).
Swutschen verb. ausschweifend leben.
Taxboom subst. Weihnachtshaum (aber
nicht *Taxus*, sondern *Tanne*).
Tegelhof subst. Ziegelei.
Telling subst. Zweig.
Tipelöhn (Kosewort) Huhn.
Tobacksblom subst. Kornblume, *Cyane*.
Topsalat subst. Kopfsalat.
Trarden v. ein langgezogenes, inhalts-
loses Geschwätz führen.
Turn Gefängniß.
Umbringen v. in die Nachbarschaft
geleiten oder von da nach Hause. Ick
will min Fru umbringen. (Vergl.
Aftrekken.)
Umkamen v. die Nachbarschaft besuchen.
Up eben sliet ohne weiteres.
Up slem angelehnt. De Dör steit up
slem die Thür ist nur angelehnt,
nicht geschlossen.
Uprüffeln v. Gestricktes auflösen.

FLENSBURG.

Upscack subst. Lästiger Verkehr, den
man sich aufgeladen hat.
Utfiten v. Jemandem mit übereinander
gestrichenen Zeigefingern höhrend „fit
fit“ (auch mit dem Zusatz „lange Näs“,
zurufen, wie anderswo *êtsch, êtsch!*)
Verband subst. Einband eines Buches.
Verëten adj. (hochdeutsch auch *veressen*)
gefrässig, z. B. de verëtene Jung
Verjulern v. verlottern.
Votz (verstärkt Schitvotz) = *cunnus?*
Schimpfwort für ein unverschämtes
(nicht eigentlich unsittliches) Frauen-
zimmer.
Welp subst. der ganz junge Hund.
Wichel subst. Gerte (nicht nur von einer
Weide, sondern auch von andern
Bäumen).
Wischlerer subst. *Gummi elasticum*.
Woien v. waten.
Wrein adj. verdriesslich. De Jung is so
wrein, d. h. er ist in der Laune, das
ihm nichts recht ist.
Wrümling subst. nussgrosses Gebäck aus
den Resten des Backtrogs, welches in
grosser Zahl die Kinder kaufen, um
am Sonntagabend darum zu spielen
Wüden v. gäten, jäten.
Wunkeln v. schaukeln (auf einem Brett
vergl. Swengen).
Wunkelperd subst. Schaukelpferd.

H. Hansen.

Friedrich Wilhelm Albrecht, der Verfasser der Plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann.

~~~~~

In den Jahren 1817 und 1818 erschienen „Plattdeutsche Gedichte von einem altmärkischen Landmann“, denen 1822 eine zweite unveränderte Auflage und ein dritter Band folgten. Der Verfasser hatte sich nicht genannt und wollte seinen Namen auch offenbar nicht genannt wissen; denn in einem Zwiegespräch zwischen „Book“ und „Bookdrücker“ im 1. Bande Seite 8<sup>1)</sup> heisst es:

Book:

Kann he mi wol nich Kundschap gäwen,  
Wer in de Ollmark mi hät schräwen,  
Wer, so to seng'n, mien Voader is?

Bookdrücker:

Dät kriegen Väle nich to weeten,  
Wie ähre rechte Väder heeten. —  
Nu froag nich werr' so näsewies.

Auf dem Titelblatt der ersten Auflage heisst es vom Autor bloss, er sei ein altmärkischer Landmann; und in dieser Maske tritt er auch in mehreren seiner Gedichte hervor: er habe eine „Kosterstell“, müsse sich tagtäglich „met Woag un Ploog strapseer'n“ und mühsam mit seinem „Ossenspann“ das Brot für seine Familie verdienen. Aber unbekannt war sein wirklicher Name doch nicht geblieben; Danneil erwähnt ihn in der Vorrede zu seinem Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. Das scheint indes nicht beachtet worden zu sein; Seelmann wenigstens (Ndd. Jb. 22, 125) und Goedeke (III<sup>1</sup>, 1249) kennen den Namen nicht. Als mir Herr Professor Dr. Bremer, der mich zu dieser Arbeit angeregt hat und dem ich wegen mannigfachen dabei erteilten Rates und wegen ihrer Durchsicht zu grossem Danke verpflichtet bin, die Gedichte des „Anonymus“ übergab mit der Bitte, sie auf ihr Verhältnis zu Bornemann hin zu prüfen, da drängten sich mir zwar allerlei Vermutungen auf über Stand und Lebensverhältnisse des Autors. Es war auch möglich, ein bestimmtes Gebiet der Altmark anzugeben, dem er einzelnen Stellen seiner Gedichte nach angehört haben müsse. Aber über seinen Namen wollte sich nichts ermitteln lassen, bis mir jene Stelle Danneils zu Gesichte kam, wo er sagt (S. IV f.): „Verfasser derselben [d. i. unserer Gedichte] ist der in Gross-Beuster bei Seehausen verstorbene Pastor Albrecht“. Auf meine Bitte teilte mir dann Herr Handel, Pfarrer

---

<sup>1)</sup> So weit es ging, ist überall nach den ersten Auflagen zitiert. — Zitate sind zum Teil auch deshalb so reichlich gegeben worden, um einen Eindruck von Albrechts Gedichten zu verschaffen, die den meisten Lesern nicht zur Hand sein werden.

zu Gross-Beuster, die Daten gütigst mit, die ich im Folgenden bringe. und ich danke ihm hier bestens für seine Bemühungen.

Friedrich Wilhelm Albrecht wurde am 4. Oktober 1774 zu Lindenberg, einem Dorfe etwa eine Meile westlich von Seehausen i. A., geboren, wo sein Vater Pastor war. Er besuchte die Schule zu Gardelegen, dann das Graue Kloster in Berlin und bezog im Jahre 1795 die Universität Halle, um Theologie zu studieren. 1797 kehrte er nach Hause zurück und erhielt eine Anstellung beim Amtmann Lindemann zu Bretsch, einem Dorfe, das auf dem halben Wege von Osterburg nach Arendsee liegt. Gleichzeitig versah er von hier aus zwei Jahre lang das Amt eines Prädikanten bei seinem betagten Vater in Lindenberg. 1800 wurde er Pastor in Höwisch, einem Dorfe südwestlich von seinem Heimorte, und 1824 kam er als Pfarrer nach Gross-Beuster, nördlich von Seehausen i. A., wo er am 8. Januar 1840 gestorben ist.

Was ihm Anlass zum Dichten oder richtiger zum Reimen gegeben hat, und wie seine Gedichte entstanden sind, sagt er selber in seinem „Breef an mienen Fründ un Vadder N. N. in X. im Härwst 1816“ (Band 1 S. 3)<sup>1)</sup>:

Gevaddersmann! Poeterei  
 Is doch keen Narensposs.  
 Een krigt för sien' Schnurrpieperei  
 Doch mänchen blanken Foss.  
 Sönn' Kräten koamen uns upstunz  
 Doch goar to roar to Pass.  
 Et werd bi Ju sin as bi uns,  
 Keen Koarn is in dem Tass. — —  
 Nu kann 'k von miener Kosterstell  
 Mien Brot nich mehr betehn.  
 Der leewen Kinner hew ick väl'  
 All' munter up de Been,  
 Un in dem Moagen kargesund,  
 De schreien: giw uns Brot!  
 Uns hungert alle wie en Hund!  
 Nu denk di sönne Not.  
 All Joahr un Dag was ik in Sorg,  
 Mien Büdel word so schlapp;  
 Ick namm all düt un dät to Borg,  
 Un allens word mi knapp.  
 „Müst dichten“, dacht' ick armer Wicht.  
 Uut Gellert feel mi bi  
 De Satz: „siegst du durch Verse nicht,  
 Jesmin, so siegst du nie“.  
 Nu, frisch gewoagt is halw gewunn'n;  
 Dät Sprichword kennst doch ook.

<sup>1)</sup> Diesen „Vadder“ und Freund, an den sich Albrecht so oft in seinen Gedichten wendet und zu dem er offenbar in sehr freundschaftlichen Beziehungen gestanden hat, habe ich nicht ermitteln können trotz vielfacher Bemühungen, bei denen mich besonders Herr Pastor Brachmann in Höwisch in dankenswerter Weise unterstützte.

Werd ümmer Boag an Boagen bunn'n,  
 Denn werd't toletzt en Book.  
 Ik sett'te mi an minen Disch,  
 Stoppt' mi 'ne Piep un rookt'  
 Un dresselt' Versche, ümmer frisch,  
 Dät mi de Kopp so schmookt'.

Aehnlich schreibt er am Anfang des zweiten Bandes S. '3 in einem andern „Breef an mienen Fründ un Vadder N. N. in X.“:

Ick will all werr' en groten Pack  
 Gedicht' to Marchte breng'n.  
 Du weetst, ick hew so mänchet Stück  
 Yör Joahr un Dag all sung'n,  
 Un doaför is in miene Fick  
 Mänch blanker Batzen klung'n.  
 Gott sei gedankt! ick hew nu werr'  
 En bittschen mi verhoalt,  
 An alle miene Glöowiger  
 De olle Schuld betoahlt.  
 Ick hew werr' heele Strümp un Schoh  
 Un heelen Rock un West  
 Un Wamms un Hoasen noch doato  
 För Werkeldag un Fest.  
 Ick hew nu werr' för Pickelkens  
 Wat up dät Kaff to meng'n;  
 Ick hew werr' wat för Tickelkens,  
 Dät s' flietig Eier leng'n.  
 Wat dütmoal nu de Fruu'n un Her'n,  
 De Jungen un de Oll'n  
 An Gold un Sülwer mi bescher'n,  
 Doavan wick nist beholl'n.  
 För Krieger, de dem Franzmann moal  
 So up den Kittel ging'n,  
 Dät he sick moakte up de Soahl,  
 För de wick dütmoal sing'n.<sup>1)</sup>  
 För de, de potenloahm un blind  
 För 't leewe Voaderland  
 Terhauen un terschoaten sünd  
 Un de dörch Dreck und Sand,  
 Dörch Dick un Dünn, dörch Week un Hart  
 Met ähren blanken Kling'n  
 Dem ollen Neppel Bonapart  
 So up dät Lädder ging'n, — —  
 Sönn Infeliden schmööken gärn  
 En Piepken Stang'n Toback;  
 Den kaun de Stoaat em nich beschehr'n,  
 De is noch lack un spack. — —  
 Mag denn mien Bökelken för se  
 Eenmoal Tobacksgeld sin.  
 Wol mänchem däh de Foot nich weh,  
 Wenn he män schmööken künn. — —  
 As unsen Kriegern d' meiste Mann  
 Got wat tofleeten leet,  
 Dunn was ick sülwsten öawel dran,  
 Har rieklisch mien Packet.

<sup>1)</sup> Auf dem Titelblatt der ersten Auflage des 2. Bandes steht: „zum Besten der preussischen Invaliden“.

Ball kemen Truppen in Quarteer;  
 Baschkir, Kalmuck, Kosack  
 Vertährten Fleesch un Brot un Beer,  
 Verschmökten den Toback.

Ball kamm en Liew'rungszettel an  
 Up Stroh un Heu un Koarn;  
 Denn musste werr' de Büdel ran.  
 So word en ümmer schoar'n.

Un doato kamm, se leeten dunn  
 Mi nich moal mienen Knecht,  
 Den ick doch goar nich missen kunn;  
 Dät Land musst' jo torecht.

Nä, doa word nich noa hengesehn,  
 Dät ick so klapprich was.  
 Noaher, im Aust, quält' ick alleen  
 Mien Koarn in mienen Tass.

Ick stümperte un hümpelte  
 So allerwärts ümher;  
 Ook miene Ollsch kassümpelte  
 Sick möög un morsch un mär.

As ick noaher 'ne Krankheit kreeg,  
 Ging allens in d' Rappuus'.  
 Ick word so elend un so leeg  
 Un kunn nich uut dem Huus'.

Met Gottes Hülpe kamm ick drup  
 Noch moal werr' up de Been. — —

Im Kriege, segg ick di,  
 Kamm ick gefährlich in de Bruch';  
 De Versche rett'ten mi.

Gevaddersmann! Poeterei

Is keene Narrensposs;  
 Ick kreeg för miene Schriewerei  
 So mänchen blanken Foss. — —

Un dekt noa Joahr un Dag mi noch  
 Nich Kerkhofs köhler Sand,  
 So moak ick wol noch eenen Tog  
 Un schriew den drütten Band.

Wiss is denn Holland werr' in Not  
 Un all's werr' up de Neeg'.  
 Ook 't söäwent' Kind<sup>1)</sup> itt denn all Brot;  
 Jitzt ligt 't noch in de Weeg'.

Endlich noch aus dem „Breef an mienen Fründ un Vadder N. N.  
 in X. im Sommer 1818“ (3. Bd., S. 1):

Een werd ganz wibbel-wabelich,  
 Wenn man sien' Schüün besüht.  
 Ook Bär'n un Pluumen gaw et nich  
 In langer leewer Tiet.

„Ach! Voader“, säh uns' Mutter hüüt,  
 As se klein Fritzken söögt',  
 De Tüffeln, seh ick wiet un siet,  
 Sünd alltohoop verdrögt.

<sup>1)</sup> Ebenso heisst es 3. Band S. 22:

Denn ick hew en Stücker söäwen  
 Leewe Kinner up de Been . . . . .

Bei seinem Tode hinterliess Albrecht, wie Herr Pfarrer Handel mir mitteilt,  
 Kinder, von denen 6 schon majorenn waren. Sie sind alle vor 1824 geboren.

To gluupsch kam em de Sonnenstroahl,  
 Keen Regen hät se köhlt;  
 De Mollworm hät ook up un doahl  
 Den ganzen Goarn terwöhlt.“ — —  
 „Recht tum Ruin is 't ingericht't.  
 Käm nu doch män de Dod!  
 Denn wer erst up den Kerkhof ligt,  
 De weet van keener Not.“  
 I, Mutter! säh ick, schäm Di wat  
 Un stähne morgen mehr.  
 Wi werren jo noch ümmer satt;  
 Goah doch nicht so tokehr.  
 Ick soadle werr' den Pegoasus  
 Un hoal werr' wat heran;  
 Reik mi män erst en Fidibus,  
 Dät ick Eens schmööken kann.  
 So, Vadder, hät de schlechte Tiet  
 Mi werr' tum Singen twung'n,  
 Un ick hew werrer dät un dütt  
 Noa miener Wiese sung'n. — —  
 Nu, etwas brengt et ümmer in.  
 De Mann met sienem Strich,  
 Mag he ook noch so kurrig sin,  
 Deit mi den Damp noch nich.  
 Wenn't dütmoal handlich schäpeln woll,  
 Denn käm ick in de Wull;  
 Mien Büdel is werr' holl un boll,  
 Denn wörr he werrer vull. — —

Es liegt kein Grund vor, diesen Worten Albrechts keinen Glauben zu schenken und sie für blosse dichterische Fiction zu halten; im Gegenteil, viele Umstände machen es sehr wahrscheinlich, dass er hier die reine Wahrheit gesagt hat. Wir werden noch sehen, dass er thatsächlich in den Jahren 1806—1815 in sehr dürftigen Verhältnissen lebte, und dass es ihm schwer wurde, seine Familie zu ernähren. [Vgl. S. 108 u. 109.] Erst als Friedrich Wilhelm III. die Regierung in der Altmark von neuem übernahm und wieder geordnete Verhältnisse einföhrte, besserte sich auch die Lage Albrechts. Aber es waren natürlich nun nicht mit einem Male all die Schäden und Nachteile und Verluste beseitigt, die die Jahre Napoleons und Jeromes unserm Albrecht gebracht hatten, sondern — das dürfen wir ihm ruhig glauben — er wird noch längere Zeit daran zu tragen gehabt haben, und die Schulden wollten ja auch getilgt sein, die er im Laufe jener Jahre aufgenommen hatte. Da kam er denn auf den Gedanken, sich eine Nebeneinnahme zu verschaffen, und zwar dadurch, dass er seine Gewandtheit im Reimen ausschachtete und Gedichte fabrizierte. Und wie er gerade auf diesen Gedanken kam, auch das ist begreiflich. Bornemanns plattdeutsche Gedichte, die im Jahre 1810 zum ersten Mal erschienen waren, hatten grossen Anklang gefunden und waren vom Publikum mit solcher Teilnahme aufgenommen worden, dass 1816 ein zweiter Band plattdeutscher Gedichte und eine zweite vermehrte Auflage des ersten Bandes erscheinen konnte, und dass der Verfasser in dem Vorwort zum zweiten Bändchen zu sagen wagte, seine „harmlosen Gedichte seien zum Teil Volkssprüchlein geworden.“

Sprache etwas Unmittelbares, etwas Ursprüngliches, — man kann wohl sagen — etwas Bodenständiges verleihen; also etwa Metaphern wie: un wenn se [die Kinder] tor Welt sünd, denn soll'n se hübsch deih'n, und sünd s' in de Gälriep, denn soll'n se all frei'n — enjerer goah den körtsten Weg un hoal sick nich van Wiedem dät, wat he im Hönerstall jo hät — de har en groten Kübel hat, noch gröter as en Botterfatt — mien' Deerns söllen leewer to Huuse wat dohn behüüpen de Tüffeln un stiepeln de Bohn [als ins Theater zu geben] — Köppe wie de Bull'n — moager as 'n Zick — Doaten wogegen de Doaten von Sanct Georgen män Kaff sünd — de Gietzige is wie en Schvien, wat eh'r der Welt nich Nutzen brengt, as bet et dodt am Noagel hängt — sperr du män wie en Kalw dät Muul un nimu. de beiden Backen vull u. s. w. u. s. w.

Auch Bornemann sind ähnliche, bisweilen ins Derbe übergehende Wendungen nicht fremd; aber es besteht doch ein grosser Unterschied in der Art, wie beide diese Metaphern gebrauchen und wie sie damit wirken wollen. Bei Albrecht sind sie durchaus ernst gemeint und ein Mittel zur Anschaulichkeit. Bei Bornemann werden sie nicht selten übertrieben und ins Lächerliche gewandt; Heiterkeit bei seinen Lesern dadurch zu erzeugen und sie damit zu amüsieren, ist seine Absicht.

Diese sprachlichen Beobachtungen werden noch bestätigt durch eine Betrachtung der Reime. Auch hier lehrt schon eine flüchtige Vergleichung, dass Albrecht weit strenger, weit niederdeutscher ist als Bornemann. Diesem kommt es gar nicht darauf an, die Präposition *mit* erst in niederdeutscher Lautform zu gebrauchen und zwei Verse darauf in hochdeutscher, weil es ihm hier so bequemer ist und weil das Wort es fordert, mit dem er diese Präposition im Reime binden möchte. Ebenso hat er — sehr im Interesse seines Reimlexikons — für das Präteritum von *sein* zwei Formen, eine dem Hochdeutschen angepasste: *woar* und eine niederdeutsche: *was*, und derartige Beispiele könnte man noch mehr anführen. Bei Albrecht aber würde man so etwas vergeblich suchen; wenn damit auch nicht gesagt sein soll, dass er überhaupt keine hochdeutschen Worte oder keine pseudoniederdeutschen im Reime habe. Noch deutlicher wird dies Ergebnis indessen durch eine statistische Vergleichung der Reime; sie zeigt, — es sind sämtliche Reime Albrechts und von Bornemann die des ersten Bandes (1. Aufl.) und des zweiten Bandes geprüft worden — dass auf 3 Worte Albrechts, die rein dialektisch sind, oder die sich nicht ohne weiteres durch Anwendung der gewöhnlichen Lautgesetze in hochdeutsche Worte verwandeln lassen, bei Bornemann 2 kommen.

Auch eine Untersuchung der Reime daraufhin, ob sie auch im Hochdeutschen möglich seien oder nicht, liefert ein interessantes Ergebnis. Freilich unter den Reimen, die auch in hochdeutscher Lautform zusammenklingen und dann die eine Sorte A ausmachen würden



gegenüber der andern Sorte B, die nur in niederdeutscher Lautform mögliche Reime begreift, befinden sich gar viele, die gute niederdeutsche Reime sind und die einem niederdeutsch Reimenden ebenso nahe liegen wie einem hochdeutschen Dichter. Unter der zweiten Gruppe B andererseits treffen wir nicht wenig aus hochdeutschem Gebiet eingeschmuggelte Ware an, deren niederdeutsche Umhüllung die eigentliche Herkunft nur schlecht verdeckt. Aber wenn wir die Reimpaare in ihrer Gesamtheit beobachten, so sehen wir bei Albrecht, wie die Zahl der Reime der ersten Art immer kleiner wird und wie namentlich der Sprung vom ersten zum zweiten Bande besonders gross ist: auf 100 Reimpaare A des ersten Bandes kommen im zweiten Bande nur 71 (Abnahme also 29 %), während sich der dritte Band vom zweiten in dieser Beziehung nicht so sehr unterscheidet, hier kommen 94,6 solche Reimpaare auf 100 des zweiten Bandes (Abnahme gegenüber dem ersten Bande 33 %). Aus diesen Zahlen dürfen wir wenigstens so viel entnehmen: Als Albrecht den Entschluss fasste zu dichten, da kannte er freilich seinen Bornemann schon ganz gut; aber ihm klangen doch mehr hochdeutsche Reime im Ohr als niederdeutsche. Infolge dessen war er zuerst etwas befangen; er fühlte sich noch unsicher, was niederdeutsche Reime anbetraf, und gebrauchte so manches Reimpaar, das aus hochdeutscher Lektüre in seiner Erinnerung haften geblieben war. Je mehr er aber dichtete, desto unabhängiger wurde er von hochdeutschem Reimgefühl, desto tiefer drang er ein in den Geist und das Wesen seiner niederdeutschen Muttersprache. Er lernte sie noch von einer andern Seite kennen. Wenn sie ihm bisher bloss als Umgangssprache vertraut war und er gewohnt war, in ungebundener Rede sich ihrer zu bedienen und in dieser Form seine Gedanken und Empfindungen in ihr auszudrücken, so wurde er jetzt auch immer mehr in ihr heimisch als in einer Dichtersprache, als in einer Sprache, die auch fähig sei, sich den Fesseln des Verses zu fügen und ungezwungen das Joch des Reimes zu tragen. Er sah allmählich ein, dass es sehr wohl möglich sei, niederdeutsch zu dichten, ohne auch nur einen Vers in hochdeutscher Sprache gelesen zu haben, und wenn ihm das auch nicht unmittelbar zum Bewusstsein gekommen sein mag — und das ist das Wahrscheinlichere —: die statistische Betrachtung seiner Reime zeigt doch, wie er während des Dichtens, so zu sagen, immer niederdeutscher wurde, wie er sich immer mehr befreite von hochdeutscher Dichtersprache und — das Folgende gilt allerdings nur ganz beschränkt und nur in dem Masse, als es ihm und seiner eng begrenzten poetischen Begabung, der ihm zu Gebote stehenden Sprachgewalt und seiner dichterischen Selbständigkeit überhaupt möglich war — wie er sich schliesslich so in das Niederdeutsche als eine Dichtersprache einlebte, dass er seine plattdeutschen Verse niederschrieb rein aus niederdeutschem Sprachgefühl heraus, ohne noch viel im Bewusstsein zu haben von hochdeutscher Sprache und hochdeutscher Dichtung.

Wenn wir so sehen, dass Albrecht im allgemeinen sich in seiner niederdeutschen Sprache viel unbefangener bewegt als Bornemann, der im Grunde doch hochdeutsch dichtet „mit plattdeutschen Worten“ und ein „Deutsch-Latein“ schreibt, so wenig er das auch zugeben will (Vorwort zum 2. Bd.), so müssen wir uns um so mehr wundern, dass er in einer Beziehung zaghafter ist als sein Vorbild und ihm in der Rektion der Verben und Präpositionen nicht folgt. Vielmehr bleibt er hier durchaus auf hochdeutschem Standpunkte stehen; er setzt den Accusativ, wo er hingehört, und den Dativ desgleichen. Nur im Dativ Sg. des bestimmten weiblichen Artikels ist bei ihm das *r* abgefallen, so dass also Accusativ und Dativ hier gleich lauten. Er sagt demnach *van de Kanzel*, aber *van sïner Kanzel*. Erhalten ist das *r* bloss in *tor*, d. h. in der Kontraktion der Präposition *to* „zu“ mit dem Artikel. Dies Verhalten Albrechts ist aber vielleicht gerade durch Bornemann veranlasst worden. In der Orthographie haben wir gesehen, hat er sich ihm angeschlossen. Hier hatte aber auch Bornemann feste Regeln aufgestellt, nach denen sich Albrecht richten konnte, und die er auch beinahe ängstlich beobachtet. Bei der Rektion der Verben aber und der Präpositionen insbesondere folgt Bornemann eigentlich gar keinen Regeln oder Regeln, die so verwickelt sind und so viel Ausnahmen aufweisen, dass sie schon keine Regeln mehr sind. Hier war also Albrecht auf sich selbst angewiesen, und er wagte es nicht, einer durchaus berechtigten Forderung seines altmärkischen Platt nachzugeben; er ging nicht über Bornemann hinaus und setzte durchweg den Accusativ; ihm anschliessend in seiner Regellosigkeit mochte er sich aber auch nicht, und so folgte er denn den hochdeutschen Regeln.

Wie Albrecht in der Sprache seine Selbständigkeit Bornemann gegenüber im grossen und ganzen behauptet, so thut er es auch in der Gestaltung seiner Stoffe. Nur der Gegenstand seiner Gedichte ist es, der so oft an Bornemann anklingt; nur einzelne Motive hat er ihm entlehnt; die Behandlung des Stoffes gehört ihm aber völlig zu eigen, hier ist er ganz selbständig und zeigt seine durchaus anders geartete Natur. Während Bornemann nach kleinen Spässen hascht und sich über ländliche Verhältnisse mit falscher städtischer Erhabenheit lustig macht, während er witzig ist, bisweilen aber auch abgeschmackt und albern — man denke an die Gedichte „der Schneider als Scharfrichter“ (2. Bd., S. 33) und „das Frauenunglück“ (2. Bd., S. 104) — ist Albrecht ernst, hin und wieder auch schalkhaft, im übrigen trocken, urprosaisch und hausbacken, aber begabt mit einem starken Sinn für die Familie und die alltäglichen Beschäftigungen des bauerlichen Lebens, und aus alle dem ergiebt sich: er ist echt und wahr. Was er schreibt, ist eigentlich gereimte Prosa und würde sich vielleicht auch besser ausnehmen, wenn es nicht in Versen abgefasst wäre. Er zeugt uns, was wir bei Bornemann vergeblich suchen würden, echtes Bauernleben: Bestellung des Feldes im Frühjahr, im Sommer die Ernte

erst des Roggens und dann der andern Getreidearten, und im Winter das Dröschchen und Spinnen und das Fällen des Holzes, und innerhalb dieser Grenzen die Höhepunkte des Lebens im Jahreskreise: Erntedankfest und „Richtköst“, Hochzeit und „Kinnelbeer“, Jahrmarkt und Schlachtfest. Und das alles ist mit ungemeiner Anschaulichkeit und Lebenswahrheit gezeichnet. Er führt uns mitten hinein in die Vorbereitungen zum „Aust“; er schildert die freudige Aufregung, die sich aller bemächtigt, als sich das Gerücht vom Beginn der Ernte verbreitet; und er ist in der Darstellung der den „Aust“ einleitenden Anstalten so wahrheitsgetreu, dass man aus seinem Gedichte sogar die Formeln heraushört, womit dazumal noch der „Aust“ eingeleitet wurde. Das Gedicht „de Aust“ (1. Bd., S. 100), das zu Albrechts schönsten gehört, fängt so an:

Trallala! de Aust is doa!  
 Heisa, lustig, hopsassa!  
 Schult hät all to'n Buuern lüüdet,  
 Schulden Hans säh, dat bedüüdet,  
 Dät se will'n dat Koarn besehn,  
 Wöcke sähn, et wär noch grön!  
 Trallala! de Aust is doa!  
 Heisa, lustig, hopsassa!  
 So van Wieden schient 't all witt.  
 Wenn ook Hinz un Kunz noch stritt  
 Met den superklooken Buuren,  
 Ow't bet ännere' Woch sall duuren:  
 Lange, so väl merk ick schon,  
 Krigt dat Koarn nich mehr Pardon.  
 Trallala! de Aust is doa!

u. s. w. u. s. w.

Kiekt doch, wie de Schult doa steit  
 Un den letzten Utspruch deit:  
 Morgen will'n wi brou'n un backen,  
 Ower morgen Ümlöp hacken,  
 Un den Dag doarup vullweg;  
 Doabi bliwt et, wie ick segg.  
 Trallala! u. s. w. u. s. w.

Hierzu vergleiche man, was Danneil in seinem Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart S. 231 unter „*Ummlop holln*“ sagt: „Als die Bauernfelder noch im Gemenge lagen, bestimmte der Schulze, wenn das Mähen seinen Anfang nehmen sollte; Tags vorher ward *Ummlop holln*, d. h. es ward ein paar Stunden zur Probe gemäht, am folgenden Tage aber *vullweg meit*.“

Dann sehen wir die Leute bei der Arbeit; wir sehen, wie plötzlich ein Gewitter heraufzieht, wie es zu regnen beginnt, und alles sich in die „Stiegen“ verkriecht. Wir wohnen dem Richten eines Hauses bei und dem sich daran anschliessenden Schmause. Wir hören die Aufträge der Hausfrau an ihren Mann, der in die Stadt auf den „Marcht“ gehen will und einkaufen. Wir müssen alles bis ins Einzelste mit anhören, keiner der Aufträge wird uns erlassen. Wir sehen den Bauern dann in der Stadt, wie er alles besorgt hat, und wie zu guter Letzt der Kaufmann ihm noch ein Pfund Kaffee auf-

schwätzt. Als dann der Landmann damit nach Hause kommt und auch noch den zum Kaffee nötigen Zuckerkant aus der Tasche herauszieht, ist die Frau fast ausser sich über ihren aufmerksamen Mann. sie sieht aus „wie 'ne junge Bruut“ und rühmt nun den Kaffee nach allen Richtungen, der damals — das zeigen Albrechts Gedichte — eben anfang, die vorher allgemein übliche Morgensuppe zu verdrängen: wie wolle sie damit gross thun; neulich hätte sie auch mal bei einem Besuche Kaffee vorgesetzt erhalten, und das hätte einen ganz besonderen Eindruck gemacht; sie müssten das auch, und es wäre ja auch nicht teurer als Bier und Branntwein usw. In dieser Weise lässt Albrecht die Frau plaudern und führt uns in beinahe dramatischer Weise in den bauerlichen Gedankenkreis ein. An anderer Stelle lässt er den Landmann philosophieren über den Wert seiner von ihm unzertrennlichen Pfeife; oder er giebt die Rede wieder, die der Zimmermeister von dem eben errichteten Giebel herab hält (1. Bd., S. 89):

„Gott Low! unse Doagewerk is nu vullbracht.  
 De Sunn will all sinken, heran kümmt de Nacht.  
 Nu mag de leew' Hergott im Himmel et gäwen,  
 Dät alle gesund un vergnügt doarin läwen.  
 Twee hunnert Joahr stoah et noch stief un noch groad'  
 Un moak noch van förren un hinnen Poaroad'.  
 Ick wünsch, dät uns' Hergott bi Dunner un Blitz  
 Dät Huus hübsch bewoahr un in Gnoaden beschütz';  
 Dät got drin geroade Brot, Keese un Botter.  
 Hier hoch up dem Gäbel, doa buu' de Hainotter  
 Un brenge Gottsseggen un Schäpels vull Geld  
 Un klapp're väl fründliche Kinner tor Welt.  
 Un wenn se tor Welt sünd, denn soll'n se hübsch deih'n,  
 Un sünd s' in de Gälriep, denn soll'n se all frei'n.  
 Gott segne de Ollen! Gott segne de Kinner!  
 He segne de Pär' un de Schoap' un de Rinner!  
 Got tråde de Gänter! got ramm'le de Buck!  
 Mien Prärig is uut, un nu drink ick en Schluck.

Ein Meisterstück aber in dieser Beziehung ist das „Hochtietsleed“ (2. Bd., S. 46). Eine bessere Rede im Sinne des Bauern kann gar nicht gehalten werden. Hier ist eingegangen auf alles, was ihn interessiert und ihm am Herzen liegt, was seine Gedanken in erster Linie beschäftigt und den ersten Gesprächsstoff bildet, wenn er mit einem andern seines Gleichen zusammenkommt, oder wenn wie hier die ganze „Fründschap“ versammelt ist. Gerade in ihrer etwas trockenen Langatmigkeit und in ihrer umständlichen Aufzählung wird sie ihre Wirkung nicht verfehlen, und sie ist so recht bezeichnend für Albrecht und seine Art und steht in strengstem Gegensatz zu Bornemann und Bornemannschem Geiste. Man vergleiche nur dieses Gedicht mit ähnlichen Erzeugnissen Bornemanns, mit Gedichten wie die „Polterabends-Rede“ (1. Bd., S. 9), die „Hochzeitsrede“ (1. Bd., S. 14) oder selbst wie „Amtmanns Polterabend“ (2. Bd., S. 72). Ich füge hier den ersten Teil von Albrechts „Hochtietsleed“ ein:

Mien Herr Brüm un Jumfer Bruut!

Sehn jo hüt so fründlich uut! —

Wo so vöäle Gläser klingen,  
Plegt en ook en Leed to singen.

Nu, ick sing' denn ook mien Stück;  
Wünsch Ju ook van Herten Glück.

Mag de leewe Hergott gäwen,  
Dät Ji lang' up Eeren läwen;

Dät Ji bliewen frisch un rot,  
Antosehn as Melk un Blot,  
De Apthecker Juentwegen  
Nich bruukt in de Büss to klägen;

Dät Ji ümmer flink un krill,  
In de Hitt un in de Küll',  
Ümmer lustig up den Hacken  
In dem Iluuse rüm kalfacken;

Dät Ji Speck un Backenbärn  
Ümmer met Apptit vertähr'n  
Un to Juem roden Schinken  
Ümmer hübsch en Schlückschen drinken;

Dät Supp, Vörköst, Flesch un Fisch  
Sönndoags stoahn up Juem Disch,  
Soaden, Broaden un Pasteten  
Un wie all' de Spiesen heeten;

Dät Ju' Botter got geroad',  
Up Ju' Keesen keene Moad'  
Kirkensettters Achterröhre  
Ju tum Ärger henhofeere;

Dät Ju' Pär' schloahn achter uut,  
Hemmen vullup Gras vör d' Schnuut;  
Dät Ju' Zicken un Ju' Schnucken  
Hübsch to rechten Tieden bucken;

Dät Ju, üm et kort to seng'n,  
Nist sick möäg towerer leng'n;  
Dät Ji boawen, unn'n un mitten  
Ümmer in de Wulle sitten. —

Dät Ju' Koh got Kälwer söög',  
Dät de Goos got Güsseln bröög',  
Ook de Hühner fletig lengen,  
Grote Koppels Kükten brengen;

Dät Ju' Schwien hemm'n gode Floom;  
Appel-, Bär- un Pluumenboom  
Boaben, unnen, uutwärts, mitten  
Alle Joahr vull Früchte sitten;  
Dät Ju' Roggen un Ju' Wait  
Ümmer dick un wulkig steit;  
Dät't Ju mag met Erften, Wicken,  
Linsen, Gerst un Hoower glücken;

Dät Ju' Tüffel un Ju' Bohn  
Got in Juen Schäpel lohn',  
Un dät Juen Kohl de Ruupen  
Nich befräten un bekruppen;  
Dät, wenn't Backent vör sick geit,  
Nich de Wind up't Mundlock steit,  
Sommel, Brot un Bodderfloaden  
Alltiet möägen wol geroaden;

Dät Ju ook vör allen Ding'n  
Möäg dät Brouent wol geling'n  
Un de Proppen hübsch van allen  
Buddeln an den Balken knallen;

Dät, wenn't an dät Waschent geit,  
Allemaal dät Wäder steit,  
Loaken, Hämm' un Bettgardine  
Ümmer hübsch de Sunn beschiene;

Dät uns' Hergott Ju erkies'  
Noa der Poatriarchen Wies'  
Gold un Silwer, Schoap un Rinner,  
Doato Kind un Kinneskinner;

Diese naturgetreuen Schilderungen aller ländlichen Verhältnisse sind überhaupt das Interessanteste und auch das relativ Beste und Wertvollste an Albrechts Gedichten. Hier lässt er uns oft weite Blicke thun in kulturliche Zustände; wir entdecken da manche Züge, die noch heute anzutreffen sind und sich entweder langsam weiter entwickelt oder aber in ihrer alten Gestalt unverändert erhalten haben.

Die Eigenart unsers Schriftstellers und seine Selbständigkeit Bornemann gegenüber treten auch darin zu Tage, dass es seinen Gedichten keineswegs an einem persönlichen Elemente fehlt und dass der Geistliche — ja, wir können sogar sagen — der Dorfpastor aus manchen Gedichten recht deutlich spricht, wenn er z. B. den Bauern ins Gewissen redet und sie eindringlich ermahnt, bei den Abgaben an Naturalien für den Pastor nicht das Schlechteste herauszusuchen, nicht „Roadel, Dresp un Voagelwick“ zu bringen, sondern reines im „Roadelsäft“ gesichtetes Korn; denn ein Arbeiter sei auch seines Lohnes wert, und

Dem Mann, de Gottes Word uns lehrt,  
Mütt wi, doa he de Seel cureert,  
Nich Jucks tum Lohne breng'n. (1. Bd., S. 50).

Im übrigen scheint er seine Pfarrkinder nicht allzu streng angefasst zu haben; er war kein Mucker und kannte das Leben. Einmal freilich (2. Bd., S. 91) wettet er über die Verderbtheit der Sitten und lobt die gute alte Zeit; er zieht vor allem los gegen das viele Trinken und Kneipen, das man früher nicht gekannt hätte; gegen die neuen Rundtänze, die die Leute im Übermass erhitzen, während vorher das „Menewett“ das Gewöhnliche gewesen wäre; gegen die „Koatergänge“ und die zunehmende Sittenlosigkeit; gegen die Geschwindigkeit, mit der gar zu oft das „Kinnelbeer“ auf die Hochzeit folge, und gegen den immer mehr wachsenden Luxus. Aber zum Schluss fügt er versöhnlich hinzu, manches sei auch besser geworden, und davon wolle er ein ander Mal (3. Bd., S. 140) reden.

Am stärksten tritt das persönliche Element hervor in der Erbitterung Albrechts gegen Jerome. Hier spricht er von selbst Erlebtem und wird beinahe leidenschaftlich im Hass gegen diesen König von Napoleons Gnaden, der die Pfarrer so furchtbar ausgesogen hätte, der ihnen unaufbringliche Steuern auf „Wisch un Land“ gelegt und manchen gezwungen hätte, seinen „schwarzen Rock to Borg to nähmen“. Damals anno 1806 u. ff. hätte man sich gegen Predigerstöchter, sagt er voll Groll und Zorn in der „Billerbibel“, alles herausnehmen können; ihnen würde kein Moses zu Hülfe gekommen sein wie weiland den Pastorentöchtern im Lande Midian. 1. Bd., S. 169:

'T sünd jo doch män Preesterdöchter,  
Loat se ährer Huut sick währ'n,  
Sick de Keerls vam Halse kehr'n. — —  
Denn as hier Scherom regeert',  
Worr'n de Presters schlecht trakteert,  
Stunn'n oft wie de armen Sünnner,  
Lumpig gingen Fruu un Kinner.  
Wenn de Hoahn det Morgens krägt',  
Word em oft all d' Büdel fägt.  
Dät de midianschen Par'n  
Deels ook weinig Inkünft' har'n  
Noa Moatrikel un Cuntaster,  
Sehn wi an dem Heren Paster,  
De in'n suuren Appel beet  
Un sien' Döchder höden leet.  
Groad, wie't in de Ollmark geit,  
Wo mänch Schriewer bäter steit  
As mänch Preester, de studeert hät  
Un sien Geld doabi vertährt hät,  
Wo bi mänchem Preester wiss  
Schmallhans Käkenmeister is.

Und überhaupt dieser König Jerome, der mehr an Wein als an Religion gedacht habe! Wäre der noch länger im Lande geblieben, alles wäre drüber und drunter gegangen, und Mord und Raub wären heimisch geworden in der Altmark. Und Kirchen hätte der doch nicht gebaut, wenn sie nicht glücklicher Weise schon im Lande gewesen wären. Wie sehnsüchtig hätten damals in jener schrecklichen Zeit die Geistlichen nach Osten gesehen und sich weggewünscht aus

der Altmark in das preussische Gebiet. Aber Gott-Lob, die Zeit sei nun auch vorüber; Friedrich Wilhelm III. sei wieder Herr im Lande, und das sei ein anderer Herrscher; der gehe in die Kirche und zur Beichte und Sorge für die Geistlichen; er lasse sie nicht verhungern und trocken ihre Thränen.

Diese durchaus persönlichen Gedichte, geschöpft aus ureigenster Erfahrung, sind nächst den Schilderungen der ländlichen Verhältnisse und des Familienlebens das Ansprechendste und Gelungenste, was Albrecht geschrieben hat. Wo er sich einmal andern höhern Stoffen zuwendet, die rein objektiv und künstlerisch und ohne jede persönliche Beziehung behandelt sein wollen, da versagt er gänzlich und verfällt in eine öde, klägliche Nachbeterei, wie im Gedicht „de wiese Fruu uut Oabel, en Siedenstück to sä. Börgers Wiewer van Wiensberg“ (1. Bd., S. 51) oder gar im Ritter „Iisenfuust“ (3. Bd., S. 39), der sich wie eine Parodie auf Bürgers travestierende Romanze ausnimmt. Hier zeigt sich auch am stärksten Albrechts gänzlicher Mangel an ästhetischem Gefühl und seine oft furchtbare Geschmacklosigkeit. Denn wie Bornemann Humor mit Witz verwechselt, so hält Albrecht — und das tritt eben besonders bei der Behandlung ihm fremder liegender Stoffe hervor — Urwüchsigkeit für identisch mit Roheit.

Albrecht hat lange nicht so gewirkt wie Bornemann, der mit seinem Witz, wenn er auch manchmal noch so schal ist, doch immer sein Publikum in den hochdeutschen Kreisen fand, auf die er vor allem rechnete, und die ja damals unter dem Einfluss der Romantik besonders empfänglich waren für Witzeleien. Albrecht hat darunter leiden müssen. Denn wenn Bornemann bekannter wurde und sich einen grossen Namen machen durfte — Ehren-Bornemann wird er genannt im Vorwort zu den „plattdeutschen Gedichten, meistens altmärkischer Mundart. Neuhaldensleben (1851)“ —, so hat das Albrecht sicher auch verdient. Aber seine Gedichte scheinen trotz der zweiten Auflage der ersten beiden Bände nicht weit verbreitet und viel gelesen gewesen zu sein. In den eben angeführten „plattdeutschen Gedichten“, in denen Erzeugnisse von Friedrich Ernst, von Bornemann und anderen aufgenommen worden sind, hat man ihn übergangen. Auch Firmenich hat ihn offenbar nicht gekannt, denn sonst hätte er sicherlich in seine „Völkerstimmen“, in denen er Bornemann und Ernst einen Platz gegönnt hat, auch Gedichte Albrechts aufgenommen. Aber Lyra hat zwei Albrechtsche Gedichte, ohne den Autor zu nennen oder seine Quelle anzugeben, in sein Platt übertragen und seinen „plattdeutschen Briefen“ einverleibt: die Geschichte von dem Bauern, der eine Uhr findet und sie für den Teufel hält, (Albrecht, 2 Bd., S. 101 ff. = Lyra S. 76, bei Regenhardt „Die deutschen Mundarten, Niederdeutsch“ S. 41 als Lyrasches Original) und „uns' gnädig' Fröölens (2. Bd., S. 110), die bei Lyra „ause gnaidigen Fröölens“ (S. 167) geworden sind.

## Nachtrag.

Goedeke hatte also nicht recht, wenn er glaubte, den Verfasser der „plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann“ bei Gardelegen suchen zu können.<sup>1)</sup> Es liegt kein Grund vor, die Richtigkeit der Nachricht Danneils zu bezweifeln und anzunehmen, dass er sich im Namen geirrt habe. Albrecht ist thatsächlich der Verfasser der Gedichte. Denn Danneils Angabe wurde bestätigt, als ich letzthin die ältesten Jahrgänge des altmärkischen Intelligenz- und Lesblattes auf plattdeutsche Gedichte hin durchsah, wobei mir die jetzigen Besitzer dieser Zeitung, die Herren Gewert und Sluyter in Stendal, in liebenswürdigster Weise entgegenkamen. Leider beginnen die noch erhaltenen Exemplare erst mit dem Jahre 1815, da die ersten Jahrgänge den Besitzern verloren gegangen sind.

Ich fand ausser wenigen ganz unbedeutenden und kurzen Gedichten und ausser einem paar Nachahmungen Bornemanns von einem unbekanntem Verfasser verschiedene Gedichte Bornemanns, die aber alle, wenn ich mich nicht geirrt habe, in seinen Gedichtsammlungen vertreten und ihnen auch teilweise entnommen sind, wie das Intelligenzblatt dabei angiebt. Ausserdem ist aber, was hier besonders interessiert, auch Albrecht mit einigen Stücken vertreten, die entweder unterzeichnet sind mit *D. o. L.* (d. i. de ollmärksche Landmann) oder unten in der rechten Ecke den Buchstaben *A.* (d. i. Albrecht), in der linken den Buchstaben *H.* (d. i. Höwisch, bis 1824 Albrechts Wohnsitz) haben. Ferner sind auch die einzelnen Bände seiner Gedichte in ziemlich ausführlicher Weise angekündigt; und als „der altmärkische Landmann den Liebhabern seiner Muse den 3. Band“, der übrigens schon um Ostern 1819 erscheinen sollte, aber erst 1822 herauskam, „auf Pränumerat. von 14 Gr. anbietet“, wird gleichzeitig bemerkt, es seien noch Exemplare der ersten beiden Bände vorhanden und auf der Pfarre zu Höwisch zu haben.

Schliesslich fand ich im Intelligenzblatt noch 2 Gedichte (Jahrgang 1820, Nr. 26, S. 212 und Nr. 36, S. 302), die weder in die 2. Auflage der ersten beiden Bände, noch in den dritten Band aufgenommen und wohl nur hier veröffentlicht worden sind, weshalb sie im fol-

<sup>1)</sup> Goedeke sagt im Grundriss III, 1249 (die neue Auflage ist noch nicht soweit gediehen): „Der Verfasser, der ungenannt bleiben wollte (1, 8), scheint Prediger in der Altmark, etwa bei Gardelegen (2, 98) gewesen zu sein. Er nennt sich selbst im Texte (1, 42 2, 65) einen altmärkischen Landmann, beruft sich auf Bornemann (1, 32) und den Kalender von Worbs (2, 107. Superintendent Worbis in Priebus). Die Gedichte, im hausbackensten Scherzton nach Voss, nehmen häufig eine Wendung gegen Napoleon, der als Neppel verhöhnt wird, und feiern Friedrich Wilhelm III., Hardenberg und Blücher. Oft Stoffe aus der Bibel (Simson) im Bänkelsängerton). Anstatt Mittag, Futter, oder gebraucht der Dialekt *Mirrag. Furrer, orer* und schiebt vor *g* im Infinitiv ein *n* ein: *leng'n, ling'n, seng'n* für liegen, liegen, sagen.“



genden mitgeteilt sein mögen. Beide stammen von Albrecht. Beim ersten ergibt sich das schon aus dem Vorwort, worin auf die zwei ersten Bände und auf Gedichte daraus angespielt wird. Das zweite ist ein Gegenstück zum ersten und dem Gedankenkreise, in dem es sich bewegt, und seinem Stile nach ganz Albrechtisch. Es müsste ihm also zugesprochen werden, auch wenn das Intelligenzblatt nicht ausdrücklich auf das erste Gedicht verwies und auch wenn es nicht mit *A.* unterzeichnet wäre — wie wiederum diese beiden Gedichte zusammen nur eine Variation eines im dritten Bande enthaltenen sind, oder auch umgekehrt.

Altmärkisches Intelligenzblatt 1820, Nr. 26, S. 212:

Gretens Waschleed.

Plidder, Pladder, natt!

Kinner, weet Ji wat?

Unse Mutter hät beschloaten,

Morgen will se waschen loaten.

Kiekt moal, Kinner, kiekt,

Wie de Mutter büükt!

Plidder, Pladder, natt!

Fudd're hübsch de Katt!

Plegt Herzmutter wol to sengen;

Dät plegt uns got Wäder brengen.

'T Wäder werd nist nütt,

Wenn se hungern mütt.

Plidder, Pladder, natt!

Hew mien Merkmoahl hat;

Wenn de kleinen Mücken summen

Un de schwarten Käwers brummen,

Giwt et Oawentroph:

Werd dät Wäder got.

Plidder, Pladder, natt!

Hans kümmt uut de Stadt.

Um dät Tüüg got in to seepen,

Musste Hans uns Seepe kööpen.

Hans — wat gellt de Wett? —

Brengt mi 'n' Semmel met.

Plidder, Pladder, natt!

Koamt an't Woaterfatt,

All' Ji flinken Wäscherinnen,

Loat't nns nu dät Werk beginnen;

Schwärt de Seepe up,

Leggt hübsch Knoaken drup!

Plidder, Pladder, natt!

Hans is schmuck un glatt;

Wenn ick äwer van em wüsste,

Dat he änn're Mäkens küsste:

Sprützt' ick em de Klatt

Plidder, Pladder, natt.

Plidder, Pladder, natt!

Hääster up de Latt!

Loat dät Lachen un dät Schreien!

Dät bedüüdet Gästereien;

Un de koamen hütt

Nich to rechter Tiet.

Plidder, Pladder, natt!

Noa dem Päkelfatt

Geit de Mutter, Fleesch to hoalen.

Uns den Moagen to versoahlen.

Koakt se Klüt un Bärn;

'T Woater plegt to tährn.

Plidder, Pladder, natt!

Ät't un drinkt Ju satt!

Sünd wi satt: denn will'n wi spöhlen

Un en lustig Stückschen gröülen.

Hang'n dät Tüüg up d' Lien;

Is all Sunnenschien.

Plidder, Pladder, natt!

Merkten Ji nich wat?

Kreeg ick Hansens Tüüg to waschen,

Hämme, Dööker un Kamaschen.

Wie 't mi denn so flink

Van den Händen ging?

Plidder, Pladder, natt!

As 'k letzt bie em satt,

Hät he ehrlich mi versproaken,

Mi to siener Frun to moaken.

Wenn 't tor Truung gieng':

Soll de Fiddel kling'n.

Altmärkisches Intelligenzblatt 1820, Nr. 36, S. 302:

Liesels Melkleed.

(Seitenstück zum Waschliede Nr. 26. cf. das Vorwörtchen).

Stripp! Strapp! Strull!  
 Werd mien Emmer vull,  
 Giwt et düchtig Kees' un Botter,<sup>1)</sup>  
 Wätern ook met Melk  
 Unse kleine Pölk.

Stripp! Strapp! Strull!  
 'T wär schier to dull;  
 Wenn de Klatzen jetzt nich strullten,  
 Doa se doch so lade bullten,  
 Goahn jo bet an't Knee  
 Ook in Krout un Klee!

Stripp! Strapp! Strull!  
 Ick sitt in de Wull.  
 Hans nennt mi jo oft sien Brütiken,  
 Giwt mi af un to en Schütülken,  
 Loawt mien bunte Jack  
 Un mien rode Back.

Stripp! Strapp! Strull!  
 Hansen lött nich dull.  
 Kruuse Hoare, schlanken Nacken,  
 Grelle Oogen, rode Backen,  
 Woaden prick un prall,  
 Allens schmuck un drall.

Stripp! Strapp! Strull!  
 Hans sitt in de Wull.  
 Geld bruukt he nich wiet to hoalen.  
 Huus un Hoff kann he betoahlen;  
 Na denn is he bi,  
 Lött sick trunn met mi.

Stripp! Strapp! Strull!  
 Ganze Büdels vull  
 Blanke Doalers un Dukoaten  
 Mütt he denn noch springen loaten.  
 Kööpen Klatzen an,  
 De ick melken kann.

Stripp! Strapp! Strull!  
 Fette Botterstull  
 Will ick mienen Hans denn schmären,  
 Ook em all mien Läv nich wehren  
 Schlückschen unt de Pull,  
 Stripp! Strapp! Strull!

---

<sup>1)</sup> Hier fehlt eine Reimzeile.

HALLE a. d. S.

Friedrich Wenzlau.

## Volkstümlichkeit Bornemanns.

In einem Vorworte sagt Bornemann (Plattd. Gedichte, Bdch. 2, Berlin 1816, S. IV). „Es kömmt . . . nicht sehr auf ein einzelnes Wörtchen, sondern mehr darauf an: dass alles schier und eben in der Denkweise des Volkstheils gesagt sey, dem vorzüglich noch diese [die plattdeutsche] Mundart eigenthümlich blieb. Das ist der rechte Fleck, sonst wären es hochdeutsche Gedichte mit plattdeutschen Worten, ein Deutsch-Latein“. Später im Vorwort der fünften Ausgabe (Berlin 1843, S. IV) sagt er: „Zwar vollkommen kundig der Sprachweise meiner kleinen Vaterstadt Gardelegen in der Altmark fehlte mir doch so ganz alle Bekanntschaft mit bauerlichem Leben und Weben . . . Mussten ländlich sittliche Bräuche, in abzuschildernden Gegenständen, berührt werden: so half wohl ein Befragen nothdürftig aus; nicht so hingegen galt es bauerlicher Denk- und Handelsweise. Wo auch letzteres getroffen erscheinen möchte, da ist es ein glücklicher Griff in's Blaue gewesen, oder ein Einhauchen, ich weiss nicht von wannen noch woher?“

Die Denkweise des Volkes in der kleinen Landstadt Gardelegen, wo Bornemann seine Jugend verlebt hat, ist zu Schluss des vorigen Jahrhunderts schwerlich so sehr verschieden von der in den Dörfern gewesen. Jedesfalls ist Bornemann nicht nur in den Kreisen der Gebildeten gelesen, denen er mit Recht zuschreibt, dass seine Gedichte mehrmals aufgelegt werden konnten (vergl. S. IX a. a. O.), sondern hat auch verstanden den bäurischen Geschmack zu treffen.

Als ich 1894 in dem weltabgelegenen märkischen Dörfchen Prenden (Kreis Nieder-Barnim) Einkehr hielt, zeichnete ich aus dem Munde zweier Dorfbewohner ein plattdeutsches Gedicht auf, das früher, in den Jahren 1840—50, bei Hochzeits- und Kindtaufsschmäusen von einem Müller gern vorgetragen sei. Es ist leider kein Volkslied, aber als Probe der Ortsmundart sei es hier so abgedruckt, wie es mir der alte Büdner Gottlieb Gläser vom Heller<sup>1)</sup> vorsagte<sup>2)</sup>:

In unsen Jörn en Häsken sat.  
 In brünen Köl recht lustich frat:  
 Där kam de Bür jetraëddën,  
 Hë wolle na singen jän un bæddën:  
 Fot de Bïbel unjeschick,  
 Schmet dat Häsken in dat Jnik.

<sup>1)</sup> Das mitten im Walde belegene kleine Gehöft hat seinen Namen Heller (helder 'Fischteich') von einem schon vor 1774 trocken gologten Fischteiche, an dessen ehemaligem Rande es liegt.

<sup>2)</sup> Die Lettern ä æ ä bezeichnen lange Vokale, im übrigen sind alle nicht mit dem Längestrich versehenen Vokale kurz zu lesen. Das kurze e ist offen zu sprechen, das ë wird nur bei langsamerem Sprechen deutlich gehört, das ä ist ein mit o beginnendes a.

Müsedöt dat Häsken lach.  
 I dit was en jlüpscher Schlach!  
 Dã het mål dē Bür jelacht!  
 Het dat Häsken an sik bracht.  
 Sundach mü't dat Häsken dran;  
 Wart jebrädēn in dē Pan,  
 Den son Häsken schmeckt jår schōn,  
 Hakt en nicht oft in dē Tæn.  
 Dã het mål dē Bür jeknabbert,  
 Het sich (!) Latz un Bårt besabbert!

Jrimmich kam dē Jæjer an.  
 Flüchte, wattēn mensch blöt kan,  
 Spert hōch up dē Næēsēnlädēn,  
 ‚Blitz! de Bür frit Häsēnbrädēn?‘  
 ‚Bür! sech an, dü Röverwicht,  
 Wür hestü dat Häsken kricht?‘  
 ‚Mfn Her Jæjer, in den Jörn  
 Sat dat Häsken janz verfrörn,  
 As en Klüt tesam jedån,  
 As ik wol na bæädēn jån.

Ktke mfne Btbel an,  
 Silvern Ecken sint doch dran,  
 Is mf üt de Hant jeflån  
 Het dat Häsken döt jeschlån.  
 Wirn de Ecken nich Silver west,  
 So kricht dat Häsken nich den Rest.‘  
 ‚Bür‘, språk dē Jæjer, ‚dat is bråf,  
 As dü sündichst, krichst dü dē Stråf.‘  
 Het dē Ecken wechjebråkēn,  
 Rin in stnēn Rånsken ståkēn.

Schōnēn Winthunt schlank un jlat  
 Het dē Jæjersman jehat,  
 Un dæn Bürn stn Hofkarnickel  
 Krt dē Winthunt bt den Wickel,  
 Wörcht et af un schlukt et run.  
 Lange het nich dē Bür jesunn.  
 ‚Hunt du krichst dē Schwentzelens,  
 Kum mål rin in mfne Dōns!‘  
 Het den Winthunt den jeknæbelt  
 Un dē Tæn scharp rüt jessæbelt.  
 ‚Nü kanstü nå Huse jån.

Dfn Her wart mf wol verstån!‘  
 Jrimmich kam dē Jæjer an,  
 Flüchte, wattēn Mensch man kan.  
 ‚Sächtken!‘ het de Bür jeschpräken:  
 ‚Hē bråk Ecken, ik bråk Knåken.  
 Mfn Hof dat is mfne Forscht:  
 Sprichwört is: Worscht wedder Worscht!‘

Es lässt sich erweisen, dass der Wortlaut aus den Plattdeutschen Gedichten, Bdch. 2, Berlin 1816, S. 63 geflossen ist. Nur in dieser Auflage heisst es Str. 3, 5. 6: *Denn sön Höüsken schmeckt ganz schön Hackt nich oft üm mank de Tün*, während die folgenden Auflagen dafür *Suren Kohl fratt he doato Un dät Muulwerk schnarpst män so* bieten.

Eine Vergleichung mit dem gedruckten Texte lehrt, dass einige Verse fehlen; im übrigen sind die Aenderungen wenig bedeutend. Bemerkenswert ist, dass einige in Prenden sonst nicht übliche Wörter festgehalten sind, so z. B. Häsken, Næesenlâden (Nasenhöcher) und Döns. Letzteres deutete sich mein Gewährsmann als Residenz. Schwenzelens ist nach ihm in Prenden bekannt und soll mit 'Schwerenot' gleichbedeutend sein. In Danneils Wörterbuche fehlt das Wort, obwohl es auch sonst noch bei Bornemann sich findet. Statt 'kricht' sagt man sonst in Prenden 'krit'.

Die Thatsache, dass ein Bornemannsches Gedicht irgendwo im Gedächtnis zweier Dorfbewohner haften blieb, ist nichts so Merkwürdiges, dass sie mitgeteilt werden müsste. Erwähnungswert erscheint sie erst durch den zufälligen Umstand, dass dasselbe Gedicht auch in Westfalen in den Volksmund gelangt ist. Hermann Hartmann hat nämlich in seinem 'Schatzkästlein Westfälischer Dichtkunst Minden 1885' S. 526 ff. verschiedene 'Aule plattdütske Vertellsels' aufgezeichnet. Das erste derselben 'De Buer un de Jägersmann. Ein Vertessel van mine Bessmoder' beginnt:

In'n Gorn ein Häsken satt,  
Brunen Kohl gar lustik frat,  
Kam de Buer daher getreden,  
Wull hen singen gan un beden,  
Nam de Bibel mit Geschick.  
Schmeet dat Häsken in't Genick etc. (36 Verse.)

Es ist also gleichfalls das Bornemannsche Gedicht, nur in westfälische Mundart umgesetzt. Bei der starken Kürzung des Textes lässt sich nicht genau erkennen, aus welcher Auflage er ursprünglich stammt, doch war es eine der ersten fünf, da von der Bibel die Rede ist, von der sechsten ab heisst es nämlich Postille.

Ein weit bemerkenswerteres Beispiel der Treue, mit der das Volksgedächtnis ein Spruchgedicht festgehalten hat, ist übrigens der Hochzeitsbitterspruch, welchen ein Wismarscher Schreiber 1448 niedergeschrieben hat und dessen einzelne Verse noch 1858 aus dem Munde einer Dienstmagd aufgezeichnet werden konnten. (Vgl. Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Gedichte 27, 275 ff.)

BERLIN.

W. Seemann.

## Der Wêg, 'die Wand'.

Nach Jacob Grimm, Deutsche Grammatik 3, 429, besaß da- Altdutsche vier Wörter, um die nah verwandten Begriffe **Wand** und **Mauer** auszudrücken. Nur im Altniederdeutschen sind alle vier vorhanden: *wêg*, m.; *wand*, fem.; *wal*, m.; *mîra*? fem., von dem nur der Dat. Pl. *mîrun* und das Compositum *mîrbraka* (aries 'Mauerbrecher' überliefert sind. Als fünftes Wort läßt sich noch *tûn*, m., 'die einzeln stehende, nur einfriedigende Wand aus Palisaden, Planken oder Steinen', anreihen, welches für *maceries* im selben Psalm 62 steht der das Wort *wand* im Dativ *wende* bietet. *Mîra*, wie wohl der Nominativ anzusetzen ist, während das mnd. *mûre* auf eine zweite Form *mîri* schliessen läßt, war ein dem lateinischen *murus* nachgebildetes Wort; es bedeutete daher nur die Mauer, die aus Steiner aufgezogene Wand. Auch *wal* wird allgemein für ein Fremdwort angesehen, als dem lateinischen *vallum*, *vallus* entsprechend. Auffallenderweise scheint das Wort *wal* aber dem Ahd. zu fehlen, und doch konnten die Oberdeutschen römische *valla* eher kennen lernen und nennen hören, als die Sachsen. Das as. *wal* (Plural *wallos*) kommt an zwei Stellen im Heliand vor in der Bedeutung von **Mauer**. unbestimmbar, ob nur von den Ringmauern der Stadt oder ob auch von den Mauern der Häuser gebraucht, ausserdem an drei Stellen für die Wand, den Abhang eines Berges oder Felsens, an keiner Stelle aber für einen Wall. Im ältesten hamburgischen Stadterbe- buche (1248—1274) wird *vallum* von einem die Stadt an der Alster schirmenden Erdwalle gesagt (Ztschr. für Hamburg. Geschichte I. 392 f.), dagegen der Accusativ *wallem* (S. 381 zweimal, S. 382). *wallem* (S. 362), der Ablativ *wallo* (S. 352) und der deutsche Dativ *walle* (S. 394) von Stadtbefestigungen an Orten, wo aller Vermutung nach für einen Wall gar kein Raum genug zu Gebote stand, sondern höchstens für eine Mauer oder eine Palisadenwand. Darum hat schon Gaedchens, histor. Topographie von Hamburg S. 16 gemeint. es könnten darunter und unter dem *vallum* eines etwas späteren Erbebuches auch Ringmauern verstanden werden müssen. Dem ent- sprechend gewährt ein Glossar bei Diefenbach Glossarium Latino- Germanicum noch *tinne vel borghwal* für *moenia*. Bald aber unter- schied man *wal* als *vallum*, *agger* von *wand* und *mure*, wie im Hochdeutschen, wohl durch den Einfluss des lateinischen Wortes. und auch in den nndd. Mundarten wird *wall* so verwendet. Wenn es ausserdem das Ufer, die Küste, das feste Land bezeichnet, ebenso wie *wal* im Ndl. und entlehnt *vall* im Schwedischen und *val* im Dänischen, so tritt hier noch die eine Bedeutung des as. *wal* 'Erd- wand, Abhang', deutlich hervor.

Der vierte Ausdruck für Wand, Mauer kommt im Heliand nur einmal vor und hier ist er lange verkannt und erst als Weg, dann als Weihthum, Tempel verstanden. Erst Wilhelm Scherer hat die richtige Deutung gefunden; s. Sievers zu Heliand 1809 in seiner Ausgabe. Es ist die Stelle, wo die Worte der Bergpredigt Matthäi 7, 24 wiedergegeben werden: *the gilico duot wisumu manne, the husstedi kiufid an fastoro foldun endi an felisa uppan wegogos wirkid*. Scherer zeigte, dass man nicht *wegogos* lesen müsse, sondern *wêgos* und dass *wêg* lautgesetzlich dem ags. *wâh*, *wâg*, *wæg*, 'Mauer, Wand' entspreche, dem an. *veggr* und dem got. *vaddjus*, dem afrs. *wâch* (Pl. *wîgar*), welches letztere nicht nur die Hauswand bedeutet, sondern auch für Wände, Seiten des menschlichen Körpers, speciell der Nase, der Brust, des Bauches gebraucht wird. Im Ahd., wo das Wort nicht vorkommt, würde odtsch. *weic*, md. *weig* anzusetzen sein.

Im Skandinavischen ist das Wort — dän. *væg*, Pl. *vægge*, schwed. *vägg* — bis heute lebendig geblieben als der recht eigentliche Ausdruck für Wand. Im Englischen hat es, ebenso wie das ags. *mûr*, dem allein geltenden *wall* weichen müssen. Ob es in Dialekten erhalten ist? Vor zweihundert Jahren war das der Fall, in Lancashire 1691: *wogh, a wall*; in Yorkshire 1703: *wogh, any partition, whether of boards or mud-walls, or laths and lime, as, a board shed wogh, studded wogh*<sup>1)</sup> (English Dial. Soc. Reprinted Glossaries XV—XVII p. 74. 109). Auch in Derbyshire war es damals noch im Gebrauch in der Bergmannssprache: *woughs, the walls or sides; between them all sorts of earth, stones, and ore lieth, or, as philosophers say, groweth* (Engl. D. J. Repr. Gl. VIII—XIV p. 44 aus Thom. Houghton's *Rara Avis in Terris: or the Compleat Miner*, London 1681).

Dass bei den Friesen sich das Wort bis in die Neuzeit gehalten hat, kann nicht befremden. Westfriesisch, bei Gysbert Japicx (1603—1666): *weaghe, een waag, wand, muur*; Epkema, *Woordenboek op de gedichten van G. J.* Bl. 523.

Wangerogisch *wôch*, m., Ehrentraut, *Fries. Archiv* II, 405. Der Wangerogische *wôch* besteht nach Ehrentraut aus einem Gerüst von Ständern und Latten, an welches eine Mischung von Stroh und Lehm (*willer* = nds. *weller*) geworfen wird (*kléimen* = nds. *klémen*.) Saterländisch *wôge*; Minssen im *Fries. Arch.* I, 174, mit der Bemerkung, dass es nicht Mauer, nur Wand bedeutet. Ostfriesisch nach Cadovius-Müller, *Memoriale linguae Frisicae* 1691 (hrsg. v. Kükelhan, 1875, S. 44): *waage*, Wand; *klaimde waage*, eine leimerne Wand, dagegen hiess die Mauer: *muhr*. Nach ten Doornkaat Koolman III, 495 scheint das Wort jetzt obsolet zu sein. Auch das Verzeichnis *Wustfriesischer Wörter von Westing v. J. 1688*, hrsg. von Bremer in Paul und Braune's *Beiträgen* Bd. 13, unterscheidet, wie Cadovius-Müller, *wag* 'Wand' von *muhr* 'Mauer' (S. 540, 408 f.)

<sup>1)</sup> ob davon gebildet das ebenda aufgeführte *woggin, a narrow passage between two houses?*

Helgolandisch nach Oelrichs, Wörterbuch der Helgolander Sprache, 1846, S. 58 *woch*, sowohl für Wand wie für Mauer, nach Hoffmann von Fallersleben bei Frommann, die deutschen Mundarten. Jgg. III (1856) S. 30 *wóch* Wand. Auf Föhr und Amrum *woch* Wand nach Johansen, Die Nordfries. Sprache nach der Föhringer und Amrumer Mundart, 1862, S. 112. Outzen, Glossarium der fries. Sprache, 1837, S. 404 giebt für seine Gegend, d. h. in Brecklum und Bredstedt, *wóch* Wand; nördlicher sage man *uch*, im Nordstrandinger Dialekt laute das Wort nach Petreus' Angabe<sup>1)</sup> *ough*. In Risummoor nach Bendsen, Die Nordfriesische Sprache nach der Moringer Mundart, 1860, S. 49 und 407 *uch*, m. die Wand; nach Nissen, Freske Sjemstin, 1868, S. XVIII in Enge und Stedesand *ugh*, in Drellsdorf und auf Amrum *wough*, in Hattstedt *ugh*.

In der Niederländischen Schriftsprache hat *wecch*, m. und fem. sich im Mittelalter neben *wand* und *muer*, *mure* gehalten. Noch 1599 verzeichnet Cornelius Kilianus Dufflaeus in seinem Etymologicum Teutonicae Linguae p. 658 *weegh*, *wand*, paries, lutamentum. Das Nndl. kennt es nur noch in *weegluis* Wanze; s. Franck, Etymologisch Woordenboek Sp. 1144. Neben *weegluis* gilt nach van Dale, Nieuw Woordenboek der Nederlandsche Taal, 1874, auch *wandluis* und, was bemerkenswert ist, *walluis*; schon bei Kilianus 1599 p. 652 begegnen alle drei Ausdrücke für Wanze. Van Dale giebt ferner an, dass es noch vorkomme in dem technischen Ausdruck *een huis dak-, gluis- en weegdicht houden*. Ausserdem weist die nautische Sprache ein *weger*, daneben auch mit friesischem Vocal *wager*, m. auf für die innere Seitenplanke des Schiffs, und davon abgeleitet *wegering*, *wagering*, fem. für die innere Schiffsverkleidung, aber auch als Synonym von *weyer*, *wager* gebraucht, und *wegeren*, *wageren*, ein Schiff von binnen mit Planken bekleiden. Ohne Zweifel hat Franck Recht, wenn er diese Wörter als Ableitungen aus *weeg* Wand fasst. Aber auch die Grundwort selbst ist im Nndl. nach van Dale dialektisch noch lebendig für houten ziiwand, beschoot, vornehmlich aber im Flämischen. Die Bedeutung von *weeg* (mit 'scherplange ee' d. h. ê, m., niet vr.) bestimmt De Bo, Westvlaamfch Idioticon als: *wand*, *muur van planken*, *van vlechtwerk*, *van klei*, enz. *in tegenstelling met eenen muur van briken of steenen gemetseld*. *Een berdelen weeg*. *Een houten weeg*. *De naam van 'weeg' wordt ook gegeven aan het buikvlies fr. péritoine, van menschen zoowel als van duren* [vgl. das Afries.].

Im Gegensatz zum Mndl. schien das Wort *wéy* oder *wéch* im Mnd. erloschen, denn das Mnd. Wörterbuch und das Mnd. Handwörterbuch bringen es nicht. Mittlerweile ist es mir geglückt, ein paar Belege zu finden. In seinem Novum Glossarium Latino-Ger-

<sup>1)</sup> A. Joh. Petrejus, Pastor zu Odenbüll auf Nordstrand († 1605)? Er hat 1565 eine Beschreibung vom Nordstrand verfasst, die in Camerer's Nachrichten von merkwürdigen Gegenden der Hrzgth. Schleswig und Holstein, Th. II (1762) S. 733 abgedruckt ist. Das Wort *ough* findet sich aber nicht darin.



manicum bringt Diefenbach aus dem von ihm mit Nr. 38 bezeichneten Glossar, das im mittleren Engern verfasst zu sein scheint,<sup>1)</sup> die Uebersetzung von pluteale durch *bole*, *eyn breden wech* (andere Glossare geben: *lignea tabula*, *deil*, *dielbret*), letzteres Glossem offenbar dasselbe was *een berdelen weeg* bei De Bo.

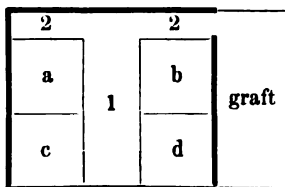
Ein zweiter Beleg für das Wort scheint mir vorzuliegen in der Bezeichnung des 1374 in Dortmund Bürger gewordenen *Luttekehense dey weghmekere*; Rübel, Dortmunder Urkundenbuch II S. 132. Das wird entweder heissen ein Verfertiger von hölzernen Wänden oder soviel sein wie *lémwerchte*, *lémklicker*, *lémenterer* oder (1378 im selben UB.) *lémentyre*. Bestätigt wird die Vermuthung durch das Wörterbuch Gemma Gemmarum, Cöln 1507: *parietare*, *wech of want maken*.

Ein drittes Beispiel bietet der Koker, jene gnomische Dichtung, welche ungefähr um 1500 in Braunschweig und zwar ziemlich sicher von Herman Bote verfasst ist: *Dar syn de wege gantz krum, dur dat wynkelholt ward gefocht*, (d. h. vermisst wird, fehlt); s. Reyneke de Vos mit dem Koker (hrsg. von Hackmann), Wulffenbüttel 1711, S. 362 Z. 1775 f. Hier können unmöglich Wege, Strassen verstanden werden, denn bei deren Anlage wird man sich schwerlich des Winkelmasses oder Richtscheits bedient haben, dagegen kann keine Wand ohne dasselbe gezogen werden. Mit dieser Erklärung der *wege* als Wände kann ganz gut bestehen, dass der Verfasser absichtlich das Wort *wéch* gewählt hat statt *wand* oder *müre*, um den Leser durch einen zweideutigen Ausdruck zu necken oder zum Nachdenken zu zwingen. Solcher Wortspiele enthält der Koker eine Menge.

Eine vierte Verwendung von *wéch* liegt in der Bezeichnung gewisser Siedepfannen in der Lüneburger Sülze als *wechpannen*. Wegen der Einrichtungen der Sülze, wie sie bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts bestanden haben, ist zu verweisen auf Volger's Lüneburger Neujahrsblatt 1861 (Von der Lüneburger Sülze; Fortsetzung im Osterblatt 1861 und Neujahrsblatt 1862) S. 6 ff. und auf Krause's Wörterverzeichnis der Lüneburger Sülze im Nd. Jahrb. 5, 126 ff. Hier soll nur zum nötigen Verständnis angeführt werden, dass jedes der 54 Siedehäuser vier Salzpfannen enthielt, deren zwei *gunkpannen* und zwei *wechpannen* hiessen; sie wurden nach ihrer Lage weiter als *vorder* oder *rechter* und als *luchter*, rechts und links, unterschieden. Es giebt ein Registrum Salinae Lunenburgensis, 1474 von dem Bürgermeister Nicolaus Staketo verfasst. Staphorst in der Hamburgischen

<sup>1)</sup> Durchweg steht *ou* statt *ö*, *ü* (mhd. *uo*), meist *ey* für *ê* = mhd. *ie*; unter *fuscipere*: *seck* (sich), *lamen bleck*, *pix peck*, *navis scep*, *stannum ten*; *laevus locht*, *lochter*; *sartor schrader*, *schroder*; *urceus ember*; *nofter use*, *unfe*; *sumere nomen*; *mecum* etc. mit *my*, *dy*, *om*, aber unter *per*: *en* (ihn); *hodie daling*, *hude*, *hode*; *smalt* (fagimen), aber *solt* (sal), *wolt* (filva), *alder* und *older*, *fenium fenectus*; *campanarius opperman*, *corban opperstoc*; *rana hupper*, *vrosch*; *Bremis Bremen*; *Lena Leyne*; *Harto Hart*, *wolt twiffchen Saffen und Doringhen lande*; *Wesera Wesere*; *Holfatia Holfstenlant bi Saffenlande*.

Kirchengeschichte I, 4, 910 hat dasselbe in einer Uebersetzung mitgeteilt, die dem 17. Jahrhundert anzugehören scheint. Von dem Uebersetzer scheinen die Erklärungen unter dem Text herzurühren: 'Wechpann, die mit dem onere eines so genandten Weges beschwerte Pfanne; Guncpann, bey derselben ist zu wissen, dass Gunck heisse der enge Gang, welcher in jedwede Kohte führet, die zunächst daran stossende Pfanne heisset die Gunckpanne ad dextram. die an dieser liegende aber die Luchtern, oder lincke Gunckpanne.' Beide Erklärungen sind sicher falsch. Nach Volger S. 5 und Krause S. 164 hiessen 'Wege, viae' die hölzernen Hauptrinnsale, in welchen die Sole aus dem Sode zu den Salzkoten geleitet ward, und nach Krause gab es auch eine auf diese Wege gelegte Rente. Dass die Wechpfannen aber damit beschwert gewesen seien, davon ist keine Spur der Ueberlieferung vorhanden, auch ist der Name dieser Pfannen viel älter, als die Entstehung der Rente gewesen sein kann. Dass *Gung* ein Gang in den Siedekoten gewesen sei, hat ohne Zweifel seine Richtigkeit, und auch Volger S. 6 und Krause S. 126 behaupten es. Was dann aber der Uebersetzer des Registers von der Lage der rechten und linken Gunkpfanne sagt, kann unmöglich richtig sein. Volger's Worte (S. 6) über die Einrichtung der Koten lauten: „Der Arbeitsraum dieser Hütten stand in dem Boden; nur das Strohdach ragte hervor. An das Strohdach schloss sich am Ende ein Bretterschauer (Graft), welches zur Aufbewahrung und Spaltung des Brennholzes diente und von welchem ein bedeckter Seitengang (*Gung*) hinab zu dem Siederaume führte. In diesem Raume (Halve) lag am sogenannten Wege vier Bleipfannen, je zwei einander gegenüber, auf gemauerten Oefen. Zwei dieser Pfannen, die an den Seiten der Gänge lagen, heissen die rechte und linke (luchtere) Gungpfanne. die beiden andern nannte man die rechte und linke Wegpfanne. Ausdrücke, die in alten Sülzirkunden oft vorkommen. In älteren Zeiten lagen die vier Pfannen in einer Reihe.“ Krause schliesst sich dieser Darstellung im ganzen an, nur setzt er S. 126 hinzu, dass die vier Pfannen ursprünglich in einer Reihe 'am Wege' gelegen hätten. und S. 164 deutet er 'Wechpfannen' als die zwei Pfannen am 'Wege' im Siedehause, was Volger nicht ausdrücklich ausgesprochen hatte. was jedoch offenbar auch seine Meinung gewesen ist. Krause hat auf S. 126 folgenden Grundriss eines Siedehauses zur Erläuterung gegeben, der seine und Volgers Auffassung gut zur Anschauung bringt.



- 1 wech
- 2 gunk
- a gunkpanne dextra
- b " sinistra
- c wechpanne dextra
- d " sinistra.

Im ganzen wird der Plan richtig sein, denn, abgesehen von den nöthig gewordenen Erweiterungen, stimmt damit die Einrichtung der

seit 1799 erbauten verbesserten Siedehäuser, man wird nicht unnötig von dem alten Schema abgewichen sein. Eins fehlt aber im Plan, die Hausthür an der Seite des Gunges dem 'Wege' gegenüber; eine solche an dieser Stelle wird notwendig erfordert durch die beständige Angabe in den Urkunden: *chorus salis* (ein Wispel Salz) *situm in domo* (folgt der Name der Salzkote) *ad dextram (sinistram) manum cum itur in domum (cum domus intratur) in sartagine quae guncpanne (wechpanne) appellatur*. Daraus erhellt zugleich die Unrichtigkeit der Darstellung des Uebersetzers von Staketo's Register, welcher nur einen Eingang in die Kote aus der Graft kennt, in Bezug auf die Lage der Pfannen von keinen Wegpfannen weiss, sondern nur von rechten und linken Gunkpfannen und rechts und links in einer ganz undenkbaren Weise bestimmt. Ferner muss Volger's und Krause's Annahme, dass man von der Graft in das eigentliche Siedehaus hinab gestiegen sei, verkehrt sein, weil 'Graft' soviel bedeutet wie Graben, Grube, Gruft. Nach Johan Walther's, Lüneburgischen Stadtsekretärs, *Descriptio rerum salinarium Lunenburgensium* (bei Staphorst S. 857) erforderte das einzelne Siedehaus „bei völliger Bekochung“ jährlich 600 Faden Holz. Man musste also eine grosse Menge Holzes stets vorrätig haben, zu deren Aufstapelung man gewiss die Graft tiefer gelegt hat, als den Siederaum; daher eben ihr Name. Sodann behauptet Volger ohne einen urkundlichen Beweis, dass im Gegensatz zur Graft der Siederaum, also der in Krause's Plan mit stärkeren Linien umrissene Teil des Gebäudes, die Halve, d. h. die Halbseite, Abseite, der Seitenraum genannt worden sei. Krause S. 127 vermag nur zwei Angaben bei Walther anzuführen, wo dieser die Unkosten bei der Sülze aufzählt (Staphorst S. 849): „Das Wasser aus der Halven zu tragen“, „Tonnen in die Halven“. Daraus den Beweis für *Halve* als Bezeichnung des Siederaumes zu nehmen scheint doch bedenklich. Krause erklärt, der Name stamme noch aus der Zeit der einreihigen Pfannenlage. Dann hätte man erwarten sollen, dass *Halve* nach Einrichtung zweireihiger Pfannen auf den Raum zwischen beiden Reihen übertragen worden wären; aber dieser Raum soll ja *Weg* geheissen haben, wofür freilich wiederum jedes urkundliche Zeugnis fehlt. Sollte nicht *Halve* ein ähnlicher Seitenraum, wie die *Graft* an der einen Breitseite, so an der andern gewesen sein, etwa bestimmt zur Verthonnung des Salzes und zur Unterbringung mancher notwendigen Dinge, für die im Wege und im Gunge kein Raum war, wie „zum Ansammeln des Spülwassers, auch der wegzugiessenden Mutterlauge“ (Krause S. 127)?

Dass der Gang zwischen den Pfannenreihen '*weg*' genannt worden sei, lässt sich als möglich denken, aber nicht, dass nach ihm die Wegpfannen ihren Namen empfangen haben. Auch die Gunkpfannen lagen ja an demselben Wege. Im Mnd. Handwörterbuch habe ich einer andern Ableitung den Vorzug gegeben, die aber ebenso verkehrt ist, nämlich, dass die Pfannen nach der Sodleitung, die ja gleichfalls '*Weg*' hiess, genannt worden seien. Ich bin darin einer Andeutung

Krause's (S. 164 unter *wech*) gefolgt. Er behauptet, *Weg* sei nicht bloss der Name der 10 Hauptssoleitungen gewesen, sondern auch der Leitung in den Sülzhäusern selbst. Einmal fehlt jeder Beweis für diesen Sprachgebrauch, und dann ward doch die Gunkpfanne ebensowohl wie die Wegpfanne von der Leitung gespeist. Mit allen diesen Ableitungen des Namens *wechpanne* ist es also nichts. Die richtige Ableitung ergibt sich aus einer Stelle in Volger's Urkundenbuch der Stadt Lüneburg Bd. I S. 34 Nr. 65, wo in dieser Urkunde von J. 1243 eine Pfanne bezeichnet wird als neben, an der Wand gelegen und zwar auf der Südseite: *sartago juxta parietem in australi parte*. Wie demnach die vorderen, an den Gung stossenden Pfannen *guncpannen*, so hiessen die hinteren nach ihrer Lage längs der Wand des Hauses *wechpannen*.

So wenig an der gefundenen Bedeutung von *wechpanne* zu zweifeln ist, so wenig wird jedoch dieselbe durch eine Schreibung *weechpanne* bestätigt; das Wort wird stets mit einfachem Vocal geschrieben. Nun war freilich im 13ten und selbst noch im Beginn des 14ten Jahrhunderts die Verdoppelung des Vocals ungebräuchlich. Aber die durchstehende Schreibung mit einfachem Vocal ist doch auffällig. Es liesse sich denken, dass die Formen *wecpanne* und *wegpanne*, die in den früheren Urkunden begegnen (jene z. B. bei Volger Lüneb. U. B. I S. 55—57 mehrfach, nur einmal S. 56 *wechpanne*, und ebenso *wecpanne* S. 65 u. 1271; *wegpanne* bei Leverkus U. L. des Bisthums Lübeck I S. 579 a. 1319), nicht bloss eine Unterscheidung des Bestimmungswortes von *wech* 'via' bezweckten, sondern auch die Länge des Vocals ausdrücken sollten. Oder das Wort ist mit zwiefacher Quantität gesprochen worden, *wëg wëges* und *wech weges*, wofür engl. *wogh* neben *wough* und mehrere afries. Formen zeugen könnten. In diesem Falle lag eine Vermengung mit *wech weges* 'via' besonders nahe. Dass der Nominativ im Altsächsischen jemals *wei* gelautet habe, wie Kögel in Paul und Braune's Beiträgen 9, 543 vermutet hat, scheint durch die ags. fries. und mnd. Nominativformen ausgeschlossen zu sein.

Ausser den gefundenen Belegen für mnd. Vorkommen des Wortes mag es vielleicht noch mehrere geben, in denen es bisher unbesehen für *wech* 'via' genommen worden ist. Allein viele werden es nicht sein, denn Gelegenheit zum Gebrauch des Wortes lag selten vor, da, wie aus dem Vorhergesagten hervorgeht, seine Verwendung auf Wände von Holz oder Lehmwerk beschränkt worden war, während *wand* nicht bloss gemauerte, sondern auch solche Wände älterer Herstellungsart bezeichnete. Diesen eingeschränkten, so zu sagen technischen Gebrauch des Wortes zeigt auch das Neuniederdeutsche.

In seinem Aufsätze Saxonica (Zeitschr. für deutsches Alterthum 40, 170), der über die Heliandfrage soviel neues und anregendes bringt, bemerkt Jostes, nachdem er eine Liste der Heliandwörter aufgestellt hat, welche nicht im jetzigen Westfälisch vorkommen: „Diese Liste würde wenig bedeuten, wenn sich ihr eine ähnliche Liste von Wörtern des Heliand nur aus westfälischen Quellen entgegen-

stellen liesse. Das ist aber nicht der Fall! Mit Hilfe von Schiller-Lübben habe ich auch nicht ein einziges Wort anführen können; aber zwei kann ich anführen: es sind die Wörter *ékso* und *wég* . . . *Wég* kenne ich nur aus der lebendigen Sprache; es bezeichnet — ja, wie soll ich mich ausdrücken? was man bei Steinbauten Umfassungs- und Trennungsmauern nennt, nennt man beim Holzbau *wég*, aber ohne Rücksicht auf die Füllungen der einzelnen Felder (Wände), die ursprünglich ja auch nicht aus Stein bestanden. Steinmauern nennt man nicht so. Aber dass dieses Wort nur noch im Osnabrückischen vorhanden sein soll, ist sehr unwahrscheinlich; es dürfte doch wohl nirgends verschwunden sein, wo nicht auch die Holzbauten verschwunden sind.“

Als Osnabrückisch hat Strodtmann, *Idioticon Osnabrugense*, 1756, das Wort schon aufgezeichnet, S. 281: „*Weeg* heisst in einem Gebäude alles Holzwerk in den Wänden. Davon kommt *Dürwoeg*, welches das Holzwerk in einer Querwand bedeutet;“ und S. 346: „*Weeg* bedeutet auch das Thür-Gestelle: *de Düre mit samt dem Weeg*.“ Dass das Wort im Osnabrückischen noch nicht erstorben ist, sieht man auch aus K. Brandi, das Osnabrückische Bauern- und Bürgerhaus (Mittheilungen des Historischen Vereins von Osnabrück Bd. XVI, 1891), wo (S. 279—287) der Ausdruck begegnet „ein Haus ist *up hauge wand*, *up haugen wegen* gebaut“, wenn die Aussenwände bis zur Höhe der Dielenständer hinaufgeführt sind. Nach der Schreibung muss auch *dat gewege* (e, nicht ie, also langes e) zu *wég*, ‘Wand’ gehören, das nach Brandi S. 271 die Querbalken bedeutet, welche die „Diele“ überspannen; die inneren Ständer, welche das *gewege* tragen und mit ihm zusammen das Hauptgerüst des sächsischen Hauses ausmachen, heissen daher im Emslande *gewegstänner*, in Bersenbrück aber *woalstänner* und in Ravensberg *dialstänner*. Dieses letzte Wort ist offenbar nach der *dial*, f. „Diele“, Tenne benannt (vgl. Jellinghaus, Westfälische Grammatik S. 122), während *woalstänner* soviel wie Wallständer zu sein scheint, was mithin ein ganz vereinzelttes Beispiel von Erhaltung des Wortes *wal* in der alten Bedeutung von Wand wäre, wie im ndl. walluis.

Man sollte mit Jostes annehmen, dass, wo sich auf dem Lande in Norddeutschland der altsächsische Hausbau mit Ständerwerk gehalten hat, auch das Wort *wég* für Wand noch gelte. Allein die Idiotika weisen, mit Ausnahme des Osnabrückischen, keine Spur des Wortes auf. Es muss Aufgabe der landschaftlichen Specialforschung sein, zu untersuchen ob der Ausdruck wirklich gänzlich ausgestorben ist, ob er nicht doch noch ausser Osnabrück vorkommt oder wenigstens eine Kunde von früherem Vorkommen sich erhalten hat.

Die nautischen Ausdrücke *Weeger*, *Weegering* oder *Weigering*, *weegern* bestehen im Nnd., wie im Ndl.; s. Rüdiger, Wörterbuch der Marine, Hamburg 1793, und Friedrichson, Schiffahrts-Lexikon, ebd. 1879. Die Schreibung *Weigering* bekundet, dass der Vocal lang ist.

HAMBURG.

C. Walther.

# Kinderspiele aus Schleswig-Holstein.

(Nachtrag zu Jahrbuch XIII S. 96.)

1. „Katte, katte, Müsch'n, ik heff kèn Hüsçh'n!“

Das Spiel wird gewöhnlich von Mädchen und zwar da gespielt, wo mehrere Bäume nahe bei einander stehen. Jedes Kind fasst einen Baum, nur ein Kind steht frei und spricht:

„Katte, katte, Müsch'n,  
ik heff kèn Hüsçh'n!“

Bei dem letzten Worte wechseln die Spieler ihre Bäume und auch das freistehende Kind sucht einen Baum zu erhaschen. Gelingt ihm das, so ist es frei. Der Spieler, der keinen Baum erhält, muss jetzt obige Worte sprechen und das Spiel nimmt wieder seinen Fortgang.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithmarschen.

Ein Fräulein aus Eutin nannte es: Von Baum zu Baum. Gutsmuths Spiele (Schnepfenthal 1796) S. 273 Nr. 53: Kämmerchen vermieten. Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiele S. 73: Kämmerchen vermieten. Lier, Turnspiele S. 37: Stübchen oder Kämmerchen vermieten. Fölsing, Erziehungsstoffe I. Teil, Darmstadt 1860, S. 179: Plätze wechseln. Leitfaden für den Turnunterricht in den Preuss. Volksschulen (1895) S. 120: Kämmerchen vermieten.

2. Katt op't Holt.

Jeder Spieler steht auf einem Stück Holz. Einer ist Ausrufer und auf seinen Ruf werden die Plätze gewechselt. Wer nicht auf einem Stück Holz zu stehen kommt, wird Ausrufer.

Gegend v. Hohenwestedt.

3. Kummt en lütje Fru mit'n Büdel op'e Nakk.

Eine Mitspielerin tritt zu den Mitspielern und spricht:

„Kummt en lütje Fru mit'n Büdel op'e Nakk,  
falderi, faldera, falderupsasa.“

Die andern Spieler sprechen: „Gott tröst!“ Darauf antwortet sie:

„Ick bin all tröst vun Nörn un Westen,  
a, lütje Fru, hol se mi ni tön Besten;  
schass ok'n lütj'n Mann heb'n.“

Nun sagt sie jedem Mädchen den Namen eines Knaben und jedem Knaben den Namen eines Mädchens leise ins Ohr. Zuletzt müssen alle laut sagen, welche Frau resp. welchen Mann sie erhalten haben.

Schwienhusen in Norderdithm. Wittenborn b. Segeberg.

4. Der Verwunderungsstuhl.

Alle Spielerinnen sitzen in einer Reihe. Eine Spielerin bleibt ausser der Reihe und eine sitzt abseits in einem grossen Stuhl (Ver-

wunnerungsstôl). Die ausser der Reihe gebliebene geht die Reihe entlang und frägt eine jede leise, ob sie sich nicht wundere über die, die auf dem Verwunderungsstuhl sitze; und jede sagt nun leise der Fragestellerin etwas ins Ohr. Die eine sagt z. B. sie wundere sich über ihr hübsches Kleid, die andere über ihr hübsches Gesicht, eine dritte über ihre grosse Nase usw. Darauf tritt die Fragestellerin an den Verwunderungsstuhl und sagt: „Güdn Dag!“ Die auf dem Stuhl Sitzende erwiedert den Gruss. Erstere fährt fort: „Ik wêr güstern Ab'nd in grôte Gesellschaft. Dâr hör ick allerlei Gudes un Böses vun se. Wat schall de nu dôn, de dâr seggt het, du hars son hübsches Kléd an?“ „De schall,“ antwortet die auf dem Stuhl Sitzende, „umt Hus lop'n un sick bi jede Ekk umsehn.“ „Wat schall de denn dôn,“ spricht diese weiter, „de der seggt het, du harrs so'n grôte Näs?“ „De schall,“ spricht die auf dem Stuhl Sitzende, „ün- nern Disch krupen un eher nich rûtkâm, eher ik't segg.“ So geht es noch eine Weile fort, bis die auf dem Stuhl Sitzende endlich sagt: „De schall op'n Verwunderungsstôl sitt'n,“ — und dann beginnt das Spiel von vorne.

Mitgeteilt von Fr. Brodersen aus Tolk in Angeln.

### 5. Die Händlerin aus Engelland.

Ein Mädchen nimmt ihre Schürze so auf, als habe sie allerlei Sachen darin, tritt an die Mitspielerinnen heran und spricht:

„Dâr kummt én Fru ut Engelland  
Mit allerlei Sitz<sup>1)</sup>, Kattun un Band  
Schall ni'n bêt'n sfn?“

Sie handelt nun mit einer Spielerin und überlässt ihr etwas für einen bestimmten Preis und spricht weiter:

„Åwermorrn kâm ik un hâl min Geld:  
Wenn de Wind weit,  
wenn de Hân krait,  
wenn de Préster op'e Kanzel steiht;

un kên ja, kên nê, kên Lachen darto; niks anners seggn as N. N. (Hier wird ein Name genannt.)

Nun geht die Händlerin fort, kehrt aber gleich wieder und spricht zu der Käuferin: „Gud'n Dag!“ Käuferin: „Gud'n Dag!“ Händlerin: „Nu kam ik un will min Geld hebbn.“ Die Käuferin, die kein ja, kein nein sagen und auch nicht lachen darf, nennt den ihr aufgegebenen Namen. Darauf spricht die Händlerin etwa: „Wat's dat vun Snakk; ik will min Geld hebbn.“ Die Käuferin nennt wieder den Namen. So geht es fort, bis entweder diese oder eine andre, mit der ein Handel abgeschlossen wird, lacht, ja oder entweder nein sagt. Wer das thut, muss ein Pfand geben und ist nun die Händlerin.

Mitget. von Fr. Brodersen aus Tolk in Angeln.

Hier in Dahrenwurt heisst es statt Sitz, Kattun un Band: Rips, Kattun un Wulfenband.<sup>2)</sup> Hier frägt die Händlerin, wenn der Handel abgeschlossen ist, auch

<sup>1)</sup> Sitz = schwedischer Name für Kattun?

<sup>2)</sup> Wulfenband? — was ist das für Band?

noch: Blift noch en lütje En äwer; will S' dat mithebbn? Statt: Wenn de Präster op' e Kanzel steit, heisst es hier: „Wenn de ol Fru op'n Butendik steit.“ Auch: Wenn de Maßbüd'l op'n Disch steit.

In Wittenborn bei Segeberg heisst ein ganz ähnliches Spiel: Ich bin der Kaufmann von Paris, verkaufe schöne Waren, verbiet' mir aber schwarz und weiss und nein und ja zu sagen. Wieviel wollen Sie haben? Beim Handel gilt es nun den Käufer fest zu kriegen. Sagt er schwarz, weiss, ja oder nein, so muss er ein Pfand ausgeben.

## 6. Tante Maria.

Eine Spielerin ist Tante Maria und es entspinnt sich zwischen ihr und den andern Mitspielerinnen folgendes Zwiegespräch:

Spieler: Tante Maria, was nächst du da?

Maria: „Ueberhemd.“

Spieler: Wer soll's haben?

Maria: „Mein Vater.“

Spieler: Wo ist er denn?

Maria: „Im Garten.“

Spieler: Dürfen wir auch 'mal hin?

Maria: „Aber nicht hinter die Hühner jagen.“

Nun gehen die Kinder fort, kommen aber gleich wieder und sprechen:

Spieler: O, Tante Maria, die Glocken läuten,  
was hat das denn zu bedeuten?

Maria: „Unser grosser Hahn ist tot.“  
Wer hat das denn gethan?

Spieler: Wir alle!

Bei den letzten Worten laufen alle davon. Tante Maria sucht eine Mitspielerin zu erhaschen. Wer ergriffen wird, ist dann Tante Maria.

Dahrenwurt b. Lunden.

Vergl. Handelsmann, S. 80: Der Hahn ist tot. Firmenich I, 397. Mannhardt, germ. Mythen S. 510, Anm. 1. In Süderstapel: Mutter Mari. In Scharkholz b. Tellingstedt: Mutter Maria näht: Hemd — pflanzt Kartoffeln.

## 7. Kaufmann oder Krämer.

Einer ist Kaufmann; als solcher hat er Kaffee, Zucker, Mehl, Rosinen usw. zu verkaufen. Das Geld besteht in kleinen Papierscheiben, auf denen man die Werte angegeben. Die Papierscheiben sind von der Grösse der wirklichen Münzen, die sie darstellen. Der Kaufmann hat auch Tüten von Papier, die er selbst verfertigt hat, vorrätig. Seine Waren bestehen hauptsächlich in Erde und Steinen. Die Käufer wohnen vom Krämer entfernt; der eine hier, der andre dort. Zwei bis vier Kinder bilden eine Familie, das eine stellt den Vater, das andre die Mutter, das andre oder die andern die Kinder vor. Jede Familie ist im Besitze eines Messers, mehrerer Tassen, Teller und ist auch im Besitze von Brot und Zucker, Aepfel, Birnen und Nüssen. Jede Familie kocht nun und spielt dann für sich; ab und zu wird ein Kind zum Krämer geschickt, vielleicht um 1 Pfund Kaffee zu holen. Die Mutter giebt dann dem Kinde Geld mit. Wenn es zurückkommt, muss es Rechenschaft ablegen, ob's vielleicht nicht zuviel Geld ausgegeben hat oder dergl. Dann und wann besuchen sich die einzelnen Familien. Der Besuch wird mit Kaffee und Kuchen



(mit Wasser und Apfelscheiben) aufgewartet. Sind die Johannisbeeren reif, so muss der Kaufmann auch diese zu verkaufen haben.

Mitgeteilt von dem verstorbenen Lehrer J. Petersen—Grönwold b. Trittau.

### 8. Här op'n Dik.

Auf einem erhöhten Platz, Dik genannt, steht ein Spieler mit einem Stock in der Hand, de Här (der Herr). Die andern Spieler stehen unten und sprechen: „Is d'r den kên Här op'n Dik?“ Worauf geantwortet wird: „De Här is verreist!“ Kommen die Spieler nun der Anhöhe, worauf der Herr steht, zu nahe, so sucht er einen mit dem Stocke zu „tikken“. Wer „getikkt“ worden ist, muss oben stehen.

Feddringen in Norderdittm.

In Bergenhusen spielten wir in den 60er Jahren ein ähnliches Spiel. Auf einem Hümpel, Streuhümpel, stand ein Spieler mit einem Stock bewaffnet. Die unten stehenden Mitspieler suchten nun den oben stehenden von dem Hümpel zu vertreiben, herunter zu reissen, während der mit dem Stock die Spieler abwehrte.

Bergenhusen in Stapelholm.

Vergl. Handelsmann S. 81 Nr. 107: Die Katzen vor dem Berge. Schütze, Idiotikon II, 236 u. III, 100. Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiel (Langensalza 1885), S. 95 Nr. 103: Der Berg ist mein!

### 9. Strunken stä'n.

Die Spieler teilen sich in zwei ziemlich gleich grosse Parteien. Jede Partei sucht sich 24 Stäbchen (Strunken), die ziemlich weit von einander entfernt auf einen Haufen gelegt werden. In der Mitte zwischen den beiden Parteien wird ein Strich auf der Erde gezogen und so das Gebiet jeder Spielpartei abgegrenzt. Jede Partei sucht nun in das Gebiet der andern Partei einzudringen und Stäbchen, einen zur Zeit, zu stehlen und an den Haufen seiner Partei zu legen. Es gilt nun den Dieb, sobald er über den Strich kommt, zu „tikken“. Wer „tikkt“ worden ist, muss so lange stehen bleiben, bis er von einem Spieler seiner Partei „tikkt“ (lostikkt) wird. Das geht so fort, bis alle Spieler einer Partei „fasstikkt“ sind und dann muss die eine Partei drei Stäbe an die andre geben, bis endlich eine Partei keine Stäbchen mehr hat. Das nennt man: Strunk'n stä'n.

Dahrenwurt b. Lunden.

Vergl. Jahrbuch III (1877) S. 104.

Anderswo, so z. B. in Feddringen, heisst das Spiel „Kölstrunkenstä'n, und dadurch wird meine Vermutung bestätigt, dass es thatsächlich mit Kohlstrunken d. s. entblätterte Kohlpflanzen, die man Frühjahrs, wenn der Garten umgegraben werden soll, ausreisst, gespielt worden ist.

### 10. Fisch swimm lat'n.

Die Spieler stellen sich in 2 Reihen einander gegenüber und fassen einander mit beiden Händen an. Ein Spieler legt sich auf die Hände des ersten Knabenpaars und zwar mit dem Bauche. Dieses schnellt ihn nach dem zweiten Knabenpaar, und dieses dann weiter und so der ganzen Reihe entlang. Das nennt man: „Fisch swimm lat'n“ (Fische schwimmen lassen).

Kleinsee i. Stapelholm.

Bei diesem Spiel werden die Hände auch über Kreuz gefasst; auch wohl so verschlungen, dass sie eine Art Viereck bilden. In Ditmarschen, wo es gleichfalls bekannt ist, wird nur mit einer Hand die Hand des Gegenübers gefasst und mit der andern sie gestützt. In den 50er Jahren ward dieses Spiel von einer ganzen Kompagnie Soldaten auf dem Exerzier-Kamp bei Rendsburg gespielt.

Vergl. Handelmann, S. 83. Lemke, Volkstüml. aus Ostpreussen I, S. 137.

### 11. Tründeln.

Die Spieler teilen sich in zwei Parteien. Ein kreisförmiges Stück Holz, wie man es von einem nicht allzu dicken Baumstamm absägt, wird von einem Spieler mit aller Kraft längst den Weg oder Steig geworfen. Die Gegenpartei sucht dasselbe mit Knüppeln aufzufangen und zurückzutreiben, während der Werfer das Rad durch die Partei hindurch zu treiben sucht. Wir nannten das Spiel tründeln. trünneln, und das kreisförmige Stück Holz: Trünnel, en Trünnel.

Christiansholm b. Hohn.

In der Heimat, Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur und Landeskunde in Schleswig-Holstein usw., 6. Jahrg., Nr. 3, S. 54 heisst das Spiel in Stormarn: schiebensmieten und mucheln, in Angeln: verdriegen oder Spill mit'n Roller. Blätter für Pommersche Volkskunde II, S. 95.

### 12. Hokkepîp. (Mädchenspiel).

Elleri, selleri, sipperi, sorr  
knipperi, knapperi, knorr.

Beim Abzählen halten alle die Fäuste vor und die Zählerin zählt erst die eine Faust ab, welche dann auf den Rücken gelegt wird, dann die andere. Wen das letzte „knorr“ trifft, muss austreten und ist „Hokkepîp“. Um Hokkepîp schliessen alle einen Kreis, worin Hokkepîp niederhockt und indem alle tanzen, rufen sie: Maria Hokkepîp oder Anna Hokkepîp, je nachdem das Kind mit Vornamen heisst. Während Hokkepîp nun eine Spielerin zu greifen sucht, hocken alle sofort nieder. Wen sie stehend „tikkt“, ist Hokkepîp.

Kellinghusen a. Stör.

Das Abzählen der einzelnen zu einer Faust geballten Hände geschieht auch bei Lunden i. Dithm. Der obige sonderbare Abzählreim ist durch ganz Deutschland verbreitet.

### 13. Klipsen.

Bei diesem Spiel wird ein kleiner Sandhügel und ein Taschenmesser gebraucht. Es gilt, das Taschenmesser aus verschiedenen Lagen in und auf der Hand durch teils recht künstliche Würfe so in den Sandhaufen zu werfen, dass es mit der Spitze darin sitzt. Zuerst legt man das Messer in die Hand mit der Spitze nach vorne, dann quer, dann ebenso auf den Handrücken, darauf längs und quer auf die zu einer Faust geballten Hände innen und aussen. Man nimmt es sogar zwischen die Finger.

Süderstapel in Stapelholm.

Bei Lunden kennt man dieses Spiel gleichfalls und nennt es: Mess'n stäk'n

### 14. Fischen.

Jeder Mitspieler erhält den Namen eines Fisches. Einer spricht: Ick fisch, ik fisch wul äwer twe Disch, wul äwer twe Dik, wul äwer

two Damm un de ganze Nach niks mehr fungn as en Aal. Aal min! ruft der, der den Aal hat. Watt fritt he? frägt Ersterer wieder. Häk! lautet etwa die Antwort. Häk min! ruft der, der den Hecht-namen hat. Wer nicht aufpasst, muss ein Pfand geben.

Geg. v. Hohenwestedt.

Handelmann S. 92. Frischbier S. 193.

### 15. Herr und Esel.

Der Herr spricht: Esel, wo bist du so lange gewesen?

Esel: „Auf der Mühle.“

Herr: Was hast du da gethan?

Esel: „Säcke getragen.“

Herr: Was war in den Säcken?

Esel: „Schöne Bücher.“

Herr: Was stand in den Büchern?

Esel: „Schöne Lieder.“

Herr: Sing' mir 'mal eins vor.

Esel: „Ich weiss keins.“

Herr: Hol mir 'mal die Peitsche.

Esel: „Scheissen!“

Bei den letzten Worten läuft der Esel fort und der Herr sucht ihn zu erhaschen und durchzuprügeln.

Süderstapel in Stapelholm. Ganz ähnlich in Bergenhusen in Stapelholm. Müllenhoff S. 488 und darnach Handelmann S. 75.

### 16. Die Herren aus Ninive.

Die Spieler (Mädchen) stehen in einer Frontreihe und fassen einander bei den Händen. Sie stellen die Mutter mit ihren Töchtern dar. Eine Mitspielerin steht vor der Reihe und stellt den Freier dar. Beide Reihen marschieren abwechselnd gegeneinander und zurück, und die Verse werden abwechselnd gesungen.

Freier: Es kommt ein Herr aus Ninive; Pontio Pilatus.

Mutter und Töchter: „Was soll (will?) der Herr aus Ninive; Pontio Pilatus.“

Freier: Will die jüngste Tochter haben; Pontio Pilatus.

Mutter und Töchter: „Was soll die jüngste Tochter denn; Pontio Pilatus.“

Freier: Soll nähen und stricken lernen; Pontio Pilatus.

Mutter und Töchter: „Nähen und stricken kann sie schon; Pontio Pilatus.“

Freier: Soll kochen und braten lernen; Pontio Pilatus.

Mutter und Töchter: „Kochen und braten kann sie schon; Pontio Pilatus.“

Freier: Will ihr einen Mann verschaffen; Pontio Pilatus.

Mutter und Töchter: „Welcher Mann mag das denn sein; Pontio Pilatus.“

Freier: Das soll N. N. (Knabename) sein; Pontio Pilatus

Dann nimmt der Freier die am rechten Flügel stehende Spielerin mit, und nun geht es weiter: Es kommen zwei Herren aus Ninive, dann drei und so fort, bis alle Töchter an einen Mann gebracht sind.

Dahrenwurth b. Lunden i. Dithm.

In Süderstapel in Stapelholm fängt das Spiel an mit den Worten: Es kamen drei Herren aus Ninive zum Pontius Pilatus. Die Verse: „Soll nähen und stricken lernen“ und „Soll kochen und braten lernen“ fehlen. Der Schluss heisst: „Dann nehmet sie mit Freuden an.“ In Bergenhusen in Stapelholm heisst es am Schlusse eines jeden Verses: „Heissen Sankt Pilatus“; soll wohl lauten: „Haissa St. Pilatus.“ In Ostorf im Dänischenwold heisst es am Schlusse: Sazius Pilatus, in Lehe bei Lunden: Heitzius Pilatus, in Kuden in Süderdithm.: Es kommen 2 Herren von Lilienfeld, juch heisa fiza fum.

Vergl. Müllenhoff, Lieder u. Märchen usw. S. 486. — Frischbier, Volksreime u. Kinderspiele S. 62 uf. — Am Ur-Quell II, S. 160: Dar kom én old Mientze an — Ebd. V, S. 171: Es kommt ein Pantoffel an. — Ebd. VI, S. 178. — Ethnolog. Mitt. aus Ungarn Bd. III, Heft 3—4 S. 105: Linafe Kaiser von Pilatus. — Lewalter, Deutsche Volkslieder, Hamburg 1890, H. III, S. 15, Nr. 8. — Volkskunde, Tijdschrift voor Nederlandsche Folklore, 3. Jahrg., 2. Aufl., S. 39 (Gent 1890).

Ein ähnliches Spiel findet sich in H. F. Feilberg, Dansk Bondeliv, Kopenhagen 1889, S. 24. Dr. Bolte hat über dieses Spiel geschrieben in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde (Berlin 1894) IV, 180—184.

### 17. Blindekuh.

a) Einem Spieler werden die Augen verbunden und dieser heisst dann „blinne Möhm“<sup>1)</sup>. Ein Mitspieler fasst ihn bei der Hand, führt ihn mehrmals im Kreise herum, und es findet folgendes Zwiegespräch statt:

Blinne Möhm, ik lai di.

„Wanem hin?“

Na Grotvaders Hus.

„Wat schall ik dår?“

Stut'n un Melk (Kröm) et'n.

„Ik heff kén Läpel.“

Gah hin un sök di én.

Bei den letzten Worten lässt er die Blinnekuh mit einem kräftigen Ruck los, und dieser sucht nun einen Mitspieler zu erhaschen. Gelingt ihm das, so muss der Ergriffene die Blindekuh sein. Die Blindekuh wird gestossen, gezerrt und geneckt. Ist die Blindekuh in Gefahr irgendwo gegen zu laufen, so ertönt aus der Schar der Mitspieler der Warnungsruf: Für!

Kleinsee in Stapelholm.

Erinnere als Bruchstück eines Zwiegesprächs beim Blindekuhspiel aus Stapelholm auch noch folgenden Reim:

„Wat flög dår?“

En Vagel!

Wat krupt dår?

„En Mus!“

In Dahrenwurth b. Lunden in Norderditm. heisst der Spielreim:

Blinne Möhm, ik führ di.

„Wanem hin?“

Na Grotvaders Hus.

„Wat schall ik dår?“

Melk un Bri et'n.

„Ik heff kén Läpel.“

Gah hin un sök di én.

In Feddringen in Norderditm. heisst der Reim:

Blinne Möhm, ik trekke di.

„Woneb'n hin?“

Na Grotvaders Hus.

„Wat schall ik dar?“

Stud'n un Melk un Kröm ed'n.

„Ik heff kén Läpel.“

Gah hin un griep di én ut'n Wustketel.

<sup>1)</sup> Möhm, Möim, ahd. muoma = Muhme, Tante, bedeutet hier (besonders in Stapelholm) die Mutter; ob iness dieses die Grundbedeutung des Namens in diesem Spiel ist, dürfte mindestens zweifelhaft sein.

In Wittenborn bei Segeberg heisst es auf die Frage: Wonäb'n hin? Na Buervågshus. Der Schluss heisst: Se to, wo du én krieg'n deis.

In Nindorf b. Hohenwestedt heisst das Spiel selber: Blinnekö, der Reim aber: Brummummel, ik trekk di. Wohin? Na Grotvaders Hus. Wat schall ik där? Stud'n un söt Melk et'n. Ik heff keen Läpel usw.

Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiel S. 71. — Lier, Turnspiele, S. 74—75. — Frischbier, Volksreime und Volksspiele (Berlin 1867) S. 186. — Schütze, Holst. Idiotikon I (Hamburg 1800) S. 114 uf. — Gutmuths, Spiele (Schnepfenthal 1796) S. 221—224. — Nd. Jahrb. 1877 S. 107. — Lemke, Volkst. aus Ostpreussen I S. 134. — Blätter für Pomm. Volksk. I, S. 171; VII, S. 154. — Vergl. besonders Handelmann, Volks- und Kinderspiele 69—73 u. S. 109—111, wo über Namen und Verbreitung des Spiels Mancherlei zu lesen steht. Die zahlreichen Spielreime zeigen überall eine merkwürdige Uebereinstimmung.

b) Einem Spieler bindet man ein Tuch vor die Augen und giebt ihm einen grossen Holzlöffel (Sléf) in die Hand. Damit soll er dann die Mitspieler, die alle auf Stühlen sitzen, berühren und erraten, wen er berührt. Errät er es, so ist dieser Blindekuh.

Geg. v. Lunden.

### 18. Auf dem Berge Zittria.

Die Kinder (Mädchen) bilden einen Kreis und indem der Kreis sich in Bewegung setzt, singen alle: „Auf dem Berge Zittria, Zattria, sind so viele Schuster; so thun die Schuster, so thun die Schuster.“ Hier wird die Bewegung des Klopfens und zwar bei dem Worte: „so“ gemacht, während der Kreis dann so lange still steht und die Hände losgelassen werden. Dann fassen sich die Spieler wiederum an, der Kreis setzt sich in Bewegung und man singt weiter: „Auf dem Berge Zittria, Zattria, sind so viele Schneider, so thun die Schneider.“ Bei dem „so“ wird die Bewegung des Nähens gemacht. Dann werden nach einander Herren, Damen, Teufel eingesetzt. Bei dem Teufel versuchen die Spieler bei dem „so“ sich aus dem Kreis zu drängen oder gar umzustossen.

Dahrenwurth b. Lunden.

In Stapelholm (Süderstapel) heisst der Berg: Sinai.

### 19. Här Kråmer.

Här Kråmer, Herr Kråmer,  
Lén mi mål dín Håmer,  
Léns du mi dín Håmer ni,  
Bis du ok Här Kråmer ni.  
Här Kråmer stund'n wul vær de Dår  
Mit s'n witt'n Plåt'n vær,  
Mit s'n gäl'n Steweln an

Reis he hin na Amsterdam,  
Vun Amsterdam na Ramen, (Oranien?)  
Vun Ramen na Spamen, (Spanien)  
Wét's du ok wo Hambörg liggt?  
Hambörg hier, Hambörg där,  
En lüttje Diern mit kruse Här.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich dreht, singen die Kinder vorstehendes Lied.

Dahrenwurth b. Lunden.

### 20. Ik sitt, ik sitt in'n Korf.

Eine Spielerin hockt nieder und spricht:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf  
Un nai min Hemd mit Sorg;  
Un nai min Hemd mit grisen Twéern;  
Och, wat seh ik N. N. (hier wird ein Name genannt) gérn.

Die Gerufene kommt herbei und setzt sich auf den Schoss der Sprecherin. So geht das Spiel fort, bis alle Mitspielerinnen bis auf eine nach, in einer langen Reihe einander auf dem Schoss sitzen. Die zurückgebliebene Spielerin stösst nun die ganze Reihe um.

Mitget. von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

In Bunsøhe bei Albersdorf in Süderditm. heisst der Spielreim:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf,  
Un nai min Hemd mit Sorg;  
Ik nai min Hemd mit witt'n Twêrn;  
Un bi — un bi N. N. dâr slêp ik gêrn.

In Lehe b. Lunden spielt die erwachsene Jugend dies Spiel. Der Spielreim heisst dort:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf  
Un nai min Hemd mit Sorg,  
Ik nai min Hemd mit gris'n Twêrn,  
Ik heff min lêw'n Gott so gêrn,  
Wen hess du mêr so gêrn?

Nun wird der Name eines Jünglings ev. eines Mädchens genannt, je nachdem der Fragesteller männlichen oder weiblichen Geschlechts ist. Lehe.

In Feddringen in Norderditm. spielten Knaben und Mädchen dieses Spiel. Ein Mädchen wählte sich bei den letzten Worten einen Knaben und Knaben wählen ein Mädchen. Das Spiel scheint ein Freiwerterspiel zu sein.

Vergl. Am Urdsbrunnen Jahrg. VII, S. 78.

## 21. Herr und Ziegenbock.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich dreht, singen die Kinder:

Wo bist du denn gewesen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?  
„Auf der Mühle, auf der Mühle, mein gnädiger Herr.“  
Was hast du da gethan, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?  
„Gestohlen, gestohlen, mein gnädiger Herr.“  
Was hast du denn gestohlen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?  
„Weizenmehl, Weizenmehl, mein gnädiger Herr.“  
Wer hat es denn gesehen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?  
„Die Magd, die Magd, mein gnädiger Herr.“  
Was hat sie dir gethan, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?  
„Geschlagen, geschlagen, mein gnädiger Herr.“  
Wo hat sie dich geschlagen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?  
„Mit'm Stock auf dem Kopf, mein gnädiger Herr.“  
Was hast du denn geschrien, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?  
„Mekker mâr, mekker mâr, mein gnädiger Herr.“

Bei den letzten Worten lassen die Spieler die Hände los.

Dahrenwurth b. Lunden in Ditmarschen.

## 22. Der Bauer fuhr zu Holz.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich in Bewegung setzt, singen die Spieler:

1. Der Bauer fuhr zu Holz, der Bauer fuhr zu Holz,  
heissa, Viktoria, der Bauer fuhr zu Holz, ja, ja!
2. Der Bauer nahm sich ein Weib usw.
3. Das Weib nahm sich ein'n Sohn usw.
4. Der Sohn nahm sich eine Magd usw.
5. Die Magd nahm sich ein'n Knecht usw.
6. Der Knecht nahm sich eine Muhme usw.
7. Da schied das Weib vom Bauer usw.

rückwärts bis alle, die nach und nach in die Mitte des Kreises, wo anfangs nur der Bauer allein stand, wieder in den Kreis getreten sind bis auf die Muhme. Diese wird dann ausgeklatscht.

Dahrenwurth b. Lunden.

Stapelholm (Süderstapel) heisst es: Der Bauer fuhr ins Heu. Die Muhme fehlt dort.

### 23. Dreimal um den Kessel.

Ach, dreh mal um den Kessel!  
 Ich weiss nicht, was da floh.  
 Da kam ein wackeres Mädchen,  
 Zu dem ich freundlich sprach:  
 N. N. du mein liebes Kind,  
 Komm hinter meinen Schleier,  
 Und wenn der Schleier reisset,  
 So reisset unser Spiel.

Stadt Schleswig.

Ein Kind steht in der Mitte des Kreises, die andern tanzen herum und singen vorstehendes Lied. Nachdem das Lied zu Ende gesungen, tritt ein anderes Kind in die Mitte und das Spiel beginnt von vorne.

Von dem verstorb. Ch. Johannsen mitgeteilt an Professor Handelmann.

In Ditm. heisst der Spielreim: Dreimal um'n Kessel! Der Schluss heisst: Und wenn der Schleier in Stück'n reisset, so fallen wir alle um, und alle fallen um. Vergl. Am Urdsbr. Jahrg. VII, S. 175.

In Stapelholm (Süderstapel) heisst es: Dreimal um mein Kästchen, ich weiss nicht was da flog; da flog ein armes Mädchen und die hiess so —. N. N. du mein liebes Kind, fass hinten an mein'n Schleier, und wenn der Schleier zerrissen ist, so fallen wir alle um.

In Delve in Ditm. heisst es: Dreimal um'n Kessel, ich weiss nicht was da floh, da floh ein armes Mädchen und das hiess so, oder da war ein wackeres Mädchen und das hiess so: usw.

### 24. Kulsåg (Knabenspiel).

Die Spieler sind alle mit grossen Stöcken, die am untern Ende ein wenig aufwärts gebogen sind, bewaffnet. In der Mitte des Spielplatzes macht man ein ziemlich grosses Loch, Sågkul, Såglokk, Sauloch genannt. Rund herum um diese Kule sind die Kulen oder Löcher für die Mitspieler. Jeder Spieler steht bei seinem Loch und hält seinen Stock in dasselbe. Der Sågdriwer (Sautreiber) treibt mit seinem Stock die „Såg“, d. i. die Klaue von einem geschlachteten Rind, aus dem Sauloch hinaus ins Feld und wieder zurück. Die andern Spieler haben nun aufzupassen, dass er die Sau nicht ins Sauloch hineintreibt, und müssen dieselbe mit ihren Stöcken zurücktreiben. Für den Sautreiber ist dies nicht ganz leicht und ebenfalls für die Mitspielenden nicht, sobald einer zuschlägt, hält nämlich der Sautreiber seinen Stock hin und wehrt so den Schlag ab. Dabei sucht er aber auch ein freigelassenes Loch zu erreichen. Gelingt ihm dies, so ist der, dessen Loch er gewonnen, fernerhin Sautreiber. Treibt er aber die Sau in das Sauloch, so müssen die Mitspieler die Löcher wechseln. Der Sautreiber sucht alsdann auch ein Loch zu erwischen. Wer übrig bleibt, ist alsdann Sautreiber. Wer einen Augenblick ab-

treten muss, legt seinen Stock über's Loch und sagt: „Min Lokk is versläten mit Håk'n un Ståk'n!“

Kleinsee b. Bergenhusen i. Stapelholm.

Dies Spiel ist in ganz Schleswig-Holstein bekannt. Hier bei Lunden heisst es Sægjäg'n = Saujagen. Es wird auch mit einem Ball gespielt, doch meistens mit einem Kouklän = Kuhklaue. In Feddringen heisst es Bursæg, in Drage (Stapelholm): Sægkul. Das Mittelloch heisst hier Nuschlokk. Tritt jemand ab, so sagt er: „Min Lokk is versläten mit hunnertdusend Soldat'n.“ Bei Delve trägt es den sonderbaren Namen Bår-um. In Nordfriesl. h. es Ballüne. Das mittelste Loch heisst hier a Küül. Die kleinen Löcher heissen Küüni. Hier wird der Ball in das Mittelloch getrieben und dann von den Spielern hinausgeschlagen. Der Treiber ernennt einen andern zu seinem Nachfolger mit dem Reim:

Ballüüe, Ballüüe;  
Arkan a hut bi't Küün'e  
Däl, däl!

N. N. bi a Bäl. Es wird hier nur mit einem Ball gespielt —.

In Uetersen hat man statt des Balls ein Spuntholz, das man, gleichwie auch das Spiel Kütt, Küttj nennt. Das Mittelloch heisst Moderlokk = Mutterloch. Wenn einer sich über 6 Schritt von seinem Mal entfernt, so ruft der Treiber: Pett dtn Mäl aff! Doch darf er das nur sagen, wenn er mit seinem Stock den Betreffenden und die Kütt erreichen kann. Ist der Angeredete dann über sechs Schritte vom Loche entfernt, so muss er den Treiber ablösen. Kommt er dem Mutterloche nahe, so rühren alle in demselben, um das Eindringen zu verhindern; ist er aber darin, so sucht jeder ein kleines Loch zu besitzen. Wer übrig bleibt, ist Treiber. Aehnlich wird das Spiel, wie Herr Lehrer Frahm-Poppenbüttel mitteilt, in Lauenburg gespielt. Eine Holzkugel oder ein Steinchen stellt die Sau vor. Das Spiel heisst in Engl. Hawkgame, auch Cat in the Holl. In der Schweiz heisst es das Morentreiben; die Sau oder der Ball heisst dort „mor“, auch tugge, holl. dugge, mlt. doga Fassdaube. In Appenzell heisst der Sautreiber Sauätti d. i. Sauvater. Auf der Insel Wangerooog und in Dänemark heisst es trop. Handelmann S. 86 uf.

Ueber das Sauspiel vergl. unser Korrespondenzblatt I, 62, 68, 86; II, 14; III, 48. Ferner: Lemke, Volkstüml. aus Ostpreussen I, 138; Blätter für Pommersche Volkskunde II, S. 93.

## 25. Die Königstochter im Turm.

Ein Kind hockt nieder und die ganze Schar der Mitspielerinnen stellt sich im Kreise um dasselbe herum und verdeckt es mit ihren Schürzen, während auch das niederhockende Kind den Oberrock über den Kopf nimmt. Ein freigebliebenes Kind geht um den Kreis herum und singt:

„Kling, Klang, kloria,  
Wer sitt in dissen Toria?  
Dar sitt een Königsdochter in,  
De kann ik ni to sehn krieg'n.  
Nä, nä! Ja, ja!  
De Mür, de will ni bräk'n,  
De Steen, de will ni stäk'n.  
So kumm du, so kumm du un fat mi achter an.

Bei den letzten Worten giebt das umgehende Kind einer im Kreise stehenden Mitspielerin einen leisen Schlag, worauf diese es hinten anfasst, mit umgeht und beide obiges Lied in der eigenartigen monotonen Weise abermals singen; und so geht es fort, bis alle Spielerinnen umgehen und bis die Jungfrau erlöst ist. Hier und da springt die Königstochter, nachdem sie befreit ist, wohl auch auf und sucht eine



von den Mitspielerinnen, die auf und davon laufen, zu fangen, welche dann das nächste Mal in den Turm muss.

Bergenhusen in Stapelholm.

Vergl. Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 55; Trapp und Pinzke, Das Bewegungsspiel S. 70.

Bei Handelmann lautet die Spielformel:

Kling, klang, kloria!  
 Wer sitt in dissen Toria?  
 Da sitt en Königsdochter in,  
 De kann ik nich to sehn krieg'n,  
 De Muer, de will ni breken,  
 De Stock, (Steen), de will ni steken,  
 Kling! seggt de Klock.  
 Fat mi achter bi'n Rock.

Anstatt der letzten beiden Verse heisst es auch: „Hänschen mit den roten Rock (de bunte Jack) kumm un folg mi achter na! wodurch an die Mode des 14. bis 16. Jahrhunderts erinnert wird, wo man die Kleidungsstücke mit Schellenglücklein behing und verzierte.

In der Gegend von Hohenwestedt heisst der Spielreim:

Kling, klang, kloria,  
 Wer sitt in dissen runden Törn?  
 En Königsdochter sitt d'rin,  
 De is so fast bemuret;  
 De Mur will ni breken;  
 De Steen will ni steken;  
 Antje, bantje, bunte Rokk,  
 Kumm un fat mi achter an.

In und bei Rendsburg, wo die ersten 4 Zeilen gleich den vorstehenden sind — nur in Büdelsdorf bei Rendsburg heisst die Königstochter „schöne Jungfer“ — heissen die letzten Zeilen:

- „Die Mauer woll'n wir brechen,  
 Die Steine woll'n wir zerstechen,  
 Un wer einen roten Rock an hat,  
 Der komm und fass mich hinten an.“
- Oder: „De Muer mut man bréken,  
 De Steen, de mut man stéken;  
 Hänschen mit de bunte Jack,  
 Kumm un fat mi achter an.“
- Oder: „Né, né, ja ja!  
 De Steen, de mut man stéken,  
 De Wänn mut man bréken!  
 Herut, herut mit de Königsdochter hier.“
- Oder: „Ja, ne, ja, ne!  
 De Törn, de is versläten,  
 Mit Isen un mit Pläten,  
 Komm un fat mi an!
- Oder: „Né, Mutter, né!  
 Un all de'n rod'n Rock an hebt  
 De kamt un fat mi achter an.“

Bei Oldenburg in Wagrien singen die Kinder:

„Klinge, klange, kloria,  
 Wer sitt in dissen Toria?  
 Dã sitt en Königsdochter in,  
 De kann ik ne to sehn krieg'u.  
 Schäd nich, båd nich,  
 Steen un Been verlät mi ne,  
 Komm du un fat mi achter an.“

Aber um die erlöste Königstochter schliessen die Kinder hier einen Kreis und singen im Reigen weiter:

„Klinge, klange, kloria,  
 Anna güng'n de Trepp hendäl,  
 Harr en roden Rock an,  
 Mit wel schöne Klocken dran.  
 De Klocken füng'n an to kling'n.  
 Anna fungn an to sing'n:  
 „Mudder, wo is min Botterbrod?  
 Ach, dat hett de Katt upfréten.  
 Hau de Katt den Swanz af,  
 Hau em ni to lang af,  
 Lät'n lütten Stummel dran,  
 Dat lütt Anna darup tanzen kann.“

In Linden (Ditmarschen) heisst die Fortsetzung des Spielreims:

„De Dær de is versläten,  
 De Slätel is in't Lock afbraken.  
 Anna, Anna, bunte Rock,  
 Kumm un fat mi achter an.“

Hier in Dahrenwurth, wo der Spielreim auch schon verhochdeutsch ist, sitzt nicht eine Königstochter, sondern ein altes Mütterchen im Turm.

Interessant dürfte vor allen Dingen der aus Schwienhusen stammende Spielreim zu diesem Spiel sein, da er auffallende Aehnlichkeit mit den dänischen Spielreimen hat:

Wakeen sitt in't Kloster?  
 Königsdochter!  
 Kann 'k er nich to sehn krieg'n?  
 Is all to'n starke Mür fæer.

Am Urdsbrunnen VI, S. 10—14; 61—64. Mannhardt, Germanische Mythen 492 uf. Handemann, Volks- und Kinderspiele S. 54 uf. Müllenhoff S. 485.

## 26. Ratespiele.<sup>1)</sup>

a. Hutt, putt, nippstirt. Ein Spieler nimmt 1, 2 oder 3 Läufer in die zu einer Faust geballten Hand und fordert mit den Worten: „Hutt, putt, nippstirt,“ zum Raten auf. Hutt bedeutet 1, putt 2 und nippstirt 3. Errät der Angesprochene die Zahl der Läufer, die der Frager in der Hand hält, so sind es seine; wenn nicht, so muss er soviel zugeben, als der Frager in der Hand hat.

Dahrenwurth b. Lunden und Feddringen i. Dithm.

Vrgl. Nr. 38 in Handemann, Volks- und Kinderspiele, S. 35. — In Ostorf im Dänischenwohld heisst es: Nutt, butt, jippstiert. In der Gegend von Hohe-westedt heisst es: Hutt, putt, jipp, Stiert, Pærd, Pæg, Hings, Tåt.

b. Ein unbeschmutztes Bild des Spielers A und ein Bild des Spielers B wird von A oder B in ein Buch und zwar auf die Innenseite des Umschlags hingelegt, dann das Buch hinter dem Rücken oder unter dem Tisch mehrmals gedreht, und endlich derjenige, der nicht das Bild hinein gelegt hat, aufgefordert, zu raten, wo das Bild liegt. Errät er es, so gehören ihm beide Bilder, wenn nicht, dem andern.

Kolonie Christiansholm b. Hohn.

Ist auch in Feddringen in Ditm. bekannt.

<sup>1)</sup> Vgl. Jahrb. VIII. S. 99: eb'n od'r uneb'n.

c. Man schreibt mit Kreide: S. M. D. M. D. F. S. und fragt nun, wie das heissen soll. Gewöhnlich rät der Uneingeweihte auf die Namen der Wochentage. Dann heisst es aber: nein! Es soll heissen: Sieh, Møer, de Mus de fritt Speck.“ Rückwärts gelesen: „Speck fritt de Mus, dat Møer't süht.“

Kleinsee b. Bergenhusen in Stapelholm.

d. Eine Reihe Mädchen setzt sich nieder. Ein anderes Mädchen nimmt die Schürze vor die Augen, setzt sich irgend einem Mädchen rückwärtsschreitend auf den Schooss und spricht: „Ick sitt, ick sitt op wer sin Glidd?“ Dann fängt es an zu raten. Errät es es, so muss dasjenige es ablösen, auf deren Schooss es sitzt.

Tolk in Angeln. Mitgeteilt von Fräulein Brodersen.

Grøn Drussel, ein Ratespiel um Nüsse, wird zu Weihnacht gespielt:

A. spricht: Grøn Drussel. B. antwortet: Lât'n dråben. A. spricht wieder: He is so stief un stark belåden. B. antwortet: Lât'n russeln. A. schüttelt nun die Hand mit den Nüssen und B. sucht die Anzahl derselben zu erraten.

Ostorf in Dänischenwohld.

e. Zwei Mädchen wählen sich heimlich einen Namen, Tier- oder Blumennamen, sagen dann den Mitspielern den Anfangsbuchstaben desselben. Wer den Namen errät, darf mit Namen erdenken und aufgeben. Wenn die beiden Mädchen, die Namen zum Raten aufgeben sollen, hintreten zu den Mitspielerinnen, so wird ein Reim gesprochen. Welcher? konnte ich nicht erfahren.

Mitget. von Fr. Brodersen aus Tolk in Angeln.

f. Fix oder nix. Man hält einem Mitspieler die zu einer Faust geballten Hand hin und fragt: Fix oder nix? Hat der Frager dann wirklich etwas (Griffel, Läufer, Knopf und drgl.) in der Hand, so hat er alles verloren, wenn „fix“ geraten wird. Hat der Frager nichts in der Hand und es wird „nix“ geraten, so muss er ein Stück abgeben. Im umgekehrten Fall aber, falls „nix“ geraten wird und der Gefragte hat etwas, oder auch es wird „fix“ geraten und er hat nichts, so muss der Mitspieler entweder eben so viel oder 1 Stück geben.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

g. Jemand versteckt auf dem Spielplatz ein Taschentuch und spricht dann zu den Mitspielern:

Anna Maria Rebock

De Knütt de brennt, de Køl de köåkt.

Nun beginnt das Suchen. Kommt jemand in die Nähe des Orts, wo das Tuch versteckt liegt, so ruft man: Du brenns! Wer es findet, darf es wieder verstecken.

Lunden.

In Süderstapel heisst der Reim:

Anna Maria Rebock,

seet op'n Barg un scheet ok!

Hier in Dahrenwurth versteckt ein Kind oft ein Tuch in der Schule. Kommt einer in die Nähe des Tuchs, so ruft der, der es versteckt hat: Dat brennt! Wer es findet, darf es das nächste Mal verstecken.

Vrgl. Am Ur-Quell VI, S. 169.

h. Ein Spieler A. nimmt eine beliebige Anzahl von Nüssen zwischen seine Hände, doch müssen die Hände eine hohle Kugel bilden und dürfen nicht aufeinander gedrückt werden. A. fragt nun B.: „Rate einmal, wie viel Nüsse ich in meiner Hand habe?“ B.: „Rasseln.“ Worauf A. mit den Nüssen rasselt, ein-, zweimal. Darauf B.: 20. A. öffnet nun seine Hand und die Nüsse werden gezählt; es sind ihrer 25. B. hat 20 geraten, erhält also 20 Nüsse. Doch dem A. bleiben noch 5 übrig, soviel muss B. ihm wiedergeben. Darauf kommt B. an die Reihe und nimmt eine beliebige Anzahl Nüsse in seine Hand und wendet sich an C.; „Rate wie viel Nüsse ich habe!“ C.: „Rasseln!“ B. rasselt und C. ratet: 8 Nüsse. Doch beim Zählen ergiebt sich, dass B. nur 5 Nüsse hat, C. muss also 3 Nüsse hinzutragen, hat also 3 Nüsse verloren. Jetzt fragt C. und D. muss raten.

Mitgeteilt von dem verstorbenen Lehrer J. Petersen aus Grönwold b. Trittau.

Aehnlich bei Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 36.

i. Ich bin die Frau von Hachlepach;  
Verbiet einander mit Lachen und sprechen, (?)  
Wer lacht und spricht,  
Ein Pfand gebriecht.

Dithmarschen.

#### 27. Hakk Appel spälen.

Ein Spieler sitzt auf einem Stuhle und hält ein Messer so quer zwischen den Knien, dass die Schneide nach oben gerichtet ist. Die andern Spieler werfen nun mit Aepfeln nach der Messerschneide und wer dieselbe trifft, legt den kleinen Finger in die Schnittwunde des Apfels und reisst ein Stück von demselben ab, das er dann aufessen darf.

Geg. v. Hohenwestedt.

#### 28. Söken.

Einer wird ausgelost und muss suchen. Er stellt sich gegen die Wand, versteckt die Augen und zählt. Hat er bis 100 gezählt, so fragt er: Schall'k kam? Heisst es nun: Ja! oder: Nu komm man! so geht das Suchen vor sich. Findet er einen, so muss er vor ihm das Mal erreichen. Erreicht der andere es und spukt daran und ruft: Hax pilax — so muss er, wenn es allen gelingt — was aber wohl selten vorkommen dürfte — wieder suchen; sonst der, der zuerst oder auch zuletzt gefunden ward.

Kleinsee i. Stapelholm.

Wer vor dem Sucher an's Mal kommt, ruft in Süderstapel: takaff. In der Hohenwestedter Gegend Haks, paks min Mal!

#### 29. Söker spelen oder Söker ünnern Balken.

Ein Spieler sitzt auf einem Blockstuhl unter einem Balken und hält die Mütze so vor's Gesicht, dass er nicht sehen kann. Die andern Spieler verstecken sich möglichst in der Nähe des Blockstuhls.

Der Spieler auf dem Stuhl zählt etwa bis 100 und dann müssen alle versteckt sein und er fängt an zu suchen bis er alle gefunden; wagt er sich aber zu weit von seinem Sitz, so dass ein Mitspieler vor ihm auf den Blockstuhl kommt und dann ruft: Sitt ünner'n Balken! so muss er wiederum suchen, sonst muss ein anderer ihn ablösen.

Geg. v. Hohenwestedt.

### 30. Plumpsackspiele.<sup>1)</sup>

a. Die Spieler bilden einen Kreis. Einer geht mit dem Plumpsack in der Hand um den Kreis herum und spricht:

„Kiekt sikk nich um,  
De Foss gait rum!“

Schlägt er einen mit dem Plumpsack, so läuft der Geschlagene rückwärts um den Kreis, der Schläger indess vorwärts. Wer zuletzt an den Platz kommt, den der Geschlagene verlassen hat, muss mit dem Plumpsack umgehen.

Feddringen in Norderdithmarschen.

Vergl. Am Ur-Quell V, S. 172; VI, S. 169. Guttmuths Spiele (Schneppen-  
thal 1796) S. 230 uf. Handelsmann, Volks- und Kinderspiele (Kiel 1874) S. 46, 59.  
Schütze, Holstein. Idiotikon II, S. 288. Frischbier, Volksreime und Volksspiele  
(Berlin 1867) S. 174 Nr. 687.

#### b. Fossswanz.

Kiek di ni um, de Knüppel geit rum;  
mîn Gôs wul legg'n se kunn niks segg'n.

Einer geht mit einem Plumpsack (Fossswanz) um den Kreis herum und spricht obige Worte. Hinter einen Spieler legt er den Fossswanz nieder, der ihn dann aufnehmen und den andern damit „tikken“ muss.

Nindorf b. Hohenwestedt.

c. In Scharkholz b. Tellingstede in Norderdithm. heisst der Spielreim:

Kiek di ni um,  
de Knüppel geit rum,  
de Gôs will legg'n.  
un dört 't ni segg'n.  
Graue Eier, griese Eier,  
kiekler, kakler, bunte Ei.

Mitgeteilt von Fräul. Nottelmann aus Scharkholz.

Vrgl. Handelsmann, S. 59.

#### d. In Süderstapel in Stapelholm heisst der Reim:

Hakk, Tobakk,  
fäär'n Dreling (Dre—olnk) Tobakk;  
all de sikk umkiekt,  
de kricht een in'e Nakk.

<sup>1)</sup> Vergl. Jahrb. XIII, S. 102. In Stapelholm hörte ich auch den Namen Klumpsack. Vergl. auch Schütze II, S. 288. Leitfaden für den Turnunterricht in den Preuss. Volksschulen (1895) S. 123.

## 31. Vexirspiele.

a. Ik mag kên blôte Hänn (Hann) sehn. Wer dann nicht die Hände wegsteckt, wird darauf geschlagen.

Berghusen i. Stapelholm. Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

b. De het kên Hemd an! Man zeigt mit einem Finger auf ein Kind und spricht: De het kên Hemd an! meint aber nicht das Kind, sondern den Finger.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

Diermissen „Ut de Musskist“, S. 13. Gillhoff, Rätselbuch, S. 111 Nr. 786.

c. Ein Mitspieler wird hinausgeschickt und soll seinen Fuss auf den Feuerherd setzen, und wenn er dann hereinkommt, soll die ganze Stube voll lauter „stumpfstierte Menschen“ (stumpfgeschwänzter Menschen) sein. Kommt er nun herein, so sind natürlich solche Menschen nicht in der Stube. Man sagt ihm, er habe ja auch seinen Fuss nicht draussen auf dem Herde stehen lassen.

Feddringen i. Dithmarschen.

d. Einer wird hinausgesandt, und wenn er dann wieder hereinkommt, soll ihm ein Stück von einem „Bêst“ entgegenfliegen. Man wirft ihm einen Stiefel oder einen Schuh entgegen.

Feddringen i. Dithmarschen.

f. Hamburg wiesen. Schall'k di mal Hamburg wiesen? wird gefragt. Erfolgt die Antwort ja, so wird der Gefragte bei den Ohren in die Höhe gehoben und gefragt: Kanns Hamborg nu sehn.

Norderdithmarschen.

Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 40: Bremen sehen.

g. Börgermeister spelen. Einer stellt den Börgermeister vor und setzt sich recht breit und mastig auf einen Stuhl hin. Die andern Spieler treten herein, haben aber alle den Mund tüchtig voll Wasser, und speien ihm das in's Gesicht.

Christiansholm b. Hohn im südl. Schleswig.

h. Zwei Mann sollen auf einer Schürze stehen und sollen doch einander nicht schlagen können. (Die Schürze wird zwischen eine Thür eingeklemmt, so dass einer draussen und einer drinnen steht.

Nindorf b. Hohenwestedt.

i. Gehe hinaus und stelle dich irgendwo hin, so will ich dir sagen, wie du stehst. Antw.: Als ein grosser Narr.

Christiansholm b. Hohn im südl. Schlesw. Nindorf b. Hohenwestedt.

k. Einer muss unter den Tisch kriechen und man soll ihn dann mit 3 Schlägen totschiessen. Man schlägt 2 mal tüchtig auf den Tisch und mit dem 3. Schlag wartet man so lange, bis er von selber herauskommt.

Christiansholm b. Hohn i. südl. Schleswig.

In der Gegend von Hohenwestedt heisst das Vexirspiel: Ünner Disch rutrummeln.

l. Von de Ledder raflesen. Einer sitzt auf einer Leiter, die auf den Boden hinaufführt. Vorher ist schon heimlich ein Eimer voll Wasser hinaufgeschafft worden. Der oben Sitzende beginnt nun in irgend einem Buche laut zu lesen und — giesst ihm dann den Eimer Wasser über den Kopf. Bergenhusen i. Stapelholm.

Hohenwestedter Gegend: Ünnern Balken rutlesen.

m. Wasser aus einer Vertiefung fort zu schaffen. Man macht auf der Erde eine kleine Vertiefung und füllt dieselbe mit Wasser. Ein Spieler setzt sich platt auf den Hintern davor hin und schlägt immerfort mit 2 Messern in's Wasser. Man will nämlich das Wasser aus dem Loch schaffen, ohne in die Nähe der Messer zu kommen und ohne das Wasser mit den Händen zu berühren. Wie bringt man das fertig? Man packt den vor dem Wasser Sitzenden rasch bei den Beinen und schleppt ihn durch das Wasser, so dass die Hose das Wasser rein fortwischt.

Bergenhusen in Stapelholm.

n. Vor jemanden in einen Kreis hinein zu kommen. Man macht mit Kreide einen Kreis auf dem Fussboden. Ein Spieler geht hinaus und einer bleibt bei dem Kreis stehen. Der draussen Stehende will demnach vor dem, der drinnen ist, in den Kreis hinein kommen. Er zieht sich deshalb barfuss aus und wenn er dann hinein kommt, steht der in der Stube sich befindende schon in dem Kreis, aber, weil er den Kniff nicht kennt, mit den Strümpfen oder gar Schuhen, während der Eintretende mit blossen Füßen darin zu stehen kommt.

Kleinsee b. Bergenhusen i. Stapelholm.

Kolonie Christiansholm b. Hohn in südl. Schleswig.

o. Einer sitzt in der Stube auf einem Stuhl. Einem andern werden die Augen verbunden, tritt ein in die Stube und kann demnach sagen, wie er auf dem Stuhle sitzt. Antwort: Als ein grosser Narr! Vrgl. unter i.

Feddringen in Norderdithmarschen.

### 32. Hau forken.

Ein Knabe legt sich auf den Rücken und streckt die Hände aus über Kopf, die Handflächen nach oben gekehrt. Ein anderer Knabe stellt sich auf die Hände, und indem der also Liegende nun die Beine in die Höhe hebt, legt der auf den Händen Stehende seine Hände auf die Fusssohlen des Liegenden und wird nun von diesem mittelst der Füsse und der Hände rasch in einem Bogen fortgeschnell. Das nennt man: Hau forken, Heu forken d. h. Heu mit der Heugabel fortschaffen.

Kleinsee in Stapelholm.

In Dahrenwurth b. Lunden nennt man es: „æwer de Eider fahren“.

DAHRENWURTH bei Lunden.

Heinr. Carstens.

## Zum Berliner Totentanz.

Die Verse 273f., bei denen nach Lübkes Bemerkung schon dem ersten Male ein Versehen begegnet ist, sind nach meiner Ansicht noch nicht befriedigend hergestellt. Ich vermute, dass sie ursprünglich gelauteet haben:

*Ach, wat schal ik arme nhu ane ghaen,  
Sint ik wuker nicht meyr mach entfaen?*

‘Ach, was soll ich Armer nun anfangen, da ich keine Wucherzinsen mehr in Empfang nehmen kann?’ Auch V. 249 ist wahrscheinlich auszufüllen: *Och, wat scha ik armse nhu ane ghaen?*

303. Her amptman ghut van banstes wol ghebaren. So las Lübke ‘noch ziemlich deutlich’. Seelmann setzt statt *banstes duytsen* ‘Deutschen’ ein, indem er auf die bekannte Thatsache verweist, dass in die mittelalterlichen Gilden und Aemter nur Deutsche, keine Wenden aufgenommen wurden. Diese dem Zusammenhange nach ansprechende Vermutung entbehrt aber deshalb der Wahrscheinlichkeit, weil die Schriftzüge des eingesetzten Wortes von der Ueberlieferung allzusehr abweichen. Ich vermute, dass der Vers ursprünglich gelauteet hat:

*Her amptman ghut, van lanste wal ghebaren.*

*lanste* ist eine verkürzte Form von *lantsete* (Einheimischer), wie *inste* von *insete*, *drote* von *drotsete*, *Holste* von *Holtsete*, s. Mnd. Wb. II, 625. Es kann hier das Deutsche im Gegensatz zum Wenden bezeichnen. Wahrscheinlicher ist es aber, dass es den erbeingesessenen Bürger im Gegensatz zum Eingewanderten bezeichnet. Zu den Gilden und Handwerksämtern wurden in den niederdeutschen Städten — in Hannover noch bis in die neueste Zeit — nur Söhne erbeingesessener Bürger zugelassen.

NORTHEIM.

R. Sprenger.

## Zu Reuters Läschen ‘De Sokratische Method’.

„Na, denn man zu!“ seggt Rosengrün.

„Da wir nun bei der Elbe seind,  
So woll’n wir sehn, wo selbe bleibt;  
In’s Erst geht sie nach Hamborg ’ran,  
Wo sie sehr starke Schiffohrt treibt,  
Und wo man wieder sehen kann,  
Wie wise Gott es ingerichtet hat,  
Dass bei ’ner jeden grossen Stadt  
Ein grosser Fluss fliasst auch vorbei,  
Damit die Schiffohrt möglich sei. . .“

Quelle Reuters ist wohl Seumes „Mein Sommer 1805“ (Abdruck in Meyers Volksbüchern Nr. 499, S. 22) oder eine andere Mitteilung über den Hamburger Pfarrer, auf den Seume a. a. O. Bezug nimmt, indem er sagt: „Der Reichtum hat sich hier (in Riga) durch die Wohlthat des Stroms seinen Sitz auf der Armut des Bodens geschaffen: so wise weiss Natur die Versagung des einen Geschenks durch ein anderes grosses zu ersetzen; wenn man auch nicht mit dem guten Pfarrer in Hamburg zum Beweise der Vorsehung annimmt, dass sie wohlthätig die grossen Flüsse bei den grossen Städten vorbei führe.“

NORTHEIM.

R. Sprenger.



## Niederdeutsche Glückwünschgedichte des 18. Jahrhunderts.

### I.

Ehn Schnickschnackery / van der besten Fryeraths vp den Boldt-  
ilischen Hochtieds-Dag / so gehalten am dage den 23 Febr. 1708  
to Hagenau in Mecklenborg / den Hochtyd Lüden tor kortwiel ant  
Dages-Licht gahn laten / van ehnen deth uht trüen Harten mehnt.  
J. H. H. Gedrückt in düssen Jahr.

Lest kam ick ungefehr an ehnen Ort to spracken /  
Mit usem Naber Hennek / dat nu sünd dörtheyn Wäcken  
Wat doch woll rahtelck weer wen man ins fryen wuldt  
Efft man ehn Jungfercken efft Widtfu nehmen schuldt:  
He fung my da so recht van Fruens to vertellen /  
Und säd man schulde sick to ehner Fru gesellen /  
Wiel sie noch had gearfft van öhren sehlgem Mann  
Grap / Vate / Kätel / Pott un ock ehn tinnen Kann:  
Ja in den Ehestand had se ock dat erfahren  
Wat kene Dehren wüst / de noch nich oldt von Jahren  
Se kun ehnn jungen Mann recht unner ogen gahn /  
Dar so ehn Kladder-Anck ganz nix nich wüste van.  
Se wüst in öhren Hues recht hüszlick husz toholden /  
Dat Behr dat drünck se kold dat Brodt dat leht se olden /  
Un wat dat Prahlend mehr van düssen Kerel was /  
Bet dat ick säde Fründ drinckt her ens uht ju Glasz.  
Ick kun den Dwalscken Schnack nich länger mehr anhören  
Drum säd ick leve Fründ ick mag ju nich vertören /  
Süsz wull ick ju woll seggen / dat jy ehnn dummen Deeff  
Weil ju ehn Jungfercken und Widtfu glycke leeff.  
Ja noch woll lever is ehn Widtfu als ehn Dehren /  
He antword my darup: ick hör van harten gehren /  
Wen ehner my bericht / wat ick nich vullens wet /  
Un kan ick dat woll seggn / et schul my wesen Leed /  
Wen ick wat lehren kun / dat ick schul töhrnig warren /  
So schlachde ick woll recht den allergrötsten Narren.  
Do säd ick Em min Fründ: nehm jy ju ehne Dehren  
De kähn jy as jy wilt nah juen Kop to lehren.  
Man de ehn Widtfu nimmt de wart Em jämmer Mäckeln /  
Se wart Em düt un dat bald wäten fär to käckeln  
Deit he nich wat he schall / so geit dat kiefen an /  
Se segt edt had sick nich so dull myn sahlgem Mann.  
Wo du nu hebben wist dat ick my nich schall grähmen /  
So mustu hübschen ock syn goje Wysz annehmen  
He was ehn flytig Mann dat Tügnüsz hett he noch  
Van Gott und jeder ehn un had ock kehn Versproch.  
Ick kun Em als ick wull nah mynen Kop regeren /  
Un wat ick Em befahl deed he van harten geren /  
De Kinder wegde he my de Wege helt he rein /  
De Kinder-Döcke glatt: schull ehnen dat nich freun?

Dat Beer leht he sick all uht myner Hand to måten /  
 Un thåmede sick nich ehnmahl recht satt to ehten /  
 Sohn leven Mann had ick / ock ja de frame Blodt /  
 Den gav ick myne Hüll un nam Em synen Hoedt.  
 Seht so myn gode Henneck mõth jy ju laten brüden /  
 Wenn jy ehn Widtfu nehmt / un wo jyt nich wilt lyden /  
 So dör jy nich vehl seggn se geit ju gar to Kop /  
 Denn se hett allto dep den ohlen Keerl in Krop.  
 För sülcke Fryery schull my Gott woll bewahren  
 Wenn ick my noch ehnmahl mit ehner schulde paaren:  
 Ick wull keen Widtfu hebbn un wen se ock glyck had  
 Veer Schåpel full mit Geld und leht ahr noch so glatt.  
 So schull se doch åhr Daag an myne Syd nich kahmen /  
 Denn ick heb all genog wen ick man hör den Nahmen.  
 Herr Brögam leve Heer jy hebt dat woll gemackt  
 Dat jy ehn Derencken för ju hebt upgestackt /  
 De weht noch narrens von jy könt se nu to lehren /  
 Wo jy se hebben wilt Se wart ju dat nicht wehren  
 Un wat dat beste is / so find jy dat by åhr /  
 Wat kene Widtfu kreg geb se ock Gold davår.

To givt:

Ick will wünschen düssen Paar /  
 Dat the Moder åvert Jahr  
 Singe klinge ahn Verdreht  
 Dat bekante Weegen Leed:  
 Muhkocken van Halverstatt  
 Bring den Lutgen Bolten wat. u. s. w.

## II.

Asze de Gnådie Frowe geheeme Råhdin Kristine Sopheye Wildvagels  
 an den darteinden Krist-Mands-Dag 1713. Oehren Gebords-Dag mit  
 Besundnisz erlehvde / schulde mit düssen Bagen Pampier syne Schullig-  
 heit avdleggen öhr vnderdånige Knecht de Nedder-Såksche Baden-  
 Löper. Jenna / Mit Hans Ahlv Müllers Bokstaven druckt.

Denkt man't so verbrüht wul vth / asz et in der Welt hergeit?  
 Man brukt io an keenen Orth mehr de dütske Redlikeit.  
 Schulden doch de Ohlen mahl ins vth öhren Grave kiken /  
 Wanne! vör Verwunnerung wöhren se wehr tho Locke sliken.  
 Slecht vn Recht dat gelt nich mehr, allens moht nu statisk syn /  
 En Kros Beer is tho gering / man supt leever en Glas Wyn.  
 Vn man deit ok recht daran: denn de altho wysen Heeren  
 Kunden dör dat grave Beer öhren fynen Geest verleeren.  
 Bror Hans! segt keen Minske nich; allens heht vpsteh Muschy;  
 Et is ok altho gemeen; vn ik sulves blyv'er by.  
 Mynes glyken acht ik nich / ik hohl my tho sulken Lühen,  
 De my vör't Geld vnvermarkt / vp de Dühr rechtschapien brühen.  
 Avers eint steit my nich an / man holt my vör altho dumm /  
 Vn de Brillen gaht my doch stedig in den Koppe'rum.  
 Vn ik hev tho Huse noch veele grohte Böker laten /  
 Daruth ok en Dokter wol schulde neye Quinten faten.  
 Doch et sy drum. Gnog dat man my nich sulken Narren schelt  
 De man hüt tho Dage io wol by ganzen Schocken tellt.  
 Vse Drevs lopt föftig mal in den Dage nah de Deeren /  
 Vn he is recht wul vergnøgt / wenn he man kan schamereren.  
 Krigt he ok mal enen Kniks / so weht he nich wo öhm sy /  
 Vn he strikt noch mal so veel ganz verblüft dat Hus vörby.

Doch de Schohster süht et gern / de öhm plegt de Schoh tho sahlen /  
 Seker he moht in den Jahr sösz paar Schohe mehr bethalen.  
 Junker Chim / de stolte Heer / de sik vp syn Geld so drügt /  
 De föhrt sik ganz anners vp / wen he by de Mehkens ligt.  
 He plegt immer groht tho dohn / vn se dadör schow tho maken  
 Dat se still asz Müse syn. Avers dúsze gowe Saken  
 Wulden nülík nich angahn / do he by'ner annern quam /  
 Vn se ahn des Vaars Verlõf pipde vn in Armen nam.  
 Doch dat makt der Sake niks; wyl he kan brav Geld spanderen /  
 Is he by den kahlen Pak Hahn in Korv in allen Ehren.  
 Et is de Bewahnheit so / de mit Deerens will vmgahn  
 Vn hett nich de Fuhst in Bühl (lõft my) de wert kahl bestahn.  
 Denn de Leeve wart nich mehr nah den Harten avvemachten /  
 Is de Kip-Sak groht genug / so givt et ok grohte Behten.  
 Da leht denn de Slunkensleev wul myn dusend Sucker-Hohn /  
 Vn se schuld öhm vör dat Geld ok noch wol wat anners dohn.  
 Avers wo geit' iow darnah / wenn de Tunner-Funken fungen /  
 So wehrt vth ganz annern Klank iowe Lehder avvesungen.  
 Gaht vp't Dörp thor Bahe-Möhm / vn weht't doch van keenen Mann /  
 Hohlt sösz Wehken styve vth / kahmt asz Junfern wedder an.  
 Vn man holt iow ok davör; denn de Düvel mugde wehten /  
 Vnner iowen Kúken-Korv hedden en lütiet Kinken sehten.  
 So is ok dat wyhe Wams / de Kumtúsche ene Dracht /  
 De öhr veelen thow Verdeck keen goht Geest hett vthedacht.  
 Wyvern lett man't geeren tho sulke slürge Klehr tho föhren /  
 Decrens steit et behter an / wenn se sik fyn enge snören.  
 Hört / iy Mehkens / sin iy klok / ey so krigt dat Spinn-Rat her  
 Jahpt nich nah de Keerels vth / so blyvt se iow von der Döhr.  
 Nehmt iow der Hushöllie an / vn lehrt en Stück Rind-Flesk kaken /  
 Sie legg iy mehr Ehre in / vn iy blyvet vnberaken.  
 Lövt / de Fryer blivt nich vth; 't is vpsteh io grohte Nohd  
 Vm en goht Wyv; het de Mann glyk en Deenst vn ryklik Brod.  
 Gnädie Frowe! ik moht ok düt van Dage van Jow seggen /  
 Dat Jy weht't / wo nütte't sy / sik vp de Hushollie leggen.  
 Nödig hadd Jy't frylik nich: denn Jy syd in sulken Stand /  
 Van den grohten Gott geset't / dat Jy kunden Jowe Hand  
 In den Schohte lahten rauh; avers Jy laht't dadör wehten  
 Dat Jy de Vprichtikeit ohler Dútsken nich vergehten.  
 Düt hett my so driste makt / dat de Hand van dútsker Trow /  
 By Jow annekamen is / ahn Verlõv geradetho  
 Mit der koddgen Smehrerey. Ik wüll Jow den Wunsk man gehen /  
 Dat Jy möhget dúszen Dag noch veel Jahre wehr erlehven.

*Nach einem Druck in der landschaftlichen Bibliothek zu Aurich 93c Fol.*

HANNOVER.

H. Deiter.

## De etymologie van nederlandsch ooit.

Over de etymologie van de uitsluitend nederlandsche bijwoorden *ooit* en zijne ontkenning *nooit* heeft tot nog toe niemand eene aannemelijke hypothese opgesteld.

*Ooit* en *nooit* kunnen niet, gelijk Mnl. Wdb. III, 802 verondersteld wordt, met mnl. *iet*, *niet* een in oorsprong zijn, omdat *iet*, *niet* (uit *cowiht*, *ncowiht*) de bepaalde grondbeteekenis van zelfstandige voornaamwoorden *iets niets* hadden, terwijl *ooit* en *nooit* steeds bijwoorden van tijd met de beteekenis 'te eeniger tijd' (mnl. ook 'altijd'), 'te geener tijd' (mnl. ook 'te eeniger tijd') waren en nog heden zijn.

De etymologie, die Franck Tijdschr. voor Ndl. Taal- en Letterkunde XVII, 83 als eene onzekere gissing opstelt, verklaart het formeel uiterlijk van het woord, maar wordt volgens mijne opvatting onaannemelijk door de feiten, die deze geleerde zelve tegen haar aanhaalt. te meer die door de etymologie gegevene beteekenis, 'zu jener Zeit etwa', zich niet met de werkelijke, 'je' 'jemals', vereenigen laat.

Als zekere basis, waarop de etymologische opvatting van *ooit* zal kunnen steunen, stel ik het door Franck Tijdschr. XVII 81 vlg. bewezen feit, dat het woord oorspronkelijk tweelettergrepig was, dus *oo-it* luidde. Verder zal de vermoeding, dat de lettergreep *ô* op de eene of andere wijs met os. *eo*, mnl. *ie* uit *aiw* gelijk is, als uitgangspunt voor de verklaring van het woord kunnen dienen.

De kwestie is dus te weten, wat voor een woord in de lettergreep *it* schuilt. Ik zie daarin het engelsch *yet*, friesch *jit* en beschouw *ooit* en *nooit* als samengestelde bijwoorden, volgens hunne oorspronkelijke beteekenis en de wijs, waarop zij samengesteld zijn, aan engelsch *ever yet*, *never yet*, oe. *æfre giet* (*ah get*, Stratmann ME. Dict. 287), *næfre giet* beantwoordend. Die hieruit blijkende grondbeteekenis van *ooit nooit* : 'bisher je, nie', 'noch je, nie' is de tegenovergestelde van nl. *immer*, *nimmer* uit *eo mēr*, *neo mēr*, wier tweede lid op de toekomst wijst.

Wat de eerste lettergreep *ô* betreft, is het openbaar, dat haar vocalisme niet uit eene frankische klankontwikkeling kan worden verklaard, daar *ai* voor *w*, zooals uit mnl. *ie* (< *eo*), *ee* (*eue*), *see*, *snee* enz. blijkt, slechts *é* kan geven, en dat het sich makkelijker met een engelsch-friesch *á* uit *aiw* in verband laat brengen. Als dus het eerste lid van de samenstelling een aan het engelsch-friesch herinnerend vocalisme heeft, het tweede een zuiver engelsch-friesch woord is. zal *ooit* het eenvoudigst als een engelsch-friesch woord moeten worden

beschouwd, dat het nederlandsch uit den tijd bewaard heeft, toen de friesche taalelementen in Nederland eene veel grootere uitbreiding hadden als heden ten dage.<sup>1)</sup>

In *ô*, *nô* hebben wij een oudfriesch *a na*, oe. *â nâ*. Voor het vocalisme *ô* is te beachten, dat het oudengelsch ook de vormen *ô* en *nô* vertoont. De *o*-klank zal zich wel onder den invloed van *w* (*âw* > *ô*) ontwikkeld hebben; *ooit* zou ons dus een nieuw voorbeeld van de nd *ô*<sup>3</sup> leveren (vgl. Seelmann, Nd. Jahrb. 18, 141 vlgg). Het tweede lid van *ooit* vertegenwoordigt een engelsch-friesch grondvorm *jêt*, nieuwwestfriesch (Winkler, Dialecticon 96) *jît*, noordfriesch (Sylt) *jît*, oe. *gêt* (westsaksisch *gîet*). Naast *jêt* stond een engelsch-friesch *jêta*, oudfriesch *icta*, *eta*, *ita*, oe. *gêta* (ws. *gîeta*), me. *gete*, nieuwwestfriesch *jitte* (Winkler 96), dat wel in den mnl. bijvorm *oite*, Rijmb. 14568 var. (Franck, Tijdschr. XVII, 82) schuilen zal.

Bij de verklaring van *ooit*, *nooit* uit eene samenstelling *â jêt*, *nâ jêt* is van belang te weten, dat oe. *gêt* de neiging vertoont om met bijwoorden van tijd (vgl. *nû gîet pâ gîet*) enclitische verbindingen in te gaan.

De bijvorm *ooint*, *nooint* wordt het makkelijkst met mnl. *iewent* uit *iewet* vergeleken, maar als de vormen, gelijk Franck Tijdschr. XVII, 83 aanduidt, zich geographisch niet dekken zouden, moet men naar eene andere verklaring zoeken. Men zou dan aan een engelsch-friesch bijwoord *jên* kunnen denken, oe. *gên* (*gîen*), een woord, dat in het oudengelsch dezelfde beteekenis en functie als *gêt* heeft. Het *t* zou dan als in *ergent*, *nergent* moeten worden opgevat.

De lange *ê* in oe. *gêt*, *gên* (ws. *gîet*, *gîrn*) vgl. Sievers Ags. Gr.<sup>3</sup> § 74, Anm. 1, is waarschijnlijk met de zeldsamen gesloten *ê* in *hêr*, *cên*, *hêt*, *slêp* enz. gelijk. Het westsaksisch vocalisme is dan door "Palatalumlaut", gelijk in *giefan*, *gieldan* enz. uit *gefan*, *geldan*, ontstaan.

UPSALA.

Hj. Psilander.

<sup>1)</sup> Over de uitbreiding van het friesch in den oudsten tijd vgl. Jan te Winkel, Pauls Grundriss I<sup>2</sup>, 785 vlg. Over anglische inwoners in Nederland zie Bremer, Ethnographie der germanischen Stämme 120 (§ 132).

## Anzeigen.

Denkmäler herausgegeben vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung. VI  
 (= Kleinere altsächsische sprachdenkmäler mit anmerkungen und glossar  
 herausgegeben von Ells Wadstein.) Norden und Leipzig, Soltau's Verlag  
 1899. XV, 250 S.

Während die bisher erschienenen fünf ersten Bände der Denkmäler durch erstmalige Veröffentlichung oder erneuten Abdruck Erzeugnisse der niederdeutschen Literatur aus ihrer mittleren Periode allgemein zugänglich gemacht haben, ist der sechste Band einer Ausgabe von niederdeutschen Schriftdenkmälern aus der ältesten Zeit, aus der sogenannten altsächsischen Periode gewidmet. Und zwar sind es die im Gegensatz zu dem einzigen grösseren altsächsischen Sprachdenkmal, dem Heliand und den Bruchstücken der alttestamentlichen Bibeldichtung, als die „kleineren“ bezeichneten Literaturerzeugnisse, die wir in der Ausgabe von E. Wadstein vereinigt finden.

Bei der Wichtigkeit, die das Altsächsische für den Forscher auf den Gebiete der niederdeutschen Vorzeit und Sprache hat, war es höchst dankenswert, dass der Vorstand des Vereins f. nd. Spr. den auf der Jahresversammlung in Soest (1897) den Mitgliedern von dem Docenten E. Wadstein vorgelegtes Plan zu einer Neuauflage der kleineren as. Denkmäler zu dem seinen machte. und ihm und dem fleissigen Herausgeber gebührt der Ausdruck der Anerkennung, dass das geplante Werk so rasch in einer alle berechtigten Ansprüche befriedigenden Weise der Vollendung entgegengeführt ist. — Der Unterzeichnete, der schon in einer Reihe von Besprechungen die Leser des Jahrbuches auf die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete des Altsächsischen hinweisen durfte, kommt der an ihn ergangenen Aufforderung, den 6. Band der Denkmäler mit einigen Worten einzuführen, um so bereitwilliger nach, als er nach eingehender Prüfung die Ueberzeugung gewonnen hat, dass diese neue Ausgabe der kleineren as. Denkmäler eine ganz vortreffliche ist, die der Forschung auf dem eigensten Felde unseres Vereins, dem niederdeutschen Sprachgebiete, aber auch der Germanistik überhaupt die besten Dienste leisten wird. Ist schon die Persönlichkeit des Herausgebers ein Beweis, dass die ältesten niederdeutschen Denkmäler auch früher bereits ausserhalb ihres Entstehungsgebietes die ihnen gebührende wissenschaftliche Beachtung gefunden haben, so dürfen wir hoffen, dass die vorliegende gediegene Veröffentlichung seitens unseres Vereines die Teilnahme für diese Zeugen altsächsischer Sprache und Geistescultur in noch immer weitere Kreise tragen wird. —

Die „kleineren as. Denkmäler“ haben sich bisher nicht gerade über Vernachlässigung zu beklagen gehabt. Einzelne unter ihnen, wie die Freckenhorster Heberolle, forderten schon früh die gemeinsame Arbeit des Sprachkundigen und Geschichtskenners heraus. Aber in Zeitschriften versteckt, oder, wie in Müllenhoffs u. Scherers Denkmälern, mit gleichzeitigen Denkmälern der hochdeutschen Sprache in eine gemeinsame Sammlung vereinigt, wurden sie erst durch Moritz Heyne als „Kleinere altniederdeutsche Denkmäler“ in einer handlichen, durch ein ausführliches Glossar vermehrten Ausgabe (Paderb. 1867) bequem zugänglich gemacht. Die Ausgabe erlebte nach einem Jahrzehnt eine erwünschte zweite Auflage (1877) deren Glossar durch die Aufnahme der Mehr-

zahl der inzwischen von Steinmeyer bekannt gemachten Düsseldorfer Prudentiusglossen einen beträchtlichen Zuwachs an bisher unbelegten as. Wörtern erhielt. Heyne hatte jedoch nur die wenigsten Denkmäler selber wieder mit den Handschriften vergleichen können. Eine Neuausgabe wurde um so wünschenswerter, als ausser den Düsseldorfer noch andere as. Glossen bekannt geworden waren und das as. Sprachmaterial wieder um ein Bedeutesendes vermehrt hatten. Als eine solche, den bekannten und neuerworbenen as. Literaturschatz umfassende Neuausgabe erschienen im J. 1894 die ‚Altsächsischen Sprachdenkmäler‘, herausgegeben von J. H. Gallée, mit einem Facsimileatlas von 19 Tafeln (Leiden 1895). Leider aber überzeugte man sich bei einer Vergleichung mit den bisher bekannten Ausgaben und den Facsimiles sofort, dass diese Ausgabe der erforderlichen Akribie bei der Lesung der Handschriften oder bei der Correctur entbehrte. Auch die von dem Herausgeber sofort nach dem bemerkten und von der Kritik mit Recht scharf gerügten Misstände veranstaltete, aber erst 1898 erschienene ‚Collation‘ machte nicht alle Versehen gut, und das die Ausgabe in vieler Hinsicht verbessernde und ergänzende Lexikon ist noch nicht im Druck abgeschlossen. So kam Wadstein mit seinem Plane einer Neuausgabe einem dringenden Bedürfnisse entgegen.

Bei der Aufnahme des as. Sprachmaterials in eine einheitliche Sammlung kommt ein dreifacher Gesichtspunkt in Betracht, ein stofflicher, ein zeitlicher und ein sprachlicher. Von allen dreien aus unterscheidet sich W.'s Ausgabe von ihren Vorgängerinnen. Von der Aufnahme ausgeschlossen hat W. wie Heyne mit Recht alle blossen Namensammlungen, wie sie in Heberegistern, Traditionen und sonstigen Urkunden vorliegen. Das darin steckende für die Sprachforschung unentbehrliche Material bleibt besser einem eigenen Corpus vorbehalten. Zeitlich begrenzen sich die dem As. zuzurechnenden Denkmäler mit dem Beginn des XII. Jahrhunderts, so dass der in MSD (Nr. 98) veröffentlichte ‚niederdeutsche Glaube‘, den Gallée aus sprachlichen Gründen fortgelassen hat (Denkm. S. I), bei W. keine Aufnahme mehr gefunden hat. Ebenso sind die noch dem XII. Jh. zuzuschreibenden Glossen nicht aufgenommen, die Gallée wenigstens durch Einverleibung in sein Lexikon dem Freunde des niederdeutschen Sprachschatzes bequem zugänglich gemacht hat. Können wir gegen diese consequent durchgeführte zeitliche Begrenzung nach unten hin nichts einwenden, so fragt es sich dagegen, ob nicht in eine solche Sammlung, die doch in erster Linie dem Sprachforscher nützen will, — sonst wäre die Aufnahme der Glossen ja auch nicht zu rechtfertigen — auch alle as. Wörter aufzunehmen gewesen wären, die sich vereinzelt in den Urkunden, bei Historikern und Dichtern finden. Wenigstens im Glossar hätten sie, ohne den Raum allzusehr zu beengen, Platz finden können. Man bedauert es, dass nun doch in den Glossaren zur Bibeldichtung und zu den kleineren Denkmälern nicht absolut alle as. Wörter zusammenstehn. Auch darin wird Gallées Lexikon einen Vorzug vor W.'s Arbeit haben. Am schwierigsten ist die Abgrenzung des in Frage kommenden Materiales vom sprachlichen Standpunkte aus. Viele der als einheitliche Denkmäler anzusehenden Glossenhandschriften enthalten dialektisch gemischten Stoff, dessen reinliche Scheidung nicht leicht ist. Andere stehen auf der Grenze zwischen as. und anfr. oder zwischen as. und mfr. Hier würde ich lieber mehr als weniger aufgenommen haben. Durch den Abdruck aller Glossen aus St. Peter ist das Glossar ohnehin in dialektischer Hinsicht buntscheckiger ausgefallen, als man vielleicht ein Glossar zu nd. Denkmälern erwartet. So würde denn ein Mehr von nicht rein as. Wörtern nichts geschadet haben, während ihre nahe Verwandtschaft mit entsprechenden nd. Glossen doch immer aufklärend und berichtigend wirken kann. Gegen Gallées Sammlung fehlen also in W.'s Aus-

gabe das Verzeichniss der Corveyer Hörigen, das Runenalphabet und die Buchstabennamen aus der Vatican-Hs., die Brüsseler Prudentiusglossen und die Werdener Fragmente, von denen freilich fast alles ags. ist; ausserdem wird Gallées Lexikon einen grossen Ueberschuss an einzelnen Wörtern aus Urkunden und Glossenhandschriften nicht rein sächsischen Charakters oder jüngeren Datums (z. B. Cheltenham) bringen. Dagegen hat W. aufgenommen: ein kleines Stück zusammenhängenden as. Textes aus dem Werdener Heberregister, die nicht umfangreichen Leidener Vegetius- und Wiener Vergilglossen und die vereinzelt Glossen aus einer Gandersheimer Hs. (s. Vorw. S. VI). Ausgeschlossen sind selbstverständlich bei W. ebenso wie bei Gallée die bei Heyne einen grossen Raum einnehmenden altniederfränkischen Psalmen und die Lipsiusschen Glossen.

Liesse sich also je nach dem Standpunkte über den Umfang des aufgenommenen Materiales im einzelnen rechten, so gebührt dagegen dem gegebenen Texte der Denkmäler uneingeschränktes Lob. Durch neue sorgfältige Vergleichung bei fast allen Stücken (nur ein paar wenig umfangreiche Glossenhandschriften sind nach den ersten Abdrücken gegeben) mit den Originalen ist ein diplomatisch getreuer, in jeder Hinsicht zuverlässiger Text hergestellt, den man hinfort als die sicherste Grundlage unserer Kenntniss as. Schrifttums betrachten und citiren wird. Durch peinlich genaue Angabe der abweichenden Lesarten der Vorgänger wird aber in jedem zweifelhaften Falle die Möglichkeit der Controlle, erneuter Abwägung und eigener Entscheidung gegeben. Bei mehreren Denkmälern ist es W. gelungen, trotz der schlechten handschriftlichen Ueberlieferung zu grösserer Sicherheit in der Lesung zweifelhafter Stellen zu gelangen, so besonders bei der Psalmenauslegung, oder bisher übersehene Wörter zu lesen (Merseb. Hs.); gegenüber Gallée und vereinzelt auch gegenüber Steinmeyer hat er berichtigte Lesungen; durch grösseren Umfang des ausgehobenen lateinischen Textes bei den Glossen ermöglicht er eine bessere Beurteilung des Zusammenhanges und damit der Bedeutung des einzelnen Wortes; ebenso können die Angabe des Zeilenschlusses und die Beibehaltung des handschriftlichen Gebrauches grosser oder kleiner Anfangsbuchstaben von Wichtigkeit werden. Gleiches Lob kann dem zweiten Teile, den Anmerkungen zu den Texten, gezollt werden. In knapper Ausführung wird zu jedem Denkmal das Nötige über die handschriftliche Grundlage und die bisherige Literatur gegeben und in vorsichtiger Weise ein Urteil über Zeit und Ort der Entstehung gefällt. Das Glossar ergab sich bei genauer Vergleichung mit meiner Sammlung des as. Sprachstoffes und den mir vom Verfasser zugänglich gemachten Aushängebogen des Galléeschen Lexikons als durchaus vollständig, in allen seinen Angaben zuverlässig und bei aller Kürze für das Verständniss des Textes ausreichend. Hier muss ich aber, was die Anordnung im Ganzen und im Einzelnen betrifft, doch auch Einwendungen erheben oder Wünsche nach Aenderungen bei einer etwaigen neuen Auflage aussprechen. Ich stimme hier mit Steinmeyers eingehender Kritik (Anz. f. D. Alt. 26, 201 ff.) überein, wenn ich auch dessen Schlussurteil (S. 210) über das Glossar für zu hart erklären muss. Ich halte mit St. besonders die Trennung der as. von der hd. Form der Wörter ohne Verweis von der einen auf die andere für irreführend und schädlich. Da, wie schon vorhin bemerkt, gerade der Wortforscher das Glossar benutzen wird, so hätten ihm zu liebe jedesmal alle im Bereiche der gegebenen Texte vorkommenden Formen eines Wortes unter einem Stichworte angeführt werden sollen, während durch Verweisungen bei den sprachlich abweichenden Formen der Auffindbarkeit nach dem Alphabet Genüge geleistet werden konnte. Dafür musste unter allen Umständen der Raum geschafft werden. Auch sonst hätte W. mit Verweisungen noch freigebiger sein können und überhaupt nicht die Kürze — wie es scheint — zum obersten



Princip machen sollen. Ueber die Anordnung der Einzelbelege unter einem Stichworte bei den umfangreicheren Artikeln (Pronomina, wesan, werthan u. s. w.) lässt sich begreiflicher Weise streiten. Doch würde wiederum dem ans sprachlichem Interesse das Glossar Benutzenden entschieden die Anordnung nach grammatischem Gesichtspunkte mehr Nutzen gewährt haben als die von W. vorgezogene Ordnung nach den einzelnen Denkmälern.

Zur Begründung dieses allgemeinen Urteils wende ich mich nun zur Anführung von Einzelheiten; indem ich meine abweichende Meinung ausspreche, hoffe ich entweder thatsächliche Irrtümer zu beseitigen, zu fruchtbarem Zweifel aufzuregen oder Hinweise auf zukünftig zu Besserndes zu geben, ohne damit das im Allgemeinen über W.'s treffliche Leistung ausgesprochene Urteil einträchtigen zu wollen.

S. XII. Bei dem von W. befolgten Abkürzungssystem scheint die Kürze das allein massgebende Princip gebildet zu haben, teils auf Kosten der Schönheit, da die in der Weise eines mathematischen Exponenten neben dem ersten Buchstaben erhöht gedruckten Lettern (P<sup>a</sup>, P<sup>wf</sup> u. s. w.) keinen angenehmen Eindruck machen, teils auf Kosten der Deutlichkeit, indem z. B. zur Bezeichnung der schwachen Decl. des Adjectivs der Buchstabe b. (= bestimmte form), für die starke aber st. verwendet ist; auch stört das Fehlen des Punktes bei mehreren Abkürzungen, wobei auch nicht mit Consequenz verfahren ist, da m. und n, n. und n masculinum und neutrum bezeichnen können. Hinter F<sup>h</sup> fehlt die Erklärung für F<sup>M</sup> und F<sup>K</sup>, die für die beiden Handschriften der Freck. Heb. im Glossar gebraucht werden. — Von S. 3 bis 163 wären sowohl zu den Denkmälern als zu den sie betreffenden Anmerkungen Seitenüberschriften erwünscht gewesen. — S. 14, 7 *fremithan* und 14, 12 *otherimu*, von W. ergänzte Wörter, stimmen nicht mit den sicher belegten Formen des Psalmencommentars. — Bei den S. 46 beginnenden, in Columnen gedruckten Glossen hätte die Zeilenzählung längs dem Columnenstrich angebracht werden müssen; so wie sie jetzt zwischen den fetter gedruckten Blattzahlen der Handschriften stehen, stören sie mehr als sie nützen; häufig fehlen sie aus Platzmangel ganz! Zu den Essener Evangeliarglossen vermisse ich ausser einer Seitenüberschrift auch noch die Angabe des betreffenden Evangelisten, ohne die man beim Suchen ganz ratlos ist, falls man nicht immer im Glossar nachschlagen will. — S. 68, 5 wäre eine Angabe über den Casus von *sagmarii* erwünscht. — S. 120. Zu den vom as. abweichenden Sprachformen gehört auch die Praeposition *in*. — S. 121. Da der Psalmencommentar anlautendes *hw* nicht mehr kennt, so kann er nicht noch dem Ende des neunten, kaum noch dem zehnten Jh. entstammen; in dieser Hinsicht stellt sich dies Denkmal mit Beda und Ess. Heb. auf gleiche Alterstufe (vgl. Schlüter in Dieters Laut- und Formenl. S. 281). — Dagegen halte ich wegen ihrer altertümlichen lautlichen und flexivischen Eigentümlichkeiten die Beichte für älter als die Handschrift, die man (aus palaeographischen Gründen?) in den Anfang des 10. Jhs. setzt. Ich halte mit Scherer an einer der Sachsenbekehrung nahestehenden Abfassungszeit fest. Hinsichtlich der Heimat stimme ich W., der sie gegen Jostes nach Essen zurückverlegt, bei. — S. 127. An der Identität des Schreibers der Homilie Bedas und der Essener Heberolle hat seit Veröffentlichung der Facsimilia durch Gallée wohl niemand zweifeln können, und es ist mir unbegreiflich, wie trotzdem Jostes die Homilie Essen absprechen konnte. Der Zeit nach taxire ich das Denkmal etwas jünger als W. Dass die Gregorglossen als spätere Eintragung auch schwerlich wo anderes als in Essen geschrieben sein können, ist die von W. mit Recht gegen Jostes geltend gemachte Consequenz. — Die S. 144 erwähnten and. Wörter sind leider nicht ins Glossar aufgenommen. — S. 148. Moureks Programm ist, wie schon

Steinmeyer (Anz. 26, S. 206) bemerkt hat, nicht in tschechischer Sprache geschrieben. —

Im Glossar sind auffallenderweise die Runennamen des Abeced. Nordm. im ersten, die Eigennamen umfassenden Teile aufgeführt, die doch wohl jeder mit mir im zweiten Teile des Glossars suchen wird; auch 'november' betrachte ich nicht als Eigennamen; dagegen ist 'spanio, spanion', der Spanier und *bulgari* Bulgar, unter die „übrigen Wörter“ gestellt. Gewonnen hätte das Verzeichnis der Eigennamen noch an Wert, wenn auch die zweiten Bestandteile der Namen ins Alphabet aufgenommen wären. — *Sickon* (S. 163) halte ich für einen Personennamen (vgl. *Waldmoda, Liudburga*); es handelt sich um die Vorsteher von Amtsbezirken. — S. 166. Unter *a-* war auch auf *o-* (in *obulht*) zu verweisen. — S. 167. Zu *alosan* fehlt der Verweis auf *utalosian*. — S. 168 *ana* Ess. gl. 53, 28 ist nicht Praeposition. — *and s endi*. — 169. *ar-* s. auch *er-, or-*. — fehlt: *arm-* s. *ermberg*. — die als 'ät- (?) *ess-*' angesetzte Glosse für *saculum* scheint mir mehr als fraglich. — Ebenso das als Besserung für *athilarion* vorgeschlagene *athilbarion*, das mindestens mit *ā* anzusetzen wäre. — An Beispielen für die unbequeme Anordnung (s. o.) gebe ich folgende Auswahl; es sind getrennt behandelt: *ätumzucht* u. *äthumtuht*; *beimberga* u. *bēn*: *ber-* u. *ber-swän*; *beddi-* u. *betti-*; *blad* u. *blat*; *böm* u. *boungart*; *distil* u. *thistil*; *brok* u. *bruoh*; *brist* u. *brust*; *dök* u. *duoh*; *der* u. *thar*; *drübo* u. *thrüfo*; *drüh* u. *thrüh*; *ēgan* u. *eigan*; *ēn* u. *ein*; *ēttarag* u. *eiterig*; *hrideron* u. *hriterunga*; *hrütan* u. *hruxzen*; *höd* u. *huot*; *hūo* u. *hūro*; *kaps* u. *kefsa*; *kolbo* u. *kolteo*; *kuo* u. *kō*; *quemon* u. *kumon*; *quern* u. *quirn*; *label* u. *lavil*; *lat* u. *laz*; *mehs* u. *mist*; *meinen* u. *mēnian*; *mül-* u. *milli-garni*; *netli* u. *nozzi*; *ninuri* u. *nuwilendi*; *obena* u. *ovana*; *ovelegi* u. *ostiges*; *päl* u. *phäl*; *ringan* u. *wringan*; *senewa* u. *sinewa*; *sidu* u. *sitelih*, wo auch *sidelich*; *skeldwara* u. *skildwara*; *skutala* u. *skuzila*; *speicha* u. *spēka*; *stol* u. *stuol*; *sokian* u. *suochen*; *suegeri* u. *sweigeri*; *tins* u. *zins*; *therp* u. *therri*; *vast* u. *festi*; *farthewan* u. *firdewen*; *firiun* u. *viiron*; *forhna* u. *furhnia*; *werd* u. *wird*; *wormo* u. *wurm*. — S. 170 fehlt: *a-wendian* s. *ut-awendian*. — Neben *bāg* m. Hel. ist *bāga* fem. unwahrscheinlich. — Als as. Form erscheint mir *bak-wēga* oder *-wēgi* die wahrscheinlichste. — S. 171. *bi* cum instr. nur in *bithiu*. — *bidumbilian* 'zum narren machen'. — S. 172 fehlt *biri* s. *beri*. — S. 173 fehlt *bislūtan* s. *ūt-bislūtan*; unter *bi-* sucht man den Verweis auf *ūt-bi* nicht. — S. 174 statt *bōka* lieber *bōkia* (nnd. *bänke*). — S. 175. Wegen des in den Nachträgen richtiger als conj. praet. aufgefassten *brāhti* ist *brengian* anzusetzen. — *brokko* ist trotz des lat. *lapates* doch wohl = Brocken. — S. 176 fehlt *būgan* s. *biogan*. — Warum ist *giburdid* als part. zu *burdian*, *gibrennid* aber zu *gibrennian* gestellt? — Bei *C* war auch auf *Z* zu verweisen (vgl. z. B. *cins*). — S. 177 *doron* = toben. — Unter *doch* auf *dop* verweisen! — S. 179. Bei *elbiz* ist, wie überhaupt bei vielen hochdeutschen Wörtern, die Bedeutung nicht angegeben; *W.* hat es, wie er in der Vorrede (S. X) sagt, für unnötig gehalten; ich meine, schon der Gleichförmigkeit wegen hätte der Raum dafür geschafft werden müssen. — *endi* steht auch Psalm 13, 7. — S. 180. Das *t* in *ēnsethion* hat mehr Berechtigung als das im Stichwort dafür eingesetzte *th*. — *errislo* = Aergernis. — *erida* brauchte nicht als hd. eingeklammert zu werden, da neben *-itha* eine german. Suffixform *-ida* möglich ist. — S. 181. *gäst*. — S. 182. *gela suht* halte ich nicht für Zusammensetzung. — S. 183. Hinsichtlich der nur im part. pass. überlieferten Formen herrscht keine Konsequenz, indem sie bald unter dem einfachen, bald unter dem mit *gi-* zusammengesetzten Verbum stehen; jedenfalls hätte wieder durch reichlichere Verweisung Missverständnissen vorgebeugt werden können. — S. 186. Sollte *gisōnan* (Beichte) nicht ein

chreibfehler sein? — *gisworkan* wird schwerlich d. pl. sein. — *githring* ist hier m. als n. — S. 187. Das unter *giwahan* gestellte *giuuegi* gehört m. E. u. *wegan*. — Zu *gles* und *vitri* sollten die die Casusungleichheit erklärenden Worte *tebrokan* und *fragmenta* nicht fehlen. — S. 188. *godorasta* kann wegen les daneben stehenden *ūsaro* nicht Zusammensetzung sein. *gougelen* s. auch *vi-g*. — Bei *gomo* war der Hinweis auf *gumo* unerlässlich. — S. 189. *hālogan*. — S. 190. *hamustra* könnte auch m. sein. — *hathilin* halte ich für Substantiv. *havanskervino* gehört m. E. zu *-skerva* fem. — S. 191. Bei *hēl* genügte die Bedeutung 'Heil', das noch heute den Nebensinn von 'omen' einschliesst. — S. 192 durfte *hiabramio* mit dem Verweis auf *hiopbramio* nicht fehlen. — S. 195 genügt für *hritian* die Bedeutung schreiben. — Bei *hūs* wäre ein Hinweis auf die mit *h.* zusammengesetzten O. N. erwünscht. — S. 196. *hwervo* besser 'Drehpunkt'. — S. 197. *i-* s. *gi-*; in vgl. *en, an*. — S. 198. *iūwar, iu* s. *gi*. — *juktām*; sollte man wirklich ein ganzes Joch Landes umfriedigt haben? — S. 199. Ein as. *gaclereri* wäre schon wegen des unerhörten *ga-* unmöglich. — *-kāp* fehlt. — Ein *-kappian* giebt es nicht; das mnd. *kapen* lässt entweder auf as. *kapon* (? = *gapon, ags. geapian*) schliessen oder auf *kapān*, wie es W. unter *up-kapan* ansetzt. — Da *thistilcarda* vermutlich Zusammensetzung ist, so hätte wenigstens unter *karda* auf *thistil* verwiesen werden sollen. — Sollte *kennih* nicht in *kennili* zu bessern sein? — Da W. *kaseos* Freck. M. unter *kesi* nicht anführt, hält er es offenbar für lateinisch; aber das anlautende *k*? — S. 201. Schneuze für as. *kluwi* ist kein allgemein verständliches nhd. Wort. — Statt *kranī* ist doch wohl *kranō* zu bessern? — S. 204. Da unter *-liko* auf die Composita verwiesen ist, so vermisst man umso mehr die Ansetzung von *-lik* mit Verweisung auf die Adjektiva. — S. 205. *lungandian* wird d. pl. sein. — Warum *lusta* und nicht *lust*? — *-mchtig* fehlt; s. *wel-*; *mēinen* s. auch *bi-meinen*. — S. 208. *mēst; melis* = *facis* im Sinne von 'wofür halten' ist abgesehen von dem allenfalls durch Analogie zu erklärenden *c* sehr unwahrscheinlich. — Unter *mūd* c. instr. wäre Angabe von Psalm 8, 6 nötig gewesen. — *minnera* halte ich wegen seiner Zugehörigkeit zu *werth* (*pretium*) für nom. sg. m. — S. 210. *ne* und *nī* trennen! — S. 212. *ō-bull*. — S. 213. fehlt: *of-* s. *af-*; *pasehon* ist m. E. als pl. tant. anzusehn. — S. 215. *rennian*, zusammenlaufen lassen. — S. 217. *segelahlī* scheint mir Adjektiv zu sein. — Zu *sch* ist zu bemerken, dass auch auf nnd. Gebiete die Form *Sech* vorkommt (siehe Grimms WB.) — S. 218. *senkian* s. auch *bi-s*. — S. 219. *skapō* = Pflanze. — *scarasah* ist wohl eher in *scarasahs* zu ändern (vgl. Ahd. Gl. 3, 686. 5). — *-skēpi* u. *-skipi* fehlen. — S. 220. *skridsköh*, warum nicht 'Schrittschuh'? — S. 221 fehlt: *-slagon* s. *hant-*. — S. 222. *sō-sō* verdiente besonderen Ansatz. — *suster* ist 21, 14 nom. sg. — S. 223. *spil* = Spiel, vgl. nhd. Spielleute. — S. 224. *stābu* war consequenterweise unter *staf* zu stellen. — Es fehlt: *stap-* s. *rigil-*. — *steppon*, steppen. — S. 225. *strota*, Speiseröhre. — S. 226. Ob *mūdden-sumer* schon als Zusammensetzung empfunden wurde, scheint mir wegen des Artikels fraglich. — Zu *stolgon* konnte als n. sg. auch *stoly* angesetzt werden. — Das durch Conjectur gewonnene *sueckian* hätte in der alphabetischen Reihe einen Platz verdient. — S. 227. *temperon* = begrenzen. — S. 229. *ē* in *twēntig* ist mindestens zweifelhaft. — *thā* statt *tha!* — *thār* s. auch *thār-tō*. — S. 231. Bei der Relativpartikel *the* wäre die Angabe erwünscht, für welche Casus *the* in jedem einzelnen Falle steht. — S. 232. *thiori* anzusetzen scheint wegen *io-i* misslich. — S. 233. *ūbartimbri* gehört nach W.'s sonstiger Anordnung nach S. 236. — S. 234. *un-* statt *un*. — Das Citat zu *undbētian* kann ich leider nicht verificieren. — S. 236. *uילו* doch wohl adv.? — S. 237. *far-* s. auch *fir-, for-*. — Auch Cod. Cheltenham hat *faled*. — *farān*, warum 'ver-

\*

fahren? — S. 238. Warum ist *farthinsan* nicht nd.? — *fior*; woraus ist *veir* corrigirt? *fieri* steht nur in der Composition. — S. 241. *fon* s. *fan*. — *forth*, weiter. — S. 242. *frëthiun* vielleicht = *frëthigun*? — *wurie* ist trotz des lat. Ablativs doch wohl nom. sg. — Eine Zusammensetzung *furhtuwerth* scheint mir unmöglich. — S. 245. *werr* kann bei der grossen Anzahl schwerlich 'Wehr' bedeuten, sondern 'Wehre' im Sinne von Hofstätte. — S. 246. *westar*, usque in obitum. — S. 247. *wincwere* s. *wintwerfen*. — *wirdig*, würdig. — Der Dativ *wis* gehört zum nom. *wisa*. — *wislico* vgl. *wisses* Hel. 2841. — S. 249. *wrënsk*, brünstig. — *giwröhtid* gehört nicht zu *wrögian*.

DORPAT.

W. Schlüter.

Emil Maurmann, Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr. (= Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten, hg. von O. Bremer. Bd. IV). Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1898. VII, 108 S.

Das Buch zerfällt in zwei Hauptteile: Lautlehre (§ 6—200. S. 3—60) und Wortbildungslehre (§ 201—276. S. 61—80). Es folgen Textproben mit nebenstehender Uebersetzung (S. 81—85), ein Verzeichnis der besprochenen Wörter (S. 86—103), Nachträge und Berichtigungen (S. 104—108).

Es ist nicht leicht, dies Buch zu besprechen, da die Wiedergabe all der verschiedenen Zeichen einer anderen als der Druckerei der Verlagsbuchhandlung unmöglich ist; ich werde daher so gut es geht versuchen, die Mülheimer Wörter mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln wiederzugeben. — Die phonetische Darstellung der Laute wird wohl auf die Vorschriften Bremers zurückgehen. Sie scheint mir etwas gar zu bunt zu sein. Jeder Vokal mit Ausnahme des *a* hat zwei Zeichen, jenachdem er weit (offen) oder eng (geschlossen) gebildet wird, z. B. *i* (weit), *ï* (eng); diese Zeichen werden noch modifiziert, jenachdem der Vokal überkurz, kurz, halblang oder lang ist, so dass sich für einige Vokale nicht weniger als acht verschiedene Zeichen ergeben. Eine solche Mannigfaltigkeit scheint Bremer später selbst etwas bedenklich gefunden zu haben; denn in dem Anhang zu seiner Phonetik (Zur Lautschrift. Von Otto Bremer. Leipzig 1898) sagt er S. 5 unten: „Die Erfahrung hat mich überzeugt, dass diese Bezeichnung [z. B. *e*, *ê* (weit) und *ë*, *ê* (eng)], so einfach sie an sich scheint, doch beim Lesen unbequem ist: man sieht den Buchstaben *e* und muss sich jedesmal fragen, welcher lautliche Wert den Zeichen *˘*, *˙* und *˚* zukommt. Zudem halte ich es für unzulässig, zwei überall unterschiedene Laute wie es die engen und die weiten Vokale sind, durch einen und denselben Buchstaben zu bezeichnen und mit einem diakritischen Zeichen zugleich die Qualität und die Quantität des Vokals auszudrücken; die Länge erfordert ein einheitliches Zeichen.“ Die Richtigkeit dieser Sätze kann ich nach der Lektüre des Maurmannschen Buches vollkommen bestätigen. Es kostet eine ungeheure Mühe sich zwischen all den diakritischen Zeichen zurechtzufinden, bis man begriffen hat, was z. B. *i* bedeutet 1. mit einem Punkt, 2. mit zwei neben einander stehenden Punkten, 3. mit wagrecht übergesetztem Strich ohne Punkt, 4. mit übergesetztem oben offenem Bogen ohne Punkt, 5. mit übergesetztem Bogen mit Punkt, 6. mit Circumflex (Dach), 7. mit untergesetztem unten offenem Bogen (auf dem *i* der gewöhnliche *i*-Punkt), 8. mit untergesetztem und übergesetztem Bogen (ohne *i*-Punkt). Gerade die Mülheimer Mundart zeigt auf das deutlichste, wie notwendig es ist, für den weiten (offenen) und den engen (geschlossenen) Vokal zwei wirklich verschiedene Zeichen zu haben, denn ihr Vokalismus weicht von dem der meisten ndd. Maa. erheblich ab. Wer z. B. das Wort *rôt* (Rat) liest, wird versucht sein, es nach gemeinniederdeutscher Aussprache mit weitem (offenem) *o* zu sprechen (*rõt* oder *rât*), es hat aber geschlossenes *o* und lautet genau wie das hd. Wort *rot*<sup>1)</sup>. Ein Solinger wird das Wort *lîpə* (Ziege) so sprechen, als ob

<sup>1)</sup> Ich weiss sehr wohl, dass auch von andern der übergesetzte wagerechte Strich zur Bezeichnung der Weite, das Dach zur Bezeichnung der Enge des Vokals verwendet wird, halte diese Bezeichnungsweise aber nicht für glücklich.

nach gewöhnlicher Schreibung *hippe* (mit offenem *i*) dastände; denn so lautet das Wort in der Solinger Ma., und *i* bezeichnete früher, jedenfalls für Norddeutsche, ein weites (offenes) *i*, in der Mülheimer Ma. dagegen hat es ein enges (geschlossenes) *i* und lautet, als ob nach der herkömmlichen Schreibart *hipe* oder *hiepe* dastände. Es kommt hinzu, dass die Mülheimer Ma. Laute hat, die in andern Maa. nicht vorkommen, so sind *i*, *ü*, *ÿ* lange offene Laute, die akustisch aber den Lauten *e*, *o*, *ö* viel näher stehen als den Lauten *i*, *u*, *ü* (§ 28), weshalb man in Urkunden statt derselben auch wirklich *e*, *o*, *ö* geschrieben findet (§ 128 Anm.). Weniger Schwierigkeit bereitet es, dass einige Zeichen verschiedene Bedeutung haben, je nachdem ein Wort in alter (westgermanischer) oder in Mülheimer Form erscheint; so soll z. B. ein *i* mit über- und untergesetztem Bogen ohne Punkt in der Mülheimer Ma. ein überkurzes enges (geschlossenes) *i* bezeichnen, im Westgermanischen das halbvokalische (konsonantische) *i*, das vielfach als *j* erscheint.

Dass die Mülheimer Ma. mehr Vokale aufweist als viele andere Maa., wurde oben schon angedeutet. Ganz besonders reich aber ist sie an Diphthongen. Es finden sich nicht nur die gewöhnlichen Diphthonge *ei*, *ou*, *öü* mit überweitem ersten Vokal (überweites *e*, *o*, *ö* kommt nur in Diphthongen vor), *ei*, *ou*, *öü* mit engem ersten Vokal, sondern auch *ii*, *uu*, *üü*, bei denen der erste Vokal weit (offen), der zweite eng (geschlossen) ist, ferner Diphthonge bestehend aus Länge des weiten (offenen) Vokals und Ueberkürze: *ia*, *ua*, *üa*, endlich Diphthonge bestehend aus Halbänge und Ueberkürze: *ia*, *ua*, *üa*; *iä*, *uä*, *üä* (erster Vokal weit und *iä*, *uä*, *iö*, *uö*, *üö* (erster Vokal eng). — Es ist noch zu bemerken, dass der Diphthong *ou* vor urspr. *mb*, *mp*, *nd*, *nt* noch nicht überall durchgedrungen ist, sondern die Aussprache *äu* 'herrscht noch vielfach vor' (S. 105 § 159. 160).

Der Vokalismus der Mülheimer Ma. weicht, wie gesagt, vielfach von dem anderer nnd. Maa. ab. Dass langes *a* zu engem (geschlossenen) *o* geworden ist, wurde oben schon erwähnt; es ist dasselbe *o* wie in hd. 'wohnt' (S. 84), 'erhob' (S. 85). — Kurzes *e* und *o* in offener Silbe, gleichviel welcher Herkunft, wird zu engem (geschlossenen) *e* und *o*, also ist das *e* in *lepāl* Löffel, *lezp* lesen dasselbe wie in hd. 'Seele, jeder' (S. 85), das *o* in *bovā* oben dasselbe wie in hd. 'wohnt, erhob', entsprechend der Umlaut *ö* in *gōtā* (*xōtā*) Gosse, *övar* über. Es sei gestattet, an dieser Stelle zu erwähnen, dass die Mülheimer auch in den hd. Wörtern 'geben, leben, selig' (S. 84) enges (geschlossenes) *e* sprechen wie in 'Seele, jeder'. Auch in anderen Fällen weicht ihre Aussprache von der der meisten Norddeutschen ab, z. B. sprechen sie den Stammvokal in 'Hütte, Entzücken, erquicken' (S. 85) eng, etwa so als ob 'Hüte, Entzücken, erquicken' geschrieben würde.

In geschlossener Silbe ist nicht überall die Kürze bewahrt. Ein Vokal wird gedehnt, wenn folgendes *r* oder *ch* ausgefallen ist; doch findet sich trotz des Ausfalls des *r* zuweilen kurzer Vokal, z. B. *hatā* Herz (§ 171), *patschā* Pferdchen (§ 139) neben *pēt* Pferd (§ 41). Dann aber hat die Mülheimer Ma. die (teilweise auch anderswo vorkommende) Eigentümlichkeit den Vokal von *ld*, *ll*, *mb*, *mp*, *wd*, *nt* zu diphthongieren, also *koult* kalt, *houltā* halten, *soult* Salz; *koump* Kamm, *doump* Dampf; *hount* Hand, *šoun* Schande, *kountā* Kante usw. — In offener Silbe tritt Dehnung ein, und zwar erscheint alsdann enger (geschlossener) Vokal ausser bei Dehnung von *i*, *u*, *ü*, wo das Ergebnis weites *i*, *u*, *ü* (nicht *e*, *o*, *ö*, s. oben) ist. Auf alle Ausnahmen einzugehen, würde zu weit führen.

Ueber die Konsonanten ist nur wenig zu bemerken. Die Laute *k*, *g*, *x*, *γ*, *y* werden am vordersten Teile des weichen Gaumens oder auf der Grenze zwischen dem weichen und dem harten Gaumen gebildet je nach dem vorhergehenden Vokal. Der akustische Eindruck ist immer derselbe (§ 34). Besonders hervorzuheben ist der Laut *ž*, der im Deutschen sonst wohl ziemlich selten ist; in den ostpreussischen Mundarten wollen einige ihn auf den Einfluss des Litauischen zurückführen. *š*, *z* und *l* werden einseitig gebildet.

An Einzelheiten ist mir folgendes aufgefallen. § 57 wird der Stammvokal von *tischā* zwischen *sūstōr* Schwester auf altes *u* zurückgeführt. Es finden sich aber im altsächs. die Formen *twisk* und *swestar* (diese allerdings nur-in M., während C. eine Form mit *u* hat). Wie denkt M. über *kum*, *kūms*. *kūmp* ich komme, du kommst, er kommt? Es hätte wohl an einer Stelle unter § 86—89 auf das urspr. *w* in 'zwischen, Schwester, kommen' hingewiesen werden müssen. — § 73 heisst es, *ei* sei ent-

\*\*

standen durch Kontraktion aus *aji*, *ahi* in *seil* Segel; hier liegt aber doch die Form mhd. *siegel*, *sigel* zu Grunde, während die Formen mit urspr. *aji* ein *é* aufweisen: *sés*, *set* sagt, *lès*, *lét* legst, legt. — § 84 heisst der Handschuh *houša*, § 160 *hounsa*, *houša*. — § 97. In *pišta* Pflingsten und *dizdax* Dienstag soll *n* geschwunden sein; M. meint also offenbar, das *ng* (*y*) der beiden Wörter pingsten (*pinxten*) und dingesdach sei zunächst zu *n* geworden, wie man ja auch die Form *Dinstag* hört und liest, vgl. holl. *dinsdag*, dänisch *pinse* Pflingsten. — § 120 Anm. 'Wie ist das weit verbreitete *š* in *nüširax* zu erklären?' Es geht auf *niskirich* < *nisgirich* zurück, Woeste *nisgirig* (Marienheide), *nüsgirig*, ten Doornkaat Koolman *néis-girig*, *nés-girig*, holl. *nieuwsgierig*, dän. *nysgjerrig*. — § 139 ist im Druck das *x* von *xéstə* Gerste wohl weggefallen. — Hier und da läuft ein hd. Wort unter, das nicht allgemein verständlich sein dürfte. Was ist oder sind 'Moppen' (§ 48); 'antragen' (§ 120,3) = unaufgefordert die Missethat jemandes anzeigen (z. B. von Schülern gebraucht) habe ich erst hier in Solingen kennen gelernt.

Zum Schluss sei es erlaubt, über das Verhältnis der Mülheimer Ma. zu den benachbarten Ma. einige Worte zu sagen. Die Grenzen der Ma. stellt Maurmann in § 1 fest, wobei zu bemerken ist, dass dieser § in der Fassung des Nachtrages S. 104 Gültigkeit haben soll, wo auch die Hauptunterschiede zwischen der Mülheimer Ma. und den sie rings umgebenden Maa., dem 'Westfälischen', dem 'Clevischen' und dem 'Bergischen' kurz angegeben werden. Aber auch so ist noch nicht alles in Ordnung. Während in der Fassung von § 1 auf S. 1 gesagt wird, dass die Mülheimer Ma. zum niederfränkischen Sprachgebiet gehört, wird dies auf S. 104 verschwiegen. Man kann aber S. 104 nicht einfach durch S. 1 ergänzen: denn auf S. 1 steht: 'Die im Folgenden dargestellte Mundart wird in der südöstlichen Ecke des niederfränkischen Sprachgebiets . . . gesprochen. Im Süden grenzt sie unmittelbar an das Mittelfränkische.' Das ist falsch. Denn das Bergische, welches sich wie ein spitzer Keil noch weiter nach Südosten erstreckt, ist ebenfalls noch niederfränkisch; die Formen 'ich, mich, dich, auch', sowie einige vereinzelte Wörter (besser, Löffel) machen es noch nicht zu einer mittelfränkischen Ma., da die Konsonanten sonst durchaus auf nhd. Lautstufe stehen. Auch hätte in die Fassung auf S. 104 der Satz von S. 1 aufgenommen werden können: 'dagegen zeigt sie in manchen lautlichen Erscheinungen Übereinstimmung mit den Mundarten, die sich in südöstlicher Richtung bis nach Elberfeld oder darüber hinaus erstrecken'. Dahin gehört z. B. die Diphthongierung von altem *é* < *ai* vor *h*, *r*, *w*: *schnia* Schnee, von altem *ó* < *au* vor Dentalen und *h*: *bruat* oder *broat* Brot, die sich in Barmen und, wenn die mir zugekommenen Nachrichten richtig sind, auch in Velbert findet. Südlich von Mülheim, also westlich der Linie Mülheim-Velbert-Barmen findet sich hier langes, geschlossenes *i* und *u*: *schni*, *brüt*, womit auch das Ripuarische (Mittelfränkische) übereinstimmt. Merkwürdig ist, dass die Mülheimer Stadtmundart das *n* in unbetonten Endsilben abwirft, während es auf dem Lande allgemein erhalten bleibt. Dieser Abfall des *n* findet sich nicht im Bergischen, sondern erst weiter südlich im Ripuarischen. Mülheim und Werden diphthongieren kurzen Vokal vor *nd* und *nt*, Kettwig und das Bergische dagegen, ebenso wie das Ripuarische, gutturalisieren diese Dentalverbindungen; die Diphthongierung eines kurzen Vokals vor *ld*, *ll*, *mb*, *mp* findet sich ausser in Mülheim auch im Bergischen. — Maurmann meint (§ 4), 'dass an den Grenzen die Nachbar-mundarten in einzelnen Punkten eingewirkt haben mögen'; dahin gehören vielleicht die Formen *fif* fünf und *ntʔə* neun sowie die Wörter *xéstə* Hefe und *actər* hinter, die wohl kaum echt fränkisch sind. Die schwache Form des dat. sg. fem. der Adjektive, welche in den meisten niederfränkischen Maa. fehlt, ist in der Mülheimer Ma. vorhanden. — Eine Ungenauigkeit findet sich noch auf S. 105: 'die Formen mir, mich, dir, dich, welche im Bergischen *mēx*, *dēx* lauten'; der obere Kreis Solingen (der Stadtkreis Solingen und die Bürgermeistereien Höhscheid, Ohligs, Wald, Gräfrath) hat für den Dativ die Formen *mər*, *dər*, die sich vielleicht noch weiter nach Norden erstrecken.

SOLINGEN.

J. Bernhardt.

In unserm Verlage sind erschienen:

## 1. Jahrbuch.

**Jahrgang I—XXVI.**

Preis des Jahrgangs 4 Mk.

---

## 2. Korrespondenzblatt.

**Heft I—XX.**

Preis des Heftes 2 Mk.

---

## 3. Denkmäler.

Band I.

**Das Seebuch.** herausgegeben von K. Koppmann. Mit einer nautischen Einleitung von Arthur Breusing. Mit Glossar von Chr. Walther. Preis 4 Mk.

Band II.

**Gerhard von Minden,** herausgegeben von W. Seelmann. Preis 6 Mk.

Band III.

**Flos unde Blankflos,** herausgegeben von St. Waetzoldt. Preis 1,60 Mk.

Band IV.

**Valentin und Namelos,** herausgegeben von W. Seelmann. Preis 5 Mk.

Band V.

**Redentiner Osterspiel,** herausgegeben nebst Einleitung und Anmerkungen von Carl Schröder. Preis 3 Mk.

Band VI.

**Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler,** mit Anmerkungen und Glossar herausgegeben von Elis Wadstein. Preis 7,20 Mk.

---

## 4. Drucke.

Band I.

**Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele.** Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von W. Seelmann. Preis 2 Mk.

Band II.

**Das niederdeutsche Reimbüchlein.** Eine Spruchsammlung des 16. Jahrh. Herausgeg. von W. Seelmann. Preis 2 Mk.

Band III.

**De düdesche Schlömer.** Ein niederdeutsches Drama von J. Stricker (1584), herausgegeben von J. Bolte. Preis 4 Mk.

Band IV.

**Niederdeutsche Schauspiele,** herausgegeben von J. Bolte und W. Seelmann. Preis 3 Mk.

**Meister Stephans Schachbuch.** Ein mittelniederdeutsches Gedicht des 14. Jahrh. Teil I.: Text. Preis 2,50 Mk. Teil II.: Glossar, zusammengestellt von W. Schlüter. Preis 2 Mk.

## 5. Forschungen.

Band I.

**Die Soester Mundart.** Laut- und Formenlehre nebst Texten von Ferd. Holthausen. Preis 3 Mk.

Band II.

**Volksmärchen aus Pommern und Rügen.** Gesammelt und herausgegeben von Ulrich Jahn. Erster Teil. Preis 7,50 Mk.

Band V.

**Die Niederländischen Mundarten.** Von Herm. Jellinghaus. Preis 4 Mk.

Band VI.

**Niederdeutsche Alliterationen.** Gesammelt von K. Seitz. Preis 3 Mk.

## 6. Wörterbücher.

Band I.

**Wörterbuch der Westfälischen Mundart** von Fr. Woeste. 22 Bogen. Preis 8 Mk., in Halbfr.-Band 10 Mk.

Band II.

**Mittelniederdeutsches Handwörterbuch** von Aug. Lübben. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Chr. Walther. 38 Bogen. Preis 10 Mk., in Halbfr.-Band 12,50 Mk.

Band III.

**Wörterbuch der Groningenschen Mundart** von H. Moles. Preis 10 Mk., in Halbfr.-Band 12,50 Mk.

Band IV.

**Wörterbuch der Waldeckischen Mundart,** gesammelt von Baur, herausgegeben von Collitz. (Erscheint demnächst.)

## Sonderabdrücke aus dem Jahrbuche.

**W. Seelmann,** Zur Geschichte der deutschen Volksstämme Norddeutschlands und Dänemarks im Altertum und Mittelalter. (Aus dem Niederdeutschen Jahrbuche XII.) Preis 2 Mk.

**W. Seelmann,** Die Totentänze des Mittelalters. Untersuchungen nebst Litteratur- und Denkmäler-Uebersicht. (Aus dem Niederdeutschen Jahrbuche XVII.) Preis 1,80 Mk.

Norden.

Diedr. Soltau's Verlag.